
UC-NRLF
B 3 344 988







Moltkes
Militärische Werke.

I.

Militärische Korrespondenz.

Erster Theil.

EMS

Berlin 1892.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

Moltkes
Militärische Korrespondenz.

— Krieg 1864. —

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Abtheilung für Kriegsgeschichte.

EMS

Mit einer Uebersichtskarte und zwei Handzeichnungen des Generals v. Moltke.

Berlin 1892.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

In dankbarer Verehrung für seinen unvergeßlichen Leiter und Lehrer unternimmt der Generalstab die Herausgabe der Militärischen Werke des General-Feldmarschalls Grafen v. Moltke. Der vorliegende Band enthält die Urkunden seiner persönlichen Thätigkeit als Chef des Generalstabes der Armee während des Krieges 1864. In gleicher Weise wird die während der Kriege von 1866 und 1870/71 geführte Korrespondenz sich anschließen, und so ein immer tieferer Einblick in Moltkes Auffassung vom Wesen des Krieges und in die Art und Weise seines kriegerischen Wirkens gewonnen werden.

Als Ergänzung hierzu wird eine andere Reihe von Veröffentlichungen die Friedens-Thätigkeit des Feldmarschalls in der langen Zeit, wo er an der Spitze des Generalstabes stand, zur Anschauung bringen. Dieser Thätigkeit verdankt auch eine Anzahl noch nicht bekannter kriegsgeschichtlicher Darstellungen ihren Ursprung, die von neuem zeigen werden, mit welcher Meisterschaft er nicht nur den Krieg zu führen, sondern ihn auch zu schildern verstand. Kleinere Aufsätze, welche die verschiedensten militärischen Fragen behandeln, sollen die Sammlung vervollständigen.

Auf diese Weise wird ein umfassendes Bild von Moltkes großartiger militärischer Thätigkeit entstehen, und jedem Offizier die Möglichkeit gewährt werden, durch das Studium seiner Werke daran mitzuwirken, daß sein Geist im Deutschen Heere weiter lebe und schaffe!

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Nr. 1.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 6. Dezember 1862.

Auf Ew. Exc. sekretes Schreiben vom 28. v. M. beehre ich mich ganz ergebenst zu erwiedern, zunächst, daß die Eventualität einer militärischen Lösung der mit Dänemark so lange schwebenden Streitfrage diesseits unausgesetzt im Auge behalten worden ist.

Die Versammlung eines Preußischen Heeres bei Hamburg und Lübeck habe ich bereits zuvor als Uebungsarbeit für Eisenbahntransport im Generalstabe bearbeiten lassen.

Hinsichtlich nun der angeregten Fragen über Stärke der event. zu verwendenden Streitmittel und über die zu wählende Jahreszeit beehre ich mich das Nachstehende ganz ergebenst vorzutragen.

Wie beim Kriege gegen Dänemark es schon an sich nicht leicht ist, das eigentliche Kriegsobjekt bestimmt zu bezeichnen, so bietet sich eine besondere Schwierigkeit dar, die Sache einer definitiven Erledigung zuzuführen.

So lange unsere Marine nicht eine Landung auf Seeland ermöglicht, um den Frieden in Kopenhagen selbst zu diktiren, bleibt nur die Okkupation der Jütischen Halbinsel, welche, um als Zwangsmittel zu wirken, eine länger dauernde sein muß, dann aber die diplomatische Intervention und event. das thatsächliche Einschreiten dritter Mächte hervorruft.

Das eigentliche Kampfobjekt bleibt, so lange der Sitz der Dänischen Regierung nicht erreicht werden kann, das Dänische Landheer. Das bloße Zurückwerfen desselben führt nicht zum Ende des Krieges. Nicht ein erster Sieg, sondern die rastlose Ausnutzung desselben, eine Verfolgung, welche die feindliche Armee vernichtet, bevor sie ihre gesicherten Einschiffungspunkte erreicht, ist das anzustrebende, aber auch das allein erreichbare Ziel. Dazu ist selbstverständlich nöthig, daß die Dänische Hauptmacht auf der Halbinsel versammelt sei und uns in der Schlacht entgegentritt.

Die von den Dänen vorbereitete Stellung bei Schleswig ist stark, besonders wegen der vollständigen Sicherung beider Flanken durch den Meeres-

arm der Schlei und die Inundation des Treene-Flusses. Im Winter — jedoch erst bei einigermaßen strengem Frost — verschwindet diese Sicherung, und gegen wesentlich überlegene Streitkräfte würde dann jene Centralstellung nicht zu behaupten sein.

Handelte es sich nur um eine Invasion Jütlands, so würde ein Winterfeldzug am schnellsten zum Ziele führen.

Aber die Dänen würden in diesem Falle vielleicht sich einer vorübergehenden Okkupation fügen, um eine fast sichere Niederlage zu vermeiden, ihre Verschanzungen bei Schleswig gar nicht besetzen, sondern ihre Truppen vorerst nur auf Alsen und Fünen konzentriren.

Eine Entscheidung herbeizuführen, liegt dann ganz außer unserer Gewalt; es sei denn, daß man Truppen über das Eis auf die Inseln führen könnte. Abgesehen von manchen Bedenken wegen des späteren Rückzuges frieren aber namentlich der Kleine Belt und der Alsener Sund nur in den seltneren Fällen auf längere Zeit zu.

Unter allen Umständen ist es nöthig, daß wir mit entschieden überlegenen Streitkräften auftreten.

Es ist an sich schon wünschenswerth, diesen Krieg in kürzester Zeit zu beendigen, um fremder Einmischung eine vollendete Thatsache entgegenstellen zu können. Der frontale Angriff der Schleswiger Position führt zu bedeutenden Opfern, die frontale Verfolgung bei der Nähe der feindlichen Aufnahmestellung zu keinen entscheidenden Resultaten.

Eine gleichzeitige Umgehung ist in beiden Beziehungen nöthig. Man wird in der Front stark genug sein müssen, um einem möglichen — übrigens nur willkommenen — offensiven Hervortreten der Dänen begegnen zu können, und wird dabei die Umgehungs-Abtheilungen stark genug formiren müssen, damit sie selbstständig, direkt auf die feindlichen Verbindungen abzurücken vermögen.

Demnächst kann es nöthig werden, vor Düppel und Fredericia, den Brückenköpfen vor Alsen und Fünen, ausreichende Kräfte stehen zu lassen, während man in Jütland die Maßregeln ergreift, welche zur Kompensation des Schadens dienen, dem voraussichtlich unser Handel und unsere Häfen ausgesetzt sein werden. Es darf Jütland nicht vor dem Frieden geräumt werden, wenn es für den Frieden als Faustpfand gelten soll.

Auch für diese Zwecke muß man stärker sein als der Gegner, und zwar erheblich stärker, da nunmehr ihm die Initiative zufällt.

Nach den hier vorhandenen Nachrichten können die Dänen im Kriegsfall 45 Bataillone à 880 Mann durch beabsichtigte Doublirung der vorhandenen

aufstellen. Da indeß 4 Bataillone Deutscher Nationalität ohne Zweifel nicht augmentirt werden würden, so verbleiben verfügbar 37 Bataillone = 32 560 Mann.

Aus der neun- und zehnjährigen Altersklasse sollen zwar 20 Verstärkungs-Bataillone formirt werden, da aber die Kadres für solche gänzlich fehlen, so wäre es wohl möglich, daß man es vorzieht, jene 37 Feld-Bataillone aus dieser Mannschaft auf 1000 Mann zu augmentiren, und würden dann an Infanterie und Jägern vorhanden sein „37 000 Mann".

Wenn unsererseits eine Anzahl Schiffe in Stralsund und Swinemünde versammelt und die Absicht einer Landung verbreitet wird, so kann die Dänische Regierung den Schutz der Hauptstadt nicht den dort dislozirten Schleswig-Holsteinschen Bataillonen anvertrauen. Sie wird vielmehr noch andere Truppen dort zurückhalten müssen, um jene zu überwachen; keinenfalls darf sie selbige den Preußischen gegenüberstellen.

Es wäre möglich, daß die Deutschen Bataillone ganz aufgelöst und die Mannschaften in Dänische untergesteckt würden. Allein es müßten denn doch immer einige Bataillone als Garnison in Kopenhagen und eine — wenn auch nur geringe — Besatzung in Fredericia und Düppel zurückbleiben.

Demnach ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die obige Ziffer an Infanterie nicht überschritten werden wird.

Auch bei der Kavallerie fällt ein Holsteinsches Dragoner-Regiment aus, und verbleiben dann 22 Eskadrons in der Stärke von 3080 Mann.

Die Kavallerie doublirt nicht und besitzt an Stamm- und Distrikts-pferden, was zur eigenen Formation und der der Ersatz-Eskadrons nöthig ist.

Die Artillerie soll im Kriegsfall 15 Feld-Batterien à 6 Geschütze aufstellen. Im Frieden sind nur 12 Batterien mit je 2 bespannten Geschützen und überhaupt 900 Dienstpferde vorhanden. Es würden sonach wahrscheinlich nur 12 Batterien à 210 Mann formirt werden, für welche sodann noch 2400 Pferde zu beschaffen sind, macht 2500 Mann mit 96 Geschützen.

An Pionieren sind ebenfalls durch Doublirung 6 Kompagnien zu formiren, von denen 2 zum Festungsdienst bestimmt werden. Es verbleiben 4 Kompagnien = 460 Mann. Ueberhaupt also:

37 Bataillone . . .	32000 bis höchstens 37000	Mann
22 Eskadrons	3000	"
12 Batterien	2500	"
4 Kompagnien Pioniere	460	"
	Summa 43000	Mann.

Rechnet man für Missunde und Friedrichstadt je ein Bataillon und auf 50 Schanzen einschließlich ihrer Reserve und Unterstützung etwas weniger als je eine Kompagnie, so würden in der Centralstellung ca. 25000 Mann Infanterie übrig bleiben, die indessen noch beträchtlich an Artillerie-Hülfsmannschaft für das zahlreiche Festungsgeschütz in den Werken abgeben müssen, so daß bei einer Meile Front kaum mehr als 3 Mann Infanterie auf den Schritt kommen.

Allein in Betracht der unleugbaren Stärke dieser Stellung und besonders aus den schon zuvor entwickelten allgemeinen Gründen glaube ich, daß wir der Dänischen Streitmacht jedenfalls um 50 pCt. überlegen sein sollten.

Mithin brauchen wir einige sechzigtausend Mann, also, wenn die Bataillone zu 1000 Mann formirt werden, vier, wenn zu 800 Mann fünf Divisionen.

Die Kosten für ein größeres Truppenkorps werden reichlich eingebracht durch die kürzere Dauer, nach welcher es wieder entlassen oder anderweit verfügbar wird. Der Reichthum des Landes sichert die Ernährung, wie denn im Jahre 1849 ein noch stärkeres Heer in den Herzogthümern versammelt war.

Als ein Moment von der größten Wichtigkeit stellt sich endlich noch der Zeitbedarf dar, welcher nöthig ist, um die Dänische Armee in ihrer Stellung, die Preußische derselben gegenüber zu versammeln.

Die Dänen geben selbst an, daß sie vier Wochen brauchen, um sich am Dannewerk zu konzentriren.

Die Schifffahrt bietet weder in Schnelligkeit noch Umfang der Leistungen vollen Ersatz für ein zusammenhängendes Eisenbahnnetz. Die Pferde für Artillerie und der größte Theil der Kavallerie, welche aus Jütland herangezogen werden müssen, sind zumeist auf den Fußmarsch angewiesen. Sämmtliche Ausrüstungsgegenstände lagern zur Zeit noch in Kopenhagen und sollen nach den Formationsorten der Truppen geschafft werden. Nach Allem dürfte die obige Zeitfrist wohl als ein Minimum anzusehen sein, und leicht dürften sechs Wochen vergehen, bevor die Versammlung vollständig bewirkt ist. Auch dann noch werden die durch Doublirung neu entstandenen Truppen sich in ziemlich lockerer Verfassung befinden.

Um eine Uebersicht zu gewinnen, in welcher Zeit ein Preußisches Heer von der vorgeschlagenen Stärke an der Eider verfügbar stehen kann, und um auf Grund der Mobilmachungs-Tableaux die betreffenden Fahr- und Marschpläne aufstellen zu können, war es nothwendig, bestimmte Truppenabtheilungen zu designiren.

Dabei wurde von dem VII. und VIII. wie von dem I., II. und V. Armee-Korps abgesehen, weil bei einem Kriege gegen Dänemark wahrscheinlich die Rheinprovinz, Preußen und Posen nicht von Truppen werden entblößt werden dürfen, (obwohl die 9. Division in Betracht treten könnte, wenn statt vier vielmehr fünf schwächere Divisionen formirt werden müßten). Auch auf das Garde-Korps ist nicht gerechnet, da dessen Mobilmachung zu viel Zeit kostet.

Am abkömmlichsten erscheinen das III. Armee-Korps, welches, im Centrum der Monarchie, nur mit 2 Bataillonen in Festungen steht, sodann die 7. und die 11. Division.

Es wurde angenommen, daß in Betracht des so sehr durchschnittenen Kriegstheaters die Kürassier-Regimenter zurückgelassen werden, dagegen die beiden in der Altmark stehenden Dragoner-Regimenter Nr. 5 und 7 mitgehen, ferner daß die Kavallerie-Regimenter, ohne die Augmentationspferde und unter Zurücklassung der Remonten, mit 440 Pferden alsbald abrücken können. Da es darauf ankommt, die feindlichen Werke durch ein sehr wirksames und überlegenes Feuer zu zerstören, so ist vorzugsweise auf gezogenes Geschütz gerechnet und endlich auf drei Ponton- und Brücken-Trains.

Die so aus der 5., 6., 7. und 11. Division kombinirte Heeresabtheilung würde bestehen aus:

50 Bataillonen . .	50000	
37 Eskadrons . .	4000	
24 Batterien . . .	5000	
3 Pionier-Bataillonen	2000	
Summa	61000	Kombattanten

mit 192 Feldgeschützen.

Die unter derselben Voraussetzung aufgestellten Fahr- und Marschtableaux ergeben: Am 17. Tage nach befohlener Mobilmachung stehen 12 Bataillone, 8 Eskadrons, 6 Batterien bei Hamburg marschbereit.

Die Dänischen Truppen in Holsteinschen Garnisonen, 5 Bataillone, 4 Eskadrons, 4 Batterien, werden sich über die Eider zurückziehen und sich dort zunächst mit 3 Bataillonen, 4 Eskadrons aus dem Herzogthum Schleswig vereinigen können.

Ich habe schon früher auf die Wichtigkeit der Altona-Hamburger Verbindungsbahn aufmerksam gemacht. Dieselbe kommt in den nächsten Tagen in der Bürger-Versammlung zu Hamburg abermals zur Berathung; so lange sie jedoch nicht hergestellt ist und das Betriebsmaterial der Holsteinschen Bahn nicht über Altona hinaus zurückgezogen werden kann, fällt letzteres den Dänen in

die Hände und wird nach Flensburg geführt werden. Das Vorrücken durch Holstein muß daher ausschließlich auf Fußmärsche basirt werden. Unsere Avantgarde trifft am 20. Tage an der Eider ein. Unter ihrem Schutz können die in Hamburg und Lübeck anlangenden Truppen, je nach ihrem Eintreffen echelonweise auf Rendsburg und Kiel in Etappenmärschen dirigirt werden, und, da die letzten Abtheilungen die Eisenbahn am 24. verlassen, so wird am 28. Tage das ganze Heer bis auf einen Marsch an die feindliche Stellung herangerückt sein.

Die demnächstigen Operationen sollen hier nicht berührt werden, es war nur die Absicht, nachzuweisen, daß, soweit es sich berechnen läßt, in derselben Zeit, wo die Dänen ihre Versammlung am Danewerk zu bewirken vermögen, ein überlegenes Preußisches Heer denselben gegenübergestellt werden kann.

Unser Angriff würde voraussichtlich den günstigen Zeitpunkt treffen, wo ein beträchtlicher Theil der Dänischen Armee in der Stellung angekommen, ein anderer aber noch in Anmarsch begriffen ist; wo die Armirung und Pallisadirung der Werke, die Einebnung des Vorterrains unvollendet, die feindliche Infanterie einen inneren Halt in ihrer neuen Formation noch nicht gewonnen hat.

Nr. 2.

Operationsentwurf und Bemerkungen dazu.*)

Berlin, im Dezember 1862.

Die Hauptschwierigkeit bei einem Kriege gegen Dänemark ist, ihn einem definitiven Abschluß zuzuführen.

Die Hauptstadt des Landes, der Sitz der Regierung, ist uns unerreichbar, so lange unsere Flotte den Kampf mit der Dänischen nicht aufzunehmen vermag.

Die Eroberung der Jütischen Halbinsel erledigt die Sache noch nicht, nur eine dauernde Okkupation derselben könnte das Kopenhagener Kabinet zum Nachgeben zwingen. Eine solche ruft aber leicht die Intervention der Diplomatie oder event. das thatsächliche Einschreiten dritter Mächte hervor. Wir können gezwungen werden, das Land wieder zu räumen, weil wir unsere Streitkräfte an anderen Punkten versammeln müssen.

*) Dieser Operationsentwurf enthält die weitere Ausführung der im Schreiben vom 6. Dezember (Nr. 1) enthaltenen Gedanken.

Es ist daher wichtig, diesen Krieg in kürzester Frist zu beenden, um fremder Einmischung eine vollendete Thatsache entgegenzustellen.

Dabei wird das Dänische Landheer das eigentliche Kriegsobjekt.

Nicht ein erster Sieg, sondern die rastloseste Ausnutzung desselben, eine Verfolgung, welche den Feind vernichtet, bevor er seine gesicherten Einschiffungspunkte erreicht, ist das anzustrebende, aber auch allein erreichbare Ziel.

Handelte es sich nur um eine Invasion Jütlands, so würde ein Winterfeldzug am schnellsten zum Ziele führen.

Bei einigermaßen strenger Kälte verliert die, in der Front unleugbar sehr starke Stellung bei Schleswig ihre Sicherung in den Flanken und würde gegen entschiedene Ueberlegenheit kaum zu vertheidigen sein, dann aber auch vielleicht gar nicht besetzt werden. Die Dänen würden ihre Streitkräfte auf Alsen und Fünen versammeln, bereit, im günstigen Augenblick über Düppel und Fredericia zu debouchiren, während wir ganz außer Stande sind, eine Entscheidung unsererseits herbeizuführen; es sei denn, daß wir über das Eis nach den Inseln marschiren könnten. Darauf ist aber mit Gewißheit nicht zu rechnen, weil gerade der Alsener Sund und der Kleine Belt in den wenigsten Jahren auf längere Dauer zufrieren.

Es liegt also im Interesse einer entscheidenden Kriegführung, daß die Dänische Armee ihre vorgeschobene Stellung am Dannewerk wirklich einnehme.

Der frontale Angriff auf dieselbe kann nicht ohne große Opfer gelingen, die bloß frontale Verfolgung zu bedeutenden Resultaten nicht leicht führen.

Es erscheint nothwendig, den Feind mit starken Kräften in der Front festzuhalten, gleichzeitig aber auf seine Flanken, und zwar in der Art vorzugehen, daß ihm der Rückzug nach der nächsten, drei Märsche entfernten Aufnahmestellung bei Düppel verlegt werde. Bei der Unsicherheit des Gelingens wird gleichzeitig in beiden zu versuchen sein, auf welcher es möglich ist, durchzudringen.

Wir müssen daher dem vereinigten Gegner in der Front gewachsen sein und außerdem über zwei Truppenkorps verfügen, welche so bemessen sind, daß sie selbstständig im Rücken des Feindes vorgehen können.

Erreichen wir die Dänische Armee nicht diesseits oder spätestens bei Flensburg, so werden wir genöthigt sein, vor Düppel und Fredericia dem Feinde gleiche Truppenstärke stehen zu lassen, während in Jütland diejenigen Maßregeln getroffen werden, welche als Kompensation für die unserem Handel und unseren Häfen drohenden Nachtheile und als Compelle für die Dänische Re-

gierung dienen können; denn Jütland darf vor dem Frieden nicht verlassen werden, wenn es als Faustpfand für den Frieden dienen soll.

Dies Alles fordert eine numerische Ueberlegenheit von mindestens 50 pCt.

Bei einer solchen würde das offensive Vorbrechen der Dänen, selbst über Düppel, nicht zu fürchten sein, denn dasselbe führt zur Schlacht im freien Felde, die wir suchen — vielleicht mit umgekehrter Front, dies aber dann für beide Theile und zum Nachtheil des schwächeren.

Die Dänen wollen im Kriegsfall durch Doublirung der vorhandenen überhaupt 45 Bataillone à 800 Mann aufstellen, außerdem sollen aus der neun- und zehnjährigen Altersklasse noch 20 Verstärkungs-Bataillone formirt werden, für welche jedoch die Kadres gänzlich fehlen.

Vier der bestehenden Bataillone sind Deutscher Nationalität und werden ohne Zweifel nicht augmentirt, auch können sie den Preußischen nicht gegenübergestellt werden. Selbst die Bewachung der Hauptstadt ist ihnen allein nicht anzuvertrauen, es müßten vielmehr andere Truppen zurückgelassen werden, um sie unschädlich zu machen.

Demnach verbleiben verfügbar 37 Bataillone, mithin an Infanterie 32560 Mann oder, wenn diese Bataillone aus den ältesten Jahrgängen auf 1000 Mann augmentirt werden:

Infanterie	37000 Mann.
Mehr wird gewiß nicht zusammenkommen, da eine noch so geringe Besatzung in Kopenhagen, Fredericia und Düppel zurückbleiben muß.	
Auch bei der Kavallerie fällt ein Holsteinsches Dragoner-Regiment aus und verbleiben 22 Eskadrons	3080 „
Die Kavallerie, welche nicht doublirt, besitzt an Stamm- und Distriktspferden, was zur eigenen Formation und der der Ersatz-Eskadrons erforderlich ist.	
Die Artillerie soll 15 Batterien à 6 Geschütze formiren, wird aber wahrscheinlich 12 Batterien à 8 Geschütze und 210 Mann aufstellen.	2500 „
Sie besitzt nur 900 Dienstpferde und braucht deren noch 2400.	
An Pionieren werden durch Doublirung 6 Kompagnien formirt, von denen 2 für Festungsdienst abgehen, bleiben 4 Pionier-Kompagnien	460 „
	Summa 43000 Komb.

Für ein diesseitiges Heer von mindestens einigen sechzigtausend Mann sind 4 Divisionen erforderlich (bei Bataillonen à 800 Mann 5 Divisionen).

Von dem VII. und VIII., wie vom I., II. und V. Armee-Korps wird abzusehen sein, da beim Krieg gegen Dänemark voraussichtlich weder die Französische noch die Russische Grenze entblößt werden darf. (Doch würde event. die 9. Division in Betracht treten.) Die Mobilmachung einer Garde-Division erfordert zu viel Zeit.

Am abkömmlichsten erscheint das III. Armee-Korps, welches, im Centrum der Monarchie, die wenigste Festungsbesatzung zu geben hat; demnächst die 7. und 11. Division.

Da der Kriegsschauplatz seiner Natur nach die Entwickelung großer Kavalleriemassen durchaus nicht gestattet, auch der Gegner nur 3000 Pferde aufstellt, so würden nicht nur die Landwehr-, sondern vielleicht auch die Kürassier-Regimenter zurückbleiben, die übrigen Kavallerie-Regimenter nebst den beiden in der Altmark stehenden Dragoner-Regimentern Nr. 5 und 7, ohne Augmentationspferde, unter Zurücklassung der Remonten mit 440 Pferden abrücken können.

Wenn es wesentlich darauf ankommen wird, eine große Anzahl von Verschanzungen zu zerstören oder doch ihr Feuer zum Schweigen zu bringen, so wird außer dem gezogenen Feldgeschütz ein Park von gezogenen Zwölfpfündern heranzuziehen, event. mit Mannschaften der Festungs-Kompagnien zu besetzen und mittels Vorspann fortzuschaffen sein. Nicht minder werden zahlreiche Gewässer, zum Theil von bedeutender Breite, zu überschreiten sein, und müssen dafür 3 Ponton- und Avantgarden-Brückentrains verfügbar gestellt werden.

Die unter diesem Gesichtspunkte aus der 5., 6., 7. und 11. Division formirte Expeditionsarmee würde bestehen aus

50 Bataillonen	51000	Mann,
37 Eskadrons	4000	=
24 Batterien	5000	=
3 Pionier-Bat.	2000	=
Summa	62000	Kombattanten

mit 192 Feldgeschützen und ca. 24 bis 32 Belagerungsgeschützen.

Von großer Wichtigkeit ist die Berechnung der Zeit, welche beide Theile brauchen, um gerüstet einander gegenüberzustehen.

Die Dänen selbst geben an, daß sie 4 bis 6 Wochen bedürfen, um ihre ganze Streitmacht in der Dannewerk-Stellung zu konzentriren.

Das Dänische Eisenbahnnetz ist sehr mangelhaft und vielfach unterbrochen. Die Schifffahrt, soweit sie frei ist, gestattet, die Truppen aus Seeland nach Flensburg überzuführen; aber ein Theil der in Jütland garnisonirenden Kavallerie, sowie die meisten Pferde für Artillerie sind wenigstens theilweise auf den Fußmarsch angewiesen. Sämmtliche Ausrüstungsgegenstände lagern bis jetzt in Kopenhagen. Wenn die Mobilmachung der Armee nicht mit einer äußersten Sorgfalt, wie bei uns, organisirt ist, so darf als wahrscheinlich angenommen werden, daß eher sechs als vier Wochen zur Versammlung nöthig sind.

Nach den diesseits auf Grund der letzten Mobilmachungstableaux aufgestellten Fahr- und Marschplänen und unter Benutzung der Dresden—Lehrte-Bahn für die 11. Division, ergiebt sich folgendes Resultat.

Es werden am zweckmäßigsten die 11. und 6. Division auf Hamburg—Altona, die 5. und 7. Division auf Lübeck dirigirt.

Von diesen Punkten aus muß das Vorrücken gegen die Eider auf Fußmärsche basirt werden, da die Verbindungsbahn von Altona nach Hamburg fehlt. Die provisorische Herstellung muß sofort in Angriff genommen, die Holsteinsche Bahn je nach dem Vorschreiten militärisch besetzt und dahin gestrebt werden, so bald wie möglich diesseitige Betriebsmittel auf dieselbe zu bringen.

Am 16. Mobilmachungstage (resp. schon am 15.) stehen marschfertig:*)

bei Hamburg	Altona		bei Lübeck
I.	II.	III.	IV.
21. Inf.-Brig.	22. Inf.-Brig.	9. Inf.-Brig.	14. Inf.-Brig. mit
6 B. 4 E. 2 B.	7 B. 4 E. 4 B.	5 B. 5 E. — B.	4 B. 4 E. — B.

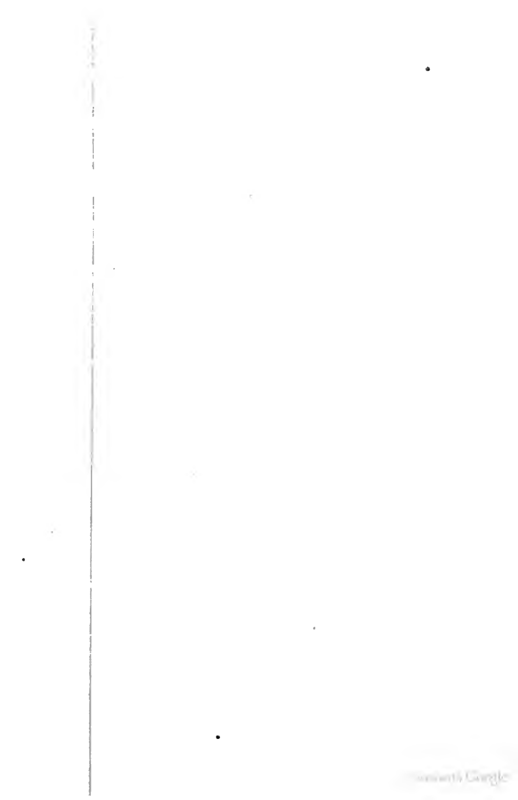
welche in 4 Kolonnen als Avantgarden sogleich vorrücken, und zwar:

16.	Pinneberg	Quickborn	Segeberg	Ahrensbök
17.	Horst	Bramstedt	Neumünster	Plön
18.	Itzehoe	Hohenwestedt	Nortorf	Preetz
19.	—	Rendsburg		Kiel.

Sollten die Dänischen Garnisonen in Glückstadt und Itzehoe nicht schon zuvor abgezogen sein, so werden sie durch den Marsch der 2. Kolonne von Rendsburg ab nach Ditmarschen gedrängt, von der 1. verfolgt.

Das 6. Pionier-Bataillon trifft mit dem Ponton- und leichten Feld-Brückentrain seines Korps schon am 17. in Hamburg ein und schließt sich am 20. der 1. Kolonne in Itzehoe an.

*) Hierzu Skizze 1.



Die letzten Truppen verlassen die Eisenbahn am 21., sie werden, je nachdem sie anlangen, in Echelons formirt und in der Richtung den Kolonnen 2, 3 und resp. 4 nachgeschickt, ebenso die Trains einen Tag später.

Die Pontontrains des III. und IV. Armee-Korps, mit dem 3. und 4. Pionier-Bataillon, werden von Lübeck in drei Märschen nach Kiel dirigirt, wo sie am 25. eintreffen.

Am 26. Mobilmachungstage stehen:

1. link. Flüg. b. Tellingstedt 21. Inf.-Brig. 6 B. mit 4 E. 2 Battr. 1 Pont.-Tr. in Ditmarschen
2. Centrum bei Rendsburg {22. „ „ 7 „ „ 4 „ 4 „ | III. Armee-K. 25 „ „ 17 „ 12 „}
3. rechter Flügel bei Kiel 7. Division 13 „ „ 12 „ 6 „ 2 „ „

Es ist bereits hervorgehoben worden, daß der bloße frontale Angriff, auch wenn er gelingt, nicht leicht den Feldzug entscheiden kann. In aller Beziehung erscheint es erforderlich, gleichzeitig mit demselben eine Umgehung auszuführen. Da aber auch die Flanken der Dannewerk-Stellung ungemein stark sind, der Erfolg einer Unternehmung gegen dieselben daher zweifelhaft ist, so muß eine solche gegen beide Flanken zugleich, und zwar in solcher Stärke versucht werden, daß die durchdringende Abtheilung, sei es über Treene oder Schlei, ohne Weiteres im Rücken des Gegners an die Schleswig-Flensburger Straße heranrücken darf.

Am entscheidendsten und zugleich am ausführbarsten wird die Durchbrechung des feindlichen linken Flügels sein.

Die Umgehungs-Divisionen sind so zu disponiren, daß sie (im Fall des Mißlingens an allen Punkten) in einem Marsch an das Centrum wieder herangezogen werden können.

Der Zeit nach muß der ernstliche Versuch auf den Flügeln dem Angriff auf die Front vorangehen, hier der Feind nur bedroht und festgehalten werden.

Vermögen die Flügel-Divisionen nicht durchzudringen, so werden sie doch wahrscheinlich zu Detachirungen nöthigen, und muß dann der Angriff im Centrum ungesäumt erfolgen, da jede weitere Zögerung die Verhältnisse nur schwieriger macht.

Nach diesen Gesichtspunkten wird der weitere Vormarsch zu ordnen sein.

Den 26. war Ruhetag für sämmtliche Truppen.

Am 27. werden die bis dahin, unter dem Schutz einer starken Avantgarde kantonnirenden Abtheilungen des Centrums in Biwaks und Alarm-Quartieren dicht um Rendsburg, und zwar derart versammelt sein, daß die

22. Brigade westlich (bis Hohn), das III. Armee-Korps nördlich der Stadt stehen, Vorposten an der Sorge.

Auf dem linken Flügel rückt die 21. Brigade an die Eider — schlägt an geeigneter Stelle eine Brücke (zwischen Delve und Hohner Fähre) und rückt auf Norderstapel vor.

Die Brücke bei Stein-Schleuse wird vom Feinde zerstört, aber keinenfalls stark besetzt sein; die Schleuse selbst ist bei Ebbezeit zu öffnen, um die Treene-Innundation durch den Börmer Koog abzulassen.

Indem die Brigade sich gegen Nr. 51 und 52*) sichert, schickt sie ihre Avantgarde auf Seeth vor, um gegen Friedrichstadt zu demonstriren, und versucht über das Nord-Moor an die Treene zu gelangen, um durch übergeschiffte Infanterie, wenn möglich schon heute, festen Fuß auf dem Schwabstedter Plateau zu fassen, als dem einzigen Punkt, wo das Durchbrechen der Treene-Linie angänglich erscheint.

Faschinen und Bohlen, sowie ein paar Pontons sind auf Wagen mitzunehmen, event. der Pontontrain selbst nachzuführen.

Im Fall eines glücklichen Erfolges hält sich die 22. Brigade bereit, noch heute Abend über Erfde nachzurücken.

Auf dem rechten Flügel marschirt die 7. Division über Gettorf gegen Eckernförde und bezieht Biwak bei Altenhof.

Die Avantgarde versucht, ob die Stadt und der dortige verschanzte Uebergang durch Ueberraschung genommen werden kann. Andernfalls geht das weitere Vorrücken der Division morgen um das Windebyer-Noor über Kochendorf, wo bis jetzt die beabsichtigte Befestigung nicht in Angriff genommen ist.

Am 28. rückt das III. Armee-Korps vor die Dannewerk-Stellung.

Der Vormarsch erfolgt in zwei Kolonnen über Sorgwohld und Brekendorf, die Vereinigung zwischen Klosterkrug (Bahnhof) und Ober-Selk.

Die Avantgarde der rechten Kolonne nimmt eine Artillerie-Aufstellung gegen Nr. 10 und 11, sie alarmirt von Wedelspang her die feindliche Stellung bei Busdorf.

Die Biwaks werden rückwärts des Kograbens bezogen.

Hat die 21. Brigade das Plateau von Schwabstedt erreicht, so marschirt die 11. Division heute nach Treia. Ist dies nicht gelungen, so dirigirt sich die 22. Brigade von Hohn über Tetenhusen und Kropp nach Rheide, die 21. Brigade zieht sich über Wohlde an dieselbe heran und versucht die, wie es scheint, von dorther in der Kehle angreifbaren Schanzen bei Bünge und

*) Am rechten Ufer der Eider, dicht westlich und südlich Süderstapel, mit der Front nach Südosten.

Clove zu nehmen, um bei Hollingstedt durchzudringen. Sie wird dabei durch die 22. Brigade von Rheide unterstützt.

Eventuell halten beide Brigaden sich bereit, sich am folgenden Tage dem linken Flügel des III. Armee-Korps anzuschließen.

Die 7. Division marschirt nach Kosel.

Sie dirigirt 3 Bataillone, 1 Batterie und einige Pontons zum Uebersetzen über Eschelsmark*) nach Königsburg, der Rest der Division hat Missunde sofort anzugreifen.

40 Geschütze werden Nr. 59 und 60 in kurzer Zeit zum Schweigen bringen, die Blockhäuser im Innern einschießen, da das Terrain eine Annäherung auf kurze Entfernung begünstigt.

Nach Erstürmung der hinten offnen Fleschen werden sich die bei Nr. 61 zusammengedrängten kleinen Werke gegen das diesseitige Feuer nicht zu behaupten vermögen. Sobald die ersten Infanterie-Abtheilungen auf Pontons übergesetzt sind, beginnt der Brückenschlag.

Der gleichzeitige Angriff auf Busdorf wird eine größere Detachirung von Schleswig aus verhindern.

Eventuell wäre der Brückenschlag bei Königsburg, oder das Ueberführen einer starken Abtheilung bei Stubbe oder Arnis zu versuchen.

Die rechts detachirte Batterie hat die Annäherung von Kanonenbooten zu verhindern.

Gelingt der Uebergang über die Schlei, so marschirt die Division über Wellspang hinter den Lang-See direkt in den Rücken der Dannewerk-Stellung. Kommt derselbe heute nicht zu Stande, so ist er auch an den folgenden Tagen mit allem Nachdruck aufs Neue zu versuchen.

Der Zeitpunkt für den Angriff auf die Hauptstellung wird sich nach dem Erfolg auf beiden Flügeln bestimmen.

Es ist möglich, daß derselbe schon am 29. Tage, also vier Wochen nach befohlener Mobilmachung zur Ausführung kommt.

Im Jahre 1848 war der Angriff ausschließlich und mit fast allen Kräften gegen die Stadt Schleswig und die dahinter liegenden Höhen gerichtet.

Trotz gelungener Ueberraschung und bei rühmlichster Anstrengung dauerte der Kampf ohne Entscheidung bis zu dem Augenblick fort, wo General v. Bonin mit nur drei Bataillonen bei Hüsby erschien.

*) General v. Moltke bemerkt am Rande: Sind zwei Ponton-Trains zur Stelle, so kann ein zweiter Brückenschlag bei Königsburg ausgeführt werden, da die Schlei bei Missunde wie bei Königsburg nur 80 Klafter oder 200 bis 250 Schritt Breite hat.

Dies ist die Richtung, welche unter gegenwärtigen Verhältnissen der Hauptangriff wählen wird, wobei indeß der Feind auf allen übrigen Punkten seiner ausgedehnten Position beschäftigt und festgehalten werden muß.

Die Dänen haben 60 verschiedene Werke zu besetzen. Rechnet man für jedes nur eine halbe Kompagnie und nur für Friedrichstadt und Missunde eine Reserve von je zwei Bataillonen, so fallen an der, in freiem Felde verfügbaren Infanterie gegen 10000 Mann aus; es verbleiben im Centrum, wenn dort bereits Alles versammelt wäre, kaum mehr als ca. 30000 Mann, d. h. 3 Mann auf den Schritt, wahrscheinlich aber weniger.

Die verhältnißmäßig geringe Zahl der Vertheidiger wird aufgewogen durch ihre gedeckte Aufstellung und eine sehr starke Artillerie. Es befinden sich in den 18 Werken der Centralstellung über 100 (aus Rendsburg entnommene) Geschütze schweren Kalibers, zwischen welche noch 96 Feldgeschütze einfahren können.

Dagegen können wir mit 128, großentheils gezogenen Geschützen (wobei auf den Belagerungstrain noch nicht gerechnet) eine quantitative und qualitative Ueberlegenheit auf jedem beabsichtigten Punkt versammeln.

Der linke Flügel der Dannewerk-Stellung ist durch die Busdorfer Niederung, die Stadt und die dahinter liegenden Waldhöhen, sowie durch das Schloß Gottorf sehr stark.

Auf dem rechten Flügel ist der wiederhergestellte Margarethen-Wall zwar nicht sturmfrei, entzieht aber den Vertheidiger völlig dem Blick wie dem direkten Schuß.

Im Centrum gestatten die Terrain-Erhebungen und eine große Zahl nicht mit Busch bestandener Knicks noch am ersten eine verdeckte Annäherung, das Festsetzen in den Dörfern Groß- und Klein-Dannewerk und das Vordringen auf dem Ochsenwege gegen den Arenholzer See in die dortige Aufnahmestellung.

Die Dänischen Reserven würden wohl ohne Zweifel bei Hüsby und Klein-Dannewerk stehen.

Nach Allem erscheint es zweckmäßig, den Hauptangriff gegen das vortretende Centrum zwischen Busdorfer Niederung und Ochsenweg zu richten.

Die Avantgarde eröffnet das Gefecht auf dem rechten Flügel durch einen erneuten Scheinangriff auf Busdorf. Sie placirt ihr Geschütz, unter ausreichender Bedeckung am Ostrand der Busdorfer Teichniederung so, daß dessen Feuer das Werk Nr. 11 in der Flanke beschießt. Nr. 10 wird nur zur eigenen Sicherheit beschäftigt.

Sollte der Feind mit starken Kräften aus Busdorf debouchiren, so ist die Avantgarde aus der Reserve nicht zu unterstützen, sie weicht auf diese zurück und zieht den Gegner möglichst weit nach sich.

Gros und Reserve halten sich links vom Klosterkrug möglichst verdeckt.

Erst nachdem das Gefecht bei Busdorf begonnen, rücken die gezogenen Batterien des Gros, unter Infanterie-Bedeckung, in zuvor ermittelte Aufstellungen, auf mindestens 1300 Schritt an die Schanzen heran und eröffnen das Feuer, nachdem die Entfernungen aufs Genaueste bestimmt sind.

Nr. 11 wird von zwei Seiten her beschossen; gegen die geschlossene, mit Reduit versehene und mit 12 Geschützen armirte, fünfseitige Redoute Nr. 12 ist das Hauptfeuer zu konzentriren, Nr. 13 und selbst 14, welche noch auf das Angriffsterrain schlagen, sind, wenn auch aus größerer Entfernung, zu beschäftigen.

Das Geschütz-Emplacement befindet sich auf dem nächsten, nördlich des Kograbens parallel mit diesem führenden Feldweg.

Es ist wohl darauf zu rechnen, daß binnen etwa einer Stunde Nr. 11 und 12 vollständig gefechtsunfähig, das Geschütz demontirt, die Blockhäuser in Brand, die Pallisadirung, wenigstens theilweise, eingeschossen sind und daß nunmehr durch die inzwischen näher herangezogene Infanterie der Sturm auf beide beginnen kann.

Die gedeckteste Annäherung für die Infanterie ist in der Richtung von Klosterkrug auf dem Zwischenraum zwischen Nr. 11 und 12.

Gleichzeitig mit dem Angriff im Centrum und in ähnlicher Weise erfolgt der der 11. Division über Klein-Rheide gegen den feindlichen rechten Flügel 18—19, um auch hier dessen Streitkräfte festzuhalten.

Das Centrum wird suchen, sich zunächst in Groß-Dannewerk festzusetzen, dann in dem durchschnittenen Terrain gegen Hüsby vorzudringen, wodurch die Wege für beide Flügel sich öffnen.

Die Reserve wird möglichst intakt gehalten, um ihr, sobald das feindliche Centrum durchbrochen, die rastloseste Verfolgung zu übertragen.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß eine überlegene Preußische Heeres-Abtheilung die Dänen in ihrer Hauptstellung vier Wochen, nachdem der Beschluß dazu gefaßt ist, angreifen kann.

Wir werden voraussichtlich zu dem günstigen Augenblick eintreffen, wo ein bedeutender Theil der Dänischen Armee bereits am Dannewerk versammelt, ein anderer aber noch in Anmarsch ist, und die durch Doublirung neu geschaffenen Bataillone sich noch in einer äußerst lockeren Verfassung befinden,

wo die Armirung der Werke, die Pallisadirung der Gräben, die Einebnung des Vorterrains wahrscheinlich noch nicht ganz beendet sind.

Die Bedingung für alle diese aus der Initiative resultirenden Vortheile ist aber, daß der Entschluß dazu bis zum Augenblick der Ausführung vollkommen geheim gehalten wird. Am Tage des Ultimatums muß nicht allein der Mobilmachungs-, sondern auch der Marsch-Befehl erlassen werden, weil sonst (wie bei der Hessischen Expedition) besondere Tage für die Eisenbahnvorbereitungen berechnet werden müßten. Endlich dürfen nach jenem Tage weder diplomatische Verhandlungen, noch politische Rücksichten den weiteren militärischen Verlauf unterbrechen.

General v. Moltke sandte diesen Operationsentwurf auch an den Prinzen Friedrich Karl, der sich in nachstehenden „Bemerkungen" darüber aussprach:

Einige gewünschte, aber nur flüchtige Bemerkungen zu dem Memoire des Gen.-Lt. v. Moltke Exc. vom Dezember 1862.

Der Inhalt des Memoires stimmt in der Hauptsache mit denjenigen Gedanken, welche ich mir, nach meiner eigenen Kenntniß der Verhältnisse, resp. infolge von Nachrichten, welche ich gesammelt hatte, über diese Verhältnisse gemacht hatte, überein.

Vollkommen zutreffend ist hervorgehoben, daß hier ausnahmsweise nur die feindliche Armee das Kriegsobjekt sein wird. Die Leitung der kriegerischen Operation wird hierdurch einfach; sie wird nur nach militärischen Rücksichten zu fragen haben. Auch der Kriegsschauplatz ist beschränkt.

Ich hatte bisher die Dänische Armee für numerisch schwächer gehalten und war der Ansicht, daß allenfalls auch drei Preußische Divisionen, verstärkt durch einige Jägerbataillone, Kavallerie-Regimenter und Belagerungsgeschütz, hinreichen würden.

Der Entwurf spricht von vier Preußischen Divisionen. Ich habe nichts dawider. Nur ein Bedenken kann ich zunächst noch nicht verscheuchen, daß nämlich diese Ueberlegenheit den Dänen doch möglicher-, vielleicht wahrscheinlicherweise so groß erscheint, daß sie es vorziehen, das Objekt des Krieges, ihre Armee, unserem Schlage zu entziehen. Das wäre das Allerübelste. Der Entwurf hält unsere Ueberlegenheit auch für sehr bedeutend, denn er beabsichtigt, mit je einer Division beide Flanken der Stellung bei Schleswig zugleich zu umfassen.[1])

Ich bin nicht in der Lage, zu wissen, welcher General die Dänische Armee befehligen wird, und ob dessen Charakter die Möglichkeit ganz

---

Bemerkungen des Generals v. Moltke:

[1]) Nicht eigentlich, sondern nach beiden Seiten gleichzeitig zu versuchen, auf welcher Flanke es möglich sein wird, zu umfassen.

ausschließt (es versteht sich, daß er durch Vertraute und Spione *gut* unterrichtet sein muß), die zwei Preußischen Divisionen im Centrum zwischen Schleswig und Rendsburg, also getrennt von den Flügeln der Armee, überraschend offensiv anzufallen und auf diese Art die einzige Gelegenheit im ganzen Feldzuge zu benutzen,[2]) wo der Feind uns numerisch überlegen ist, um uns entscheidend anzugreifen. Ich würde also handeln, denn reüssirte ich nicht, so zöge ich mich in breiter Front unter die Geschütze der befestigten Linie von Schleswig zurück. Reüssirte ich aber, so würfe ich die Preußen in ein enges Defilee (Rendsburg) oder auf die 7. Division zurück. Daß Dänischerseits Derartiges beabsichtigt wird, scheint auch mir nicht wahrscheinlich. Dennoch gebietet die Vorsicht 1., daß dem General en chef durch den Generalstab seiner Zeit Stellungen oder Aufstellungen zwischen Rendsburg und Schleswig bezeichnet werden, in welchen er sich mit Vortheil schlagen, resp. sich gegen die 7. Division hin abziehen könnte.[3]) Die Wahl der am 27. und 28. Tage zu beziehenden Biwaksplätze muß ebenfalls noch diese Eventualität ins Auge fassen.

2. Die zweite Brigade der 11. Division muß so lange für die Divisionen des Centrums disponibel gehalten werden, bis die Möglichkeit einer *überraschenden* Offensive von Seiten der Dänen dadurch geschwunden ist, daß das Centrum im Begriffe steht, mit seiner Artillerie diejenigen Aufstellungen zu beziehen, aus denen es die Bataille an den Dannewerken eröffnen will.

Durch das Gesagte möchte ich mich nicht von einer timiden Seite gezeigt haben, denn mir liegt nur daran, daß wir bei jeder möglichen Berührung mit dem Objekt des Krieges uns so einrichten, daß wir desselben Meister werden und es vernichten. Es wäre tollkühn, wenn die Dänen einer *überlegenen* Preußischen Armee offensiv entgegen gingen.[4])

Auf die Diversion über Schwabstedt gegen Treia lege ich einen sehr sekundären Werth, *sofern sie gleichzeitig* mit derjenigen nach Angeln unternommen wird.[5]) In diesem Falle erscheint mir eine Division von ca. 15000 Mann zu viel für einen sekundären Zweck. Ein Anderes ist es, wenn durch irgend welche unvorhergesehene Umstände die Diversion nach Angeln *nicht* zu Stande kommt. Alsdann würde ich aber immer noch eher einen *zweiten* Versuch nach Angeln machen, ehe ich über Schwabstedt vorgehe.

Bemerkungen des Generals v. Moltke:

[2]) Eben deshalb mit sind vier Divisionen gefordert. Zwei unter allen Umständen versammelte Preußische Divisionen sind den Dänen, welche Kopenhagen, Fredericia, Düppel besetzen und von Missunde bis Friedrichstadt detachiren müssen, allein schon überlegen.

[3]) Man kann auf Kiel zurückgehen und bei Hütten sich mit der 7. Division vereinen.

[4]) Uebrigens ist das versammelte III. Armee-Korps allein dem überlegen, was der Feind nach Besetzung der Flügel im Centrum aufstellen kann.

[5]) Die Umgehung durch Angeln ist bei Weitem die entscheidendere, aber ihr Gelingen ist keineswegs mit Gewißheit vorauszusehen. Mißlänge sie, so würde man sehr zufrieden sein, mit einer Division auf Treia marschiren zu können.

Jeder Uebergangspunkt über die Schlei ist nämlich von Flensburg etwa nur ebenso weit entfernt, als es Schleswig ist. Glückt der Uebergang auch nur an einem derselben, so ist es beinahe nothwendig, daß die dort übergegangenen Truppen, selbst wenn der Feind nunmehr schleunig die Stellung bei Schleswig aufgiebt, schließlich, wenn auch im äußersten Falle erst bei Flensburg, mit ihm zusammenstoßen, ihn abdrängen, ihm den Weg verrennen, ihn aufhalten, so daß der Verfolger Zeit erhält, an ihn heranzukommen. Die Schwabstedter kommen hierzu zu spät.

Von der Diversion über Schwabstedt läßt sich Aehnliches nicht sagen. Sie kann für sich allein wohl bewirken, daß der Feind von Schleswig ab und nach den Inseln zieht, aber nur in dem Falle zur Vernichtung des Objekts beitragen, wenn dasselbe so thöricht ist, bei Schleswig selbst zu verharren. Sie kann also, allein ausgeführt und ohne die Bewegung durch Angeln, uns geradezu um das Objekt des Feldzuges bringen.

Werden beide Flankenbewegungen gleichzeitig (nach dem Entwurf) ausgeführt, so bleibt deren relative Wichtigkeit doch wie oben beschrieben.

Versetzen wir uns nun in die Lage des Feindes, welcher bei Schleswig die Nachricht von einer, und anderenfalls die Nachricht von zwei Bewegungen in seine Flanken erhält. Im ersten Falle kann er allenfalls noch an Widerstand, ja an taktische Offensive bei Schleswig denken, kann also noch standhalten. Im zweiten Falle kann er es nicht, sondern zieht sofort ab und nach den Inseln, und das möglicherweise zu einer Zeit, wo er unsere Dispositionen freilich schon durchschauen, errathen kann, wir ihm aber taktisch vielleicht noch nichts anhaben können.

Keinenfalls möchte ich die Diversion, den Versuch auf Schwabstedt, am Tage vor dem Frontalangriff (wie es in dem Entwurf steht), lieber erst mit dem Frontalangriff zugleich machen. Ich will gewissermaßen nur die Aufmerksamkeit des Feindes theilen, ihn zersplittern. Die Attacke auf Hollingstedt ist aber ganz nothwendig.[6])

Meine Ansicht ist also, daß es gerathen ist, zunächst auf unserer linken Flanke gegen Friedrichstadt und Schwabstedt nur zu demonstriren und nur dem entsprechende Kräfte, nicht eine ganze Division, zu verwerthen,[7]) dahingegen mit allem Nachdruck, aber ohne uns den Schein eines Angriffs mit starker Macht zu geben, ohne mehr Truppen, als gerade nöthig sind, um das nächste Hinderniß wegzuräumen, und ohne den Pontontrain[8]) und somit die Absicht des Ueberganges zu zeigen, in unserer rechten Flanke gegen Missunde 2c. aufzutreten.

Der 7. Division, welche der Entwurf gegen Missunde 2c. bestimmt, würde ich mehr Kavallerie beigeben und zwar, mich an den Entwurf haltend, folgende Regimenter:

Bemerkungen des Generals v. Moltke:

[6]) Dann aber tritt der Fall ein, daß die Umgehung zu spät kommt.

[7]) Zum Demonstriren gegen Schwabstedt ist eine Brigade verwendet. Der ganze Rest der Division steht so, daß er entweder Ernst und daher Demonstration macht, wenn man über die Schlei nicht kommen kann, oder beim Hauptangriff auf die Front mitwirkt.

[8]) Wie soll man, ohne den Pontontrain zu zeigen, über die Schlei kommen? Die Fischerkahne wird man am rechten Ufer nicht lassen.

das 10. Husaren-Regiment	als Divisions-Kavallerie	4	Eskadrons
ein Garde-Dragoner-Regiment	die nicht im Entwurf	4	„
ein Garde-Ulanen-Regiment	genannt sind	4	„
das 2. Dragoner-Regiment	. . . .	5	„
„ 5. „ „	. . . .	4	„
„ 6. „ „	(ebenfalls nicht im Entwurf)	4	„
„ 7. „ „	. . . .	4	„
„ 8. „ „	. . . .	4	„
		33	Eskadrons.

Holstein und Schleswig können ohne alle Mühe eine zahlreiche Kavallerie ernähren, so daß in dieser Hinsicht keine Schwierigkeit entsteht.

Von diesen 33 Eskadrons bleiben vier bei der 7. Division, welche sich über Wellspang, den Lang-See links lassend, gegen die Schleswig-Flensburger Straße eiligst dirigirt. Wenn die 7. Division nicht vorzugsweise gut einmarschirt ist, so muß eine andere hierzu bestimmt werden. Meine 6. ist es z. B. viel mehr, als meine 5., die sich aber dennoch wohl mit jeder anderen in der Armee messen kann. Dieser Division müssen, außer den zu formirenden Pioniersektionen, noch zwei Sappeurkompagnien beigegeben werden, um schleunig jedes Hinderniß wegzuräumen und in der wenig wegsamen Gegend um Idstedt einen Kolonnenweg in geradester Richtung durch die Knicks, während des Marsches und ohne diesen aufzuhalten, herzustellen.

Nachdem die 7. Division über die Schlei defilirt ist, fängt das Defiliren der übrigen 29 Eskadrons an.

4 bis 8 derselben unter einem Kommandeur gehen im Eilmarsch (3 bis 4 Stunden) auf Flensburg und Bau, bemächtigen sich durch einen Handstreich der dortigen Defileen, machen sie ungangbar, resp. besetzen sie durch abgesessene Mannschaft, verbreiten die panique in dortiger Gegend und detachiren möglicherweise auf Gravenstein. Sollte Flensburg nicht besetzt sein und sich im dortigen Hafen Dänische Kriegsschiffe befinden, so suchen sie dieselben zu nehmen, oder durch Gewehrraketen in Brand zu stecken.

Die übrigen 21 bis 25 Eskadrons, wobei das Ulanen-Regiment und reitende Artillerie, bleiben in einer Hand (z. B. scheint Oberst Hann v. Weyhern ganz der Mann für solches Kommando), um selbstständig und nach Umständen im Verein mit der 7. Division zwischen Idstedt und Flensburg dem zurückweichenden Feinde an mehreren Stellen, fechtend und ihre ganze Energie daransetzend, auch lokale Hindernisse bereitend, den größtmöglichen Abbruch zu thun, mindestens ihn aufzuhalten und der nachrückenden 7. Division, resp. dem Preußischen Centrum Zeit zu verschaffen, ihn einzuholen. Diese 21 bis 25 Eskadrons ꝛc. haben ebenfalls die größte Eile, unter Berücksichtigung ihrer steten Schlagfertigkeit aber, anzuwenden, um die Chaussee zu erreichen, und legen sich dem Feinde wo möglich vor. Sollte der Feind noch bei Schleswig verharren, so hat die 7. Division mit einigen Bataillonen, im Verein mit abgesessener Kavallerie und einiger Artillerie, die Position Arenholz—Lang-See (Front gegen Schleswig) zu besetzen[9]) und mit dem größten Theil ihrer

Bemerkung des Generals v. Moltke:

[9]) Vielleicht besser Alles bei Idstedt konzentrirt, Arenholz nur alarmirt.

Infanterie ꝛc., indem sie sich auf und an der Chaussee nach Schleswig hält, so zu manövriren, daß der Feind überlegene Kräfte gegen sie aus seiner Aufstellung bei Schleswig detachirt, wobei der gleichzeitige Frontalangriff wohl schon das Seinige thun wird, um die Dänen der 7. Division und der Kavallerie in den Rachen zu werfen. General v. Voigts-Rhetz wird sich verhalten wie Kleist bei Nollendorf.

Die zahlreiche Kavallerie ist nicht weggeworfen. Wenn die Stellen, wo sie attackiren kann, auch nur klein und schmal sind, desto öfter kann und soll sie ihre Ausfälle wiederholen. Das Erscheinen dieser Masse Kavallerie im Rücken muß in jedem Terrain, sobald sie nur erst gesehen ist, von ungeheurem moralischen Effekt sein. Meine ursprüngliche Ansicht, vor Lesung des Entwurfs war sogar, nur eine Brigade, nicht eine Division Infanterie, mit der Ueberzahl an Kavallerie über die Schlei nach Angeln zu werfen. Ich bestimmte hierzu die 12. Infanterie-Brigade und zwei Jäger-Bataillone. Wenn es glückt oder nicht glückt, den Dänen in dieser Art eine Schleuse von lebendigen Reitern, die sich fluthartig über ihren Rücken ergießt und sie von ihren Inseln trennt, vorzulegen, so ist jede Gelegenheit, in diesem Feldzuge weiter Kavallerie zu gebrauchen, vorüber. Es könnte hiernach sofort alle Kavallerie, mit Ausnahme je eines Regiments per Division, nach der Heimath zurückgeschickt werden.

Da der Entwurf das ganze III. Armee-Korps an den Feind bringen will, so sollte das Brandenburgische Kürassier-Regiment nicht ausgeschlossen werden. Es verbliebe mit den Zietenschen Husaren und dem 3. Ulanen-Regiment bei dem Centrum der Armee.

Mit beiden Flanken-Divisionen würde durch einzelne aufzulösende (2) Eskadrons, sobald die Armee Rendsburg passirt hat, eine stete schriftliche Verbindung zu erhalten sein, wobei die Relais, aus 4 bis 6 Pferden bestehend, nicht weiter als 2000 Schritt auseinander stehen.

Ich habe noch eine andere Befürchtung. Es ist die, daß wenn wir am 28. Tage vor Schleswig ankommen und wenn die Dänen erst nach sechs Wochen mobil sind, also noch nicht völlig bereit, uns dort militärisch zu begrüßen, sie uns ebenfalls ohne Weiteres das Feld räumen möchten. Da es aber allein darauf ankommt, ihre Armee zu vernichten, so muß diese jedenfalls erst versammelt sein. Wäre sie zum Theil noch im Anmarsch, so wäre dies nicht der Fall, und hielte sie dennoch Stand, so würde unsere Diversion nach Angeln und nach Flensburg dort mehr Feinde finden, als wenn die Armee konzentrirt ist. Wir müssen uns also mit unserer Zeitbenutzung nach den Dänen richten.[10]) Man kann die Truppen nach Holstein führen, dort marschiren, sie im Abkochen und Biwakiren üben, sie gut ernähren, vielleicht auch durch einzelne Expeditionen (in den letzten 14 Tagen dieses Alles) an den Anblick des Feindes gewöhnen, aber erst ernst vorgehen, wenn die Nachricht eingeht, daß der Däne stand-

---

Bemerkung des Generals v. Moltke:

[10]) Daß wir drei oder vier Divisionen mobil machen, bleibt den Dänen nicht verborgen. Entschließen sie sich (wie kaum zu bezweifeln) dennoch, die Schleswiger Position zu besetzen, sind alle ihre Streitmittel dahin in Marsch und Transport, so können sie das nicht plötzlich ändern. Die Stellung ist so stark, daß wir nicht früh genug zum Angriff schreiten können. Vernichten wir dort auch nur zwei Drittel ihrer Armee (einen Theil noch auf dessen Anmarsch), so dürfte das Resultat völlig befriedigend sein.

hält. Der Nachtheil ist nicht zu verkennen, daß, wenn man den Feind nicht überraschen darf, er Alles gut vorbereitet, und namentlich seine Schußfelder frei gemacht haben wird. Wir werden also mehr verlieren, als bei einer Ueberraschung. Dies kann aber Alles nicht in die Waagschale fallen, wenn es feststeht, daß seine Armee unser einziges Kriegsobjekt sein muß.

Spezielle Bemerkungen (gehorsamste) über Einzelnes im Entwurf.

1. Trotzdem das Gros in zwei Kolonnen sich von Rendsburg vorwärts bewegt, würde das III. Armee-Korps doch nur eine Avantgarde, nicht für jede Kolonne eine bilden.[11]) Diese Avantgarde, wahrscheinlich unter Oberst Graf v. d. Groeben, würde, wie im Entwurf angegeben, gegen Busdorf und gegen die Werke 10 und 11, resp. gegen einige mit niedrigerer Nummer kanoniren und demonstriren, ebensowohl am Abend des Eintreffens, wie auch während der Bataille an den Dannewerken.

2. Das III. Armee-Korps würde, mit seiner Avantgarde vor sich, biwakiren und Gros und Reserve in den Biwaks entsprechend zurückhalten. Es kommt auf die speziellen Verhältnisse an, ob man nicht mit Dunkelwerden den Kograben (Wall) besetzt und des Nachts weiter vorwärts an Geschützemplacements arbeiten lassen kann, an jenem Querwege, von wo aus die Schanzen zu beschießen sein werden.[12])

Die nach Angeln bestimmte Kavallerie würde nicht von Haus aus der 7. Division attachirt sein, sondern sich ihr erst nach Maßgabe ihres Vorrückens und ihrer Fortschritte nähern. Am 23. Tage würde sie in der Nähe der Hauptarmee, etwa bei Klein-Brekendorf biwakiren.

3. Es kann gar keinen erheblichen Schwierigkeiten in diesem wiesen- und pferdereichen Lande unterliegen, einige hundert, ja tausend Wagen zu requiriren, um Infanterie auf ihnen zu befördern, z. B. nach Stubbe und Arnis, resp. nach Angeln.

4. Nicht die Reserve allein, Alles, Infanterie und Kavallerie, wird mit Aufbietung aller Kräfte von Menschen und Pferden nach Verjagung der Dänen von Schleswig dieselben verfolgen müssen.[13]) Es ist ganz gleichgültig, ob die Bataillone mit nur einem Drittel ihrer Stärke am folgenden Morgen die Biwaks beziehen. Der noch lebende Rest wird seiner Zeit schon nachkommen. Allerdings wird diese Infanterie keinen parademäßigen Eindruck am Tage nach der Schlacht machen. Sie muß ihre letzten Kräfte von Beinen und Lungen hergeben. Schon in und um Flensburg wird ein Theil derselben sich restauriren können.

5. Das Werk Nr. 61 wird gewiß so angelegt sein, daß seine Kanonen erst zum Schweigen gebracht sein müssen, ehe man mit einem Brückenschlage bei Königsburg vorgehen kann.

6. Im Marschtableau ist irrthümlich das 3. Ulanen-Regiment der 6. und das 11. der 5. Division beigezählt. Es verhält sich dies umgekehrt.

Bemerkungen des Generals v. Moltke:

[11]) Die Chaussee und der Duvenstedter Weg sind durch ein ziemlich ungangbares Moor getrennt.

[12]) Gewiß.

[13]) Gewiß, aber die frischen Truppen vorn.

7. Es würde sich sehr empfehlen, unseren Truppen nach Angeln Dänisch geschriebene Zettel beizugeben, die an jedem Handweiser angenagelt werden müssen, worin man vorgiebt, daß der Dänische Generalstab befiehlt, daß die versprengten Truppen und Soldaten sich nach Glücksburg wenden sollen, um dort eingeschifft zu werden. In diesem Zipfel greifen wir dann Viele auf. Andere kann man nach Husum schicken.

8. Ich kann nicht übersehen, ob 128 Geschütze wirklich Platz haben werden, um zum größten Theil auf dieselben Ziele feuern zu können. Ohne die Belagerungsgeschütze ist ein Raum von ca. 2500 Schritt hierzu erforderlich. In Emplacements können sie enger als 20 Schritt stehen. Dafür fallen aber Räume aus, wie Sümpfe &c., wo keine stehen können.[14])

Berlin, 5. Februar 1863.

Friedrich Karl.

P. S. Sollte ich mit Ausführung dieser Expedition betraut werden, so würde ich allerdings gern das III. Armee-Korps in meiner Hand, also im Centrum behalten. Sonst empfiehlt es sich gewiß sehr, die 6. Division, als eine außerordentlich marschfähige, in die rechte Flanke zu detachiren. Der Mann für diese Expedition wäre eigentlich Generallieutenant v. Zastrow. Von der 7. und 11. Division, welche letztere jetzt Zastrow kommandirt, ist aber die 7. mehr hierzu geeignet, als die 11., die viel schwächliche Leute enthält.[15]) Zastrow darf nicht zurückbleiben, wohl aber die 11. Division. Die 3. Division, die ich früher befehligte, und in der ich noch etwas gekannt und geschätzt bin, würde unter mir Wunder thun. Hätte ich diese, so würde ich sie und die 5. geschlossen im Centrum behalten und alsdann die 6. unter Zastrow nach Angeln schicken.

Wenn wir so lange an der Eider verziehen, bis die Dänen ihre Kräfte alle konzentrirt haben, so dürfte auch Zeit sein, die Divisionen nach ihrer Brauchbarkeit die Rollen tauschen zu lassen, welche ihnen der Entwurf schon mit ihrer Einschiffung auf den verschiedenen Bahnlinien zuweist. Eine ist nicht wie die andere.

Die Kavallerie mag allerdings die letzte Remonte zurücklassen. Das ist günstig. Dann erscheinen die Regimenter aber immer noch mit ca. 500 (nicht mit 440) Pferden, welche Stärke sich der Abkommandirungen, Ordonnanzen und der Abgänge willen wohl empfiehlt. Es wäre gut, wenn per Eskadron 5 Unberittene zu Fuß folgten, zunächst bis Rendsburg. Sonst wird bald die Zahl der Handpferde zu groß, da der Abgang an Leuten größer ist, als an Pferden.

Die im Sommer 1863 bereits in Aussicht stehende Bundesexekution veranlaßte General v. Moltke, seine Gedanken über die militärische Seite dieser Maßregel in nachstehenden Bemerkungen niederzulegen.

Bemerkungen des Generals v. Moltke:

[14]) Ochsenweg—Eisenbahn $1/4$ Meile.

[15]) Von Missunde nach Lang-See eine, bis Arenholz-Stellung zwei Meilen, selbst Missunde—Flensburg nur vier Meilen.

Nr. 3.

Bemerkungen zur Bundesexekution.

Berlin, den 8. Juni 1863.

Die Okkupirung Holsteins durch Bundestruppen kann den Forderungen des Bundes nicht direkt Genüge verschaffen, weil dessen Ansprüche sich wesentlich mit auf das Verhältniß zu dem außerdeutschen Schleswig beziehen.

Die Exekution, welche Holstein besetzt, Schleswig aber nicht betreten darf, erzwingt nicht unmittelbar die alte Zusammengehörigkeit beider Länder, sie konstatirt vielmehr die wirkliche politische Gesondertheit.

Sie kann daher wohl nur den Zweck haben, Dänemark durch Entziehung der Staatseinkünfte aus den Deutschen Herzogthümern (auch Lauenburg?) indirekt zu zwingen, früheren Verpflichtungen nachzukommen, oder neue einzugehen.

Soll dieser Zwang wirksam werden, so muß er längere Zeit dauern, wenn der Drohung nicht nachgegeben wird, ein oder selbst mehrere Jahre lang. Zu den Dänischen Staatseinkünften steuern Holstein und Lauenburg ca. 4 Millionen Rthlr.; davon 600000 für innere Verwaltung, bleiben 3½ Millionen.

Diesen Ausfall würde Dänemark allenfalls durch Anleihe in Frankreich und England während mehrerer Jahre ertragen können.

Wenn, wie ich glaube, für Ablösung des Sundzolls eine ungefähr gleiche Summe allein von Preußen noch zu zahlen ist, so würde man durch Zurückbehaltung derselben, ohne Waffenentfaltung, ungefähr denselben Zwang üben.

In Schleswig-Holstein und Lauenburg garnisoniren augenblicklich 9 Bataillone, 8 Eskadrons und 8 Batterien, welche, auf Schleswig zurückgezogen, dicht an der Dänischen Grenze, ohne Aufsehen zu erregen und in kurzer Frist durch Einziehen Dänischer Reserven augmentirt, und durch beabsichtigte Doublirung der Bataillone, auf ca. 15 000 Mann gebracht werden können. Weitere Verstärkungen sind nur durch Truppenmärsche und Transporte aus Jütland und von den Inseln zu bewirken.

Soll das Exekutionskorps einem event. Angriff standhalten, so müßte es mindestens ebenfalls auch 15000 Mann stark sein, auch wenn beträchtliche Reserven in möglichster Bereitschaft gehalten werden.

Die Dänen können dabei ihre Einberufungen bis zum Augenblick des Handelns aufsparen. Die Exekution muß abwartend die obige Minimalstärke konstant beibehalten.

Diese Besetzungs-Division neben Preußischen und Oesterreichischen Truppen aus den nächsten Norddeutschen Kontingenten zu formiren, scheint mir nicht

zweckmäßig. Gerade diese Kontingente würden eventuell bei nachmaligen größeren Verwickelungen der Preußischen Aktion am Rhein ausfallen. Es dürfte angemessen sein, den Südwesten Deutschlands (speziell Bayern) solidarisch zu betheiligen, das X. Bundeskorps hingegen als augenblicklich verfügbare Reserve in die vollständigste Marschbereitschaft zu versetzen.

Fünfzehntausend Mann im Felde kosten im Laufe eines Jahres etwa 4 Millionen.

Für dieselbe Summe kann man während drei Monate eine Offensive mit 60,000 Mann führen.

Die Operationen, welche 1848 den ganzen Dänischen Kontinent eroberten, dauerten keine vier Wochen.

Ein Krieg kann die Herzogthümer erobern, sich daran entschädigen, eine Bundes-Okkupation muß sie zurückgeben, und je zäher die Dänen im Nachgeben sind, je schwerer wird es, die wachsenden Kosten von ihnen einzutreiben.

Auch Holstein wird einen Theil derselben an den Bund oder das Ganze an Dänemark entrichten müssen.

Die lange Dauer der Besetzung involvirt die Gefahr einer Europäischen Dazwischenkunft, welche nöthigen könnte, die an anderen Punkten nöthigeren Truppen zurückzuziehen, Holstein zum zweiten Mal preiszugeben.

Die Besetzung Holsteins durch Deutsche Truppen dürfte leicht im Deutschen Theile Schleswigs eine Volksbewegung hervorrufen. Man wird mit sich klar sein müssen, wie selbige zu behandeln ist.

Die Okkupation kann aber auch sofort zum Kriege gegen Dänemark führen. Die Dänen arbeiten noch jetzt bei Rendsburg und Friedrichstadt eifrig an Verschanzungen auf unzweifelhaft Deutschem Boden, sie müssen also die Absicht haben, diese nicht freiwillig zu räumen.

Wenn die Bundesexekution Rendsburg nicht besetzte, so würde sie, statt Deutsche Rechte herzustellen, ein Recht opfern. Rückt man hingegen ein, so würde der Widerstand der Dänen unmittelbar zu Feindseligkeiten führen.

Dies könnte nur erwünscht sein, wenn man überhaupt den Krieg will und auf denselben vorbereitet ist. Nichts wäre dann willkommener, als den Dänen schon auf der Kropper Haide eine Schlacht zu liefern.

Anders aber, wenn man überhaupt einen Krieg nicht will, der ohne Flotte allerdings schwer definitiv zu beendigen ist.

Bei einem selbstbeschlossenen und rasch eingeleiteten Angriffsverfahren können wir hoffen, die Dänen in ihrer unleugbar sehr starken Stellung

von Schleswig zu überraschen. Entwickelt sich hingegen der Krieg aus der Okkupation, so sind wir sicher, sie in dieser Stellung vollzählig versammelt und vorbereitet zu finden. Die vorgängige Okkupation schließt jede Ueberraschung aus.

Am besten würde wohl der Zwang auf Dänemark geübt, wenn ein verhältnißmäßig schwaches Bundeskontingent in Holstein so sicher aufzustellen wäre, daß es feindliche Unternehmungen bis zum Heranlangen zahlreicher Verstärkungen ungefährdet abwarten könnte, d. h. eine starke Bundesgarnison in einer Holsteinschen Bundesfestung.

Seiner ganzen Lage nach wäre Rendsburg für diesen Zweck geeignet.

Zwar ist dieser nur mit dem vormaligen Kronwerk auf weniger kontroversem Gebiet liegende Platz zur Zeit von den Dänen geschleift, aber bei nassen Gräben dürfte derselbe binnen wenig Wochen sturmfrei hergestellt werden können.

So lange müßte freilich die Arbeit durch eine mindestens 10000 bis 12000 Mann starke, in einem Hüttenlager versammelte Exekutionsabtheilung geschützt, eine Reserve von 30000 Mann bereit gehalten werden. Dann aber würde mit 5000 bis 6000 Mann eine dauernde Garantie für die Einhaltung der Deutschen Verbindlichkeit gegeben sein. Die Erhebung Rendsburgs zur Bundesfestung ist ein greifbares Ziel, eine der Ehre Deutschlands würdige That. Sie bildet die nothwendige Ergänzung für das System der Norddeutschen Küstenvertheidigung. Ob sie unter der Bezeichnung der „gemeinnützlichen Einrichtungen“ beim Bunde durchzubringen, ob derselben größere völkerrechtliche, bundesstaatliche und politische Bedenken entgegenstehen, als der längern Beschlagnahme Holsteins, wäre an entscheidender Stelle zu prüfen.

Müßte auch hierauf verzichtet werden, so glaube ich, daß die Exekution im kleinsten Maßstabe auszuführen sein würde, um die Kosten möglichst zu ermäßigen, die Steuerkraft wenig in Anspruch zu nehmen. Selbst eine Brigade von 5000 bis 6000 Mann würde genügen, um die administrative Verwaltung des Landes im Namen des Bundes auszuführen.

Die Dänen würden sich dieses gefallen lassen, oder durch Feindseligkeiten auf Deutschem Gebiet in aggressiver Weise vorgehen müssen.

Ein solches Kommando dürfte freilich Rendsburg nicht besetzen, es müßte einem überlegenen Angriff ausweichen, und man würde immer auf neue starke und marschfertige Reserven und auf die Möglichkeit Bedacht zu nehmen haben, daß die Okkupation in einen Krieg umschlagen kann.

Nr. 4.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 24. Juni 1863.

Nach dem augenblicklichen Stande der Kriegsrüstungen ist die Dänische Armee gegenwärtig wie folgt dislozirt:

Auf Seeland, also im Bereich des 1. General-Kommandos, stehen 10 Bataillone, 2 Kavallerie-Regimenter und die Garde-Eskadron, sowie das 1. Artillerie-Regiment. Im Bereich des 2. General-Kommandos stehen in Jütland und Fünen 5 Bataillone und 2 Kavallerie-Regimenter; im Schleswigschen 3 Bataillone und 1 Kavallerie-Regiment. Im Bereich des 3. General-Kommandos stehen im Holsteinschen 4 Bataillone, 1 Kavallerie-Regiment, das 2. Artillerie-Regiment, und im Lauenburgischen das (einheimische) 14. Bataillon.

Mit Ausnahme des letztgenannten Bataillons befinden sich sämmtliche Truppen Deutscher Nationalität in Seeland (meist in Kopenhagen), so daß (abgesehen von der sehr zuverlässigen Gendarmerie) Holstein und Schleswig nur von Dänischen Truppen besetzt ist. Auch das Rendsburger (2.) Artillerie-Regiment soll die bisher darin enthaltenen Deutschen ausgesondert haben und nur noch Mannschaften Dänischer Nationalität enthalten.

Im 3. General-Kommando hat die Infanterie ihre sonst erst zum 1. Juli fälligen Rekruten eingezogen und zwei Jahrgänge Reserven einbeordert, so daß die in Rendsburg, Kiel und Altona dislozirten vier Bataillone in vier Jahrgängen etwa je 1000 bis 1100 Mann bei der Fahne haben, wogegen das Lauenburgische Bataillon in Ratzeburg sich in gewöhnlicher Friedensstärke befindet. Das zum 3. General-Kommando gehörige, mit schweren Pferden berittene und mit je einer Eskadron in Itzehoe, Altona, Wandsbek und Neumünster stehende 6. Dragoner-Regiment ist auf 125 Pferde per Eskadron augmentirt. Es werden diese Augmentirungsmaßregeln nur als militär-polizeiliche, gegen die dortige Bevölkerung gerichtete, angesehen, um so mehr, als der Uebergang zur eigentlichen Kriegsformation: die Doublirung der Friedensbataillone weder bisher erfolgt ist, noch in Aussicht steht.

Die Bataillone des 1. und 2. General-Kommandos haben die am 1. Juli d. J. fälligen Rekruten bereits am 1. Juni eingezogen. Diese Infanterie soll sich auf dem gewöhnlichen Friedensfuß befinden. Nach einer anderen Angabe aber sollen die Bataillone die ein Jahr gedienten Leute nicht entlassen, also etwa 500 Mann bei der Fahne haben. Es wird außerdem auf das Bestimmteste versichert, es seien am 14. Mai die Schleswigschen

Reservemannschaften Deutscher Nationalität in Kiel eingeschifft, um zu den in Dänemark garnisonirenden Truppen zu stoßen. Die Dänische Regierung läßt im Königreich sowie auf Alsen und im Sundewitt Schützenvereine bilden, welchen seitens des Kriegsministeriums Gewehre zur Disposition gestellt wurden. Die im Schleswigschen stehenden Truppen sind speziell wie folgt dislozirt: Ein Bataillon in Schleswig, eins in Eckernförde, eins in Flensburg, das 4. Dragoner-Regiment (leicht beritten) in Schleswig. Man rechnet an Zeitbedarf zwei bis drei Wochen auf die Doublirung, eine Woche auf den Transport von Jütland und den Inseln nach Schleswig, so daß etwa vier Wochen nach ausgesprochener Kriegsformation die gesammten disponibel werdenden Streitkräfte hier versammelt sein können.

Die Befestigungen. Die etwa 7 bis 8 Meilen lange Dänische Vertheidigungslinie zieht sich aus dem Marschlande bei Friedrichstadt, an der Treene und Rheider-Au aufwärts, über Schleswig nach Eckernförde und zählt über 60 Werke. Der rechte Flügel dieser Linie (2½ Meilen) umfaßt die Befestigungen von Friedrichstadt, die gegen einen Anmarsch von Rendsburg her vorgeschobenen Werke zwischen der Eider und Treene bei Süderstapel, Seeth und Schwabstedt und die Inundationsanstalten der Treene. Das Centrum enthält die Inundationsanstalten und Schanzen an der Rheider-Au von Clove bis zum Dannewerk (1 Meile) und die Werke Nr. 1 bis 18 auf dem gleichfalls eine Meile breiten festen Isthmus zwischen Kurburg und Busdorf bei Schleswig, welcher im Sommer nach geschehener Inundirung der Treene-Niederung und Rheider-Au den einzigen zugänglichen Angriffspunkt auf dieser Front bildet. Der 2½ Meilen lange linke Flügel ist auf 1½ Meilen durch die seeartige Erweiterung der Schlei zwischen Schleswig und Holm gedeckt. Hieran schließen sich nach Osten zu in erster Linie die Werke am Osterbek bei Holm und bei Eckernförde, in zweiter Linie die Befestigung von Missunde. Die aus dieser vorderen Vertheidigungslinie (Friedrichstadt—Eckernförde) verdrängten Truppen finden in den acht Meilen rückwärts gelegenen Verschanzungen von Düppel auf dem Sundewitt Aufnahme. Diese sowohl als die weiter nordwärts gelegene Festung Fredericia dienen als Brückenköpfe zur Verbindung der Feldarmee mit dem Dänischen Insellande.

Seit dem vorigen Jahre haben nachstehende nennenswerthe Veränderungen stattgefunden.

1. Auf dem rechten Flügel der vorderen Vertheidigungslinie. Der Bau eines Brückenkopfes auf dem linken (also Deutschen) Eider-Ufer bei Friedrichstadt ist in Angriff genommen und bereits der Vollendung nahe.

Dieses beim Wirthshause Bösbüttel liegende Werk hat, eingegangenen Berichten zufolge, 100 Fuß lange Facen, 25 bis 30 Fuß hohe Profile, enthält Emplacements für 6 bis 8 Geschütze und schließt sich in beiden Flanken mittelst Infanteriebrustwehren an die Eider. Einem anderen Bericht zufolge sind ein neues Werk bei Seeth, zwei solche auf der Terrain-Enge bei Norderstapel und zwei noch weiter vorwärts zwischen dem Norderstapeler See und der Steinschleuse angelegt. Wegen der Schwäche der Dänischen Armee können offensive Absichten hierbei wohl kaum zu Grunde liegen; vielmehr scheint man damit feindlichen Operationen gegen Friedrichstadt in weiterer Entfernung davon begegnen zu wollen. Es ist indessen kaum glaublich, daß die Dänen alle diese Werke werden genügend besetzen können, ohne sich zum Nachtheil ihrer Hauptstellung am Dannewerk zu zersplittern. Der Brückenkopf auf Deutschem Grund und Boden dürfte politisch mehr als militärisch von Belang sein.

2. Im Centrum sind nur geringe Veränderungen zu berichten. Die projektirten Werke Nr. 4 und 5 sind vollendet. Hier, in der Dänischen Hauptstellung, sind die Linien der Werke Nr. 14 bis 18 und Nr. 1 bis 10 einer auch durch das Terrain begünstigten starken Defensive fähig, welche nur mit großen Opfern zu bewältigen sein würde. Dagegen scheint das Terrain um die Werke Nr. 11 bis 13 einerseits zu einem offensiven Vorbrechen des Vertheidigers aus gut gedeckter Reservestellung einzuladen, andererseits aber auch die relativ günstigste Angriffsfront zu bieten, indem hier, aber auch nur hier, eine einigermaßen gedeckte Annäherung vom Klosterkrug her und auch auf dem Ochsenwege möglich ist. Es wird nothwendig sein, vorzugsweise gezogene Geschütze hier zu verwenden, da die Entfernungen, in denen man einigermaßen günstige Batteriestellungen findet, sehr bedeutend sind.

3. Auf dem linken Flügel war bei Kochendorf ein Werk projektirt, welches im Anschluß an die Werke bei Holm und die Osterbek-Inundation im Westen das Windebyer Noor und Eckernförde, im Osten den Zugang zur Landschaft Schwansen gänzlich sperren sollte. Dasselbe ist bis jetzt nicht zur Ausführung gekommen. Dagegen ist gegenüber Missunde, auf dem hohen nördlichen Schlei-Ufer ein Werk mit 10 Einschnitten zu Stande gebracht, und nördlich desselben sind drei Blockhäuser à 400 Mann erbaut. Da die unleugbare Schwierigkeit eines Angriffs auf das Dänische Centrum auf die Nothwendigkeit mitwirkender Flankenoperationen hinweist, so sind die Verhältnisse auf dem linken Dänischen Flügel besonders wichtig. Es werden zwar die beiden Hauptwerke südlich Missunde (Nr. 59, 60) ihrer tiefen Lage

wegen bald aufgegeben werden müssen, es wird dann aber durch Wegnahme der nördlich des Dorfes liegenden drei kleinen Schanzen neuer Zeitverlust eintreten, und das Feuer vom jenseitigen hohen Ufer den demnächstigen Uebergang sehr erschweren und viele Opfer fordern. Es würde deshalb der Uebergang weiter unterhalb, auf der kleinen, Hestoft gegenüberliegenden Landzunge vorzuziehen sein, wo zwar die Schlei breiter, das diesseitige Ufer aber so günstig gestaltet ist, daß die hier aufzufahrenden Batterien das ungedeckte Dänische Ufer vollkommen beherrschen und auch die etwa mitwirkenden Dänischen Kanonenboote auf der Schlei weithin abwehren können. Eventuell scheint dem Uebergange bei Missunde noch derjenige von Königsburg vorzuziehen zu sein, wo die Artilleriechancen auf beiden Seiten annähernd gleich sind. Vorausgesetzt, daß wir über eine zahlreiche gezogene Artillerie gebieten, würde ich es für das Vortheilhafteste und auch für angängig halten, daß der Posten bei Missunde angegriffen und gleichzeitige Uebergangsversuche weiter unterhalb gemacht werden, während die Pontons bei Kosel à portée sind, um da zur Verwendung zu kommen, wo der Uebergang gelingt. Diese Angriffe an der unteren Schlei müssen meines Erachtens entweder die Dänen zur Räumung der Dannewerk-Stellung nöthigen, um den Rückzug nach Flensburg nicht zu verlieren, oder sie zu einer bedeutenden Detachirung nach Missunde veranlassen, welche Maßregel wieder ihre Streitkräfte am entscheidenden Punkte schwächen muß. Die Defileen von Eckernförde und von Kochendorf (selbst wenn die hier projektirte Schanze zur Ausführung käme) erscheinen weniger stark. Im Norden haben bei Düppel und Fredericia keine wesentlichen Veränderungen stattgefunden. Im Süden haben sich die Gerüchte von Verschanzungen bei Büchen und Neumünster nicht bestätigt. Dagegen hat in Rendsburg, wo man die Werke der Altstadt und des Kronwerks geschleift hatte und das Neuwerk seinem Schicksal überließ, in den letzten zwei Jahren die Südfront der Altstadt eine neue Erdbefestigung erhalten. Dieselbe besteht in einer Courtine mit daranstoßendem westlichen vollen und östlichen halben Bastion und sperrt den Uebergang über die Eider auf der Landbrücke und auf der Eisenbahn. Eine nähere Erläuterung dieser Befestigung und der sonstigen Projekte und Verhältnisse in Rendsburg ist in dem s. p. r. beiliegenden Bericht aus Rendsburg enthalten, den ich für vollkommen zuverlässig halte.

Das Resultat der vorstehenden Ermittelungen läßt sich dahin zusammenfassen: Dänemark macht noch keine direkten Kriegsrüstungen, aber es bereitet sich auf einen Konflikt mit Deutschland vor. Es hat die waffenfähigen

Deutschen Elemente als unzuverlässig nach den Inseln gezogen und die Herzogthümer mit durchweg Dänischen Truppen besetzt, welche sich auf halbem Kriegsfuß befinden. Die Vertheidigungslinie Friedrichstadt—Eckernförde ist in ihren Befestigungen vervollständigt und zählt jetzt etwa 70 Werke. Der hierdurch verursachte erhebliche Kostenaufwand läßt keine andere Vermuthung als diejenige zu, daß die Dänische Feldarmee hier und zwar nur hier standhalten will. Denn da die disponiblen Kräfte zu einer einigermaßen genügenden Besetzung dieser Stellung kaum ausreichen können, so läßt sich nicht annehmen, daß noch Zersplitterungen dieser Kräfte im Holsteinschen stattfinden werden. Die Befestigung an der Altstadt Rendsburg kann also wohl nur einen politischen Zweck haben und dürfte höchstens einem geringen Detachement als verlorenem Posten — behufs Konstatirung einer diesseitigen Aggression anvertraut werden. Auch der Friedrichstädter Brückenkopf auf Deutschem Boden dürfte, wie schon bemerkt, mehr eine politische als militärische Bedeutung für uns haben, da wir schwerlich bis Friedrichstadt ausholen, event. aber nicht von Süden her, sondern zwischen Eider und Treene dahin operiren würden.

Nr. 5.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.*)

Berlin, den 30. Juni 1863.

Die Okkupation Holsteins durch Bundestruppen kann den Deutschen Forderungen nicht direkt Genüge verschaffen, weil diese sich wesentlich auf das Verhältniß zu dem außerdeutschen Schleswig beziehen. Die Exekution, welche das eine Herzogthum besetzt, das andere aber nicht betreten darf, erzwingt nicht die alte Zusammengehörigkeit beider, sondern konstatirt vielmehr ihre politische Gesondertheit. Sie kann daher nur mittelbar Dänemark nöthigen, seine Verpflichtungen einzuhalten, indem sie ihm die Einkünfte der Deutschen Lande entzieht. Den Ausfall von, nach Abzug der inneren Verwaltungskosten, etwa 3 Millionen vermag Dänemark aus der Ablösungssumme des Sundzolles oder durch eine Anleihe in England wohl füglich während einiger Jahre zu ertragen. Das Mittel einer Bundesexekution wirkt also langsam, fesselt

*) Dieses Schreiben enthält eine nähere Ausführung der bereits früher vom General v. Moltke niedergelegten Bemerkungen; vergl. Nr. 3, S. 23.

einen Theil unserer Streitkräfte auf ganz unbestimmte Zeit und trägt um so mehr den Keim zu größeren Verwickelungen in sich. Die Initiative zu wirklichen Feindseligkeiten bleibt dabei den Dänen überlassen. Sie können ihre Einberufungen bis zu dem ihnen passenden Augenblick des Handelns aufsparen, das Exekutionskommando hingegen muß, abwartend, eine gewisse Stärke konstant bewahren. Für dieselbe Summe, welche die Okkupation mit 10000 Mann während eines Jahres kostet, ist mit 60000 Mann ein zweimonatlicher Feldzug zu führen, und erreichte bekanntlich die von 1848 in weniger als vier Wochen die Besitznahme der ganzen Halbinsel. Der Krieg kann sich durch die Eroberung entschädigen, die Okkupation muß unter allen Umständen das Pfand wieder herausgeben. Dabei schließt die Exekution jede Ueberraschung des Gegners aus, wenn der Krieg sich erst aus ihr entwickelt. Die Möglichkeit, daß dies geschehe, liegt nahe.

Die Anwesenheit Deutscher Truppen in Holstein kann im Deutschen Theile Schleswigs leicht eine Volksbewegung hervorrufen, über deren Behandlung man sich klar sein muß.

Daß die Dänen Deutsches Gebiet unter Umständen zu behaupten gesonnen sein möchten, geht aus den noch jetzt fortgesetzten Arbeiten in Rendsburg und vollends südlich Friedrichstadt hervor. Es liegt vielleicht weniger in der Absicht, dort einen aufs Aeußerste getriebenen Widerstand zu leisten, als vielmehr durch die ersten Schüsse in den Augen Europas ein aggressives Vorgehen Deutschlands zu konstatiren. Besetzte aber die Bundesexekution solche Punkte nicht, so würde sie, statt Deutsche Rechte herzustellen, deren opfern. Diese Bedenken gegen eine Bundesexekution im Allgemeinen werden indeß ohne Zweifel an entscheidender Stelle schon gewürdigt worden sein, und wenn aus politischen Gründen die Maßregel dennoch zur Ausführung gelangt, so wird selbige, vorerst mit geringen Mitteln und durch Kontingente der Deutschen Mittelstaaten bewirkt, allerdings die auf die Dauer immerhin erhebliche Kostenlast mindern, die schließliche Regreßnahme gegen Dänemark erleichtern und die Eifersucht der Europäischen Mächte weniger anregen. Ein Exekutionskommando von 5000 bis 6000 Mann würde genügen, um die administrative Verwaltung des Landes im Namen und im Interesse des Bundes zu sichern. Die Dänen hätten sich diese gefallen zu lassen, oder durch Feindseligkeiten auf Deutschem Gebiet aggressiv zu verfahren. Aber jedenfalls muß das Verhalten jenes schwachen Exekutionskommandos zu der event. Behauptung Rendsburgs und des Brückenkopfes von Friedrichstadt durch die Dänen im Voraus auf das Bestimmteste festgestellt sein. Die von dem Herrn Bundestags-

Gesandten angedeutete „Cernirung“ dieser Punkte an der Südseite würde zu dem berechtigten Einrücken nicht führen, die geringen Streitkräfte vollständig und dauernd vor denselben festhalten und selbst ihre Sicherheit gefährden. Denn ohne weitere Truppensendungen aus Dänemark werden die aus Lauenburg und Holstein zurückgezogenen Bataillone und Schwadronen, an der Eider mit den Garnisonen von Eckernförde und Schleswig vereint, in ihrer gegenwärtigen Kopfzahl ohne neue Augmentation und Doublirung über 10 000 Mann stark. Rückt eine schwache Bundesabtheilung unmittelbar vor Rendsburg oder Friedrichstadt, so setzt sie sich entweder einem Echec oder einer Demüthigung aus.

Um das Minimum des Exekutionskorps bemessen zu können, wäre vielleicht dem Kopenhagener Kabinet bei Ankündigung der Exekution zu eröffnen, daß man zur Vermeidung ernstlicher Kollisionen bereit sei, das kontroverse Grenzgebiet zwischen Holstein und Schleswig nicht zu okkupiren, vorausgesetzt, daß auch die Dänischen Truppen aus demselben zurückgezogen würden. Diese würden dann nicht nur selbstverständlich den Brückenkopf südlich der Eider, sondern auch die Altstadt Rendsburgs zu räumen haben. Was die Zusammensetzung jenes schwachen Exekutionskorps betrifft, so scheint mir, daß bei einer Maßregel, welche in ihrem Verlauf zum Kriege nicht nur gegen Dänemark, sondern möglicherweise gegen Frankreich führen kann, gerade der Südwesten Deutschlands, speziell Bayern, gleich anfangs solidarisch zu betheiligen sein möchte. Die Staaten des X. Bundeskorps sind am meisten à portée, um in kürzester Frist die Reserven zu stellen, welche gegen Dänemark nothwendig werden können, sie haben allein von der Dänischen Marine zu fürchten, ihre eigenen Küsten sofort zu bewachen, und dürften daher billig von dieser ersten Minimal-Gestellung ausgeschlossen bleiben. Würde hingegen die Forderung betreffend das kontroverse Gebiet abgelehnt, und will der Bund sich nicht damit begnügen, unter Protest gegen das Verbleiben der Dänen in einem Theile Holsteins, nur den übrigen zu besetzen und zu administriren, dann muß gleich anfangs eine stärkere Macht entwickelt werden. Die vorläufigen Bemerken des Herrn Bundestags-Gesandten sprechen aus, daß diese größere Leistung nicht unter 30 000 Mann gegriffen werden dürfe. Wenn es sich nur darum handelt, die Deutschen Ansprüche auf Deutschen Grund und Boden geltend zu machen, so dürfte jene Ziffer ausreichen. Man kann bei Wester-Rönfeld und Rübbel die Eider überschreiten auf einem Gebiet, welches bis 1806 die Steuern an das Reich, bis 1853 an das Amt Rendsburg gezahlt hat, am nördlichen Eider-Ufer gegen Rendsburg vorgehen, und so die Dänische

Besatzung nöthigen, den in der Kehle offenen Ort zu verlassen. Selbst wenn jenes Gebiet als kontrovers betrachtet werden müßte, so würden auch die Dänen es nicht okkupiren dürfen. Ihre Anwesenheit dort rechtfertigt unser Einrücken. Es würde sodann Rendsburg, wie ich glaube, in sehr kurzer Zeit vermöge seiner Wasserverhältnisse in eine auch gegen Norden haltbare place de moment umgewandelt werden können. Hätten die Dänen inzwischen ihre Armee versammelt und gingen sie offensiv vor, so könnte wohl nichts erwünschter sein, als ihren Angriff hinter der Eider zu erwarten, oder event. ihnen mit gleichen Kräften schon auf der Kropper Haide entgegenzutreten.

Ich kann nicht umhin, hier den Gedanken an eine Erhebung Rendsburgs zur Bundesfestung und den Ausbau derselben unter dem unmittelbaren Schutz einer Bundesarmee nochmals zu berühren. Nach Beendigung desselben würde eine Bundesbesatzung von 5000 bis 6000 Mann für alle Zukunft eine dauernde Garantie für die Einhaltung der Dänischen Verbindlichkeiten gewähren.

Rendsburg bildet die nothwendige Ergänzung für die Deutsche Küstenvertheidigung, seine Befestigung wäre ein greifbares und der Aktion des Bundes würdiges Ergebniß. Ob der Entschluß dazu als „gemeinnützliche Einrichtung" in der Bundes-Versammlung durchzubringen, ob der Ausführung größere, völkerrechtliche, bundesstaatliche und politische Schwierigkeiten entgegenstehen sollten, als einer dauernden Okkupation des Landes, unterstelle ich der erleuchteten Beurtheilung Eurer Excellenz. Wenn jener Vorschlag indeß nicht verwirklicht werden kann, und wenn es nöthig wird, den Ansprüchen Deutschlands durch einen Angriffskrieg auf das vielleicht von Schweden unterstützte Dänemark Geltung zu verschaffen, die Pfandnahme mindestens auf die Jütische Halbinsel auszudehnen, dann reichen 30000 Mann keinesfalls dazu aus. Die Gründe für diese Behauptung habe ich in meinem ganz ergebensten Bericht vom 6. Dezember v. J.*) Ew. Exc. dargelegt. — Ich glaube, daß für diesen Fall im Voraus mindestens drei Divisionen à 15000 Mann, eine Preußische, eine Oesterreichische und eine kombinirte Bundes-Division zu designiren sein werden. Die Letztere wäre hauptsächlich durch Bayern und Sachsen zu bilden, welche von allen Deutschen Staaten, selbst bei einer aus der Sache hervorgehenden Europäischen Konflagration am wenigsten unmittelbar berührt werden. Wie immer das Ober-Kommando dieser Armee geregelt werden mag, so bilden wenigstens die Preußischen Truppen ein in sich geschlossenes Ganze unter einem

*) Vergl. Nr. 1.

Preußischen General. Die Division wäre mit einem vollständigen Pontontrain auszurüsten, um die entscheidende Operation am rechten Flügel übernehmen zu können. Die Ausstattung an Generalstab, Adjutantur und Verwaltungs-Personal ergiebt sich aus unserer Organisation von selbst. Abgesehen von der Wirksamkeit eines Civilkommissars neben oder über dem Oberbefehlshaber, scheinen mir die Vorschläge des Herrn Bundestags-Gesandten über Schonung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, Tragung der Kosten durch Bundes-umlage und Verpflegung der Truppen zweckmäßig, und wäre zu wünschen, daß bei dieser Veranlassung das schon so lange berathene Bundes-Verpflegungs-Reglement zum definitiven Abschluß gelange.

Das langsame Geschäftsverfahren beim Bundestag dürfte im vorliegenden Fall kaum als ein Nachtheil zu betrachten sein. Es ist vielmehr wünschenswerth, daß eventuelle Feindseligkeiten erst zu einer Jahreszeit eintreten, wo unsere Handelsschiffe in die Häfen zurückgekehrt sind, wo die Dänische Kriegsmarine Bedenken tragen muß, noch auszulaufen, und die Truppentransporte über die Belte erschwert werden. Ein strenger Frost gestattet nicht nur, die sehr starke Centralstellung Schleswig—Rheide über die Schlei oder die Treene zu umgehen, sondern eröffnet auch die Möglichkeit, den Krieg auf die Inseln zu übertragen und ihn, wenn er mit ausreichenden Kräften geführt wird, rasch und definitiv zu erledigen. Handelt es sich nun auch zunächst noch nicht um die Rechte Schleswig-Holsteins, sondern vor Allem darum, das Ansehen des Bundes Dänemark gegenüber herzustellen, so würde selbst dieser Zweck gewiß nicht erreicht, wenn die Deutsche Exekution auf Deutschem Boden vor einer schwachen Dänischen Postirung Halt machen müßte. Nach meinem unvorgreiflichen Dafürhalten werden 5000 Mann genügen, um den unbestrittenen Theil Holsteins zu besetzen, wenn Dänemark sich zuvor anheischig macht, den bestrittenen seinerseits zu räumen, so daß letzterer einstweilen überhaupt nicht betreten wird.

Kann darüber eine Gewißheit nicht erlangt werden, so wird man gleich anfangs mit 20 000 Mann einrücken müssen, wenn der Bund innerhalb seines eigenen Gebietes sein Recht zur Ausübung bringen soll. Dies Exekutions-kommando wäre aus Kontingenten des VIII., IX. und dann auch des X. Bundeskorps zu kombiniren.

Das Kopenhagener Kabinet wird an dieser Machtentfaltung erkennen, daß es Deutschland mit der Sache Ernst ist, und daß seine Regierungen in derselben einig sind. Fügt es sich dem gegenüber einer Besetzung der Eider-Linie inkl. Rendsburgs, so kann das Exekutionskommando sofort vermindert

werden; entscheidet es sich für den Krieg, so muß derselbe von uns offensiv geführt werden, und dazu sind jedenfalls 50 000 Mann erforderlich, welche Stärke durch den Hinzutritt einer Preußischen und einer Oesterreichischen Division erreicht würde.*)

Se. Majestät der König bemerkte hierzu eigenhändig:

„Einverstanden mit dem militärischen Theil des Memoires. Ich halte aber 70 000 Mann für das Minimum, wenn es zum Kriege kommt. Die Exekutionsstärke müßte sich nach der Auffassung richten, die Dänemark dem ganzen giebt. Will es die Exekution nicht statuiren, dann ist der Krieg von Haus aus gegeben. Will es keine Garantie geben, die bestrittenen Landestheile zu evaquiren, so muß die Stärke des Exekution-Korps nach der Stärke der Dänen daselbst bemessen werden; doch führt diese Eventualität zum Kriege, also zu 70 000 Mann.

Den 16. 7. 63.

Wilhelm."

Nr. 6.

An den Hauptmann Meydam.

Den 3. November 1863.

Es soll eine Pontonbrücke über die Schlei in der Gegend von Büstorf unterhalb Missunde geschlagen werden. Breite ca. 500 Schritt.

Zur Unterstützung des Unternehmens, falls man den Feind am jenseitigen Ufer findet, sollen sechs Bataillone, zwei Eskadrons, eine halbe vierpfündige Batterie bei Arnis auf Pontons übersetzen. Breite höchstens 500 Schritt.

Wieviel Pontons sind mindestens erforderlich? Würde der Train eines Armee-Korps ausreichen? Welche Theile eines zweiten wären mitzuführen?

Zeitberechnung: Marsch der Brigade von Holtsee über Eckernförde nach Arnis, 3⅓ Meilen nicht chaussirte Landstraße, 7 Stunden.

Uebersetzen zunächst von zwei Bataillonen, zwei Geschützen und einem Zug Kavallerie.

*) Diese Denkschrift wurde am 10. Juli 1863 dem Minister des Auswärtigen vom Kriegsminister übersandt.

Vorrücken am nördlichen Ufer bis Büstorf 2 Meilen — 4 Stunden. (Der Rest der Brigade folgt, das letzte Bataillon besetzt Groß-Grödersby.)

Nach Verlauf von wieviel Zeit wird das Anrücken der Tete der Brigade den Bau der Pontonbrücke ermöglichen?

Nachstehende Notizen hatte General v. Moltke aufgesetzt, damit sie ihm als Anhaltspunkte bei den Verhandlungen einer zu Frankfurt a M. zusammentretenden Kommission dienen könnten, welche über die zur Ausführung der Bundes-Exekution erforderlichen Maßregeln berathen sollte. Der General war am 24. Oktober zum Mitgliede dieser Kommission ernannt worden.

Nr. 7.

Notizen bei nur mündlicher Instruktion.

Berlin, den 17. November 1863,
Abends.

Am 17. November 1863 Vormittags 11 Uhr fand in Gegenwart des Kriegsministers und des General-Adjutanten Generallieutenants v. Manteuffel bei Sr. Majestät dem König eine Besprechung statt.

Da meine sofortige Abreise gefordert, ich aber bis jetzt ohne alle und jede Instruktion, so müsse ich folgende Punkte zur Sprache bringen:

1. ist die Kommission eine Bundeskommission,

2. führt demnach der Oesterreichische Generalmajor v. Rzikowsky den Vorsitz,

3. und ist an den Bund zu berichten?

Meine Ansicht sei, daß wenn mir der Vorsitz angetragen wird, ich ihn annehme.

Geschieht das nicht, so kann es nicht helfen, daß ich mich selbst vorschlage, da ich in allen politischen Fragen drei Stimmen gegen mich haben werde.

In militärischen werde ich auch unter Oesterreichischem Vorsitz die Stimmen von Sachsen und Hannover für mich haben.

4. Vollmacht zu bindenden Beschlüssen ist mir nicht ertheilt, wahrscheinlich auch den Uebrigen nicht.

5. Die Kommission kann nur einen rein militärischen Charakter haben, sie kann keine Verantwortung für Maßregeln übernehmen, welche auf politischen Erwägungen beruhen.

Der Führer der Exekutionstruppen wird jede Dänische Abtheilung, die er auf unbestritten Deutschem Gebiet antrifft, nach erfolgter Aufforderung angreifen.

Hat er dazu die nöthige Stärke, so stehen militärische Bedenken gar nicht entgegen, es können aber sehr wichtige politische Bedenken entgegenstehen. Der Kommandirende muß, wenn er anders handeln soll, eine ganz präzise Instruktion haben, die ihm die Kommission nicht ertheilen kann.

6. Die Frage wegen des Oberkommandos kann nicht von der Kommission erledigt werden (mein Vorschlag sicher überstimmt), sondern nur von Kabinet zu Kabinet.

Nach meiner Ansicht könne man hier Oesterreich entgegen kommen, es liege im Interesse, Oesterreich soweit zu engagiren wie möglich. Wenn geschlossene Preußische Abtheilungen unter Preußischen Führern verbleiben, sehe ich im Oesterreichischen Oberkommando keine Gefahr.

Randbemerkungen des Generals v. Moltke.

Se. Majestät konnten natürlich über manche dieser Punkte eine Entscheidung nicht geben, erklärten aber Sich im Allgemeinen mit meiner Auffassung (ad 5 ausdrücklich) einverstanden.

Ich solle direkt an Se. Majestät berichten, von wo die Berichte an die Minister des Krieges und des Aeußern gelangen werden.

Se. Majestät bemerkten, daß nach einem neuesten Vorschlag Sachsen allein 6000 Mann stellen will, und daß Hannover mit 6000 Mann in Reserve tritt.

7. Stärke der Bundesarmee:

Dänische Macht bei Schleswig		43 000 Mann
Schwedische Hülfe angeblich		25 000 "
	Summa	68 000 Mann
Sachsen und Hannover	12 000	
Preußen u. Oesterreich	35 000	
	35 000	
		82 000 Mann.

Se. Majestät ganz einverstanden.

Diese Leistung als Minimum anzusehen, wenn die Angelegenheit bis zum Frühjahr abgethan sein soll.

Der Herr Kriegsminister stellt die Vortheile und Nachtheile eines aus Regimentern aller Korps kombinirten Armee-Korps gegeneinander.

General Manteuffel stimmt darin bei, daß es bedenklich sei, mit Rücksicht auf innere Verwickelungen, das ganze III. Armee-Korps aus der Mark fortzuziehen.

Beschlossen, die 6. und 13. Division zu designiren, und in die Garnison der erstern die drei Garde-Regimenter heran zu ziehen, welche zur Zeit außerhalb des Korpsbezirks stehen, welche zugleich eine Reserve für das Operationskorps bilden sollen.

Oberbefehl! P. F. K.

Abkömmlichkeit, Nähe, Dislokation an der Eisenbahn des III. Armee-Korps.

Im Interesse der Exekution liege es, ein geschlossenes Korps mit seiner fertigen Administration zu nehmen.

Innere Verwickelungen während eines populären Krieges am wenigsten zu erwarten.

Auf die angeregte Frage, ob die beiden Divisionen schon zuvor mobil gemacht werden sollen, bemerkte ich, daß die Mobilmachung ohne den Marschbefehl keine oder geringe Beschleunigung, wohl aber große Kosten erwirkt. Der Marschbefehl kann im vorliegenden Fall nicht gegeben werden, folglich kann die Mobilmachung ausgesetzt bleiben.

8. Zeitbedarf für Mobilmachung und Transport bis zur Eider vier Wochen.

9. Zeitpunkt des Nachrückens, wenn die Sächsische Brigade auf Widerstand stößt, den sie nicht bewältigen kann.

10. Gleichzeitiges Einrücken der Oesterreicher und Preußen (event. bei Hamburg und Lübeck).

Se. Majestät wollen ausdrücklich ausgesprochen haben, daß nicht ein Mann von uns eher als die Oesterreicher kommt.

Die Feststellung eines dahin führenden Transporttableaus ist der eigentliche Kern der kommissarischen Verhandlung.

Die Oesterreicher müssen bestimmt angeben die Truppen, welche sie für die Exekution bestimmen, ihre Standquartiere resp. Versammlungsorte, Zeitbedarf, bis sie abrücken können.

Demnach läßt sich berechnen, ob und wie weit eine Marschbereitschaft bei uns vorzubereiten ist.

Se. Majestät befahlen, mich noch mit dem Herrn Ministerpräsidenten zu besprechen. Ich fuhr in dessen Hotel, fand ihn aber beschäftigt. Schriftlich ersucht, eine Stunde zu bestimmen.

Wegen mangelnder Zeit konnten untergeordnete Punkte nicht besprochen werden, als

11. Es ist billig, die Oesterreicher nicht von Preußischen Eisenbahnen auszuschließen, wenn dadurch Umwege für sie bedingt werden.

Se. Majestät wollen mich noch vor der Abreise sehen.

12. Sofortige Herstellung der Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn.

Eine politische Frage ist noch: kann das Einrücken von Bundestruppen in Holstein die Bedeutung annehmen, daß der Bund, welcher die Succession des Protokoll-Prinzen nicht anerkannt hat, dies Land für die Augustenburgische Linie des Holsteinischen Hauses besetzt?

Das Vorstehende aus frischem Gedächtniß aufs Genaueste wiedergegeben.

Berlin, den 20. November 1863.

20. November. Bei Sr. Majestät abgemeldet, dann zum Ministerpräsidenten und zum Kriegsminister.

Se. Majestät wollen das beschleunigte Exekutionsverfahren angewendet wissen.

Gewisse Rechte des Erbprinzen von Augustenburg als nicht unbegründet anerkannt; aber Preußen durch das Londoner Protokoll genöthigt, vorerst am Bunde gegen dieselben zu stimmen, ohne Motivirung. Eventualität, durch die Majorität überstimmt zu werden.

Dagegen in der Kommission geltend zu machen, daß das zwar viel Geld kosten, bei nothwendigem Debarquement

Versammlung von mehr als nöthigen Oesterreichischen Streitkräften in Böhmen, eventuelle Bereithaltungs-Stellung derselben in Hannover.

und Rembarkation ein beschleunigtes Eintreffen in Holstein nicht einmal erzielt wird.

Die Exekution sei jetzt mehr als früher zu wünschen, aber auf der bisherigen Basis, behufs Erfüllung der Dänischen Zusagen, nicht als Anerkennung der Rechte der Augustenburger.

Das Londoner Protokoll bindet Oesterreich (welches wie Rußland und England bereits erklärt habe, daran festzuhalten) und ohne alle Restriktion Preußen.

König Friedrich Wilhelm IV. hat die Nachfolge des Prinzen Christian anerkannt schon vor dem Protokoll. Frankreich hält mit seiner Erklärung noch zurück.

Besprechung, keine Vollmacht zu bindendem Abschluß ertheilt.

Bericht jedes Mitgliedes über das Schlußresultat an seine Regierung.

Einverstanden, daß die Oberkommandofrage eliminirt wird.

Kostenberechnung zur Sprache zu bringen. Vorschußweise Aufbringung von 10 Millionen Rthlr., davon $^{4}/_{10}$ ca. auf die Mittel- und Einzelstaaten als Probirstein ihres Deutschen Patriotismus.

Der Kriegsminister der Anerkennung der legitimen Nachfolge der Augustenburger günstig gestimmt. Besorgt wenig von Oesterreich. Gedanken, die 4. Artillerie-Brigade (!) mitzugeben, aufgegeben. Abtheilungen des III. und VII. Armee-Korps.

Zwei Pontontrains mobil zu machen, das 7. Jäger-Bataillon mit.

Das Dragoner-Regiment aus der Altmark statt des 4. Kürassier-Regiments.
Gezogenes Geschütz.

Eine Uebersicht der definitiv bestimmten Truppen, sowie eine Kostenberechnung soll nachgeschickt werden.

Nr. 8.

An Se. Majestät den König.

Frankfurt a. M., den 23. November 1863.

Ew. Königlichen Majestät berichte ich allerunterthänigst, daß die militärischen Vertreter von Oesterreich, Sachsen und Hannover heute behufs einer ersten Besprechung bei mir versammelt waren.

Der Königlich Sächsische Kommissarius trug vor, daß man sich mit Hannover dahin geeinigt habe, daß statt 3000 gleich 6000 Mann Sachsen zunächst in Holstein einrücken, 6000 Mann Hannoveraner aber auf Hannoverschem Gebiet nahe der Elbe als erste Reserve aufgestellt werden sollen.

Da es bekannt ist, daß die Dänische Regierung zunächst 12 000 Mann bei Schleswig versammeln will, und diese Stärke durch Heranziehung der gegenwärtig in Holstein-Lauenburg und im südlichen Schleswig dislozirten Truppen durch einfache Einziehung der Reserven und ohne Doublirung der Bataillone erreicht wird, so haben auch der Oesterreichische Vertreter und ich die vorgeschlagene Machtentfaltung nur als den Verhältnissen entsprechend anerkennen können.

Dagegen erklärte der Königlich Hannoversche Kommissarius, zu der bestimmten Erklärung angewiesen zu sein, daß jene Hannoversche Reserve die untere Elbe nicht überschreiten werde, wenn nicht zuvor auch Oesterreichische und Preußische Abtheilungen dort versammelt seien.

Dies würde nun nicht eine sofortige Unterstützung, sondern ein gleichzeitiges Einschreiten der beiden Deutschen Großmächte sein. Abgesehen von den sehr bedeutenden Kosten fiele dabei der bundespolizeiliche Charakter der Maßregel fort, welche die Gestalt einer Kriegsrüstung gegen Dänemark von Haus aus annähme.

Der Oesterreichische Bevollmächtigte stimmte mit mir darin überein, daß die Durchführung der Exekution mit mäßigen Kräften mindestens versucht werden müsse, und daß erst nach konstatirtem Widerstand die Oesterreichischen und Preußischen Reserven, dann aber auch in solcher Stärke einzurücken haben werden, daß sie jenen Widerstand in kürzester Frist zu beseitigen vermögen.

Die politische Basis für die Verhandlungen der hier versammelten Kommission ist in dem Bundesbeschluß vom 1. Oktober gegeben.

Die Prätensionen der Hannoverschen Regierung gehen über denselben hinaus, und ein neuer Bundesbeschluß würde nöthig werden, um sie zu realisiren.

Die Besprechungen in der Militär-Kommission sind daher ausgesetzt, bis das Hannoversche Mitglied konforme Anweisungen erhält, wegen deren dasselbe sogleich auf telegraphischem Wege bei seiner Regierung anfragen wird.

Der Sächsische Kommissar wünscht zwar die möglichste Beschleunigung, beansprucht aber nicht die gleichzeitige Unterstützung durch Oesterreichische und Preußische Truppenmacht.

Ew. Majestät Bundestags-Gesandten habe ich von Vorstehendem in Kenntniß gesetzt. Derselbe glaubt, daß Hannover, wiewohl es dem Bundesbeschluß vom 1. Oktober cr. beigetreten und ihn selbst provozirt hat, dennoch bei seiner Weigerung beharren dürfte.

Mit Bezug auf diesen Bericht telegraphirte der Minister-Präsident am 25. November an den Bundestags-Gesandten v. Sydow:

„Theilen Sie General v. Moltke mit, Se. Majestät der König sei mit seinem Bericht einverstanden, voreilige Betheiligung der Großmächte bleibt zu vermeiden; über Hannovers Weigerung wird event. der Bund beschließen müssen."

Nr. 9.

An Se. Majestät den König.

Frankfurt a. M., den 25. November 1863.

Ew. Königlichen Majestät melde ich allerunterthänigst, daß in der heutigen Sitzung der hier versammelten Kommission der Vertreter für Hannover definitiv erklärte, seine Regierung halte unter den gegenwärtig eingetretenen Umständen 12 000 Mann nicht für genügend, um damit in Holstein einzurücken. Hannover werde daher seine 6000 Mann nur dann die Elbe überschreiten lassen, wenn zuvor Oesterreichische und Preußische Truppen dort zusammengezogen sind.

Sollte jetzt ein neuer Bundesbeschluß darüber herbeigeführt werden, welcher Bundesstaat an Stelle Hannovers jene 6000 Mann aufzubringen hat, so würden wohl Verhandlungen von unabsehbarer Zeitdauer herbeigeführt werden, während die schleunigste Besetzung Holsteins wünschenswerth sein möchte.

Die einzige Auskunft, um innerhalb des Bundesbeschlusses vom 1. Oktober cr. in der Ausführung vorzugehen, scheint mir die zu sein, daß jene Gestellung von den nach Ausfall Hannovers noch verbleibenden drei beauftragten Staaten mit übernommen wird, und zwar entweder

1. Königreich Sachsen stellt, außer 6000 Mann zum ersten Einrücken, noch 6000 Mann zur unmittelbar verfügbaren Reserve an der Holstein-Lauenburgischen Grenze auf,

oder 2. Preußen und Oesterreich übernehmen gemeinsam diese letztere Leistung.

Die betreffenden drei Kommissare einigten sich bereitwillig dahin, die Willensmeinung ihrer resp. Regierung unverzüglich einzuholen und deren schleunigste Mittheilung zu erbitten.

Der Sächsische Kommissar hielt es nicht für ganz unwahrscheinlich, daß seine Regierung auf die Eventualität ad 1 eingehen könne.

Der Gedanke ad 2 war schon vor der Sitzung durch den General v. Rzikowsky bei mir zur Sprache gebracht; er habe darüber keine Instruktion, jedenfalls aber würde man in Wien nur dann darauf eingehen, wenn Preußischerseits man geneigt sei, sich mit zu betheiligen; endlich müsse man wünschen, daß eine geschlossene Truppenabtheilung dazu verwendet werde, also eine Oesterreichische Brigade (4 Bataillone, 1 Jäger-Bataillon, 1 Batterie und eine schwache Abtheilung Kavallerie: 4800 Streitbare). Ich habe hierauf erwiedert, daß genau dies die Bedingungen seien, auf welchen, wie ich glaube, meine Allerhöchste Regierung bestehen werde. Die Ausführung an sich werde gar keine Schwierigkeit haben, doch scheine mir der bundespolizeiliche Charakter dadurch etwas alterirt zu werden und insofern die Auskunft ad 1 wünschenswerther zu sein. Ew. Majestät Allergnädigster Anweisung sehe ich ehrfurchtsvoll entgegen, ob — wenn Sachsen die Gestellung nicht übernimmt — eine Preußische Abtheilung in gleicher Stärke wie die Oesterreichische gemeinsam und gleichzeitig aufgestellt werden soll? oder endlich, ob die Bundes-Versammlung hineinzuziehen ist?

Vertraulich hat der Oesterreichische Bevollmächtigte mir bereits gesagt, daß, für den Fall des Nachrückens größerer Reserven, Oesterreich zwei Divisionen, eine aus Böhmen, eine andere aus Ober-Oesterreich, also ein kompletes Armee-Korps, bestimmt.

Nr. 10.

An Se. Majestät den König.

Frankfurt a. M., den 28. November 1863,
Nachmittags 4 Uhr.

Auf meinen allerunterthänigsten Bericht vom 25. d. M. an Ew. Königliche Majestät bin ich bis jetzt mit einer Anweisung nicht versehen

worden. Der Oesterreichische Bevollmächtigte war bereits gestern instruirt und konnte in der heutigen Sitzung die nachstehende Erklärung abgeben:

Die k. k. Oesterreichische Regierung ist erbötig, eine Brigade in der ungefähren Stärke von 5000 Streitbaren als Reserve an die Grenze Holsteins zu entsenden, und rechnet darauf, daß die k. Preußische Regierung sich gleichfalls an dieser Reserve-Aufstellung betheilige.

In dieser Voraussetzung stellt der k. k. Kommissar folgenden Antrag:

Die k. Sächsischen Truppen rücken in einer Stärke von 6000 Mann in Holstein ein.

Die k. k. Oesterreichischen und k. Preußischen Truppen stellen sich auf dem rechten Ufer der Elbe an der Holstein-Lauenburgischen Grenze als erste Reserve auf.

Die k. Hannoverschen Truppen, in der Stärke von 6000 Mann, als das nächstliegende Kontingent, rücken an ihre Grenze vor und bleiben vorerst im eigenen Lande als weitere Reserve stehen.

Die Kommission ersucht unverzüglich die betreffenden Höchsten Regierungen, die bemerkten Streitkräfte sofort marschbereit zu machen.

Dieser Vorschlag, welchem der ziemlich dehnbare Bundesbeschluß vom 1. Oktober nicht direkt entgegensteht, fand natürlich den vollen Beifall des Sächsischen und des Hannoverschen Kommissars.

Der erstere war ebenfalls von seiner Regierung bereits angewiesen, zu erklären, daß, wenn eine gemeinsame Oesterreichisch-Preußische Gestellung nicht zu erreichen sei, dann Sachsen 12000 Mann aufstellen wolle, es aber vorzöge, mit Hannover zusammen 18000 Mann, d. h. jeder 9000 Mann aufzubringen.*)

Der Hannoversche Kommissar war seinerseits instruirt, auf diese Kombination einzugehen. Indeß trat nun diese Eventualität gegen den Oesterreichischen Vorschlag in den Hintergrund.

Ich habe meinerseits erklärt, daß ich vom militärischen Standpunkt in der Gestellung einer Preußischen Brigade nicht die mindeste Schwierigkeit sehe. Insofern aber das gleich anfängliche Auftreten Preußens und Oesterreichs auch eine politische Bedeutung hat, sähe ich einer desfallsigen Anweisung meiner Allerhöchsten Regierung stündlich entgegen.

*) Bemerkung des Generals v. Moltke:

Nach den neuesten Nachrichten können die Dänen gegenwärtig in Holstein 12 000, in Schleswig 9000 Mann versammeln. Die Aufstellung einer stärkeren Reserve erscheint daher gerechtfertigt.

Nr. 11.

An Se. Majestät den König.

Frankfurt a. M., den 29. November 1863,
Abends.

Nachdem Ew. Königliche Majestät Allergnädigst zu bestimmen geruht haben, daß Preußen ebenso wie Oesterreich 5000 Mann als Reserve an die Holstein-Lauenburgische Grenze vorschieben wird, ist eine sichere Basis für die militärischen Verhandlungen der hier versammelten Kommission nunmehr gegeben, und werden diese voraussichtlich einen raschen Verlauf nehmen.

Eine der ersten Fragen, welche demnächst in Erwägung tritt, wird die des Oberbefehls über die an der Grenze zu versammelnden Truppen verschiedener Kontingente sein.

Die Bedenken, welche es hat, eine Preußische Abtheilung unter fremdes Kommando zu stellen, liegen auf der Hand. Dennoch sprechen in dem vorliegenden Fall nicht unerhebliche Gründe für ein Sächsisches Kommando. Das Sächsische Kontingent ist das stärkere; es rückt zuerst ein; es muß bei einem Konflikt der Unterstützung durch die Reserven völlig sicher sein; Sachsen hat bereits einen Generallieutenant zur Führung seiner Truppen bestimmt, und nach schon stattgehabter Vereinbarung ist Hannover bereit, sein Kontingent demselben unterzuordnen.

Das Sächsische Oberkommando schließt ein Oesterreichisches aus.

Ein Entgegenkommen hier, wo es sich nur um ein Geringeres handelt, würde wie ich glaube, vortheilhaft auf die Entscheidung über die größere Frage des Oberkommandos über die Gesammttruppen einwirken.

Falls Ew. Majestät dieser allerunterthänigst dargelegten Ansicht huldreichst beitreten sollten, so würde es mir von besonderem Werth sein, Allerhöchstderen Willensmeinung möglichst bald, daher auf telegraphischem Wege zu erfahren, da ich besorgen muß, vielleicht schon in der nächsten Sitzung durch einen Oesterreichischen Vorschlag in derselben Richtung überholt zu werden.

Ich bin vollkommen eingedenk des Willens Ew. Majestät, daß die Frage des Oberkommandos über **sämmtliche** aufzustellenden Truppen Gegenstand der Verhandlung von Kabinet zu Kabinet sein soll. Dagegen wird die Bestimmung, wer die **zunächst** an die Grenze rückenden Truppen befehligen soll, nothwendig vor deren Versammlung daselbst getroffen sein müssen.

Se. Majestät der König sandte dieses Schriftstück an den Generallieutenant v. Manteuffel, den Kriegsminister und den Minister-Präsidenten mit nachstehender eigenhändigen Bemerkung:

„Die Gründe scheinen für den Sächsischen General zu sprechen, ob er aber der Mann ist, ein Korps von 22000 Mann zu führen? weiß Niemand.

Die von Preußen zu stellenden 5000 Mann sind nun zu désigniren und marschfertig zu machen. Es könnte dies die 12. Infanterie-Brigade und das Brandenburgische Husaren-Regiment Nr. 3 sein und 12 Fuß- und eine Anzahl reitende Geschütze sein. Da aber dieses Detachement sehr rasch fertig sein muß, so kann die Artillerie nur auf dem Friedensfuß ausrücken!

Berlin, 30. 11. 63. 3/4 12 Uhr Abends.

Wilhelm."

Nr. 12.

Entwurf.*)

Die von ihren Allerhöchsten Regierungen beauftragten Militär-Kommissarien

Generalmajor Freiherr v. Rzikowsky,
Generallieutenant v. Moltke,
Generalmajor Schulz,**)
Major v. B.***)

sind in Frankfurt a. M. zusammengetreten, um diejenigen militärischen Anordnungen und Maßnahmen zu berathen, welche ihnen behufs Ausführung des Bundesbeschlusses vom 1. Oktober cr. als zweckmäßig und nothwendig erscheinen, und welche sie daher ihren resp. Regierungen zur Annahme und definitiven Feststellung empfehlen wollen.

Da Dänemark seit Fassung des genannten Bundesbeschlusses seine Streitkräfte in der Art vermehrt hat, daß es binnen kurzer Frist

in Holstein	12000 Mann
in Schleswig	9000 "
an der Eider also event.	21000 Mann

*) Dieser ohne Angabe des Datums niedergeschriebene Entwurf ist dem Schlußprotokoll der Militär-Konferenz in Frankfurt a. M. vom 1. Dezember 1863 (abgedruckt im Generalstabswerk 1864, I., Anlage 3), fast wörtlich zu Grunde gelegt worden.

**) Vertrat Hannover.

***) v. Brandenstein; er vertrat Sachsen.

versammeln kann, glaubt die Kommission, daß die zum ersten Einrücken bestimmte, aus allen Waffengattungen kombinirte Abtheilung nicht schwächer als 6000 Mann sein darf, und daß zu ihrer unmittelbaren Unterstützung eine Reserve von 16000 Mann an der Holstein-Lauenburgischen Grenze verfügbar gestellt werden muß.

Die Königlich Sächsische Regierung hat für das erste Einrücken 6000 Mann bestimmt. Diese Truppentheile, welche ihre Marschbereitschaft schon vorbereitet haben, werden auf den Eisenbahnen Dresden—Berlin—Wittenberge und Leipzig—Magdeburg—Wittenberge nach Boitzenburg nach dem beigefügten Fahrplan in einem Tage transportirt werden.

Dieselben rücken in Holstein ein, sobald die vorgenannten Reserven an der Grenze versammelt sind.*)

Für diese 1. unmittelbare Reserve gestellen

Oesterreich	5000 Mann
Preußen	5000
Hannover	6000
Summa	16000 Mann.

Den Kaiserlich Oesterreichischen Truppen werden die Bahnlinien Linz—Bamberg—Cassel—Lehrte—Harburg und Prag—Dresden—Leipzig—Magdeburg—Lehrte—Harburg zur Verfügung gestellt. Der Transport wird derart geregelt werden, daß derselbe in einem Tage bewirkt ist. Die Truppen beziehen enge Kantonnements am rechten Elb-Ufer auf Hamburger Gebiet.

Die Königlich Preußische Abtheilung wird, der Sächsischen unmittelbar folgend, an einem Tage auf der Berlin-Hamburger Bahn bis Büchen befördert. Dieselbe bezieht enge Kantonnements auf Lübecker Gebiet.

Die Königlich Hannoversche Abtheilung wird unter Benutzung der Hannoverschen Eisenbahnen vorerst enge Kantonnements auf Hannoverschem Gebiet in der Gegend von Harburg—Lüneburg beziehen.

Die Königlich Hannoversche und die Großherzoglich Mecklenburgischen Regierungen, sowie die Magistrate der freien Städte Hamburg und Lübeck sind zu ersuchen, den das erste Truppenechelon und die Reserve stellenden Regierungen die Kommissare im Voraus namentlich zu bezeichnen, mit welchen

*) Randbemerkung des Generals v. Moltke:
Quartier in Hamburg oder ganz enge Kantonnements zwischen Boitzenburg und Büchen mit der betreffenden Territorialregierung durch die Sächsische Regierung zu verabreden.

die Truppenkommandeure wegen Unterbringung und Quartierverpflegung der Truppen in direkte Verbindung zu treten haben.

Durch das Einrücken von vorerst nur 6000 Mann in Holstein wird sich alsbald herausstellen, ob die Königlich Dänische Regierung der Verwaltung der Deutschen Herzogthümer im Auftrage des Deutschen Bundes und ihrer Besetzung durch eine schwache Truppenabtheilung sich unterwirft, welche letztere dann ohne Schwierigkeit dort längere Zeit unterhalten und auch event. abgelöst werden kann, oder ob derselben ein thatsächlicher Widerstand entgegengestellt wird.

Bis zu dieser Entscheidung werden die militärischen Rücksichten vorwalten, die zu ergreifenden Maßregeln vom Truppenkommandeur*) ausgehen müssen.

Es liegt in den Verhältnissen, daß dieser einem feindlichen Zusammenstoß nicht auszuweichen hat, sofern er stark genug ist, ihm zu begegnen.

Es ist daher möglich, obwohl nicht wahrscheinlich, daß die verfügbare Reserve gleich beim ersten Einrücken, oder bald darauf, schon herangezogen werden muß.

Das Truppenkorps wird voraussichtlich in ungetheilter Stärke bis zu einem geeigneten Punkt in der Mitte des Landes vorgehen und sich durch vorgeschobene Abtheilungen gegen die Eider sichern.

Einzelne etwa in Holstein-Lauenburg verbleibende Dänische Abtheilungen werden zum Rückzug aufzufordern und nöthigenfalls durch Anwendung von Waffengewalt zu vertreiben sein.

Nach Räumung des Landes durch die Dänen wird bei der herrschenden Stimmung der Einwohner ein Widerstand gegen die Anordnungen der Civil-Kommissare nicht zu erwarten, eine Zersplitterung der Militärkräfte nicht erforderlich sein.

Ueberschritten endlich die Dänen die Eider, um mit überlegenen Kräften die Deutschen Truppen auf Deutschem Gebiet anzugreifen, so würde bei einem so von Dänemark provozirten Kriege die in dem Bundesbeschluß vorgesehene sofortige Unterstützung durch überlegene Streitkräfte zunächst seitens Oesterreichs und Preußens eintreten, und würde die bis dahin in Holstein verfügbare Truppenabtheilung sich soweit nöthig auf diese zurückziehen.

Bei Berechnung des Zeitbedarfs für die Ausführung der bisher besprochenen Aufstellungen wird der Tag, an welchem die hohe Bundesversammlung den definitiven Exekutionsbeschluß aussprechen wird, als 1. Tag zu Grunde gelegt.

*) Randbemerkung des Generals v. Moltke: Nicht vom Bundeskommissar.

Auf die Mittheilung dieses Beschlusses an die mit der Ausführung beauftragten Regierungen und durch deren Gesandten an das Kopenhagener Kabinet sind sechs Tage zu rechnen.

Die Dänische Regierung wird durch den Bund gleichzeitig aufgefordert werden, binnen der Frist von sieben Tagen die Herzogthümer Lauenburg und Holstein von Dänischen Truppen vollständig zu räumen.

Vor dem 13. Tage würde daher das Gebiet der genannten Herzogthümer nicht zu betreten sein.

Dagegen werden an dem genannten Tage die Königlich Sächsische Brigade einrücken, die Kaiserlich Oesterreichischen, Königlich Preußischen und Hannoverschen Abtheilungen an den schon bezeichneten Punkten marschfertig bereit stehen.

Es folgt daraus, daß alle diejenigen Vorkehrungen, welche für die in Rede stehenden Abtheilungen, um sie mobil und kriegsbereit zu machen, nicht in dem Zeitraum von elf Tagen mit Sicherheit zu beendigen sind, schon jetzt getroffen werden müssen.

Für die im Bundesbeschluß vom 1. Oktober vorgesehene Unterstützung durch überlegene Kräfte wird die Bereithaltung von mindestens noch anderen 40000 Mann für unerläßlich erachtet.

Es bestimmt daher Oesterreich für die Durchführung des Bundesbeschlusses überhaupt und einschließlich der bereits erwähnten 5000 Mann: ein Armee-Korps, bestehend aus: einer Division aus Böhmen, einer Division aus Ober-Oesterreich, in runder Summe 20000 Streitbare, und Preußen ebenfalls einschließlich der bereits erwähnten 5000 Mann: ein Armee-Korps, bestehend aus: der 6. Division (Mark Brandenburg), der 13. Division (Westfalen), in runder Summe 31000 Streitbare.

Wenn nun der Transport der in zweiter Linie event. aufzustellenden pp. 40000 Oesterreicher und Preußen einschließlich der dann aufs Neue zu treffenden Vorbereitungen der Eisenbahnbehörden jedenfalls acht bis zehn Tage dauern wird, so muß es als unerläßlich anerkannt werden, daß Oesterreich und Preußen die Mobilmachung sämmtlicher obenbezeichneter Truppenstärken und selbstverständlich der dazu gehörigen Administrationen, Fuhrwesen rc. durch Pferdeankäufe event. Dislokationsveränderungen derartig vorbereiten, daß sie auf die erste Aufforderung an die Holsteinsche Grenze abrücken können.

Die Versammlung der aus Oesterreich nachzusendenden Streitkräfte wird bei Hamburg erfolgen, und sind denselben für diesen Zweck die oben bereits genannten Linien Prag—Magdeburg / Linz—Bamberg }—Lehrte—Harburg gänzlich freizulassen.

Die Preußischen Truppen versammeln sich zwischen Büchen und Lübeck und werden auf der Berlin-Hamburger Bahn resp. auf der Linie Wesel—Minden—Verden (von dort per Fußmarsch) herangezogen.

Um nun seiner Zeit ungesäumt mit allen Kräften in Holstein vorgehen zu können, ist es erforderlich, den Transport der Oesterreichischen und Preußischen Truppen miteinander derartig zu kombiniren, daß ein gleichzeitiger Aufmarsch derselben an der Grenze stattfindet. Für diese und die schon vorher stattfindenden Eisenbahntransporte können durch einen Delegirten jedes der beauftragten Staaten die Fahrordnungen auf den ihnen ausschließlich zugewiesenen Eisenbahnlinien durch direktes Vernehmen mit den an den Linien betheiligten Eisenbahnbehörden entworfen werden.

Um aber ein gleichzeitiges Eintreffen auf Grund der in dieser Weise unabhängig festgestellten Fahrordnungen zu sichern, wird es demnächst erforderlich, den Beginn des Transports auf jeder Linie unter Berücksichtigung der denselben vorangehenden oder folgenden Fußmärsche zu regeln. Zu diesem Behuf würden binnen kürzestmöglicher Frist jene vier Delegirten in Leipzig zusammentreten, um nunmehr auf Grund jener Fahrordnungen und bei ihrer Kenntniß der Standquartiere der einzelnen designirten Truppentheile das spezielle Fahr- und Marschtableau aufzustellen.

Nach erfolgtem Eintreffen des Oesterreichischen und Preußischen Korps treten die zuvor schon abgesandten Oesterreichischen und Preußischen Abtheilungen unter den Befehl ihrer Korps-Kommandanten zurück.

Nr. 13.

An den Königlichen Bundestags-Gesandten v. Sydow.

Frankfurt a. M., den 1. Dezember 1863.

Ew. Exc. beehre ich mich in der Anlage das gestern besprochene Schreiben des Königlichen Kriegsministeriums vom 22. November*) zu überreichen und um Rückgabe desselben, sowie des Schreibens des Herrn Minister-Präsidenten nach gemachtem Gebrauch 2c. ergebenst zu bitten.

*) Das Schreiben enthielt eine Uebersicht der Truppen, welche zum Ausrücken bestimmt waren, und eine Nachweisung der Kosten, welche ihre Mobilmachung und Zusammenziehung, sowie die Armirung der Seefronten der Ostsee-Festungen und die sonstige Vertheidigung der Küsten veranlassen würden. Ferner war der monatliche Mehrbetrag gegen den Friedensetat angegeben, der sich aus diesen Maßregeln ergeben mußte.

Es ist wohl schon im Prinzip anerkannt, daß die Schäden, welche bei einem event. Krieg gegen Dänemark den Küstenstaaten erwachsen möchten, durch die Gesammtheit des Bundes zu tragen sind, folgerecht also auch die Kosten für die Armirungen, welche jene Schäden abwenden sollen.

Da in der Kommission der vier mit Ausführung des Bundesbeschlusses vom 1. Oktober cr. beauftragten Staaten Oesterreich und Sachsen an der Nordküste nicht direkt betheiligt sind, andererseits aber auch die Gesammtheit des Bundes nicht vertreten, so glaube ich, daß dieser Gegenstand hier nicht zur Sprache gebracht werden kann.

Nr. 14.

An Se. Majestät den König.

Frankfurt a. M., den 1. Dezember 1863.

Ew. Königlichen Majestät überreiche ich in der Anlage*) in tiefster Ehrfurcht das Ergebniß der Berathungen der hier versammelten Militärkommission, welches in voller Uebereinstimmung aller vier Mitglieder heute beendigt worden ist. Die Kommission wird versammelt bleiben, bis die Genehmigung der resp. Allerhöchsten Regierungen eingegangen sein wird.

Allerdings hat sich und zwar erst gestern herausgestellt, daß das von Oesterreich zu formirende Armee-Korps nur 20000 Mann stark ist. Ich habe aber geglaubt, die Stärke von 31000 Mann für das Preußische festhalten zu sollen, und von der Bundes-Versammlung die Gutheißung der sofortigen Mobilmachung dieser Stärke gefordert.

Es schien mir nicht Hauptsache, daß Oesterreich sich genau in derselben Stärke wie Preußen, sondern daß es sich überhaupt und gleichzeitig betheiligt. Dafür ist eine Bürgschaft darin gegeben, daß gleich anfangs eine Oesterreichische Brigade vorgeht.

Daß Preußen zu einer Unternehmung innerhalb der Preußischen Machtsphäre größere Mittel verwendet als irgend einer der übrigen Bundesstaaten, dürfte gerechtfertigt und insofern vortheilhaft sein, als ihm dadurch auch das Oberkommando zufallen muß; da der Bund in dieser Beziehung Anordnungen in dem Beschluß vom 1. Oktober nicht getroffen hat, so würde nach

*) Abgedruckt im Generalstabswerk 1864, I. Band, Anlage Nr. 3.

§ 48 der Bundes-Militärverfassung, wenn Ew. Majestät einem General der Kavallerie das Kommando des Preußischen Korps übertragen, diesem auch der Oberbefehl zufallen, da Oesterreich kaum einen Feldmarschall mit der Führung von nur 24000 Mann beauftragen wird.

Die baldige Beendigung der Arbeiten der Kommission war um so dringlicher, als Ew. Majestät Bundestags-Gesandter dieser militärischen Vorlage in den Ausschußverhandlungen nothwendig bedurfte. Es war daher zu Rückfragen keine Zeit vorhanden, und ich habe mich, obwohl ohne desfallsige nähere Instruktion, um so mehr für das Sächsische Oberkommando über die zuerst aufgestellten 22000 Mann ausgesprochen, als auch der Oesterreichische Kommissar sich für dessen Zweckmäßigkeit erklärte. Bei der Königlich Sächsischen Regierung dürfte die in dieser Richtung von dem Preußischen Bevollmächtigten ergriffene Initiative Anerkennung finden, ebenso habe ich dazu mitwirken können, den anfänglichen Dissens in den späteren Schwankungen der Hannoverschen Regierung im Schlußresultat gänzlich verschwinden zu machen.

Wenn die Bundes-Versammlung ihren definitiven Entschluß noch im Laufe dieser Woche faßt, so würde nach den allerunterthänigst in Vorschlag gebrachten Maßregeln die Okkupation Holsteins bis zum 20. d. M. erfolgen und bei gleich anfangs stattfindendem Widerstand das Einrücken von 63000 Mann bis Neujahr bewerkstelligt sein.

Ich halte diese Truppenstärke für völlig ausreichend, um in einem Winterfeldzuge den Dänischen Widerstand auf der Halbinsel zu beseitigen. Sollten sich andere Mächte aktiv an dem Streit betheiligen, so würden dann die Mittel nach den veränderten Verhältnissen zu bemessen sein.

Ew. Majestät weitere Befehle werde ich hier in tiefster Ehrfurcht allerunterthänigst erwarten.

Nr. 15.

An den Minister-Präsidenten v. Bismarck-Schönhausen.

Frankfurt a. M., den 2. Dezember 1863.

Ew. Exc. Telegramm vom 29. v. M. und das geehrte Schreiben vom selben Tage habe ich erhalten.

Zur Erlangung des Bundesbeschlusses über die Stärke der von Preußen bereitzuhaltenden Streitkräfte war dem Königlichen Gesandten hier vor Allem

die militärische Grundlage nöthig. Die Kommission hat nun, sobald nur erst feststand, wer die Truppen zu gestellen hat, ihre Arbeiten in zwei Tagen beendet. Das einstimmig gefaßte Gutachten ist bereits gestern Abend 5 Uhr in vier gleichlautenden und von allen vier Mitgliedern unterzeichneten Exemplaren an die resp. vier Regierungen zur Genehmigung und definitiven Feststellung abgegangen. Ein Exemplar*) wird sich in diesem Augenblick bereits in Händen Sr. Majestät des Königs befinden.

Außerdem hat jedes Kommissionsmitglied seinem Bundestags-Gesandten eine Abschrift übergeben.

In dem Gutachten ist, Ew. Exc. Intention entsprechend, die Mobilmachung eines Preußischen Armee-Korps gleich jetzt als unbedingt nöthig gefordert worden. Die Kommission wird hier versammelt bleiben, bis die Genehmigung der sämmtlichen betheiligten Regierungen eingehen wird. Es ist sehr zu wünschen, daß diese bald erfolge, da noch Viel zu ordnen bleibt, namentlich in Hinsicht der Eisenbahntransporte.

Ew. Exc. Telegramm von gestern ist 14 Stunden unterwegs gewesen und ist mir erst heute zugegangen. Sowohl ich als der Oesterreichische Bevollmächtigte haben unsere Zustimmung zu dem Sächsischen Oberkommando während des ersten Stadiums, als der militärisch allein richtigen Maßregel, bereits gegeben.

Was die Führung der Gesammtstreitkräfte betrifft, so hat es mir den Eindruck gemacht, daß Oesterreich gegen einen Preußischen Oberkommandanten keine ernstliche Einwendung erheben wird.

Nr. 16.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Frankfurt a. M., den 2. Dezember 1863.

Ew. Exc. ist bekannt, daß die Arbeiten der hier versammelten Militärkommission durch die in jeder Sitzung wechselnden Ansprüche Hannovers acht Tage lang aufgehalten sind. Sobald indeß am 29. v. M. entschieden war, wer für die erste Aufstellung Truppen zu geben, hat die Kommission binnen zwei Tagen ein völlig einstimmiges Gutachten gefaßt, welches in diesem Augenblick bereits Sr. Majestät dem Könige vorliegt. Es wird in

*) Vergl. Nr. 14.

demselben die Mobilmachung durch Pferdeankäufe 2c. eines Preußischen Armee-Korps von ca. 31 000 Mann Kombattanten schon jetzt als unbedingt nothwendig gefordert. Der Königliche Bundestags-Gesandte hat eine Abschrift erhalten, um gestützt darauf den bezüglichen Bundesbeschluß herbeizuführen.

Zufolge des mir erst nach dem Schluß der Verhandlungen zugegangenen Erlasses Ew. Exc. vom 27. v. M. an die General-Kommandos, betreffend die Grundzüge für die Mobilmachung, wird nun allerdings die Stärke des Korps etwas größer sein als die oben angesetzte Ziffer. Indeß bleibt eine baldige Genehmigung der Kommissionsvorschläge durch die vier betheiligten Regierungen, ohne weitere Anordnungen, soweit sie in der Hauptsache den Allerhöchsten Intentionen entsprechen, sehr wünschenswerth, da noch Vieles im Detail zu regeln ist, besonders hinsichtlich der Eisenbahntransporte, Formation der Stäbe, Dislokation und Verpflegungs-Vorkehrungen.

Sowohl ich als der Oesterreichische Kommissar haben dafür gestimmt, daß der Befehl über die anfangs aufzustellenden 22 000 Mann dem Sächsischen Generallieutenant übertragen werde. In meinem allerunterthänigsten Bericht vom 29. v. M.*) an Seine Majestät habe ich die politischen und militärischen Gründe dafür dargelegt. Daß der Oberbefehl über das Ganze, wenn es versammelt wird, Preußen nicht entgehen kann, liegt wohl schon in dem Umstande, daß Preußen allein etwa soviel Truppen aufstellt wie die drei übrigen Staaten zusammen.

Die Kommission wird hier versammelt bleiben, bis die Entscheidungen der Regierungen eingegangen sein werden.

Nr. 17.

An den Generallieutenant Frhrn. v. Manteuffel.

Frankfurt a. M., den 3. Dezember 1863.

Auf Ew. Exc. gefälliges Schreiben vom 1. d. M. erwiedere ich ergebenst, daß es mir geboten erscheint, bei allen partiellen Mobilmachungen den großen Generalstab möglichst intakt zu erhalten, um den Anforderungen begegnen zu können, welche eine allgemeine Mobilmachung an denselben stellt.

Was insbesondere die Besetzung der Kavallerie-Divisionen betrifft, wozu Offiziere der Waffe, wenn nicht unbedingt nöthig, so doch sehr erwünscht sind,

---

*) Siehe Nr. 11.

so würden vorzugsweise die bei den Friedens-Divisionen angestellten Kavalleristen dazu zu verwenden und bei den Infanterie-Divisionen zu ersetzen sein.*)

Nr. 18.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 6. Dezember 1863.

Ew. Exc. theile ich in Verfolg der heutigen Unterredung ergebenst mit, daß der Herr Minister-Präsident mir eine Depesche aus Wien vorlas, nach welcher die Oesterreichische Regierung sich bereit erklärt hat, ihr Armee-Korps unter die Führung des Prinzen Friedrich Karl zu stellen.

Ich habe mir gestattet, gegen Se. Majestät den König die Meinung auszusprechen, daß es gut sein möchte, die Oesterreicher bei dieser Zusage festzuhalten, und daß es mir keineswegs unzweifelhaft erscheine, sie werden sich ohne Weiteres in den Oberbefehl eines höheren Offiziers fügen, der nicht ein Königlicher Prinz ist. Jedenfalls würden dazu neue Verhandlungen nöthig werden.

Von meinem Standpunkt muß ich noch bemerken, daß, wenn für die 30000 Mann in Holstein ein großes Hauptquartier gebildet wird, dem Generalstabe kaum die Kräfte bleiben, ein solches für die bei Einmischung eines Nachbars etwa zu versammelnde Armee im Ganzen angemessen zu besetzen.

Nr. 19.

An den Königlich Sächsischen Major und Militär-Bevollmächtigten v. Brandenstein.

Berlin, den 8. Dezember 1863.

Ew. Hochwohlgeboren sehr gefl. Schreiben vom 3. d. M. zufolge übersende ich anliegend ergebenst die Nachweisung der zum eventuellen Einrücken nach Holstein designirten Königlich Preußischen Truppentheile und bitte demnächst um die in Aussicht gestellte Abschrift der vollständigen Nachweisung sämmtlicher zu obigem Zweck designirten Bundestruppen.

*) Hier folgen namentliche Vorschläge zur Besetzung dieser Stellen.

Nachweisung der zur Expedition nach Holstein designirten Königlich Preußischen Truppentheile.

Brandb.	Füs.-Rgt.	Nr.	35	Brandenburg und Treuenbrietzen .	= 3 Bat.
4.	Inf.	„	24	Neu-Ruppin und Havelberg . . .	= 3 „
7.	„	„	60	Wrietzen, Königsberg i. M., Strausberg	= 3 „
8.	„	„	64	Prenzlau und Angermünde . . .	= 3 „
Brandb.	Kürass.-	„	6	Brandenburg	= 4 Esk.
„	Husar.-	„	3	Rathenow	= 4 „
2. „	Ulan. „	„	11	Perleberg	= 4 „

2. Fußabthlg. der Brandenb. Artill.-Brigade Torgau (4 Batt. mit 26 Gesch.)
3. „ „ „ „ „ Wittenberg (3 „ „ 20 „)
6 Munitionskolonnen: Torgau und Wittenberg.
Brandenb. Pionierbataillon Nr. 3 mit Pontonkolonne: Torgau.
1 Avantgarden-Brückentrain: Berlin.
Trainbataillon des III. Armee-Korps mit dessen zugehörigen Proviantkolonnen und Lazarethen.

1. Westfäl.	Inf.-Rgt.	Nr.	13	Münster und Wesel	= 3 Bat.
2.	„	„	15	Minden und Bielefeld . . .	= 3 „
5.	„	„	53	Münster, Cösfeld, Warendorf .	= 3 „
6.	„	„	55	Minden, Hörter, Herford . .	= 3 „
Westfäl.	Jäger-Bataill.	„	7	Cleve	= 1 „
„	Kürassier-Rgt.	„	4	Münster	= 4 Esk.
„	Husaren-	„	8	Paderborn	= 5 „
„	Dragoner-	„	7	Stendal	= 4 „

1. Fußabthlg. der Westfäl. Artill.-Brig. Nr. 7. Münster (4 Batt. mit 26 Gesch.)
Reitende Abtheil. „ „ „ 7. Wesel (6 „ „ 24 „)
3 Munitionskolonnen . . . . Münster.
Pontonkolonne des Westf. Pionier-Bataillons Nr. 7 Deutz.

Summa: 25 Bataillone, 25 Eskadrons, 17 Batterien mit 96 Geschützen, 9 Munitionskolonnen, 1 Pionierbataillon mit 2 Pontonkolonnen und einem Avantgarden-Brückentrain, Proviantkolonnen, Lazarethe und sonstige Trains.

Nr. 20.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 8. Dezember 1863.

Unter Bezugnahme auf das von Ew. Exc. unterm 3. d. M. an den Herrn Minister-Präsidenten gerichtete und mir von diesem abschriftlich

mitgetheilte Schreiben beehre ich mich, denenselben in der Anlage Abschrift der Bemerkungen ganz ergebenst zu übersenden, welche ich im Betreff der eventuellen Unterbringung unserer Truppen auf fremdem Gebiet Sr. Exc. dem Herrn Minister-Präsidenten, infolge einer bezüglichen Aufforderung desselben, heute habe zugehen lassen.

1. Nach den neuerdings eingegangenen Angaben nehmen die Königlich Sächsischen Truppen etwa 20 und die ihnen auf derselben (der Berlin-Hamburger) Eisenbahnlinie folgende Preußische Brigade bei ihrer jetzt befohlenen Zusammensetzung 12 Eisenbahnzüge in Anspruch. Hiernach sind für den Transport der Sachsen und Preußen zusammen vier Tage erforderlich. Da nun zufolge dem von mir aus Frankfurt eingereichten Schlußbericht die Sachsen erst nach erfolgter Versammlung der Preußisch-Oesterreichisch-Hannoverschen Reserve ins Holsteinsche vorrücken sollen, so sind bei Ankunft der Preußischen Truppen die Kantonnements der Sachsen bei Boitzenburg voraussichtlich noch von den letzteren belegt, und ist es also nothwendig, die Preußischen Truppen schon diesseits Boitzenburg zu debarkiren, um ihnen bis zum Vorrücken der Sachsen in dortiger Gegend Quartiere anzuweisen. Der Zeitpunkt des Eintreffens unserer Truppen ergiebt sich annähernd aus Nr. 8 des genannten Schlußberichts.*) Das Einrücken der Sachsen in Holstein wird danach nicht vor dem 13. Tage von Fassung des Bundesbeschlusses an erfolgen, mithin werden die Preußischen Truppen ihre Mecklenburgischen Quartiere etwa um den 11. Tag nach obiger Rechnung beziehen, und, da das Vorrücken der Sachsen z. B. durch eine verspätete Nachricht über die Versammlung der Oesterreicher bei Hamburg noch etwas verzögert werden könnte, bis zum 14. oder 15. Tage in denselben bleiben.

2. Hiernächst sind zwei Eventualitäten möglich, je nachdem die Dänen den Sachsen in Holstein sofort Widerstand leisten oder nicht. Im ersteren Fall wird voraussichtlich der Sächsische General die Preußische Brigade zum unmittelbaren Nachrücken veranlassen; es ist dann Sache des ihn begleitenden Civilkommissars des Bundes, die nöthigen Quartiere im Holstein-Lauenburgischen auszuschreiben. Im zweiten Fall ist es möglich, daß die Preußischen Truppen längere Zeit an der Grenze verbleiben, und wird es dann aus strategischen und Verpflegungsrücksichten am angemessensten sein, sie in der Stadt Lübeck und auf deren Gebiet

*) Vergl. Generalstabswerk 1864, I. Band, Anlage 3.

unterzubringen. Das Eintreffen hier würde voraussichtlich mittelst Fußmarsches frühestens etwa um den 16. Tag nach dem Bundesbeschluß stattfinden.

3. Wann das Vorrücken dieser Truppen von Lübeck aus durch das Oldenburgische Fürstenthum Eutin gegen die Eider hin stattfinden wird, läßt sich im Voraus nicht bestimmen.

4. Sollte später ein Nachrücken der übrigen, aus dem Bereich des III. Armee-Korps mobil werdenden Truppen angeordnet werden, so ist wohl anzunehmen, daß die ersten Exekutionstruppen wenigstens im Besitz der Eisenbahnlinie von Büchen nach Hamburg und resp. Lübeck sich befinden. Die Preußischen Truppen würden dann nach Lübeck transportirt werden und auf Lübeckischen resp. den nächstliegenden Holstein-Lauenburgischen Gebietstheilen die ersten Quartiere erhalten. Sollte wider Erwarten die Büchen-Lübecker Linie irgendwie exponirt sein, so würde die Ausschiffung der Truppen auf Mecklenburgischem Gebiet geschehen und hier auch die ersten Quartiere derselben genommen werden.

5. Die Eisenbahnlinien des linken Elb-Ufers sind principaliter für die Oesterreichischen Truppentransporte bestimmt worden. Nur in dem Fall, daß die Truppen der 13. Division nicht so früh mobil werden, um schon vor den Oesterreichischen Transporten die Lehrte-Hamburger Linie benutzen zu können, ist von den ersteren die Linie nach Verden zu befahren. Sie würden dann von hier aus echelonweise sich über Harburg nach Lübeck in Marsch setzen, ihre Marschquartiere also zunächst auf einer im Hannoverschen zu verabredenden Etappenstraße, demnächst im Holsteinschen (event. auch auf Hamburger Gebiet) nehmen. Zur Vermeidung dieses, den Intentionen Sr. Majestät des Königs nicht entsprechenden langen Fußmarsches war schon in Frankfurt die Eventualität von mir ins Auge gefaßt worden, die Truppen der 13. Division, welche in etwa 40 Eisenbahnzügen, also fünf Tagesechelons fortgeschafft werden können, vor den Oesterreichischen Transporten auf der Linie Lehrte—Harburg und zwar nach Lauenburg zu instradiren, in welchem Falle die Truppen echelonweise um Lauenburg einquartiert werden und von hier in drei Märschen Lübeck erreichen würden. Eine Instradirung der Preußischen Truppen nach Wittenberge gleichzeitig mit Oesterreichischen Truppentransporten ist deshalb nicht zur Sprache gekommen, weil die ersteren mit den letzteren auf der Strecke Magdeburg—Lehrte kollidiren würden.

Vorstehendem gemäß würden wohl für jetzt auf diplomatischem Wege nur folgende Mittheilungen seitens der Königlich Preußischen Regierung baldigst zu machen sein:

Ad. 1 Die Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Regierung aufzufordern, für eine Preußische Brigade von 6 Bataillonen, 4 Eskadrons und 2 Batterien = 5800 Kombattanten unmittelbar hinter den Sächsischen Kantonnements, also in den Aemtern Wittenburg, Hagenow und Gegend Quartiere auf einige Tage vorzubereiten. Zeit des Eintreffens etwa elf Tage nach gefaßtem Bundesexekutions-Beschluß, die bestimmte Bezeichnung des Datums bleibt vorbehalten.

Ad 2. Den Senat der freien Stadt Lübeck zu benachrichtigen, daß etwa sechzehn Tage nach jenem Bundesbeschluß eine Preußische Brigade in obiger Zusammensetzung und Stärke, sofern deren Einrücken in Holstein nicht sofort erforderlich, Quartiere in und um Lübeck beziehen wird. Die Angabe des bestimmten Datums des Eintreffens bleibt auch hier vorbehalten.

Ad 3. Die Großherzogliche Oldenburgische Regierung zu benachrichtigen, daß Königlich Preußische Truppen beim Vorgehen von Lübeck gegen die Eider event. das Fürstenthum Eutin durchziehen und Marschquartiere daselbst beanspruchen werden.

Ad 4 würde vorläufig noch nichts zu veranlassen sein und event. später eine analoge Benachrichtigung wie ad 2 oder 1 zu ergehen haben.

Ad 1 bis 3 würden die genannten Regierungen aufzufordern sein, daß sie diejenige Behörde hierher namhaft machen, mit welcher seiner Zeit der Preußische Truppenkommandeur desfalls in direkte Verbindung zu treten hat.

Ad 5 würde gleichfalls noch keine bestimmte Benachrichtigung stattfinden, dagegen die Königlich Hannoversche Regierung zu ersuchen sein, daß sie baldigst einen Offizier hierher namhaft macht, mit welchem das diesseitige militärische Mitglied der betreffenden Linien-Kommission, Hauptmann v. Bronsart II. vom Generalstabe, wegen etwaiger Dislokationen im Hannoverschen in Verbindung treten kann. Ich bemerke hierbei, daß der oben genannte Offizier von mir angewiesen worden ist, die Fahrpläne für beide Eventualitäten, die wahrscheinliche des Transports nach Lauenburg und die unwahrscheinlichere des Transports nach Verden auszuarbeiten.

Was endlich die Dislokationen im Holstein-Lauenburgischen betrifft, so dürften diese in allen Fällen lediglich durch Vermittelung des Bundes-Civilkommissars geregelt werden.

Nr. 21.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 12. Dezember 1863.

Bezüglich der Truppenaufstellung gegen Dänemark gestatte ich mir, bei Ew. Exc. Nachstehendes ganz ergebenst zur Sprache zu bringen.

1. Es erscheint sehr wünschenswerth, die Kommandoverhältnisse baldigst definitiv zu regeln, damit nunmehr die Kommandeure hinsichtlich der Bedürfnisse ihrer Truppen sich an das Königliche Kriegsministerium, in Betreff deren Unterbringung im Ausland an die von den fremdherrlichen Regierungen zu designirenden Behörden oder Kommissare direkt wenden, auch eine Menge kleiner Details selbstständig anordnen können. Demnächst werden dann auch die personellen Fragen wegen Besetzung der Kommandostäbe zu erledigen sein.

2. Zur Beurtheilung der Frage, wie schnell eintretenden Falls die durch Bundesbeschluß für erforderlich erachteten überlegenen Reserven an der Holstein-Lauenburgischen Grenze versammelt sein können, ist anzuführen, daß aus dem von Ew. Exc. bereits genehmigten Resultat der Delegirtenversammlung in Leipzig sich ergiebt, wie der Transport am rechten Elb-Ufer zwar in fünf Tagen bewirkt werden kann, dagegen für den Transport der 13. Division und der Oesterreicher am linken Elb-Ufer, welche sämmtlich die Eisenbahnstrecke Lehrte—Harburg befahren müssen, zwölf bis dreizehn Tage erforderlich sind, dazu fünf Tage für Vorbereitungen der Eisenbahngesellschaft.

Diese achtzehn Tage werden aber nur dann genügen, wenn wenigstens die zuerst zum Transport gelangenden Abtheilungen der 13. Division bei Eingang des Marschbefehls schon marschbereit also komplet sind, oder doch es innerhalb der fünftägigen Frist für die Eisenbahnvorbereitung zu werden vermögen.

Nach dem mir vorliegenden Mobilmachungstableau des III. Armee-Korps erhält die Mehrzahl seiner Bataillone die Ergänzungsmannschaften erst nach zehn Tagen. Diese, nach vorangegangener allgemeiner Benachrichtigung ziemlich lange Frist bleibt indeß ohne nachtheiligen Einfluß auf das Ganze, da die 6. Division immer noch früher bei Harburg anlangt als die Preußisch-Oesterreichischen Abtheilungen.

Bei der 13. Division erhält die Mehrzahl der Bataillone die Augmentationsmannschaft am 7. und 8. Tage. Werden für die Ausrüstung auch nur zwei Tage gerechnet, so dauert die Vorbereitung zur Marschfertigkeit fünf Tage länger als die Vorbereitung des Eisenbahnbetriebes und es erfordert 18 + 5 also 23 Tage, um sämmtliche bisher bestimmten Bundestruppen zu versammeln, wenn nicht zuvor schon die von der 13. Division zuerst zum Transport gelangenden Abtheilungen komplettirt sind.

3. Kommt es zum Kriege gegen Dänemark, so wird die jetzige Zusammenstellung der Kaliber in einer Brigade Feldartillerie sich in dem bedeckten und durchschnittenen Terrain als sehr günstig erweisen.

Der Feld-Sechspfünder wird auf die weiten Entfernungen seine Treffsähigkeit bewähren, die siebenpfündige Haubitze gerade dort durch ihre große Sprengwirkung nützlich werden, und endlich bildet der leichtbewegliche Zwölfpfünder mit seinem ausgiebigen Kartätsch-, Schrapnell- und Granatschuß das eigentliche Schlachtgeschütz.

Allein man wird es dann auch mit Befestigungen und mit Kriegsschiffen zu thun haben.

Die Dänischen Verschanzungen sind mit schwerem Festungsgeschütz (zum Theil 68pfünder) armirt.

Um den Kampf mit diesen aufzunehmen, um Scharten und Blockhäuser einzuschießen und die feindlichen Kanonenboote fernzuhalten, bedarf es eines schweren Kalibers unsererseits, und möchten dazu ganz besonders die bronzenen gezogenen Hinterladungszwölfpfünder geeignet sein, welche sich in großer Zahl in unseren Festungen und im Belagerungspark befinden.

Werden überhaupt die Preußisch-Oesterreichischen Reservekorps nach Holstein herangezogen, so kann man nicht mit 72 000 Mann die Eider-Grenze auf unbestimmte Zeit hinaus bewachen wollen, sondern wird zum Angriff auf die Dänischen Stellungen vorgehen müssen. Dem erleuchteten Ermessen Ew. Exc. stelle ich daher ganz ergebenst anheim, ob nicht dem Preußischen Korps gleich anfangs drei der bezeichneten gezogenen zwölfpfündigen Batterien*) zuzuweisen und durch Festungskompagnien zu besetzen sein möchten.

*) Randbemerkung des Generals v. Moltke: Es wurden nur 12 Geschütze bewilligt.

Nr. 22.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 19. Dezember 1863.*)

Ew. Exc. kann ich aus zuverlässiger Quelle ganz ergebenst mittheilen, daß die Holsteinschen Oberbeamten angewiesen sind, beim Einrücken der Bundesexekution sich den Anordnungen derselben zu fügen,

„in Allem, was nicht gegen den Thronbesitz des Königs Christian IX. streitet".

Ein bewaffneter Widerstand an der Holstein-Lauenburgischen Grenze kann demnach nicht beabsichtigt sein.

Den Inhalt des vorstehenden Schreibens theilte General v. Moltke auch dem Major und persönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich Karl, v. Witzendorff, in Boitzenburg, mit folgendem Zusatz mit:

„Wünschenswerth wäre es (nach meiner Ansicht), möglichst bald zu erfahren, ob ein solcher Widerstand auf Deutschem Boden an der Eider stattfinden wird. Daß auch nach der jetzt befohlenen Mobilmachung die Versammlung der Preußisch-Oesterreichischen Reserve bei Hamburg—Büchen achtzehn Tage nach ergangenem Marschbefehl dauert, wird Ihnen bekannt sein, nicht minder, wie wichtig es ist, für event. wirkliche Operationen die Frostperiode zu nutzen.

Ich bitte, diese Mittheilung als eine vertrauliche anzusehen."

Major v. Witzendorff antwortete am 20. Dezember 1863:

„. . . . . daß nach den bis jetzt hier eingegangenen Nachrichten mit Bestimmtheit auf einen Widerstand der Dänen bei Neumünster gerechnet wurde. Da aber der Eisenbahnen und Straßen wegen der Besitz von Neumünster für uns von Wichtigkeit sein dürfte, so ist gestern hier ein Plan vorläufig besprochen worden, nach welchem die Sachsen, nachdem sie am 23. bei Büchen die Grenze überschritten haben würden, über Schwarzenbek, Oldesloe, Leezen, Segeberg auf Neumünster, die Preußen aber über Mölln, Oldesloe, Segeberg, Bornhöved auf Neumünster dirigirt werden sollten. Die Hannoveraner sollten so folgen, daß sie vor Neumünster auf dem linken Flügel der Sachsen, und die Oesterreicher so, daß sie als Echelon hinter dem linken Flügel der Hannoveraner zu stehen kämen.

Nach den von Ew. Exc. mitgetheilten Instruktionen an die Holsteinschen Oberbeamten ist wohl anzunehmen, daß dieser Plan nicht zur Ausführung gelangt."

---

*) Ein gleiches Schreiben wurde an den Minister-Präsidenten v. Bismarck abgesandt.

General v. Moltke erwiederte:

Nr. 23.

An den Major v. Witzendorff.

Berlin, den 21. Dezember 1863, Abends.

Ew. Hochwohlgeboren danke ich für die gefällige Mittheilung vom 20. d. M. Wenn nach der Instruktion der Verwaltungsbehörde ein bewaffneter Widerstand diesseits der Eider zwar nicht wahrscheinlich, so ist die Möglichkeit eines solchen schon bei Neumünster doch nicht ausgeschlossen. In der Anlage übersende ich eine Uebersicht von dem Stande der Dänischen Truppen, soweit unsere Nachrichten bis heute reichen. Wenn ein Regiment für Besetzung von Rendsburg abgezogen, und der Ausfall für das Lauenburgische in Abzug gebracht wird, so können die Dänen durch Heranziehung aus Eckernförde, Schleswig und Husum bis zum 25. d. M. doch wohl 16000 bis 18000 Mann bei Neumünster versammeln.

Es könnte dann in Betracht treten, ob die Oesterreichischen und Hannoverschen Brigaden über Bramstedt oder vielleicht auf Segeberg zu dirigiren sind, um die Versammlung aller Streitkräfte schon vor dem Angriff zu bewirken.

Der Gedanke, mit dem rechten Flügel auf Bornhöved zu gehen, scheint mir durchaus richtig, ich spreche hierbei aber nur meine persönliche Ansicht aus, die Ihres Kommandirenden sind fortan selbstverständlich die maßgebenden.

Unterm 21. Dezember 1863 wurde General v. Moltke vom Allgemeinen Kriegs-Departement aufgefordert, sich zu äußern, in welcher Weise die eventuelle Führung des Krieges gegen Dänemark anzuordnen sei. Er that dies in nachstehendem Schreiben:

Nr. 24.

An das Allgemeine Kriegs-Departement.

Berlin, den 23. Dezember 1863.

Dem Königlichen Kriegs-Departement erwiedere ich auf die gefällige Zuschrift vom 21. d. M. ganz ergebenst, daß ich infolge Aufforderung des Herrn Kriegsministers Exc. bereits unter dem 6. Dezember v. J.*) meine Ansicht über die Führung eines Krieges gegen Dänemark entwickelt habe.

---

*) Siehe Nr. 1.

Mit Rücksicht auf den seitdem schon erfolgten Einmarsch Deutscher Truppen in Holstein habe ich den wesentlichen Inhalt jenes Berichts in der Anlage zusammengestellt.

Ich glaube dabei auf weitere Details nicht eingehen zu sollen, da einmal der Generalstab dem Herrn Oberbefehlshaber die vollständigsten Rekognoszirungsberichte und Angaben über Stärkeverhältnisse zur Verfügung gestellt hat, andererseits demselben die größte Freiheit des Handelns zu belassen sein dürfte.

Anlage.*)

Die Hauptschwierigkeit bei einem Kriege gegen Dänemark besteht darin, daß die Eroberung des ganzen Dänischen Festlandes zu einem definitiven Abschluß noch nicht führt.

Die Inseln und vor Allem der Sitz der Regierung sind uns unzugänglich, so lange unsere Flotte den Kampf mit der Dänischen nicht aufzunehmen vermag.

Die Okkupation der Jütischen Halbinsel müßte eine dauernde sein, wenn sie das Kopenhagener Kabinet zum Nachgeben zwingen soll; dann aber ruft sie die diplomatische Intervention, event. das thatsächliche Einschreiten dritter Mächte hervor.

Das eigentliche Operationsobjekt in diesem Kriege ist daher das Dänische Heer.

Nicht ein erster Sieg sondern die rastloseste Ausnutzung desselben, eine Verfolgung, welche dies Heer vernichtet, bevor es seine gesicherten Einschiffungspunkte erreicht, ist das anzustrebende Ziel.

Wenn der Krieg aus der schon zuvor bewirkten Okkupation Holsteins hervorgeht, so müssen wir auf jede Ueberraschung des Gegners verzichten. Wir dürfen erwarten, ihn in voller Stärke in seiner Stellung bei Schleswig versammelt zu finden. Die dortigen Verschanzungen werden armirt und pallisadirt, das Vorterrain eingeebnet, die Ueberschwemmungen angespannt sein.

*) Die in dieser Anlage gegebenen Grundsätze sind eine Zusammenfassung der bereits in Nr. 1 und 2 niedergelegten Anschauungen. Die vom General v. Moltke angestrichenen Stellen, sind, wie aus der Nachschrift hervorgehl, zugleich der Anfang der Denkschrift vom 13. Januar 1864. Vergl. Nr. 28, S. 70.

Der frontale Angriff auf diese Stellung kann nicht ohne sehr große Opfer gelingen, die bloß frontale Verfolgung zu bedeutenden Resultaten nicht führen.

Es kommt darauf an, gleich anfangs der Dänischen Armee den Rückzug von Schleswig nach der nur drei Märsche entfernten Aufnahmestellung von Düppel zu verlegen, das heißt, ihr schon bei Flensburg zuvorzukommen.

Zu dem Angriff auf die Front muß daher eine gleichzeitig wirkende Umgehung durch ein selbstständiges Korps aller Waffen hinzutreten.

Die Bedingung hierfür ist einmal eine dem Gegner bedeutend überlegene Streitmacht, dann das Ueberschreiten entweder der Treene-Ueberschwemmung oder der Schlei.

Man kann in beiden Richtungen demonstriren, die letztere aber ist bei Weitem die entscheidendere. Ein Korps oder selbst nur eine Division, welche Missunde forcirt, oder der es gelingt, weiter abwärts eine Brücke zu schlagen, oder sonstwie überzusetzen, würde, hinter dem Lang-See fort, gerade in den Rücken des Feindes gehen oder wenigstens mit ihm gleichzeitig bei Flensburg eintreffen. Eine solche Division könnte, falls sich die ganze Dänische Armee auf dieselbe würfe, ohne allzugroße Gefahr nach Angeln ausweichen, denn der Gegner vermöchte derselben nimmer zu folgen, wenn die Hauptarmee die Fühlung am Feinde behält.

Gelingt es dagegen der Dänischen Armee, nach Düppel zu entkommen, so findet sie dort eine noch stärkere, weil konzentrirtere Stellung.

Einen zweiten Brückenkopf, um auf das Festland zurückzukehren, besitzen die Dänen in der Festung Fredericia. Die Beherrschung der See sichert ihnen die Verbindung zwischen Alsen und Fünen.

Beide Debouchéen so zu cerniren, daß der Feind aus denselben nicht wieder hervortreten kann, würde zu zwei Belagerungen und zur Theilung der Kräfte und dabei zu einem positiven Resultat nicht führen. Es erscheint angemessener, Düppel und Fredericia nur zu beobachten, die Armee aber derart versammelt zu erhalten, daß man dem wieder vorgehenden Feinde mit Ueberlegenheit eine zweite Schlacht im freien Felde liefern kann; selbst wenn dies mit verwandter Front geschehen müßte.

Auf Wiederherstellung Rendsburgs, wenigstens zu einer sturmfreien place de moment, und auf Ausführung der Verbindungsbahn zwischen Hamburg und Altona dürfte zeitig Bedacht zu nehmen sein.

Die Vortheile, welche aus Führung des in Rede stehenden Feldzuges im Winter hervorgehen, sind augenscheinlich. Der Frost verhindert das Auslaufen oder die Thätigkeit der Dänischen Kriegsschiffe, während er unsere eigenen Küsten schützt. Er gestattet uns, die Ueberschwemmung resp. den Meeresarm in der Flanke der feindlichen Hauptstellung zu überschreiten, und eine anhaltend strenge Kälte kann selbst die Inseln zugänglich machen.

Der Transport der Preußisch-Oesterreichischen Reserven, welche für diesen Krieg bestimmt sind, erfordert 18, der Vormarsch von Hamburg und Lübeck etwa 6 Tage. Selbst wenn in allernächster Zukunft der Befehl ertheilt wird, können daher die Operationen nicht früher als Ende Januar k. J. beginnen. Es leuchtet ein, wie wichtig es ist, diplomatischen Verhandlungen mit dem Dänischen Kabinet einen bestimmten und nahen Termin zu setzen oder während derselben den Operationen ihren Fortgang zu lassen.

Später setzte General v. Moltke eigenhändig unter dieses Schreiben die Bemerkung:

Soweit angestrichen, mit folgendem Zusatz als Anfang zu dem Schreiben vom 13. Januar 1864*) abgeschrieben: „Dies sind die allgemeinen Grundsätze, innerhalb deren, wie ich glaube, die militärische Instruktion für das Oberkommando beschränkt bleiben müßten, welchem in der Ausführung die vollste Freiheit zu lassen wäre.

Bei der augenscheinlichen Wichtigkeit gerade der ersten Tage nach Ueberschreitung der Eider habe ich zwar einen Operationsplan*) für diese Tage für mich entworfen, solche speziellen Vorschriften könnten aber schon um deswillen nicht ertheilt werden, weil mannigfache vorangehende Ereignisse sie wesentlich modifiziren müßten."

Nr. 25.

An den Oberstlieutenant und Kommandeur des Bundes-Kontingents der freien Reichs- und Hansestadt Hamburg, Herrn Beß.

Berlin, den 6. Januar 1864.

Im Vertrauen auf Ew. Hochwohlgeboren mir mehrfach bewiesene Bereitwilligkeit erlaube ich mir, folgende ergebenste Bitte an Sie zu richten.

*) Siehe Nr. 28, S. 70.

Nach heute hier eingegangenen Nachrichten soll die Kommunikation über die beiden Elb-Arme bei Hamburg und Harburg durch starken Eisgang unterbrochen sein.

Da für die sichere Durchführung der in Aussicht genommenen Konzentrirung Preußischer Truppen (die aus Westfalen kommen) auf dem rechten Elb-Ufer ein regelmäßiger Trajekt über die Elbe wesentliche Bedingung, so werden Sie ermessen, welche hohe Bedeutung zuverlässige Angaben über diesen Gegenstand für mich haben.

Soviel mir bekannt, pflegt eine solche Unterbrechung des Verkehrs nur von kurzer Dauer zu sein. Sie werden über diese Verhältnisse aber — namentlich soweit sie den Trajekt über den Elb-Arm bei Hamburg betreffen — jedenfalls genauer unterrichtet sein und würden mich daher durch gefällige Mittheilung über den augenblicklichen Stand der Kommunikation sehr verbinden.

Es interessirt mich vornehmlich, zu wissen, ob und in wie kurzer Zeit bei der jetzigen Witterung (6 bis 10 Grad Kälte) ein Zufrieren der Elbe zu erwarten ist.

Sollten sich diese Verhältnisse jeder Berechnung entziehen und die Regelmäßigkeit des etwa wiederhergestellten Trajekts bedeutenden Schwankungen unterworfen sein, so würden Sie mich durch zeitweise Benachrichtigung über den Stand der Dinge zu besonderem Dank verpflichten.*)

Nr. 26.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 8. Januar 1864.

Ew. Exc. bitte ich in Betreff der durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 6. d. M. befohlenen Konzentration der 6. und 13. Division um Perleberg und Minden das Nachstehende ganz ergebenst vortragen zu dürfen:

*) Am 12. Januar erwiederte Oberstlieutenant Beß: „daß die Dampffähre über die Arme der Nord-Elbe bei Hamburg fortwährend ungestört im Gange ist und bei der Fortdauer dieses Wetters auch bleiben wird. Das Eis hat eine Stärke von 14 Zoll, bei Harburg dagegen nur 8 Zoll. Der Harburger Arm ist seit gestern für die Dampffähre nicht mehr gangbar. Die Omnibusse passiren zwar die Eisbahn, die Passagiere müssen aber aussteigen. In zwei bis drei Tagen erwartet man Gangbarkeit auch für schwere Lasten. Der diesseitige Arm trägt Lasten von 4000 Pfund und noch mehr. Oberhalb Hamburg ist das Eis noch stärker. Wetterkundige glauben, daß Frostwetter noch lange, selbst den Monat Februar durchhalten wird."

Abgesehen von der etwaigen politischen Bedeutung, welche ich nicht übersehe, bewirkt diese Maßregel eine Verzögerung in der schließlichen Versammlung der event. gegen Dänemark zu verwendenden Streitmittel.

Wenn die 6. Division in der Priegnitz versammelt ist, so erreicht sie von dort aus die Eider per Fußmarsch in 14 Tagen (die Ruhetage eingerechnet). Die nöthige Vorbereitung für die Eisenbahnen erfordert 5, die Einschiffung der Division und ihr Transport bis Lübeck 7, der Marsch von dort bis zur Eider 4 Tage; also 16 Tage.

Es wird sich daher unter allen Umständen empfehlen, die 6. Division von der Priegnitz aus per Fußmarsch zu instradiren.

Da diese Division für ihre Vorkonzentration die Eisenbahnen nicht benutzen darf, so werden bis zum 17. d. M. zwar die Infanterie und Kavallerie derselben versammelt sein, dagegen die Trains erst am 19. und die Artillerie am 24. und 25. eintreffen, die Division vollständig nicht vor dem 6. Februar die Eider erreichen. Indem die 6. Division aus der Priegnitz per Fußmarsch weiterrückt, wird die Hamburger Eisenbahn zu anderweiter Benutzung frei. Die 13. Division, welche bis zum 14. konzentrirt ist, könnte auf dieser Linie und nach Lübeck transportirt werden und dort schon am 25. d. M. eintreffen. Allein abgesehen von den sehr bedeutenden Mehrkosten, welche 36 Meilen Umweg verursachen, würden dann Transporte Preußischer und Oesterreichischer Truppen auf der Strecke Lehrte—Magdeburg in entgegengesetzter Richtung gleichzeitig erfolgen, was technisch nicht wohl ausführbar ist.

Dagegen könnte nun den Oesterreichern die Bahnlinie Halle—Magdeburg—Wittenberge mit ihren rückwärtigen Anschlüssen überlassen werden, sowohl für die aus Prag, wie aus Linz kommenden Abtheilungen. Nicht nur werden dadurch die Entfernungen abgekürzt, sondern die Oesterreichischen Truppen, welche nun nicht mehr hinter der 13. Division zu folgen brauchen, können sechs Tage früher abrücken.

Wird der Befehl zum Transport der 13. Division und des Oesterreichischen Korps am 14. d. M. ertheilt, so sind die Eisenbahnen vom 19. dazu bereit, und die genannten Truppenkörper treffen vollständig am 25. resp. am 27. in Hamburg und in vier Fußmärschen am 29. resp. 31. Januar bei Rendsburg ein.

Nach Benutzung der Holsteinschen Bahn, soweit deren Mittel reichen, kann diese Frist noch in etwas abgekürzt, und die Versammlung bei Rendsburg kann am 30. als beendigt angesehen werden.

Allein der Gesammtaufmarsch ist dadurch nicht bewirkt, da, wie gezeigt, die 6. Division erst acht Tage später anlangen kann.

Ist demnach noch die Absicht, den Winter für den Feldzug zu nutzen, und die Versammlung aller Streitkräfte zu dem frühesten Termin zu bewirken, der nach der am 6. d. M. befohlenen Vorkonzentration noch zu erreichen ist, so müßte nach meiner Ansicht vor Allem

die 6. Division angewiesen werden, die Eisenbahnen mit etwa zwölf Extrazügen so zu benutzen, daß auch die Artillerie und Trains am 14. d. M. in der Prieguitz versammelt sind; und ferner mit Oesterreich (event. direkt durch die mit dem Eisenbahntransport beauftragten Generalstabs-Offiziere) die Benutzung der Linien von Prag und Linz auf Halle—Wittenberge—Hamburg vereinbart werden.

Wird der Befehl in Berlin und in Wien am 14. d. M. erlassen, so steht dann die 6. Division am 28., die 13. Division am 29. und das Oesterreichische Korps am 30. an der Eider.

Ein früherer Termin, als der 14. d. M. für den Befehl zum Eisenbahntransport erscheint nicht angänglich, da die Truppen nicht alle längs der Eisenbahn marschiren, auch nicht alle Stationen zur Einschiffung derselben geeignet sind, endlich, weil zuvor eine neue Fahrtdisposition festgestellt werden muß.

Ein späterer Termin verzögert den Gesammtaufmarsch um ebenso viel Tage über den 30. Januar hinaus.

Nr. 27.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 9. Januar 1864.

Ew. Exc. erwiedere ich auf die geehrte Zuschrift vom 5. d. M. ganz ergebenst, daß ich in der Gewährung von zwölf gezogenen Zwölfpfündern mit sämmtlichem Zubehör eine dankenswerthe und höchst schätzbare Ausrüstung der Expedition gegen Dänemark erblicke.

Für das Preußische Armee-Korps dürfte diese, meiner Ansicht nach, vollkommen genügen, und ist auch die Mobilmachung einer zweiten Festungs-Kompagnie insofern wenig erwünscht, als dieselbe aus Mannschaften älterer Dienstkategorie gebildet werden müßte.

Inwiefern aber die obige Zahl schwerer Geschütze für die gesammte kombinirte Armee ausreicht, wird wesentlich davon abhängen, wieviel dergleichen

die übrigen Bundes-Kontingente, namentlich Oesterreich, mitführen, worüber ich keine Kenntniß habe.

Wenn gegenwärtig die Expeditions-Armee wohl keinenfalls früher als Anfang Februar vor der feindlichen Stellung versammelt werden kann, und wenn noch fernere Verzögerungen eintreten, so werden voraussichtlich zu der Zeit, wo der Angriff erfolgen muß, die Wasser wieder offen, dann die Detachirung neuer Theile jener Zwölfpfünder an der Schlei und event. nach Kiel nicht wohl zu vermeiden sein, und ich glaube der erleuchteten Erwägung Ew. Exc. ganz ergebenst anheimgeben zu müssen, ob über den Gesammtbedarf an schwerem Geschütz nicht der Oberkommandirende und sein artilleristischer Stab zu hören sein möchten.

Die in den Denkschriften vom 6. Dezember 1862 — siehe Nr. 1, — vom Dezember 1862 — siehe Nr. 2 — und vom 23. Dezember 1863 — siehe Nr. 24 — niedergelegten Gesichtspunkte für die Führung eines Krieges gegen Dänemark wurden vom General v. Moltke in nachstehender Denkschrift*) zusammengefaßt und hieran ein besonderer Operationsplan für die ersten Tage nach dem Ueberschreiten der Eider geknüpft. Am 17. Januar wurde diese Denkschrift auf Befehl Sr. Majestät des Königs dem Oberbefehlshaber der verbündeten Armee, Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel, zur Kenntnißnahme übersandt.

Nr. 28.

Berlin, den 13. Januar 1864.

Die Dänische Armee in Schleswig zählt gegenwärtig 36 500 Mann.

Davon sind die 1. Division (Gerlach), die 3. Division (Steinmann) die Kavallerie-Division (Hegermann) und die Reserve-Artillerie in und hinter der Dannewerk-Stellung konzentrirt (Kavallerie meist in Angeln) 22 000 Mann.

Die 2. Division (du Plat), 9000 Mann, steht vorwärts derselben und zwar mit einer Brigade rechts bei Friedrichstadt, einer links bei Missunde—Eckernförde und am Eiderkanal, endlich mit einer vor dem Centrum bei Rendsburg—Sorgbrück ꝛc.

Die sogenannte Reserve-Infanterie, bestehend aus 7 Bataillonen, 5000 Mann, steht zum Theil noch rückwärts bis zur Jütischen Grenze.

Es kann daher der General de Meza, indem er letztere heran-, die Brigade von Rendsburg zurückzieht, den Angriff in seiner Stellung mit

*) Den hier fortgelassenen Anfang dieser Denkschrift bilden die in Nr. 24 angestrichenen Stellen mit dem dort vom General v. Moltke gemachten Zusatze.

33000 Mann erwarten, oder, deren Flanken mit je einer Brigade besetzt haltend, in annähernd derselben Stärke offensiv aus ihr hervortreten.

Die Gesammtstärke der bis jetzt gegen Dänemark bestimmten Deutschen Truppen beträgt 63400 Mann.

Es erscheint angemessen, für den speziellen Zweck des Angriffs auf die feindliche Stellung den gegen die Front bestimmten Theil der Armee so stark zu machen, daß derselbe jeder Offensive des Gegners vollständig gewachsen ist.

Dem entsprechend könnte vorübergehend formirt werden:

I. Die Hauptarmee aus

dem Oesterr. Korps	20 Bat.	10 Esk.	48 Gesch.	22800 Mann
der Sächs.-Hannov. Div.*)	13 =	12 =	34 =	12900 =
der Preuß. 26. Inf.-Brig.	6 =	— =	14 =	5200 =
= Reserve Artill.	— =	— =	34 =	850 =
	39 Bat.	22 Esk.	130 Gesch.	41750 Mann;

unter den Geschützen befinden sich gezogene: 8 Zwölfpfünder, 16 Achtpfünder, 8 Sechspfünder, 32 Vierpfünder, Summa 64 Gesch.

II. Die Flankenarmee nur aus Preußischen Truppen:

11. Inf.-Brig.	6 Bat.	4 Esk.	14 Gesch.	5750 Mann.
12. = =	7 =	4 =	6 =	6350 =
25. = =	6 =	— =	6 =	4950 =
Komb. Kav.-Div.	— =	17 =	12 =	2650 =
Reserve-Artillerie	— =	— =	22 =	750 =
Pioniere	2 =	— =	— =	1200 =
	21 Bat.	25 Esk.	60 Gesch.	21650 Mann;

unter den Geschützen gezogene: 4 Zwölfpfünder, 18 Sechspfünder, Sa. 22 Gesch.

Unmittelbar vor dem Einrücken in das Herzogthum Schleswig würde die gesammte Streitmacht, in Betracht der Jahreszeit, in Kantonnements dicht hinter der, von den bereits in Holstein stehenden Abtheilungen besetzten Eider-Linie zwischen Rendsburg und Kiel versammelt werden. Nur eine schwache Abtheilung, etwas Kavallerie und ein paar Geschütze, demonstrirt von Ditmarschen aus gegen Stapelholm, um die feindliche 4. Brigade bei Friedrichstadt festzuhalten.

*) Zur Zeit der Abfassung dieser Denkschrift durfte noch auf die Theilnahme dieser Division an dem Vorgehen über die Eider gerechnet werden.

Sollte es den Dänen gelingen, die Brücke nach dem Kronwerk von Rendsburg zu zerstören, so ist der sofortige Bau der Pontonbrücken (Oesterreichische) ober- resp. unterhalb vorzusehen.

Der Vormarsch der Hauptarmee findet in zwei Kolonnen statt:

1. Auf der Chaussee das Oesterreichische Korps, links abmarschirt, dann die Reserve-Artillerie.

2. Auf der Landstraße über Brekendorf die Sächsisch-Hannoversche Division, die 26. Preußische Infanterie-Brigade rechts abmarschirt.

Kavallerie an der Tete beider Kolonnen.

Die Flankenarmee marschirt ebenfalls in zwei Kolonnen:

1. Ueber Kluvensiek und Groß-Wittensee die 11. Infanterie-Brigade und die kombinirte Kavallerie-Division.

2. Auf der Chaussee Kiel—Eckernförde die 12. und 25. Infanterie-Brigade, die Artillerie und die Pontontrains.

Die Biwaksbedürfnisse, reichlich bemessen, folgen den Kolonnen in geringem Abstand.

Der Tag, wo die Eider zuerst überschritten wird, ist im Nachstehenden als erster Operationstag bezeichnet.

Erster Operationstag.

Hauptarmee.

Eine Oesterreichische Brigade . . . . . 4500 Mann bezieht Biwak bei Ahrenstedt.

Die Sächsische Brigade . . . . . 6000 „ bei Duvenstedt.

Vorposten längs der Sorge.

Sollte die 3000 Mann starke Dänische 6. Brigade noch das Kronwerk behaupten, so ist der Angriff zu kombiniren, die feindliche Postirung an der Sorge zurückzuwerfen.

Das Vorrücken der beiden Brigaden findet so statt, daß sie ihre Aufstellungen vor Eintritt der Dunkelheit genommen haben, also erst Nachmittags.

Flankenarmee.

Die linke Kolonne bezieht Biwaks bei Haby—Holtsee . . 8400 Mann
die rechte bei Gettorf . 6800 „
schiebt die 12. Brigade nach Altenhof vor . . 6350 „ .

Vorposten vom Witten-See nach dem Goos-See an die Eckernförder Bucht.

Der Abmarsch aus den Kantonnements ist so zu regeln, daß die Aufstellung der Avantgarden und Vorposten vor Dunkelheit beendet ist.

Die biwakirenden Gros können in den nächstbelegenen Ortschaften Alarmhäuser einrichten.

Hätten die Dänen an diesem Tage eine allgemeine Offensive bereits im Voraus beschlossen, so könnten sie den Angriff gegen den einen Theil unserer Armee nicht ausführen, ohne morgen den anderen in Flanke und Rücken zu haben.

Zweiter Operationstag.

Unter dem Schutz der Aufstellungen bei Ahrenstedt und Duvenstedt defilirt die Hauptarmee über die Eider.

Der Vormarsch beider Kolonnen wird um 11 Uhr Vormittags angetreten, der Aufmarsch rückwärts der Linie vom Ende der Ueberschwemmung bei Britje nach Ober-Selk (5000 Schritt) um 4 Uhr Nachmittags bewirkt.

Vorposten am Kograben.

Die Artillerie rekognoszirt sogleich ihre Aufstellungen für den folgenden Tag vorwärts des Kograbens und die Zugänge zu demselben.

a) Wenn die Schlei auf dem Eise passirt werden kann, so bricht die linke Kolonne um 11 Uhr Vormittags auf, marschirt über Wittensee und Osterby, die linke Flanke durch Kavallerie aufklärend, trifft um 2 Uhr in Kochendorf ein und dirigirt sich auf Holm und Weseby.

Die rechte Kolonne rückt um 12 Uhr Mittags ab.

Die 12. Infanterie-Brigade erreicht Kochendorf ebenfalls um 2 Uhr und dirigirt sich auf Kosel, detachirt aber vorher schon über Grasholz in die Kehle der Verschanzungen von Eckernförde.

Ist der dortige Uebergang nicht zerstört, so bleibt die Hauptkolonne mit dem Pontontrain auf der Chaussee im Marsch, anderenfalls über Windeby und Kochendorf.

Um 5 Uhr Nachmittags ist Alles zwischen Holm und Kosel versammelt und hält sich hinter dem Ornumer Busch verdeckt.

Rückten die Dänen heute zur Offensive aus ihrer Stellung vor, so würde die Hauptarmee sofort ihren Aufmarsch bewirken, und die Schlacht diesseits der Dannewerk-Stellung annehmen. Die linke Kolonne der Flankenarmee stände dabei in der Entfernung von einer Meile bereits in der Flanke des Gegners, die rechte Kolonne der Flankenarmee würde ihre Operation über die Schlei möglichst beschleunigt fortsetzen.

b) Wenn die Schlei eisfrei ist, werden alle Abmarschzeiten fünf Stunden früher angesetzt.

Die Flankenarmee ist dann Mittags 12 Uhr um Kosel versammelt.

Die 11. Infanterie-Brigade, durch Reserve-Artillerie verstärkt, schreitet sogleich zum Angriff auf Missunde.

Je nach dem Erfolg werden die Pontontrains dort, bei Königsburg oder Stubbe den Brückenschlag versuchen.

Die 25. Brigade, die Infanterie wenigstens zum Theil auf Wagen, verstärkt durch Kavallerie und begleitet durch einige Hackets, marschirt direkt nach Arnis und sucht durch ihr Vorgehen am nördlichen Ufer den Brückenbau zu sichern.

(Gettorf—Arnis vier Meilen.)

Dritter Operationstag.

Angriff der feindlichen Stellung zwischen dem Ochsenweg und der Busdorfer Niederung.

Die zur Bekämpfung der Schanzen Nr. 11, 12 und 13 bestimmten gezogenen Batterien rücken vor Tagesanbruch in ihre möglichst in der Nacht vorzubereitenden Aufstellungen.

Vom rechten Flügel wird Busdorf alarmirt und eine Batterie auf die Höhe nördlich „Grundlose See" gegen Nr. 10 und 11 etablirt.

Da die diesseitigen Artillerie-Aufstellungen vorwärts des Kograbens durch 14 bis 18 (wenn auch auf bedeutende

Sobald der Uebergang über die Schlei bewirkt ist, dirigirt sich die Flankenarmee in den Rücken des Feindes.

Schon der Vormarsch von Kavallerie und ein paar Geschützen direkt auf Schleswig wird einen merklichen Einfluß auf die Vertheidigung der dortigen Stellung haben.

Ist eine stärkere Abtheilung aus allen Waffen am nördlichen Ufer der Schlei formirt, so wird diese je nach den Nachrichten von der Hauptarmee entweder in derselben Richtung direkt in das Gefecht eingreifen oder über

Entfernung) enfilirt werden, so sind auch die genannten Werke in der Front zu beschäftigen.

Die leichten Batterien der Reserve werden der Dänischen Artillerie entgegenzutreten haben, welche zwischen den Werken eindoubliren möchte.

Außer der nöthigen Bedeckung der Artillerie, werden alle Truppen möglichst aus dem Feuer entfernt gehalten.

Der Sturm erfolgt in der Richtung auf Groß-Dannewerk, wo das Terrain am meisten Deckung gewährt.

Tolk und hinter dem Lang-See fort auf die Flensburger Straße rücken.

Wäre der Feind bereits auf dem Rückzuge begriffen, so marschirt sie über Groß-Solt, um mit ihm zugleich bei Flensburg anzulangen.

Der Befehl zum Sturm wird unter Berücksichtigung sowohl der Wirkung der Artillerie, wie des Fortschritts der Umgehung zu ertheilen sein.

Die schleunigste Mittheilung von Nachrichten zwischen beiden Theilen der Armee ist daher aufs Sorgfältigste vorzubereiten.

Es ist sehr möglich, daß aus diesem dritten zwei Operationstage werden, wenn entweder für die Wirkung der Artillerie eine längere Zeit erforderlich ist, oder der Uebergang über die nicht mehr gefrorene Schlei sich verzögert.

Nr. 29.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 13. Januar 1864.

Bei Rückgabe der Anlage des gefälligen Schreibens Ew. Exc. vom heutigen Tage, erwiedere ich ganz ergebenst, daß ich allerdings schon vor einiger Zeit Erkundigung über die Leistungsfähigkeit der Holsteinschen Eisenbahn habe einziehen lassen. Ich kann aber nicht sagen, ob nicht auch von anderer Seite ähnliche Schritte gethan sind, wenigstens ist mir ein Bericht des Direktor Dietz bis jetzt noch nicht zugegangen.

Was indeß die von dem Generallieutenant v. Hake getroffenen zweckmäßigen Vorbereitungen betrifft, so ist die Anlage einer Ausschiffungsstation vor Rendsburg durchaus erforderlich, und wünschenswerth, daß der General baldigst aufgefordert würde, mit den Arbeiten vorzugehen.

Nr. 30.

An das Allgemeine Kriegs-Departement.
(Zu Händen des Generallieutenants v. Gliszczinski.)

Berlin, den 15. Januar 1864, 8 Uhr Abends.

Auf das mir soeben zugehende gefällige Schreiben vom 15. d. M. erwiedere ich dem Allgemeinen Kriegs-Departement ergebenst, daß voraussichtlich die sämmtlichen, gegen Dänemark bestimmten Streitkräfte sich vor dem Ueberschreiten der Eider in Kantonnements zwischen Rendsburg und Kiel versammeln werden.

Allein durch den möglichen Ausfall der Sächsischen, event. der Hannoverschen Brigade, sowie durch etwaige Unternehmungen der Dänischen Armee können Konzentrationen eines Theils der zur Verfügung verbleibenden Truppenabtheilungen schon früher auf Holsteinschem Boden nöthig werden, die nur nach den augenblicklichen Verhältnissen, mithin nicht von hier aus, sondern nur durch das zur Stelle befindliche Truppenkommando zu regeln sind.

Ich glaube daher, daß der Vormarsch sowohl der 13. Division von Harburg aus (bis wohin der Transport durch das Königliche Kriegsministerium angeordnet wird) wie der 6. Division von der Priegnitz aus, dem Operationsplan des Oberkommandos entsprechend, durch das Kommando des kombinirten Preußischen Korps zu bestimmen sein wird. Ein Vernehmen in diesem Sinne hat, wie ich erfahren, auch bereits stattgehabt. Es wird vollkommen genügen, wenn das Oberkommando die Zielpunkte der Märsche im Allgemeinen bestimmt, die von den Umständen bedingte Abweichung aber lediglich dem Generalkommando überläßt, welches für diesen Zweck sich baldigst nach Holstein zu begeben hätte.

Mit einiger Sicherheit läßt sich bereits übersehen, daß die 13. Division per Fußmarsch von Harburg am 28. d. M., das Oesterreichische Korps von dort per Eisenbahntransport am 30. d. M., die 6. Division aber zuletzt an der Eider anlangen werden. Das Eintreffen dieser Division hängt von der Beschleunigung ihrer Märsche ab, und diese wird erleichtert, wenn die vordersten Echelons so zeitig wie möglich in Bewegung gesetzt werden.

Wenn also Se. Majestät der König zu befehlen geruhen möchten,*) daß die 6. Division den Vormarsch schon vor bewirkter vollständiger Versammlung

*) Randbemerkung des Prinzen Friedrich Karl:
Ist befohlen worden. Die 6. Division kommt am 27. und 28. zwischen Plön und Bornhöved an. Nur einzelne Lazarethe und eine oder zwei Proviantkolonnen würden diese Truppen erst am 29. erreichen.

antreten darf, so würde, meiner Ansicht nach, alles Uebrige dem Korpskommando zu überlassen sein. Nähere Anordnungen von hier könnten, wie ich glaube, leicht den nicht zuvor zu berechnenden Umständen nicht entsprechen.

Dagegen würde allerdings sogleich die Großherzoglich Mecklenburgische Regierung (später auch die Oldenburgische wegen des Fürstenthums Eutin) durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten offiziell zu benachrichtigen sein, daß schon in den nächsten Tagen der Durchzug Preußischer Truppen zu gewärtigen steht. Bei der Kürze der Zeit wird es vielleicht angemessen sein, dem Korpskommando die Anzeige von dem Tage des Eintreffens der Echelons und ihrer genauen Stärke an die Großherzoglichen Regierungskommissare direkt zu übertragen.

Auf Befehl Sr. Majestät berichtete General v. Moltke in nachstehendem Schreiben darüber, welche Anordnungen erforderlich sein würden, wenn Hannover den Durchzug der 13. Division verweigern sollte.

Nr. 31.

An Se. Majestät den König.

Berlin, den 17. Januar 1864.

Die Gesammtstärke des Königlichen Hannoverschen Kontingents beträgt circa 26000 Mann;

davon stehen jetzt 7000 „

in Holstein, verbleiben im Lande zur Zeit circa 19000 „

Diese sind aber nicht versammelt und können auch innerhalb weniger Tage an keinem Punkt zusammengebracht werden.

Verweigert Hannover bis zum 19. d. M. den Durchzug der 13. Division auf der Eisenbahn, so rückt diese am 21. d. M. in die Stadt Hannover ein. Bis dahin könnten zusammengezogen werden die Friedensgarnisonen aus Hildesheim, Goslar, Celle, Northeim, Verden,

ungefähr 4500 Mann Infanterie,
1500 „ Kavallerie,
12 Geschütze.

Summa 6000 Mann und 12 Geschütze.

Sollten diese einen thatsächlichen Widerstand leisten wollen, so würde derselbe niederzuschlagen sein.

Die Stationen der Lüneburger Bahn sind sofort militärisch zu besetzen, der Weitertransport der Division vorzubereiten, so daß unter späterer

Benutzung der Holsteinschen Bahn eine Verzögerung von nur wenig Tagen bei dem Aufmarsch an der Eider eintritt.

Es ist dafür aber eine Ablösung der 13. Division in Hannover in kürzester Frist nöthig.

Die Mobilmachung der dafür zu bestimmenden Truppentheile kann nicht abgewartet werden.

Vom IV. Armeekorps stehen 17 Bataillone in Festungen und können dort vor Formirung der Ersatzbataillone nicht wohl entfernt werden.

Augenblicklich abkömmlich sind dagegen die vier neuen Garde-Regimenter, wenn Spandau einstweilen von hier aus besetzt wird.

Die Mobilmachungsgegenstände müßten nachgeführt werden.

Treten zu dieser Abtheilung etwa das 2. Garde-Dragoner-Regiment und ein paar Geschütze mit der Friedensbespannung, zusammen 10 000 Mann,*) so können diese bis zum 22. d. M.**) nach Groß-Oschersleben oder, je nach dem Verhalten Braunschweigs, bis Braunschweig befördert werden und danach am 26. resp. schon am 24.***) in Hannover einrücken, um dort die 13. Division abzulösen.

Allerdings haben die Garde-Regimenter eine andere Bestimmung, nämlich die nach Holstein.

Allein es ist dabei in Betracht zu ziehen, daß die Berlin-Hamburger Eisenbahn bis zum 30. d. M. vollständig in Beschlag genommen ist, so daß der Transport wie der Fußmarsch der genannten Regimenter erst bis zum 4. Februar an die Eider führen kann.

Treffen dieselben dagegen am 26. d. M. in Hannover ein, so kann die 13. Division bis zum 31. nach Harburg geschafft werden, und die Garde-Division würde ihren Transport ebendorthin immer noch bis zum 4. Februar beenden, wenn sie am 31. Januar in Hannover abgelöst werden kann.

Dazu würde das IV. Armee-Korps verfügbar zu machen sein, oder wenigstens ein solcher Theil desselben einrücken, welcher in den 14 Tagen vom 19. bis 31. Januar mobil oder doch komplet zu machen ist.

Randbemerkungen des Generals v. Moltke:

*)

12 Bataillone à 800	=	9 600
2. Garde-Dragoner-Regiment	=	500
1 Fuß-Abtheilung Garde-Artillerie à 4	=	400
		10 500

**) 21. Januar.

***) 25. Januar.

Wenn demnach Hannover sich dem Durchzuge Preußischer Truppen widersetzen will, was doch spätestens bis übermorgen sich entscheiden muß, so würde meiner Ansicht nach das Nöthigste sein:

1. sofortige Mobilmachung des ganzen IV. Armee-Korps,

2. Befehl an die 13. Division, in versammelter Stärke nach Hannover zu marschiren.

3. Befehl an die genannten Garde-Regimenter, ebendorthin abzurücken, und schleunige Benachrichtigung der Berlin-Magdeburger Eisenbahn-Direktion wegen des Transports.

Die 11. Infanterie-Brigade v. Canstein und die Oesterreichische Brigade Gondrecourt würden unter den hier vorausgesetzten Umständen sich wohl dem Vorrücken der 6. Division erst anschließen müssen. Um der Sächsisch-Hannoverschen Division für alle Fälle gewachsen zu sein, würde die 6. Division die Richtung auf Hamburg einschlagen müssen, wo sie etwa den 26. d. M. anlangt, und wo dann bereits die ersten Echelons der Oesterreicher, vielleicht auch schon die der 13. Division eintreffen.

Ist der Widerstand der Sächsisch-Hannoverschen Division in irgend einer Weise beseitigt, so glaube ich, daß ihr Ausfall in der Operation gegen Dänemark durch die mehrgenannte Garde-Division genügend ersetzt ist, ohne daß neue Verstärkungen dafür abgesandt zu werden brauchen; freilich aber entsteht immer eine Verspätung um mehrere Tage.

Sollte, was jedoch kaum glaublich, die Sächsisch-Hannoversche Division gemeinsame Sache mit Dänemark machen, dann liegt die Entscheidung auf anderen Kriegstheatern und würde die Mobilmachung der gesammten Armee bedingen.

Nr. 32.

An das Militär-Kabinet.

Berlin, den 18. Januar 1864.

Der Prinz Friedrich Karl kann sein kombinirtes Korps bis zum 20. d. M. nirgends konzentriren, er kann bis zu diesem Tage selbst nur die 6. Division dirigiren, da der Transport der 13. Division vom 19. bis 25. d. M. unabänderlich geregelt ist und unter allen Umständen so ausgeführt werden muß, wie der Eisenbahnfahrplan lautet.

Die Marschdirektion der 6. Division ist mir nicht mitgetheilt, aber um die Zeit des 20. d. M. können höchstens die Teten derselben die Lauenburgische Grenze erreichen. Bis dahin kann der Division nichts passiren. An eben diesem Tage treffen die ersten Echelons der Division in Hamburg ein, und sind von dann ab vom Prinzen zu dirigiren.

Ich zweifle nicht, daß der Prinz sein Marschtableau an Se. Majestät eingereicht hat, und ich dächte, daß nur gesagt werden kann:

„Ew. Königliche Hoheit übernehmen den Befehl über das kombinirte Armee-Korps am —

(oder ist dies schon befohlen?)

„Ich bin einverstanden mit dem Mir vorgelegten Marschtableau für die 6. Division, sowie für die 13. Division, letztere von Hamburg ab.

„Sollte nach dem 20. d. M., wo der Feldmarschall v. Wrangel den Oberbefehl übernimmt, durch unerwartete Umstände eine Abänderung in der beabsichtigten Marschrichtung nothwendig werden, so wird Ihnen desfalls Weisung durch den Feldmarschall ertheilt werden."

Nr. 33.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 20. Januar 1864.

Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich soeben, daß Generallieutenant v. Hake sich ohne Instruktion vom Bund nicht für befugt hält, die Sächsisch-Hannoversche Division dem Befehl des Feldmarschalls v. Wrangel unterzuordnen. Dagegen wird er die Quartiere seiner Truppen auf der Linie unseres Vorrückens räumen und westlicher verlegen, so daß von einem etwaigen Widerstand nicht die Rede ist. Die Kavalleriepostirungen an der Eider verbleiben, bis sie von uns abgelöst werden. (Hoffentlich auch die Besatzung von Rendsburg?)

Generallieutenant v. Hake persönlich wünscht, mit seinen Truppen den Feldzug mitzumachen, ist aber ohne alle Weisung von Frankfurt, wie von Dresden, ebenso sind es die Bundes-Kommissare.

Als jetzt einmal bestehende Landesregierung müßten dieselben wohl offiziell aufgefordert werden, den Requisitionen der einrückenden Truppen willig Folge zu geben. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie sich weigern sollten, in welchem Falle nothwendig Preußische und Oesterreichische Kommissare eingesetzt werden müßten.

Die Stadt Hamburg hat es übelgenommen, daß sie nicht auf diplomatischem Wege von der Preußischen Einquartierung benachrichtigt worden ist, welche formelle Rücksicht noch nachträglich eintreten könnte.

Ew. Exc. sind von diesen Umständen vielleicht schon früher und besser unterrichtet, doch habe ich nicht ermangeln wollen, die vorstehende Mittheilung ganz ergebenst zu machen.

Nr. 34.

An den Major v. Witzendorff.

Berlin, den 20. Januar 1864.

Ew. Hochwohlgeboren danke ich verbindlichst für Ihr Schreiben vom gestrigen Tage, sowie für mehrere frühere, die ich mit großem Interesse gelesen. Auch Prinz Friedrich Karl hat die Gnade gehabt, mir Ihre Berichte mitzutheilen. Von dem Inhalt Ihres letzten habe ich, ohne Nennung der Quelle, dem Herrn Kriegsminister sofort das Nöthige mitgetheilt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Bundes-Kommissare, welche doch jetzt einmal die Landesregierung sind, wenn sie offiziell aufgefordert werden, sich weigern sollten, den Requisitionen der einrückenden Oesterreicher und Preußen willig Folge zu geben. Wäre es der Fall, so müßten nothwendig Oesterreichisch-Preußische Kommissare eingesetzt werden.

Sie schreiben, daß die Kavalleriepostirungen an der Eider stehen bleiben, bis sie von uns abgelöst werden; hoffentlich aber auch die beiden Bataillone in Rendsburg. Bei dem bestehenden Dissens ist ein event. Vorgehen der Dänen gegen unseren Anmarsch doch nicht ganz aus dem Auge zu lassen.

Die Regierungen von Hannover und Sachsen sind diesseits in freundlicher Weise aufgefordert worden, ob sie sich trotz der Bundesabstimmung nicht doch als selbstständige Mächte an dem Kriegszuge betheiligen wollen. Von Hannover hofft man. Von General Hake wünsche ich es, der sich, wie mir scheint, bislang vorzüglich benommen hat.

Ich hatte darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig es bei einem frontalen Angriff sei, fortlaufende Kenntniß zu haben von dem Fortschritt einer etwaigen Flankenumgehung, da der Sturm leicht zu spät und leicht auch zu früh befohlen werden kann. Es ist nun auch verfügt, daß der Expedition eine Feldtelegraphen-Abtheilung mitgegeben wird.

Es läßt sich jetzt ziemlich sicher übersehen, daß die 6. und 13. Division und das Oesterreichische Korps bis zum 1. Februar an der Eider versammelt

sein werden. Die Garde-Division wird erst mobil, auch ist die Hamburger Bahn bis zum 31. d. M. vollständig in Anspruch genommen, sie wird also später anlangen. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß die Hannoveraner wenigstens mitgingen, um mit den Operationen Anfang nächsten Monats schon zu beginnen. Heute ist hier Thauwetter eingetreten. Hält das Eis Anfang nächsten Monats noch, so muß sehr bald eine Entscheidung eintreten, oder die Dänen müßten, ihr ganzes Material im Stich lassend, nach Düppel zurück. Ist es möglich, sie dabei noch zu fassen, so wird Ihr Prinz das wohl besorgen.

Mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 11. Februar 1864 wurde General v. Moltke beauftragt, sich in das Hauptquartier der verbündeten Armee zu begeben, um demnächst Sr. Majestät dem Könige über die Absichten in Bezug auf die weitere Führung der Operationen zu berichten.

Nr. 35.

An das Allgemeine Kriegs-Departement.

Apenrade, den 16. Februar 1864.

Auf die gefällige Zuschrift vom 13. d. M. erwiedere ich dem geehrten Departement ergebenst, daß die sofortige Schleifung des Dannewerkes mir ebenfalls geboten erscheint. Eine Stellung, welche die Stadt Schleswig vor der Front ließe, würde den Verhältnissen nicht entsprechen.

Die wichtige Befestigung von Rendsburg ist durch des Herrn Feldmarschalls Exc. bereits in die Hand genommen, und habe ich angeordnet, daß die Pläne der früheren Befestigung demselben aus dem Festungs-Archiv des Generalstabes unverzüglich übersandt werden.

Friedrichstadt ist in seinem gegenwärtigen Zustande auch gegen Norden bereits sehr haltbar, und dürfte wenig für diesen Punkt mehr zu thun sein.

Dagegen würde meiner Ansicht nach die kleine Festung Friedrichsort in Betracht treten, auf welcher die Sicherung des Kieler Hafens wesentlich beruht. Schon jetzt dürfte die vierundzwanzigpfündige Batterie dort besser als bei Laboe aufzustellen sein. Um den Platz haltbar zu machen, muß indeß entweder die Höhe nördlich desselben um etwa 20 Fuß abgetragen, oder es müßten ein paar detachirte Werke dort vorgeschoben werden.

Für Anlage von Verschanzungslinien zur Deckung des wichtigen Punktes Flensburg erscheint mir die Gegend von Bau nicht ungeeignet, doch fordert

die gegenwärtige Lage nicht zu solchen Arbeiten auf. Ob überhaupt in der Mitte oder im Norden des Herzogthums irgend ein Punkt oder ein Abschnitt befestigt werden soll, hängt wohl noch von dem politisch zu erzielenden Resultat des gegenwärtigen Feldzuges ab.

Nr. 36.

An den Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel.

Flensburg, den 18. Februar 1864, Abends 6 Uhr,

Ew. Exc. melde ich, daß bei meinem Eintreffen hier die Nachricht einging, es werde bei Holnis kanonirt. Ich begab mich sogleich dorthin, fand aber das Gefecht beendet.

Um 1/2 9 Uhr früh war ein Dänisches Dampfschiff in Sicht gekommen. Lieutenant Mente ließ dasselbe auf 2000 Schritt heran und eröffnete sodann sein Feuer. Der Dampfer, ein Thurmschiff (also wahrscheinlich der Rolf Krake),*) hatte sich bis an den Bord ins Wasser gesenkt; auf dem Deck war kein Mann zu sehen. Er dampfte dann plötzlich mit voller Kraft an der Batterie vorüber und gab nur sechs bis acht Schuß ab. Eine Granate saß gerade vor der Batterie im Erdabhang, auf welchem letztere liegt; eine andere lag in der Nähe, ohne krepirt zu sein (fünfundzwanzigpfündige Granaten). Obwohl mehrere Kugeln der Batterie auf das Schiff angeschlagen hatten, war doch keine Wirkung sichtbar.

Der Dampfer legte sich nun in einiger Entfernung vor Ekensund und eröffnete dorthin ein lebhaftes Feuer, welches von dort durch die gezogenen Zwölfpfünder und ein oder zwei Feldbatterien beantwortet wurde, welche rasch auffuhren. Lieutenant Mente ließ durch seine Mannschaften drei Geschütze aus der Batterie heraus auf die Höhe nehmen, von wo er den Gegner durch mit Blei gefüllte Granaten beschoß. Er behauptet, deren Anschlag gesehen und gehört zu haben. Inzwischen zeigte sich ein größeres Schiff am Eingange der Bucht, so daß die Batterie eiligst wieder armirt werden mußte. Jenes Schiff (wahrscheinlich ein hölzernes) wagte nicht, sich zu nähern, und das Thurmschiff zog sich um 12 Uhr zurück, indem es abermals das Feuer der Batterie empfing, welche überhaupt 60 bis 80 Schuß**) gethan hat.

Die Kompagnie vom Regiment Nr. 53 (Hauptmann Graf Reichenbach) hatte sich neben der Batterie aufgestellt. Eine andere Kompagnie dieses

*) Es war thatsächlich der Rolf Krake. Vergl. Generalstabswerk 1864, I. Band, 260, 261.
**) 94 Schuß.

Regiments rückte heute Nachmittag gegen 4 Uhr zur Verstärkung des Postens dort ein, sie war größtentheils auf Wagen von Flensburg dorthin dirigirt und verbleibt nunmehr dort in der Nähe. Verwundungen sind nicht vorgekommen.

Nach Berlin zurückgekehrt, trat General v. Moltke in einen Briefwechsel mit dem Obersten v. Blumenthal, Chef des Generalstabes des I. Korps, welches Prinz Friedrich Karl kommandirte. In privater Form wurde der Chef des Generalstabes der Armee auf diese Weise über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze fortlaufend unterrichtet.

Nr. 37.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 21. Februar 1864.

Ew. Hochwohlgeboren Schreiben vom 9. d. M. aus Glücksburg war mir noch nicht zugegangen, als ich Sie am 15. d. M. in Gravenstein besuchte, ich hätte sonst Manches dort mündlich schon mit Ihnen besprechen können.

Nach dem von mir auf Allerhöchsten Befehl eingereichten und dem Oberkommando mitgetheilten Operationsentwurf sollte gleichzeitig mit dem Vorgehen auf Missunde eine Brigade (möglichst auf Wagen) mit einigen Pontons auf der Straße Eckernförde—Kappeln vorgehen, um bei Kappeln, Arnis, Stubbe zu versuchen, wenigstens etwas Infanterie überzusetzen.

Diese Umgehung ist nun einige Tage später erst, aber doch mit glänzendem Erfolg ausgeführt und hat die Räumung der Dannewerk-Stellung zur Folge gehabt.*)

Daß bei den vorangehenden Anstrengungen, dem verspäteten Eintreffen der Nachricht über den Abzug der Dänen, der Beschaffenheit der Wege und der Witterung manche Verwirrung eintrat, und der Vormarsch schon bei Sterup enden mußte, erklärt sich und kann den Ruhm des Unternehmens nicht schmälern.

Hinsichtlich dessen, was jetzt geschehen muß, herrscht beim Oberkommando die militärisch gewiß richtige Absicht, Jütland, unter Beobachtung von Düppel und Fredericia, zu okkupiren. Diese Eroberung konnte vor Ablauf des Monats bewirkt sein, wenn nicht die politischen Rücksichten dazwischentraten. Der

*) An dieser Stelle befindet sich folgende, vom General v. Moltke nachträglich zugefügte Randbemerkung: „war damals die Ansicht, wo der früher beschlossene freiwillige Abmarsch der Dänen noch nicht bekannt war.“

vorläufig gebotene Stillstand hat mich zur Rückkehr hierher bestimmt, da mein spezieller Auftrag erledigt war; inzwischen ist faktisch die Ueberschreitung der Grenze eingetreten, auch sind von hier nur die zweckmäßigsten Maßregeln getroffen, um die Bedenken unserer Bundesgenossen zu beseitigen. Da die Dänen der Aufforderung Preußens und Oesterreichs, Schleswig zu räumen, nicht nachgekommen sind, so ist es ihre Schuld, wenn ein Gefecht auf Schleswigschem Boden auf den Jütischen hinübergeführt wird.*) Sie können auch Jütland wiederbekommen, sobald sie Alsen ausliefern. General v. Manteuffel geht heute nach Wien.

Nach Holnis kam ich leider am 18. erst nach Beendigung des Gefechts. Gegen das Panzerschiff scheinen selbst unsere Zwölfpfünder wirkungslos gewesen zu sein, obwohl die Panzerung nur zweizöllig**) sein soll.

Sollte das Einrücken in Jütland auf unbesiegbare politische Schwierigkeiten stoßen, dann würde allerdings nur übrigbleiben, Düppel selbst ernstlich anzufassen. Auf unsere Marine ist dabei nicht zu rechnen, sie kann anderweite Diversionen machen, eine Blockade der diesseitigen Häfen durchbrechen, aber in dem Zustande, wie sie ist, sich der schon jetzt bei Alsen versammelten Dänischen nicht stellen. Die Heranführung von Belagerungs-Artillerie müßte nothwendig erfolgen.

Ob durch ein gewaltsames Vorgehen ein Resultat zu erzielen sein wird, werden Sie am besten beurtheilen. Bei dem Gefecht am 18. scheinen die Dänen wenig Energie gezeigt zu haben. Wäre es nicht möglich, die Linie Stenderuper Holz—Büffelkoppel zu behaupten, event. sich dort zu verschanzen?

Nr. 38.

An Se. Majestät den König.

Berlin, den 22. Februar 1864.

Ew. Königliche Majestät wollen huldreichst gestatten, über die augenblickliche Situation in Schleswig das Nachstehende ehrfurchtsvoll vorzutragen.

Der von Preußen und Oesterreich gestellten Forderung, das Herzogthum Schleswig zu räumen, sind die Dänen nicht nachgekommen.

---

*) Das Gefecht war thatsächlich nicht auf Schleswigschem, sondern auf Jütischem Boden entstanden und zwar durch das Vorgehen von Patrouillen, welche dem abziehenden Gegner über die Grenze folgten. Diese Verhältnisse waren dem General v. Moltke damals noch nicht genau bekannt. Vergl. Generalstabswerk 1864, I. Band, 237 ff.

**) Die Panzerung war in Wirklichkeit stärker, nämlich 11,3 cm.

Infolge dessen hat sich auf Schleswigschem Gebiet ein Gefecht entsponnen, welches auf das Jütländische hinübergeführt hat.

Es kann auch, so lange ein Waffenstillstand nicht abgeschlossen, nimmermehr zugegeben werden, daß die Dänen durch Vorposten und Patrouillen unsere Kantonnements beunruhigen, während sie hinter einer im Terrain nicht vorhandenen Linie volle Sicherheit finden sollten.

Die faktische Ueberschreitung der Jütischen Grenze ist die gerechtfertigte Folge davon, daß der Feind diesseits derselben verblieb. Die fernere Behauptung von Kolding ist militärisch nothwendig, um unsere rückwärtigen Quartiere zu sichern, sie ist politisch vortheilhaft, weil sie der Europäischen Diplomatie zeigt, daß die verbündeten Heere die Räumung von ganz Schleswig mit allen im Kriege zulässigen Mitteln zu erzwingen gewilligt sind. Es kann dies vermittelnde Verhandlungen durch auswärtige Mächte nur beschleunigen, deren Resultat für uns nur vortheilhafter stellen.

Das freiwillige Wiederaufgeben von Kolding würde den augenblicklich eingetretenen, hoffentlich noch auszugleichenden Diffens mit Oesterreich sofort sichtbar werden lassen und könnte der Sache nur schaden. Jene Räumung darf vielmehr nur eine Konzession werden, die wir bei den Friedensverhandlungen in Rechnung stellen.

Was die weitere Okkupation von Jütland betrifft, so ist diese Maßregel militärisch gewiß die richtigste.

Die Einnahme der verschanzten Stellung von Düppel kann, wenn nicht eine gänzliche Demoralisation der Dänischen Armee eingetreten sein sollte, nur auf dem Wege einer mehrwöchentlichen Belagerung erreicht werden, während wir unter bloßer Beobachtung von Fredericia im Stande sind, Jütland in wenig Tagen zu erobern.

Es wäre dabei offen auszusprechen, daß man jeden Augenblick bereit ist, dies Land gegen Alsen wieder herauszugeben.

In Schleswig sind wir als Freunde und Beschützer eingerückt; für den Schaden, welchen Dänemark unserem Handel und unserer Schifffahrt zufügen wird, können wir uns nicht an Schleswig, sondern nur in Jütland erholen. Man sollte freilich glauben, daß, wenn es Frankreich, oder vielmehr dem Kaiser Napoleon konvenirt, uns zum Frühjahr den Krieg zu erklären, die Besetzung des außerdeutschen Schleswig dazu eine völlig genügende Veranlassung giebt, und daß, wenn dies augenblicklich nicht im Interesse des Kaisers liegt, er auch um Jütlands willen schwerlich dazu schreiten wird. Aber unzweifelhaft können sich auch schon aus dem bisherigen Vorgehen gegen Dänemark kriegerische

Eventualitäten entwickeln, denen nur im Bunde mit Oesterreich erfolgreich zu begegnen sein wird.

Die weitere Besetzung Jütlands ist daher abhängig von der Beistimmung des Wiener Kabinets.

Sollte diese nicht zu erreichen sein, so würde allerdings ein ernsthafter Angriff auf Düppel nothwendig werden, da ein gänzlicher Stillstand der Operationen zu keinem Ziele führt und die Gefahr der Lage verlängert und steigert. Alle nöthigen Mittel zu einem solchen Angriff, also namentlich die Ausrüstung eines Belagerungstrains, dürften daher schon jetzt vorzubereiten sein.

Nicht minder erscheint es aus militärischem Gesichtspunkt dringlich, das eroberte Land auch für sich selbst wehrhaft zu machen. Bei einer Bevölkerung von fast einer Million Einwohnern könnte dasselbe füglich 30000 Mann aufstellen und unterhalten. Allerdings müßten dazu Preußen und event. Oesterreich einen Kern von Offizieren und Unteroffizieren sowie die Bewaffnung hergeben, dafür aber würde dann ein Theil unserer eigenen Streitkräfte verfügbar. Die so zu schaffende Armee würde aus den in Dänemark ausgebildeten Soldaten Deutscher Nationalität und im Uebrigen aus Landeskindern bestehen.

Die gewiß immer nöthige Aufstellung einer Schleswig-Holsteinschen Armee steht indeß im innigsten Zusammenhang mit den politischen Zielen des ganzen Unternehmens, welche mir nicht bekannt sind.

Am 27. Februar übersandte der Kriegsminister dem General v. Moltke eine Denkschrift des Oesterreichischen Generalmajors Grafen Huyn aus Wien, vom 19. Februar 1864, welche Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich dem Generallieutenant Frhrn. v. Manteuffel persönlich eingehändigt hatte, zur vertraulichen Kenntnißnahme.*) General v. Moltke äußerte sich über diese Denkschrift in folgendem Gutachten:

Nr. 39.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 28. Februar 1864.

Ew. Exc. remittire ich ganz ergebenst das mir gestern geneigtest mitgetheilte Memoire de dato Wien, den 19. d. M.

Dasselbe stellt die vorübergehende Besetzung Schleswigs als den Kriegszweck auf, während offenbar der Zweck des gemeinsamen Vorgehens der ist,

*) Abgedruckt im Generalstabswerk 1864, I. Band, Anlage 30.



Dänemark zum Eingehen gewisser, auf die Herzogthümer bezüglicher Bedingungen zu nöthigen.*) Dafür bildet jene Besetzung nur das nächstliegende Mittel und zwar ein solches, welches sich möglicherweise als noch nicht ausreichend erzeigen kann. In diesem Fall würde man jedenfalls doch zu weiteren Schritten genöthigt sein, die nur in der Okkupation Jütlands bestehen könnten.

Das umfangreiche, auf jene, wie ich glaube, unrichtige Grundlage sich stützende, strategische Raisonnement läßt sich in den nie bezweifelten Satz zusammenfassen, daß die Herrschaft zur See den Dänen gestattet, zwar nicht mit Allem, aber mit dem überwiegend größten Theil ihrer Streitmacht entweder über Düppel oder über Fredericia zu debouchiren.

Die Dänische Armee nun ist zur Zeit nicht höher als auf 34 000 Mann zu veranschlagen. Sie kann daher schwerlich stärker als mit 27 000 an dem einen oder dem anderen der genannten Punkte offensiv vorgehen.

Nun stehen augenblicklich Düppel 29 500, Fredericia 31 000 Verbündete gegenüber, und man wird auch in Wien nicht bezweifeln, daß die tapferen Oesterreichischen und Preußischen Truppen einem gleich starken Dänischen Heere im freien Felde und ohne den Schutz der Verschanzungen weit überlegen sind. Außerdem haben wir noch in Holstein eine Reserve von 5200 Mann und besitzen also vollständig die Mittel, um das offen daliegende Jütland durch mobile Kolonnen zu okkupiren.

Auf partielle Landungen in den östlichen Häfen Schleswigs ist ein ernstlicher Werth gewiß nicht zu legen, sie könnten nur zur Gefangennehmung der Gelandeten führen, und die außerordentlichen Verstärkungen des Feindes, von welchen das Memoire spricht, würden am ehesten durch den völligen Stillstand der Operationen herbeigeführt werden. Ein solcher Stillstand würde eingestehen, daß wir am Ende dessen sind, was wir unternehmen können, und würde weder die Beendigung der Sache beschleunigen, noch das Resultat derselben günstiger stellen.

Auf die Schwierigkeit eines Angriffs auf Düppel und das fast nur negative Resultat, selbst im Fall des Gelingens, brauche ich nicht zurückzukommen. Das Memoire sagt: daß man vor dem Dannewerk eine noch schwerere Aufgabe vermuthet habe. Man würde sie auch gefunden haben, wenn die Stellung nicht umgangen worden wäre. Düppel aber läßt sich nicht umgehen.

---

*) Randbemerkung des Generals v. Moltke:
Besprechung über diesen Gegenstand mit Furst Liechtenstein. 28. 2. 64.

Ist indeß das Wiener Kabinet für den Einmarsch in Jütland nicht zu gewinnen, so bleibt, da wir uns in dieser Sache nicht von unseren Verbündeten trennen können, allerdings nur der kräftige Angriff auf Düppel und Alsen übrig, und ich glaube, daß die Mobilmachung und Absendung des Belagerungstrains gleich jetzt erfolgen müßte.

Immer wird es auch dann nöthig sein, mindestens eine Division in und bei Kolding zu belassen, sowohl um die, bei ihrer längeren Dauer nothwendig weitläufigen Kantonnements der Armee in Schleswig gegen einen Angriff von Fredericia her zu sichern, als auch den Feind zu verhindern, alle seine Kräfte nach Alsen zu konzentriren. Die Bedrohung wenigstens von Jütland dürfte nicht ganz aufgegeben werden. Der größte Theil der Oesterreichischen Artillerie wäre dagegen nach dem Sundewitt mit heranzuziehen, sowie sämmtliche Pionierabtheilungen.

Die Heranführung unserer schweren Geschütze und die Anfertigung des Belagerungsmaterials wird etwa 14 Tage erfordern und uns zu einer unfreiwilligen Waffenruhe von dieser Dauer nöthigen.

Führen in dieser Frist die diplomatischen Verhandlungen nicht zu einem befriedigenden Resultat, so müßte wenigstens nach Ablauf derselben der Angriff mit vorbereiteten Mitteln und versammelten Kräften unverzüglich unternommen werden können.

Nr. 40.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 28. Februar 1864.

Ew. Hochwohlgeboren Schreiben vom 25. d. M. habe ich richtig erhalten.

Es wird Ihnen bereits bekannt sein, daß vier 12Pfünder, acht 24Pfünder und zwölf 25pfündige Mortiere bereit gestellt werden. Die Einberufung der Mannschaft und die Mobilmachung und Absendung ist indeß der Allerhöchsten Beschlußnahme noch vorbehalten.

Das Memoire, welches Se. Majestät der Kaiser dem General v. Manteuffel persönlich übergeben hat,*) ist mir mitgetheilt. Es ist eine echte Generalstabsgelehrsamkeit. Die provisorische Besetzung von Schleswig wird als Kriegszweck hingestellt, während diese nur ein Mittel ist, Dänemark zur Annahme gewisser, auf die Herzogthümer bezüglicher Bedingungen zu nöthigen, ein Mittel, welches sich ohnehin leicht als unzulänglich erzeigen kann.

*) Vergleiche Nr. 39.



Ein umfangreiches strategisches Raisonnement auf dieser unrichtigen Basis erbaut, hebt die nie verkannte Thatsache hervor, daß die Dänen, vermöge ihrer Herrschaft zur See, ihre Streitkräfte in Düppel oder Fredericia versammeln können, um offensiv gegen uns vorzugehen.

Ich habe darauf erwiedert, daß die Dänische Armee gegenwärtig höchstens 34 000 Kombattanten zählen kann, und daß sie von dem einen oder dem anderen Punkt doch höchstens mit 27 000 Mann vorgehen können. Nun stehen aber im Sundewitt 29 000, in Kolding 31 000 Verbündete, außerdem haben wir 5000 Mann in Holstein.

Wir haben also vollkommen die Mittel, von jedem Punkt ein Vorgehen der Dänen als willkommen zu begrüßen und Jütland durch mobile Kolonnen zu okkupiren.

Nichts würde unvortheilhafter als ein vollkommener Stillstand der Operation sein, durch welchen wir erklären, daß wir am Ende dessen sind, was wir unternehmen können.

Der Angriff auf Düppel kostet Zeit, Geld und Menschen und ist selbst im Fall des Gelingens fast nur ein negatives Resultat.

Die Besetzung von Jütland zwingt die Dänen zum Nachgeben, wenn dies überhaupt zu erreichen ist.

Will der Kaiser Napoleon uns den Krieg machen, so giebt ihm schon die Besetzung von Schleswig vollen Anlaß. Paßt dies nicht in seine dynastischen Interessen, so wird er um Jütland auch nicht den Krieg machen. Alles spricht für das Vorgehen in dieser Richtung.

Eine längere Unterhaltung, die ich mit dem Fürsten Liechtenstein eben hatte, läßt mich hoffen, daß diese Anschauung auch in Wien Eingang finden wird, und daß wir nächstens gegen Jütland vorgehen werden.

Sollte dies nicht der Fall sein, so wird 14 Tage unfreiwillige Waffenruhe eintreten, während das Geschütz transportirt wird, und Sie das nöthige Belagerungsmaterial, Schanzkörbe, Sandsäcke 2c. vorbereiten müssen.

Eine Division müßte auch dann bei Kolding bleiben, um die, wegen der langen Dauer nothwendig weitläuftigen Kantonnements der Armee in Schleswig zu sichern und um zu verhindern, daß die Dänen nicht alle ihre Kräfte nach Alsen konzentriren. Die Drohung eines Einrückens in Jütland wenigstens dürfte nie aufgegeben werden. Glücklicherweise haben wir ja auch Kolding nicht geräumt. Von der Oesterreichischen Artillerie könnte ein Theil herangezogen werden, um außer der Belagerungs- auch 150 Geschütze Feldartillerie vor den Düppeler Schanzen zu vereinigen. Ich hoffe aber, daß wir bald erfahren, daß man gegen Jütland vorgeht.

Muß Düppel angegriffen werden, so scheint allerdings der linke Flügel der Stellung am angreifbarsten. Auf dem rechten haben sie die Unterstützung ihrer Flotte. Aus einem Briefe meines Neffen, des Lieutenants v. Burt, 15. Regiments, der am 22. auf dem äußersten linken Flügel mit seinem Tirailleurzug längs des Alsen-Sundes bis nahe vor Nr. 10 vorging, ersehe ich, daß das jenseitige dominirende Ufer mit zahlreichen Schanzen versehen ist, so daß der Angriff dort sehr flankirt sein würde. Jedenfalls würde man von der Halbinsel Broacker nicht nur Nr. 1 und 2, sondern auch die, bei drohendem Sturm hinter der Linie aufzustellenden Reserven wirksam fassen können. Vielleicht könnte man von Batrup (hinter Surlycke) Sonderburg fassen, wo große Vorräthe liegen sollen. Die beiden Pionierbataillone und die Oesterreichische Pionierabtheilung sind vollkommen ausreichend, höchstens könnte noch eine Handwerkszeugkolonne nöthig werden. So Gott will, tauschen wir aber Jütland gegen Alsen aus.

Sehr würde es mich freuen, weitere vertrauliche Nachricht von Ihnen zu erhalten.

Nr. 41.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 4. März 1864.

Ew. Exc. überreiche ich in der Anlage ganz ergebenst den Allerhöchst befohlenen Entwurf zu einer Instruktion für das Oberkommando der gegen Dänemark bestimmten Preußischen und Oesterreichischen Truppen bezüglich des Einrückens in Jütland.

Anlage:

Bei der nunmehr zur Ausführung gelangenden Okkupation Jütlands würde zu berücksichtigen sein, daß in den Befestigungen von Düppel und Fredericia den Dänen zwei Brückenköpfe gegeben sind, aus welchen sie die Offensive gegen unsere verlängerte Operationslinie ergreifen können. Ihre Herrschaft zur See gestattet ihnen, zwar nicht das Ganze, aber doch den größten Theil ihrer Streitmacht an dem einen oder dem anderen dieser Punkte zu versammeln, vielleicht ohne daß wir eine sichere Kenntniß davon erhalten. Da sie indeß weder Fredericia noch Alsen vollständig räumen dürfen, so werden 20000 bis 25000 Mann das Aeußerste sein, was sie für eine solche Operation zu versammeln vermögen.

Kleinere Unternehmungen zur See gegen die Häfen, namentlich der Ostküste Schleswigs und Holsteins, sind allerdings möglich, können aber auf den Gang des Feldzuges keinen Einfluß üben. Patrouillenlandungen dort würden nur zur Gefangennehmung oder Vernichtung der gelandeten Abtheilungen führen. Dagegen mag es wünschenswerth erscheinen, die Städte selbst gegen Beschießung, die durch sie führenden Straßenverbindungen gegen Unterbrechung durch Strandbatterien und schwache Garnisonen zu schützen.

Da nun gegenwärtig in und zunächst des Sundewitt 26000 Mann Preußen stehen, so würde ein offensives Vorgehen hier selbst schon vor durchgeführter engerer Einschließung von Düppel auf entschiedene Ueberlegenheit stoßen.

Das Kaiserlich Oesterreichische Armee-Korps	zählt	21000	Mann
Die Königlich Preußische Garde-Division	=	12000	=
Die 5. Division	=	10000	=
	Summa	43000	Mann.

Wenn nun die politischen Verhältnisse es wünschenswerth machen, einstweilen noch eine Brigade der 5. Division in Holstein zu belassen, so würden doch immer noch ca. 38000 Mann verfügbar sein, um, nächst Besetzung der Etappenplätze an der Ostküste Schleswigs, Fredericia zu beobachten und Jütland zu okkupiren.

Zu einem wirklichen Angriff auf Fredericia sind die nöthigen artilleristischen und andere Mittel nicht vorhanden. Dieser Angriff und selbst eine enge Cernirung des genannten Platzes wird aber auch für den Zweck des Einrückens in Jütland nicht erforderlich sein, wenn ein Truppenkorps von 20000 bis 25000 Mann hinter einem geeigneten Terrainabschnitt der Festung gegenüber stehen bleibt, sofern dessen rechtzeitige Versammlung aus den Kantonnements durch eine Avantgarde und vorgeschobene Beobachtungstruppen gesichert ist.

Für die Okkupation Jütlands verbleiben sonach 10000 bis 15000 Mann.

Die 3. Dänische Infanterie-Division wird für die Vertheidigung von Fredericia ganz oder doch größtentheils in Anspruch genommen sein.

Zöge sich die Dänische Kavallerie-Division auf diesen Platz, mithin nach Fünen zurück, so würde Jütland so gut wie schutzlos offen liegen. Wiche sie nördlich aus, so dürfte sie einer lebhaften und überlegenen Verfolgung nicht entgehen.

Demnächst würden die größeren Wohnplätze im Süden und Osten von Jütland zu besetzen, das platte Land durch mobile Kolonnen in Unterwerfung zu erhalten sein.

Nach Vertreibung des Gegners würde diese Besetzung den Zweck haben, der Dänischen Regierung die Einkünfte des Landes zu entziehen, event. eine Steuer zur Ausgleichung des Schadens zu erheben, welcher aus Wegnahme von Schiffen, oder Beschädigung der Häfen Deutscher Staaten durch die Dänische Marine erwachsen möchte.

Wie weit die Besetzung Jütlands auszudehnen ist, würde nach den vorhandenen Kräften zu bemessen sein.

Zur Begegnung eines plötzlichen Vorbrechens der Dänischen Hauptmacht, sei es über Fredericia oder Düppel, würden die nach Jütland entsendeten Truppen, wollte man sie zurückziehen, immer zu spät kommen. Die vor jenen beiden Punkten aufgestellten Korps sind aber jedes für sich dem Gegner gewachsen.

Ihre Kantonnements reichen rückwärts etwa bis Kolding und Apenrade, welche Orte nur zwei Märsche voneinander entfernt sind.

Nimmt man daher auch das Unwahrscheinlichste, Gelingen eines Dänischen Ueberfalles an, so müßte doch jede weitere Fortsetzung einer solchen Operation in kürzester Zeit durch Vereinigung unserer Hauptkräfte auf eine solche Ueberlegenheit stoßen, daß der Erfolg nicht zweifelhaft ist.

Eine momentane Unterbrechung der Verbindungen darf bei der Gewißheit des taktischen Sieges nicht in Betracht kommen.

Die engere Einschließung von Düppel, welche zugleich den Besitz der Halbinsel Broacker sichert, und der unverzügliche Angriff der Stellung, sobald die Belagerungs-Artillerie eingetroffen, werden übrigens ein Vorgehen der Dänen gerade an diesem strategisch empfindlichsten Punkte schon in nächster Zukunft unmöglich machen und auch weitere Truppenentsendungen von Alsen nach Jütland verbieten.

Nr. 42.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 4. März 1864.

Der Kriegsminister sagte mir gestern, daß Alles bewilligt ist, was Oberst Colomier*) fordert. Die bereits vorbereitete Sendung kann bis zum

*) Derselbe war mit der Leitung des artilleristischen Angriffes auf Düppel beauftragt.

10. d. M. bei Ihnen eintreffen, die Mehrforderung wegen Einziehung der Mannschaft einige Tage später, etwa zum 15. d. M.

Der definitive Befehl zum Vorgehen in Jütland wird nun, wie ich hoffe, heute ergehen.

Der Transport der 9. Brigade ist um 24 Stunden verschoben worden und beginnt nun heute Abend, endet in Hamburg am 6. d. M. 1 Uhr Morgens. Die 11. Brigade rückt in die von ihr verlassenen Standquartiere.

Das so überaus plötzliche Abrücken nicht mobiler Truppenabtheilungen führt sehr große Inkonvenienzen für diese herbei. Es wäre gewiß vortheilhafter, kleinere Armeetheile völlig, als ganze Korps halb mobil zu machen; mit Anschaffung der Pferde zu beginnen und mit Einziehung der Leute zu enden, statt umgekehrt.

Der Antrag Preußen-Oesterreich am Bunde wegen der Reserven in Holstein ist einer Kommission zugewiesen. Die Reserven selbst werden früher da sein, als die Beschlußnahme erfolgt.

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen mit dem Vorstehenden etwas Neues schreibe. Sir Andrew*) gab sich die Mühe, mir auseinanderzusetzen, daß man den Dänen Alsen belassen müßte; nur wenn sie hoffen dürften, in Alsen ein Bollwerk zu finden gegen weitere Kriegsunternehmen der Deutschen, könnten sie wegen des Friedens unterhandeln. Er ging offenbar auf eine Theilung nach der Sprachgrenze Schleswigs aus. So weit wären wir wenigstens. Er scheint mir zu besorgen, daß die öffentliche Meinung das Ministerium Palmerston stürzen kann, daß England is drifting into war, trotz der Abneigung seiner Lenker.

Aus Frankreich haben wir bis jetzt noch nicht die Nachricht von irgend welchen Vorbereitungen zum Kriege. Die Sendung des Grafen Clermont-Tonnerre**) zur Armee in Schleswig spricht nicht für feindliche Absichten.

Mit Rußland sind die Verhältnisse freundschaftlich, was bei der noch nie in dem Maße vorhanden gewesenen augenblicklichen Kriegsbereitschaft seines Heeres trotz, oder vielmehr durch die polnische Insurrektion sehr wichtig ist. General Paniutin war hier zur 50jährigen Feier von Arcis sur Aube. Fürst Liechtenstein ist heute nach Wien zurück, General v. Manteuffel wird unmittelbar hier erwartet.

*) Sir Andrew Buchanan war außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter von Großbritannien am Königl. Preußischen Hofe.

**) Graf Clermont-Tonnerre war Chef d'escadron im Corps d'Etat-Major und der Französischen Gesandtschaft in Berlin attachirt.

Hauptmann v. Bronsart ist gestern nach Hamburg als Linienkommissar. Er wird die sofortige Ausführung der Verbindungsbahn Hamburg—Altona betreiben. Die bisherige Einquartierung kostet der Stadt 120000 Mark Banko. Ich habe das Herrn Geffcken*) schon vor einem Jahre in Aussicht gestellt und jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß auch die zurückkehrenden Truppen Hamburg passiren und dort einen oder ein paar Ruhetage haben müssen. Vielleicht spornt das senatum populumque Hammoniensem an, die Sache endlich in Angriff zu nehmen.

Die, wie es scheint, sich bestätigende Gefangennehmung von 28 Mann des 8. Husaren-Regiments ist recht unangenehm. Die Dänen werden die schmucken Burschen durch Kopenhagen promeniren und geben sie nicht für 280 Dänische Gefangene, die sie verlieren.

In dem widerwärtigen Federkriege der Dänischen Blätter gegeneinander lese ich die Ansicht eines Seeoffiziers, der auf den diesseitigen Empfang des Absalon und Rolf Krake hinweist, um darzuthun, daß man wohl in früheren Kriegen erwarten durfte, die Marine könne den linken Flügel der Düppel-Stellung schützen, daß aber die Wirkung des Preußischen Geschützes jetzt kaum hoffen lasse, im Wenningbund aktiv aufzutreten.

Das Vorgehen in Jütland dürfte wohl zur Entsendung eines Theils der auf Alsen versammelten Streitkräfte führen.

Das einliegende Privatschreiben füge ich bei, mit der Bitte, einen Blick hineinzuthun und es dann zu kassiren. Sie werden am besten beurtheilen, ob der Prinz den Westfalen einmal eine Ermunterung gewähren kann. Die 7. Kompagnie des 15. Regiments ist allerdings am 22. v. M. so nahe an Nr. 10 heran gewesen, daß sie Verhau, Wolfsgruben und Cäsarpfähle sehen konnte.

Ich bitte, mich Sr. Königlichen Hoheit ehrfurchtsvoll zu empfehlen, und bedaure, daß Sie nicht an der Spitze der Expedition in Jütland stehen, sondern die schwierigere und so viel minder lohnende Aufgabe eines artilleristischen Angriffs haben. Derselbe ist aber an entscheidender Stelle für unumgänglich nothwendig erachtet worden. Im Stillen lebe ich noch der Hoffnung, daß das Mittel der Besetzung Jütlands in Kopenhagen einen Umschwung herbeiführen könnte. Die liberalen Blätter dort jammern schon jetzt, daß die Reaktion (der Adel, der König, Generale Hegermann und Steinmann) ihr Haupt erhebt, daß die Freiheit und die beglückende Konstitution von 1848 bedroht

*) Dr. Geffcken war Minister-Resident der Hansestädte am Preußischen Hofe.

sind. Die sehr aufgeregte Stimmung hat sich in tiefe Niedergeschlagenheit verwandelt. Immer aber darf man dabei freilich nicht vergessen, daß der Widerstand bis auf den letzten Blutstropfen sich aus Nummer Sicher gut dekretiren läßt.

Der Befehl zum Einrücken geht morgen ab.

Nr. 43.

An das Allgemeine Kriegs-Departement.

Berlin, den 8. März 1864.

Dem Königlichen Departement remittire ich die Anlagen des gefälligen Schreibens vom 5. d. M. betreffend die zur Widerlegung lügnerischer Behauptungen der Times über Niederlagen der Preußen in Jütland im Jahre 1848 und 1849 gewünschte gedrängte Darstellung der damaligen Kriegsoperationen und Ereignisse mit folgender ergebenster Erwiederung.

Die gedrängte Darstellung der beiden Feldzüge von Jütland würde — in Bezug auf kriegerische Aktionen — eine fast inhaltlose sein. Man kann eben nur sagen, daß beide Male die Besetzung Jütlands ohne erhebliche Schwierigkeit erfolgte. Auch die Räumung wurde ohne Verlust ausgeführt, aber sie geschah infolge der Drohungen der auswärtigen Mächte. Mit einer solchen Erklärung in dem Augenblick in die Oeffentlichkeit zu treten, in welchem wir Jütland zum dritten Mal zu betreten im Begriff sind, erscheint in hohem Grade bedenklich. Unter diesen Umständen dürfte es sich mehr empfehlen, statt durch eine geschichtliche Darstellung der Ereignisse, der Times durch die einfache Bemerkung entgegenzutreten, daß Preußische Truppen noch niemals eine Schlacht oder ein größeres Gefecht gegen Dänische verloren haben, und daß bei Fredericia und Idstedt gar keine Preußischen Truppen zugegen gewesen sind.

Daß die Dänischen Truppen damals dem Preußischen, jetzt dem Preußisch-Oesterreichischen Heere nicht zu widerstehen vermochten, gereicht ihnen nicht zur Schande. Man kann sogar ein aufrichtiges Mitgefühl für die braven Soldaten, welche von einer in Kopenhagen sicher tagenden Demokratie in den Tod gejagt werden, haben. Aber jeder Verständige muß wünschen, daß der Stärkere endlich auch gegen den Schwächeren Gewalt anwende, wenn dieser seine Verhöhnung des Rechts aufs Aeußerste treibt.

Gerade jene Politik des Eigennutzes, welche die Times vertreten, welche überall Zwiespalt sät und falsche Hoffnungen nährt, hat es dahin gebracht,

daß der friedfertigste und langmüthigste aller Gegner, der Deutsche Bund, endlich zum Handeln gezwungen wurde.

Die gerechte Sache der Herzogthümer hatte 1848 und 1849 das Unglück, in die Strömung der demokratischen Bewegung jener Zeit zu gerathen und sich dadurch den Regierungen zu entfremden. Gegenwärtig haben Preußen und Oesterreich die Sache in die Hand genommen und werden mit Fernhaltung aller ungesetzlichen Ausschreitungen Deutschland zu seiner Genugthuung, den Herzogthümern zu ihrem Recht verhelfen.

Daß dazu die Zwangsmittel gegen die Kopenhagener Regierung gesteigert werden müssen, bis sie nachgiebt, liegt auf der Hand; eines dieser Mittel ist die Besetzung Jütlands.

Die Times sind zwar großmüthig genug, Schweden und selbst Rußland ihren „moralischen" Beistand zu verheißen, wenn jene Staaten die Gefälligkeit haben möchten, die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Es wäre besser gewesen, diesen moralischen Beistand dahin zu leisten, daß Dänemark gerechten Forderungen Gehör gab, als dies noch ohne Blutvergießen geschehen konnte.

Ein nach diesen Andeutungen fachgemäß redigirter Zeitungsartikel würde nach meiner Ansicht von besserem Erfolge sein, als eine, wenn auch noch so kurzgefaßte, im historischen Zusammenhange gegebene Darstellung der Begebenheiten in Jütland.

Nr. 44.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 8. März 1864.

Ew. Hochwohlgeboren interessantes Schreiben vom 4. d. M.*) habe ich am 5. erhalten. Ihre Briefe vertraulichen Inhalts liegen versiegelt bei mir, und betrachte ich sie als ein Ihnen später selbst zustehendes Eigenthum.

Der Gedanke, die schwierige Belagerung der Düppel-Stellung durch eine Landung auf Alsen zu umgehen, verdient die reiflichste Erwägung; aber die Bedingungen dafür scheinen mir folgende zu sein:

1. Die Landung darf nur mit solchen Kräften unternommen werden, daß man der feindlichen Gesammtstärke auf der Insel gewachsen ist, also mit mindestens 15 000 Mann.

*) Eigenhändig später mit Bleistift hinzugefügt: „enthielt das Projekt zum Uebergang bei Ballegaard."

Da Düppel von den Dänen mit geringen Kräften eine Zeit lang behauptet werden kann, so würde eine schwächere und dabei völlig isolirte Abtheilung auf Alsen der feindlichen Uebermacht erliegen.

Vor Düppel bliebe sonach nur eine Arrieregarde, welche sich zurückzieht, wenn die Dänische Armee aus der Verschanzung debouchirt. Dies ist ungefährlich, denn die Dänische Armee kommt schließlich zwischen beiden Hauptheeren der Verbündeten zur Vernichtung. Aus 1. folgt:

2. Daß die Landung erfolgen muß, ohne daß Belagerungsgeschütz in Batterien gestellt wird, also sehr bald.

3. Der Transport muß durch die Flotte bewirkt werden. Ihn auf die Pontons*) zu basiren ist unmöglich. Abgesehen davon, daß ein Theil derselben bei Ekensund nicht entbehrt werden kann, fassen die Pontons zu wenig Mannschaft und bewegen sich zu langsam. Der Rolf Krake allein würde den Transport unterbrechen, ehe er halb ausgeführt ist.

Unsere Flotte besteht aus: 3 Korvetten, 3 Dampfkanonenbooten mit je zwei gezogenen 24Pfündern und einer achtzölligen Bombenkanone, 14 Dampfkanonenbooten mit je zwei gezogenen 24Pfündern. Jedes dieser Boote kann reichlich 200 Mann oder eine Kompagnie aufnehmen.

Wenn diese Flottille heute früh Stralsund (Posthaus) verläßt, so kann sie, tempo permettendolo, und wenn sie nicht auf den Feind stößt, morgen vor Tagesanbruch vor Ballegaard erscheinen.

Die Korvetten und die drei großen Kanonenboote legen sich zwischen Schnabek Hage und Arnkiels-Öre, 50 bis 60 Feldgeschütze in Batterien am westlichen Ufer, südlich Schnabek-Hage.

Vierzehn Kanonenboote fassen 3000 Mann.

Sieben Landebrücken westlich Ballegaard in der Nacht herzustellen, das Material für ebensoviel nach Alsen mitzuführen. Bordhöhe der Schiffe mitzutheilen.

Zeit für Einladung, Ueberfahrt, Ausschiffung und Rückkehr eine halbe Stunde zu berechnen; für Infanterie jedenfalls weniger; für Kavallerie und Artillerie vielleicht etwas mehr.

Für sechs Echelons 15, sechs Batterien 2, 15 000 Mann 2½ Stunden, vor welchen keine Unternehmung stattfinden darf.

Frage: wird bei voraussichtlich völliger Ueberraschung und durch den Widerstand von gegen 100 Geschützen auf Schußweite diese Zeit gewonnen werden? Sollte der Rolf Krake beständig geheizt haben?

*) Eigenhändig später mit Bleistift hinzugefügt: „bei Ballegaard.“

Das zuerst gelandete Echelon besetzt die Halbinsel Meels und ihre Zugänge. Pioniere verschanzen für alle Fälle die Landenge bei Brandsbüller Holz. Die Truppen (mit mehrtägigem Bedarf an Lebensmitteln versehen) ergreifen, sobald sie versammelt, die Offensive; sie können Nachmittags bei Ulkebüll stehen.

Die in Jütland eingerückte Division müßte gegen Fredericia konzentrirt werden, der Feldmarschall auf Apenrade marschiren.

Nun ist aber auf unsere Flotte, welche die Hauptrolle spielt, durchaus mit keiner Sicherheit zu rechnen. Sie ist nicht in der Lage, der Dänischen auf offener See zu begegnen, und da dies gerade in der Richtung auf Alsen wahrscheinlich der Fall sein würde, so kann ich die Realisirung des sonst sehr ansprechenden Gedankens dieser Landung kaum für ausführbar halten.

Das Belagerungsgeschütz wird jetzt nach und nach bei Ihnen eintreffen. Ich habe mich in einer Konferenz bei Sr. Majestät nur dagegen aussprechen können, daß es nach und nach in Thätigkeit gesetzt werden soll, weil ich glaube, daß aller Batteriebau und, wenn möglich, die Einführung der Geschütze in ein und derselben Nacht erfolgen müßte.

Wäre es nicht zweckmäßig, den linken Flügel der Vorpostenkette bis Oster-Satrup vorzunehmen und an den Sandberger See anzulehnen, wodurch auch die Linie abgekürzt wird?

Eine Batterie bei Ravenskoppel von weittragendem Geschütz würde das Schiffslager im Alsen-Sund, selbst Sonderburg und die Brücke belästigen und die Dänen über den wahren Angriffspunkt irre leiten; allerdings könnte sie erst nach erfolgter engerer Einschließung erbaut werden. Die Landung bei Rönhof könnte sich dann vielleicht erst im Moment der Belagerung ergeben.

Leider wird Ihr Observatorium auf Broacker heute in den Zeitungen öffentlich besprochen. Von den Batterien dort hoffe ich nicht nur, daß sie den Wenningbund von feindlichen Schiffen freihalten, sondern auch den in einem späteren Stadium des Angriffs nothwendig hinter den Schanzen aufzustellenden großen Truppenmassen sehr erheblichen Schaden zufügen werden. Ich stimme ganz mit Ihnen, daß der Sturm nicht aus zu großer Ferne unternommen werde. Ein paar Nächte Arbeit mehr kann viel Blut sparen.

In den nächsten Tagen müssen wir aus Jütland erfahren, und ebenso was man in Paris und London dazu sagt.

Ich hatte gerathen, fürerst alle Gefechte vor Düppel einstellen zu lassen, weil sie jetzt nothwendig in das Geschützfeuer der Schanzen führen müssen, und die bloße Unterbrechung der Dänischen Arbeiten deren Wiederaufnahme

und Vollendung doch nicht hindern können. Hier geht nun aber ein Telegramm ein von einem Gefecht, welches bei Düppel heute stattgefunden haben soll*) — 500 bis 600 Verwundete — Arzt aus Rendsburg requirirt. Ich fürchte, daß das ein solches von oben gewünschtes Unternehmen gewesen ist. Oder sollten die Dänen einen Ausfall gewagt haben? Gefaßt muß man darauf sein. Der neue Kommandirende wird den Geist seiner Truppen durch die Offensive zu heben versuchen.

Nachstehend folgt eine Niederschrift des Votums, welches General v. Moltke in der Besprechung am 14. März 1864 abgab, die bei Sr. Majestät in Gegenwart des Kriegs- und Marineministers und des Chefs des Generalstabes stattfand:

Nr. 45.

Nachdem der Angriff auf Düppel befohlen ist, und nachdem durch Absendung des Belagerungsgeschützes die Absicht vor der Welt ausgesprochen ist, auch dem Prinzen Friedrich Karl die von ihm selbst geforderten Mittel gewährt sind, muß der Angriff durchgeführt werden.

Dem Prinzen verbleibt die volle Verantwortlichkeit für die Ausführung, und muß ihm daher auch die volle Freiheit dafür gelassen werden.

Ich muß ihm darin beitreten, daß es wirksamer sein wird, das Feuer aus allen Batterien gleichzeitig zu eröffnen.

In Betracht der nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten des Unternehmens richtet der Prinz sein Augenmerk auf eine event. Diversion, eine Landung auf der Halbinsel Meels, „während die Belagerung im Gange ist."

Der Prinz fühlt, daß ihm hierbei die Unterstützung unserer Flotte fehlt, und das Hauptmotiv seines Schreibens vom 10. d. M. ist wohl, in Erfahrung zu bringen, wieweit auf eine solche Mitwirkung zu rechnen sei.

Ohne dieselbe scheint mir das Unternehmen nicht ausführbar zu sein. Das Uebersetzen von 18 Bataillonen oder 12000 Mann erfordert 12 Stunden, das der unentbehrlichen Feldartillerie und etwas Kavallerie ebensoviel, also 24 Stunden. Die Dänen werden den Rolf Krake, der auf hoher See nicht zu brauchen ist, aus dem Alsen-Sund nicht entfernen, und auch zu Lande beträgt die Entfernung von Sonderburg nach Meels nur drei Meilen Marsch.

Man kann den Prinzen auf diese Schwierigkeiten aufmerksam machen, aber selbst dieses Unternehmen nicht unbedingt verbieten, weil im Laufe

*) Diese Nachricht war wahrscheinlich durch die an diesem Tage stattgehabten Gefechte bei Fredericia und Veile veranlaßt worden, da vor Düppel an diesem Tage kein Gefecht stattfand.

der Belagerung eine völlige Entfernung der Dänischen Schiffe, eine sich herausstellende Demoralisation des Feindes oder andere glückliche Umstände selbst das Wagniß möglich machen könnten.

Was die Mitwirkung der Flotte betrifft, so hielten Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert bisher die Richtung auf Alsen nicht für ausführbar, dagegen eine andere für möglich,*) an welche sich dann ein Unternehmen schließen würde, welches allerdings eine wirksame Diversion für den Angriff auf Düppel und die stärkste Zwangsmaßregel gegen Dänemark in sich schließt, welche überhaupt angewendet werden kann.

Demnach dürfte das Marine-Oberkommando über den vom Prinzen Friedrich Karl angeregten Plan zu hören sein.

Nr. 46.

An Se. Majestät den König.

Berlin, den 15. März 1864.

Ew. Königlichen Majestät überreiche ich das Allerhöchst befohlene Gutachten über die von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl unter dem 10. d. M. zur Sprache gebrachte Unternehmung gegen Alsen.

Gutachten.

Der Gedanke Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl, durch eine Landung sich der Insel Alsen zu bemächtigen und so die Stellung von Düppel in der Kehle anzugreifen, verdient unstreitig der reiflichsten Erwägung. Die nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten eines förmlichen Angriffs in der Front würden dabei umgangen, und selbst wenn durch ein gleichzeitiges Vorbrechen der Dänen aus ihren Verschanzungen das ganze Belagerungsgeschütz momentan verloren ginge, könnte im ferneren Verlauf der Feind zwischen beiden Heeren der Verbündeten einer sicheren Vernichtung nicht entgehen. Die Landung müßte aber in solcher Stärke unternommen werden, daß man der Dänischen Hauptmacht auf der Insel selbst gewachsen ist; also doch mit mindestens einer Infanterie-Division und ihrer Artillerie. Denn da die Dänen ihre befestigte Front mit minderen Mitteln eine Zeit lang behaupten können, so würde eine gelandete, schwache Abtheilung der Uebermacht erliegen. Der vorgeschlagene Landepunkt, die Halbinsel Meels, liegt außerhalb der unmittel-

*) Es ist hiermit die Richtung auf Fünen gemeint.

baren Beobachtungs- und Wirkungssphäre der feindlichen Stellung. Durch Absperrung der Landengen läßt sich dort ein haltbarer Abschnitt herstellen. Die Breite der Föhrde beträgt bei Ballegaard nur 2000 Schritt. Nach der vorgelegten Berechnung würde indeß die Ueberführung von 12000 Mann Infanterie auf den vorhandenen Pontons zwölf Stunden erfordern, Die unentbehrliche Feldartillerie kann zwar auf gekoppelten Pontonpaaren übersetzen, braucht aber nebst Bespannung und etwas Kavallerie ebenso viel Zeit. Es ist nun nicht zu hoffen, daß das Unternehmen länger als eine Nacht unbemerkt bliebe, zumal auf Meels feindliche Truppen kantonniren. Die Entfernung von Sonderburg dorthin beträgt zu Lande 3, zu Wasser nur 1½ Meilen. Das noch im Alsen-Sund liegende Panzerschiff Rolf Krake kann die Ueberfahrt schon im ersten Beginnen unterbrechen. Ich halte daher die Unterstützung durch unsere Flotte für nothwendig, wenn der Erfolg einigermaßen gesichert sein soll. Die vierzehn Kanonenboote 2. Klasse, deren jedes 200 Mann aufnehmen kann, würden gleich drei Bataillone und eine halbe Batterie ans Land zu setzen vermögen. Bei vorbereiteten Landungsbrücken ist auf Einschiffung, Ueberfahrt, Ausladen und Rückkehr durchschnittlich höchstens eine halbe Stunde zu rechnen, sonach wird für die Landung einer Division von 12 Bataillonen, 2 Batterien und etwas Kavallerie nur zwei Stunden erforderlich sein. Diese Zeit würde, wenn nicht durch vollständige Ueberraschung, durch den Widerstand von vier Kanonenbooten 1. Klasse und der Korvetten zu gewinnen sein, welche sich zwischen Arnkiels-Öre und Schnabek-Hage legen, unterstützt durch Landbatterien südlich des letzteren Punktes. Alles kommt daher darauf an, ob unsere Flotte die Alsen-Föhrde zu erreichen vermag, ohne durch die feindliche daran verhindert zu werden. So lange ein großer Theil der Dänischen Schiffe im Alsen-Sund versammelt war, führte die Richtung auf Alsen zu einer höchst wahrscheinlichen Begegnung mit denselben, der unsere Kanonenboote in offener See nicht gewachsen sind. Gegenwärtig haben die feindlichen Fahrzeuge sich behufs der Blockade auf mehrere Punkte vertheilt und allerdings auch verstärkt; und da ihre Stationen niemals sicher bekannt sind, so hängt das Erscheinen unserer Flotte, nächst Durchbrechung der Blockade, von Wind und Wetter, von zufälligen Umständen und vom Glück ab.

Mit Sicherheit darf deshalb auf ihr Herankommen nicht gerechnet werden, andererseits steht das kombinirte Armee-Korps so konzentrirt,

daß es auf die telegraphische Anzeige von dem wirklich erfolgten Auslaufen unserer Marine alle nöthigen Vorbereitungen noch treffen kann. Die erheblichen Bedenken gegen eine Landung ohne den Beistand der Flotte sind eingangs hervorgehoben. Dennoch können im Laufe der Belagerung, z. B. die Entfernung aller Schiffe aus dem Alsen-Sund, die Beschaffung von Fahrzeugen aus Apenrade, eine sich kundgebende Demoralisation der feindlichen Truppen oder andere Glücksfälle das immerhin gefährliche Unternehmen dennoch als möglich erscheinen lassen. Dies ist indeß nur an Ort und Stelle zu beurtheilen.

Das vorstehende Gutachten übersandte der König an den Prinzen Friedrich Karl mit folgenden Zeilen:

Berlin, den 16. März 1864.

Dein Schreiben vom 10. d. M. setzt mir Deine Ansichten und Absichten auseinander, die Du vis à vis der Dir gestellten Aufgabe gefaßt hast, und die zuletzt auf einen möglichen Uebergang nach Alsen hinauslaufen. Ich kann nicht leugnen, daß mich diese Auffassung, und zwar die Art der Ausführung überrascht hat, wenngleich ich die Möglichkeit derselben nicht gerade in Abrede stellen will. Jedoch hängt diese gefährliche Operation von soviel Voraussetzungen, Wenns und Abers ab, die Du selbst aufstellst, daß hierin schon das Mißliche derselben liegt. Ich wollte mich jedoch auf mein eigenes Urtheil nicht allein verlassen und habe deshalb eine Konferenz mit Excellenz v. Roon und Moltke gehabt. Das Resumé unserer Betrachtungen findest Du anliegend von Moltke zusammengestellt.

Die Mitwirkung unserer Flottille halte ich für so wenig in Anschlag bringend, daß ich sie von Haus aus als ausgeschlossen von der Berechnung betrachte. Denn wenn die Dänische Flotte ihre Schuldigkeit thut, so wird sie unsere Flottille nicht vor der Rhede von Stralsund und Swinemünde auftauchen lassen, und wenn es uns durch glückliche Umstände dennoch gelingen sollte, bis Alsen zu kommen, um die Dänische Flotte von der Vertheidigung abzuziehen, so hindert sie dann wiederum die unsrige, um Alsen herum nach Deinem Uebergangspunkt zu gelangen.

Du bist also meiner Berechnung nach nur auf die Pontons angewiesen. Da diese aber zwölf Stunden brauchen, um 15000 Mann mit Artillerie überzusetzen, so ist das eine so lange Zeit, daß die Dänen von Sonderburg vollkommen im Stande sind, sich Dir entgegenzuwerfen, und zwar stärker, als Du selbst sein kannst, selbst wenn Du schon mit Allem gelandet wärst, ehe sie erscheinen! geschweige denn, wenn Du erst theilweise gelandet bist.

Ohne Artillerie überzugehen, ist vollständig unmöglich, da der Feind Dir bedeutende Feldartillerie entgegensetzen kann, wird und muß. Demnach erscheint das ganze Projekt (wie Du ja selbst andeutest, daß es von uns zu unternehmen sei, wenn günstige Umstände während der soit disant

Belagerung der Düppeler Retranchements eintreten), in zweiter Linie stehend; die Belagerung muß unausgesetzt in erster Linie stehen bleiben. Zu dieser sind Dir alle Mittel gewährt, und ich erwarte den günstigsten Erfolg, wenn sie mit Umsicht, Energie und bonne volonté angewendet werden. Deine gestrige Meldung von dem ersten effektlosen Beschießen hat mich sehr unangenehm betroffen, weil ich nach allen bisherigen Erfolgen unserer gezogenen Geschütze, da wo man sehen konnte, ein ganz anderes Resultat erwarten mußte, um so mehr, da das feindliche Feuer nur minimal war. Ich hoffe also, daß man sich mehr zusammennehmen wird bei der weiteren Beschießung. Ich muß daher auch Deinem Raisonnement entgegentreten, was Du vielleicht durch dies erste effektlose Résultat bekräftigen möchtest, daß überhaupt die Beschießung kein Resultat haben werde, denn nur durch Bombardement und dann durch Sturm werden Befestigungen erobert.

Soeben erhalte ich Dein heutiges Telegramm, nach welchem die Beschießung schon etwas mehr Resultate hatte als gestern. Dem Kriegsminister habe ich aufgegeben, einen Marineoffizier Dir zu senden, um über Dein Project mit Dir zu reden, wenn Du es wünschest. Adalbert muß natürlich ins Geheimniß gezogen werden für den Fall, daß Dein Project durch die Flottille unterstützt werden kann. Sonst habe ich die größte Sekretirung anbefohlen.

Nach Deiner Auffassung, meiner und des Kriegsministers Dir ausgesprochenen Ansichten wegen Belagerungsbeginn vor Eintreffen aller schweren Geschütze, habe ich Dir eine Kabinets-Ordre ertheilt; weder ich noch Roon denken daran — Hofkriegsrath spielen zu wollen; wenn wir also Dir auch keine Befehle geben, wie Du operiren sollst, so müssen wir doch unsere Ansichten aussprechen, die Eingang bei Dir finden werden, wenn sie nach den Umständen angängig sind.

Dein Verlangen nach Ersatzmannschaften ist, streng nach dem Wortlaut des Mobilmachungsplanes, begründet; jedoch ist zu erwägen, daß der erste Nachschub nach vier Wochen auf die Fußmärsche nach dem Kriegsschauplatze berechnet war; dann, daß Deine Verluste übersehen ließen, daß nach vier Wochen noch kein Nachschub nöthig war, und 3. daß für jetzt die Ersatzbataillone nur zu 500, statt zu 1000 Mann formirt sind, also die Quoten auch demgemäß proportionirt sein müssen.

Nun lebe wohl und empfange im Voraus einen herzlichen Wunsch zum 20. Gott möge Dir beistehen und Dich segnen bei der Dir gestellten Aufgabe.*)

Dein treuer Ohm Wilhelm.

Nr. 47.

An Se. Majestät den König.

Berlin, den 16. März 1864.

Es kann sich herausstellen, daß weder die Okkupation Jütlands noch der Angriff auf Düppel das Kopenhagener Kabinet zum Nachgeben bestimmt.

*) Am Rande war von Sr. Majestät noch die Bemerkung hinzugefügt: „Ich wünsche natürlich, daß der 22. nicht durch Blut marquirt werden möge, wogegen es sich versteht, daß dennoch nach den Umständen gehandelt werden muß."



Weitere Zwangsmaßregeln gegen Dänemark würden dann nur unter Mitwirkung maritimer Streitkräfte durchzuführen sein.

Es ist mir bekannt, daß Se. Königliche Hoheit der Prinz-Admiral Ew. Königlichen Majestät bereits einen Vorschlag in dieser Beziehung gemacht haben, und ich wage in tiefster Ehrfurcht einen Vortrag über den Theil des Unternehmens, welcher der Landarmee zufällt, um so mehr schon jetzt alleruntertänigst der erleuchteten Weisheit Ew. Majestät zu unterbreiten, als auch die politische Seite dieser Frage im Voraus erwogen werden müßte.

Anlage:*)

Wenn gegen Dänemark weitere Zwangsmaßregeln sich als nothwendig erweisen sollten, so können dieselben füglich nur gegen die Insel Fünen gerichtet sein.

Hierzu wäre indeß die Mitwirkung unserer Flotte unerläßlich.

Dieselbe kann der Entfernung nach in 30 Stunden den Kleinen Belt erreichen, indem die Kanonenboote den Grönsund, die Korvetten den Großen Belt passiren.

Die völlige Ueberraschung, auf welche bei strengster Geheimhaltung zu rechnen ist, macht es wahrscheinlich, daß unsere Schiffe (event. bei Nacht) an den jetzt nicht armirten Schanzen bei Strib und Middelfart, wie an der jedenfalls nur schwach besetzten Kehle von Fredericia vorbei, ohne allen Verlust, in den eine Meile langen Kolding-Fjord einlaufen werden.

Der Kleine Belt ist von Fredericia bis Stenderup-Hage anderthalb Meilen lang und überall von großer Tiefe; bei Strib 1900, bei Löngs-Odde (Lyngsodde) 1500, an seiner schmalsten Stelle 900, bei Fänö 1200, bei Stenderup-Hage 2000 Schritt breit, daher selbst nur von dem einen Ufer aus völlig zu beherrschen.

Am südlichen Eingang ist eine Batterie**) bei Stenderup-Hage bereits vorhanden.

Das Beobachtungs-Korps vor Fredericia würde durch Besetzung von Eritsöe eine bei Löngs-Odde anzulegende Batterie sichern, welche die nördliche Einfahrt schließt.

*) Hierzu Skizze 2.

**) Randbemerkung des Königs: Aber nicht mehr armirt?

Unsere Flottille zählt zwei bis drei Korvetten, vier große und vierzehn kleinere Dampfkanonenboote. Jedes der letzteren vermag 200 Mann aufzunehmen.

Gleich nach dem Eintreffen müßten an dem nächsten dazu geeigneten Punkt (etwa Skjerbek-Zollhaus), oder sonst eingerichteten Landebrücken vier Bataillone und eine halbe Batterie eingeschifft werden.

Die Ausschiffung kann an irgend einem Punkte der Küste von Middelfart bis Gamborg erfolgen, den man unbesetzt findet, am besten bei Hindsgavl.

Für Einladen, Ueberfahrt, Ausschiffung und Rückkehr der Boote sind, reichlich gerechnet, zwei Stunden zu veranschlagen. Ohne die Tender oder etwa in Kolding vorhandene Transportmittel in Anschlag zu bringen, würden sonach im Laufe eines Vormittags 12 Bataillone, 4 Batterien, etwas Kavallerie, Summa 15000 Mann übergeführt werden können.*)

Als Artillerie-Emplacements sind zu bezeichnen:

Batterie bei Ellegaard auf der Halbinsel Fönskow, gedeckt durch eine Batterie auf der Landenge bei Sparretorn.

Batterie auf der Südspitze der Insel Fänö unter dem Schutz einer Kompagnie.

Batterie bei Stenderup-Hage bereits vorhanden.

Batterie bei Löngs-Odde gesichert durch die Stellung von Eritsöe.

Zwei Batterien bei der Küste östlich Middelfart, um, in Verbindung mit der zuletzt genannten, die nördliche Einfahrt zu schließen und zugleich die Zugänge zu der Halbinsel Hindsgavl zu beherrschen, auf welcher die übergesetzten Truppen sich zunächst versammeln.

Da die Feldarmee so viel Geschütz nicht dauernd abgeben kann, auch ein ausreichend schweres Kaliber nicht besitzt, so müssen die Schiffe außer ihrer eigenen Armirung eine Anzahl von Schiffskanonen mitführen, welche in unseren Häfen vorhanden sein sollen. Die Marine-Artilleriemannschaft kann event. per Eisenbahn herangezogen werden.

Die Dänen hatten bisher:

auf Alsen	17400	Mann
in Fredericia	6600	"
in Jütland	6200	"
Summa	30000	Mann

*) Randbemerkung des Königs: Was bleibt gegen einen Ausfall aus Fredericia zurück? Zwei Brigaden Oesterreicher?

Auf Fünen stand, außer etwa einzelnen Theilen der Garnison von Fredericia, nur das in der Retablirung begriffene 14. Regiment.

Nachdem die Einschiffung der nach Jütland zurückgewichenen Infanterie in Aarhuus nicht verhindert worden ist, bleibt es fürerst zweifelhaft, ob das 1., 11. und 7. Regiment nach Alsen oder nach Fünen übergeführt worden. Im letzteren Fall würden dort überhaupt etwa 7000 Mann stehen.

Gegen diese höchst wahrscheinlich nicht an einem Punkt versammelte Macht würde unter dem Schutz des Feuers der Korvetten das zuerst landende Echelon sich im ersten Augenblick zu behaupten haben, bis nach wenigen Stunden die Stärke des Landungskorps auf 15000 Mann anwächst.

Um eine entsprechende Streitmacht auf Fünen zu versammeln, müßten die Dänen die Vertheidigung von Düppel an Land- und Seekräften wesentlich schwächen, und jedenfalls würden mehrere Tage für die sieben Meilen lange Ueberfahrt erforderlich sein.

Entschließen sie sich, um die wichtige Insel Fünen zu retten, die Stellung bei Düppel aufzugeben, wie die bei Schleswig, so vermögen wir unser Landungskorps auf 25000 bis 30000 Mann zu verstärken,*) wenn, die Okkupation Jütlands auf die nächsten Distrikte beschränkt, die 5. Division herangezogen wird.**)

Lassen die Dänen uns im Besitz von Fünen, so würde Fredericia von Strib aus in Kehle und Rücken aufs Wirksamste beschossen werden und die Besatzung dieses Platzes weder einen Entsatz noch Rückzug zu hoffen haben.

Ich glaube, daß die Okkupation von Fünen leichter ausführbar und zugleich wirksamer ist, als die Eroberung von Alsen, vorausgesetzt die Mitwirkung unserer Flotte.

Kann diese die Blockade nicht durchbrechen, oder begegnet sie der überlegenen Dänischen im Großen Belt, so unterbleibt einfach die ganze Unternehmung für die Landarmee.***)

Gelingt es hingegen, den Kleinen Belt unentdeckt zu erreichen, so wird, wenn irgendwo dort unsere Flotte sich gegen den voraussichtlichen Angriff der

Randbemerkungen des Königs:

*) Dazu gehört, daß wir rechtzeitig die Entsendung von Alsen nach Fünen erfahren, um es wagen zu können, die Einschließung von Düppel so zu schwächen.

**) Und in Holstein?

***) NB. Richtig.

Dänischen behaupten können, wo sie von beiden Ufern durch Landbatterien auf wirksame Schußweite unterstützt wird.*)

Vermöchte alledem ungeachtet die feindliche Flotte die Eingänge zu forciren, so widerführe damit dem gelandeten Korps unmittelbar noch kein wirklicher Nachtheil, da die Insel reich genug ist, dasselbe auf längere Zeit zu ernähren, und selbst sein Rückzug kann nur dann als abgeschnitten betrachtet werden, wenn man annehmen will, die Dänischen Schiffe könnten sich mitten zwischen unseren Landbatterien dauernd behaupten.**)

Nr. 48.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 17. März 1864.

Vertraulich!

Ew. Hochwohlgeboren Schreiben vom 16. d. M. erhalte ich soeben: Gewiß werden die Dänen, einer bloßen Beschießung von Broacker gegenüber, ihre Munition sparen und ihre Geschütze möglichst sicherstellen. Erst wenn ein Angriff vom Sundewitt her droht, sind sie genöthigt, den Artilleriekampf aufzunehmen. Zu der Annahme, daß sie ihre Stellung verlassen, lag somit wohl nicht der mindeste Grund vor. Wäre es so weit mit ihnen gekommen, so würden sie doch eher die Konferenzen acceptiren. Der durch nichts vorbereitete Sturm wäre kaum zu rechtfertigen.

Natürlich würde man es hier gern sehen, wenn die Preußen vor Düppel eine glänzende Waffenthat ausführten. Ich habe in den Besprechungen, zu welchen ich zugezogen worden bin, stets die Ansicht ausgesprochen, daß das Feuer aus allen Batterien gleichzeitig zu eröffnen sei, und daß man Verstärkungsarbeiten der Dänen unter dem Feuer ihrer Werke nur unter großem Verlust unterbrechen, niemals aber deren Wiederaufnahme und Vollendung verhindern könne. Gedrängt von oben, hat nun der Prinz wohl gegen seine bessere Ueberzeugung mit einem partiellen Angriff begonnen. Ich kann aber nur ganz Ihrer Ansicht beitreten, daß jetzt, wo das noch erwartete Geschütz sehr bald eintreffen muß, man dasselbe doch erst wirken läßt, und den letzten,

Randbemerkungen des Königs:

*) Aber hinaus kommt unsere Flotte nicht vor dem Friedensschluß.

**) Da das ganze Projekt auf die Mitwirkung unserer Flotte berechnet ist, dieselbe aber trotz ihres Heldenmuthes doch ihre numerische Schwäche gegen die dänische constatiren müßte, so scheint mir wenig Chance vorhanden, das Projekt auch nur anbahnen zu können.
Wilhelm. 19. 3. 64.

entscheidenden Schritt, den Sturm, nicht übereilt. Den Moment dafür kann nur ein richtiger Takt an Ort und Stelle herausfühlen.

Ich weiß nicht, ob Ihnen der Prinz gesagt hat, daß er den Gedanken wegen Meels in einem vertraulichen Schreiben an den König zur Sprache gebracht hat. Se. Majestät haben mein Gutachten befohlen, dasselbe ist wahrscheinlich gestern abgegangen, und habe ich in demselben nur wesentlich das wiederholen können, was ich Ihnen in meinem letzten Briefe schrieb. Ich halte die Mitwirkung unserer Flotte für nöthig, wenn der Erfolg einigermaßen gesichert sein soll. Es ist also von Interesse, zu wissen, was denn diese wirklich leisten kann.

An entscheidender Stelle ist man, und wohl mit Recht, der Ansicht, daß die Flotte nicht in einer Richtung vorgeschickt werden darf, wo sie voraussichtlich den größeren und zahlreicheren Schiffen der Dänen begegnet. Dies war mit der Richtung auf Alsen der Fall, so lange die Mehrzahl der Dänischen Kriegsfahrzeuge im dortigen Sunde stationirten. Jetzt haben diese unsere Küste blockirt. Unsere Korvetten in Stettin (Kapitän Jachmann) werden vielleicht schon heute*) auf die dortige Rhede hinauslegen, um die Richtigkeit der Blockade thatsächlich zu konstatiren. Begegnen sie dabei den fünf größeren Schiffen, die bei Rügen kreuzen, so müssen sie freilich zurück. Die Kanonenbootflottille aus Stralsund wird nach dem Land-Tief (östl. Ausfahrt des Bodden) gehen. Bei ruhiger See sind diese Kanonenboote mit ihren trefflichen weittragenden Geschützen selbst für große Kriegsschiffe ein sehr zu fürchtender Gegner, bei bewegtem Wasser aber rollen sie so, daß alle Trefffähigkeit verloren geht. Es hängt also Alles von Glück und Umständen ab; an gutem Willen fehlt es nicht, aber eine Operation läßt sich darauf nicht basiren.

Unsere drei Fahrzeuge in Cherbourg**) werden sich der Oesterreichischen Eskadre im Kanal anschließen. Ganz vertraulich kann ich Ihnen mittheilen, daß die Oesterreicher nicht abgeneigt sind, mit ihren Panzerschiffen in die Ostsee zu gehen, daß sie aber (gerade mit diesen) es für nöthig halten, die Aequinoktialstürme erst abzuwarten, und daher erst im April erscheinen können. Dennoch halte ich diese Operation für äußerst wichtig, sie kann möglicherweise der ganzen Sache den Ausschlag geben, da wir dabei den Dänen zur See faktisch überlegen werden. Die Sache ist natürlich tiefes Geheimniß, auch noch

*) Bekanntlich fand an diesem Tage das Seegefecht bei Jasmund statt.

**) Es sind hiermit die drei Preußischen Fahrzeuge, der Aviso „Preußischer Adler" und die beiden Dampfkanonenboote I. Klasse „Basilisk" und „Blitz" gemeint. Sie befanden sich bei Ausbruch des Krieges im Mittelmeer, erreichten am 6. März Cherbourg, am 14. März Nieuwediep in Nord-Holland und warteten hier die Ankunft des Oesterreichischen Geschwaders ab. Vergleiche Generalstabswerk 1864, I, 286; II. 467.

nicht völlig sichergestellt. Es ist ein Jammer, daß uns die beiden Lairdschen Panzerfregatten*) entgangen sind. Sie sollten 1 600 000 Thaler kosten. Man war auch bereit, diese Summe zu zahlen (die Munition vor Düppel wird wohl beinahe die Hälfte davon kosten) und wir hätten selbst die Ueberlegenheit zur See gehabt. (Die Nordamerikanischen Dampfer in Hamburg: Germania, Borussia, Saxonia ꝛc. sollten gemiethet werden.) Aber die Verhandlungen in England scheinen nicht geschickt, wenigstens nicht mit Glück geführt worden zu sein, und so müssen wir die Oesterreichische Hülfe wohl mit Dank annehmen.

Aber selbst ohne oder ehe die Hülfe einer Flotte wirksam wird, darf nach meiner Ansicht Ihr Projekt nicht von vornherein als geradezu unmöglich verworfen oder gar verboten werden. Vielleicht finden sich in Apenrade Transportmittel, deren Heranführung, wie die der kleinen Alsterboote, freilich schwer geheim zu halten ist. Ein unglücklicher oder erfolgloser Gang der Belagerung kann jedes, auch das kühnste Unternehmen als eine zu versuchende Auskunft erscheinen lassen, und das ist nur zur Stelle zu beurtheilen. Der Prinz hat, nicht dafür, daß Düppel angegriffen wird, aber für die Art, **wie** es geschieht, die volle Verantwortlichkeit, er muß also auch die volle Freiheit für seine Maßregeln haben.

Auch die Garde-Division steht jetzt vor Fredericia fest. Warum gerade den Oesterreichern das Einrücken in Jütland, und damit eine Reihe von voraussichtlich siegreichen, kleinen Gefechten übertragen, und weshalb, wie es scheint, die Verfolgung auf Viborg unterbrochen ist, übersehe ich hier nicht.

Kippregel und Meßtisch haben Sie hoffentlich erhalten, es ist von großer Wichtigkeit, die Distanzen aufs Genaueste zu kennen. Ich freue mich, daß die Zeitungsnachricht unwahr, wonach wir bei der ersten Beschießung 50 Mann verloren haben sollen, es war auch zu unwahrscheinlich. Daß unsere 24Pfünder bis Sonderburg reichen, und daß der Rolf Krake sich duckt, ist doch ein gutes Zeichen. Sonderburg soll reine Militärkolonie sein, voll von Magazinen und Kasernen.

Jeder verständige Militär muß einsehen, daß eine schnelle Entscheidung vor Düppel nicht zu erwarten steht, und daß sie Zeit braucht; machen Sie sich deshalb keine Sorge. Ich möchte auch glauben, daß dem Prinzen ferner keine beengenden Vorschriften gemacht werden. Sanguinischen Hoffnungen kann man nicht entsprechen, und ein guter Reiter muthet auch dem besten Pferde

*) Es war der Versuch gemacht worden, zwei in Liverpool für Amerikanische Rechnung gebaute Panzerfahrzeuge zu erwerben. England weigerte sich jedoch, das darauf ruhende Embargo aufzuheben.

keinen Sprung zu, bei dem es den Hals brechen muß. Unsere Truppen werden schon zeigen, was sie leisten können, aber vorbereitet muß der Sturm sein. Die Dänen müssen einsehen, daß es sich bei Düppel um Heer und Staat handelt; ich glaube nicht, daß sie die Stellung leichten Kaufs aufgeben.

Eine große Aufmerksamkeit ist gewiß gerade in diesen Tagen auf etwaige Offensiv-Unternehmungen des Feindes zu richten, wenngleich dieselben nur willkommen sein könnten. Der Moment, wo noch das Belagerungsgeschütz herangeführt und die Belagerung schon eröffnet wird, der letzte Augenblick, wo das Moralische der Dänischen Armee durch eine aktive Thätigkeit gehoben werden kann, und wo ein Erfolg den doch noch immer schwebenden diplomatischen Verhandlungen eine günstigere Wendung geben könnte, laden sehr zu einem solchen Versuch ein. Eine fortifikatorische Verstärkung bei Wielhoj und Büffelkoppel scheint mir nicht überflüssig.

Ich habe angeregt, daß man Ihnen den Lieutenant (oder Hauptmann) Scheibert zuschickt, den einzigen unserer Ingenieuroffiziere, der Kriegserfahrung hat. Derselbe ist im Fort Sumter und im Fort Wagner während des ganzen Angriffes auf Charlestown gewesen, hat auch den Feldzug gegen die Union mitgemacht, scheint ein frischer, tüchtiger Offizier zu sein, und ich möchte, daß der Prinz ihn gut empfinge.

Hoffentlich haben die starken Märzwinde auch im Sundewitt etwas aufgetrocknet. Heute Nacht haben wir ziemlich starken Frost gehabt, was dem Transport der Geschütze günstig sein wird. Das Barometer steht ungewöhnlich hoch.

Nr. 49.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 18. März 1864.

Ew. Exc. übersende ich ganz ergebenst einen Bericht des Hauptmanns v. Bronsart I. vom Generalstabe über die bis zum 16. d. M. ausgeführte Beschießung von Düppel, der nicht ohne Interesse sein möchte, indem derselbe ebenfalls die Erwartung eines nahen Sturmes ausspricht.

Der Moment für ein solches Unternehmen läßt sich nur an Ort und Stelle richtig beurtheilen. Nachdem Sr. Königlichen Hoheit Prinz Friedrich Karl unlängst noch mit der vollen Verantwortung auch die volle Freiheit in der Wahl seiner Maßregeln übertragen worden, ist wohl nicht zu besorgen, daß derselbe sich durch Aufforderungen zu einer vorzeitigen Entscheidung gedrängt fühlen kann.

Soweit die Sache von hier aus beurtheilt werden kann, will es scheinen, daß durch die bisherige Beschießung den Vertheidigungsanstalten der Dänen irgend ein erheblicher Abbruch nicht gethan ist, und daß das unmittelbar bevorstehende Eintreffen von noch vier 12Pfündern, vier 24Pfündern und sechzehn 25pfündigen Mörsern und deren nachhaltige Wirkung wohl erst abzuwarten sein möchte.

Bis jetzt weiß man nicht, ob auch nur ein einziges feindliches Geschütz demontirt ist.

Nr. 50.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, ohne Datum.*)

Vom Hauptmann v. Bronsart habe ich heute einen detaillirten und interessanten Bericht über die Beschießung von Düppel erhalten, welcher bis zum 16. d. M. morgens, vor Wiederaufnahme des Feuers, reicht. Derselbe spricht ebenfalls die Erwartung eines nahen Sturmes aus.

Es ist eine undankbare Sache, gegen ein kühnes Unternehmen Gründe geltend zu machen, und ich begreife vollkommen, wie unerfreulich gerade das für Sie ist. Aber aus den Resultaten der bisherigen Beschießung kann man unmöglich folgern, daß den feindlichen Vertheidigungsanstalten irgend welcher erhebliche Abbruch gethan ist. Das habe ich auch gestern Sr. Majestät dem König gesagt, der derselben Ansicht war. Wir wissen ja nicht einmal, ob auch nur ein einziges seiner Geschütze demontirt, ein Blockhaus oder eine Pallisade beschädigt ist. Wenn der Sturm nicht aus dem Bewußtsein der Ueberlegenheit, sondern nur aus einer Art der Verzweiflung an dem Erfolge des regelmäßigen Angriffs hervorgeht, so habe ich wenig Vertrauen auf das Gelingen.

Mir scheint, daß man die Munition sparen und erst die noch eintreffenden vier 12Pfünder, vier 24Pfünder und sechzehn 25pfündigen Mortieren abwarten sollte, um dann nach etwa 48stündiger allgemeiner Beschießung zum Angriff, und zwar bei Dunkelheit, vorzugehen.

Alle gezogenen 6Pfünder, die jetzt auf Broacker stehen, scheinen mir für den artilleristischen Angriff vom Sundewitt her nöthig, um das feindliche Geschütz zu demontiren. Da dieses auf beträchtlicher Höhe steht, so ist eine nahe Annäherung ungünstig. Bei der großen Präzision der 6Pfünder kann

*) Aus dem Inhalt des Schreibens geht hervor, daß es vom 18. März herrührt.

man auch 1600 selbst 1800 Schritt abbleiben, entzieht sich dabei der feindlichen Wirkung, gewinnt einen größeren Einfallwinkel und ist bei genau zu ermittelnder Entfernung immer noch sicher, mit jedem dritten Schuß ein Geschütz zu treffen. Das 6pfündige Geschoß schlägt durch 14 Zoll Eichenholz, kann daher auch die Seitenwände der Blockhäuser durchdringen, was durch Bewerfen der Erddecke und von Broacker her nicht möglich ist. Die gezogenen 6Pfünder dürften daher ihr Wirkungsfeld zwischen Wenningbund und Sonderburger Chaussee finden.

Mit den Mortieren ist auf mehr als 1800, höchstens 2000 Schritt nichts anzufangen, ihr Treffen Zufall, auch kann der 12Pfünder meist näher heran, aber es ist auch nöthig, das Centrum und den rechten Flügel der Stellung durch die Feldartillerie zu beschäftigen.

Rackebüll muß wohl jedenfalls genommen werden, ehe man zum Sturm schreitet, und dort finden jene Geschütze ihre Aufstellung.

Die Batterien auf Broacker sind hauptsächlich dafür wichtig, die Reserven, welche bei drohendem Sturm hinter den Schanzen nothwendig versammelt werden müssen, dann freilich mit großem Vortheil, zu beschießen. Sie würden sich südlich nicht halten können und nördlich der Chaussee zurückgehen. Der Raum dort kann nur von vorwärts Rackebüll unter Feuer genommen werden.

Endlich dürfte nicht unterlassen werden, beim Sturm gezogene 6Pfünder mit der Infanterie vorzunehmen, um Hindernisse zu bewältigen, welche die Infanterie nicht bewältigen kann. Es ist zu hoffen, daß die in die Gräben fallenden Bombentrichter die Pallisadirung an einzelnen Stellen ausheben.

Der Sturm müßte unmittelbar sich der Beschießung anschließen, und die Pioniere können während des Artilleriekampfes demselben Zugang bahnen.

Kurz, ich glaube, daß es nach vielen Wochen Harrens nicht auf ein paar Tage mehr Zeit ankommt, daß man Alles, was irgend möglich, thun muß, um den Erfolg zu sichern, und dann in Gottes Namen drauf.

Was das Artilleristische betrifft, so werden Sie die beste Autorität an Oberst Neumann haben, der mit noch zwei Offizieren von der Prüfungskommission (leider nur erst morgen Abend) nach Gravenstein geht.

Von dem gestrigen Seegefecht*) weiß man hier noch nichts Näheres. Es scheint, die beiden Korvetten Arcona und Nymphe haben den Kampf mit dem ganzen feindlichen Geschwader aufgenommen. Die Kanonenboote werden bei dem stürmischen Wetter wenig genützt haben. Der Hafen von Swine-

*) Bei Jasmund.

münde ist indeß glücklich erreicht. Wir haben 3 Todte, 12 Verwundete gehabt. Der Bruder unseres Hauptmanns Berger ist schwer verwundet.

Immerhin kann man sich nur darüber freuen, daß unsere junge Marine aktiv aufgetreten ist. Die feindlichen Schiffe sind nach Möen zurück, müssen also doch auch stark gelitten haben, da sie sonst vor Swinemünde liegen würden, und die Blockade ist sonach für jetzt gesprengt.

Abends. Eben lese ich den Bericht des Prinzen von gestern. Der Dänische Ausfall hat also stattgefunden, und Sie haben ihn benutzt, um dicht an die Stellung heranzutreten.

Rackebüll war also schon von Ihnen besetzt.

Nun Gott schenke uns den Sieg!

Nr. 51.

An den Prinzen Adalbert von Preußen, Königliche Hoheit.

Berlin, den 21. März 1864.

Ew. Königliche Hoheit wollen huldreichst gestatten, daß ich in der früher besprochenen Angelegenheit ganz unterthänigst berichte.

Vor Düppel überzeugt man sich, je näher man an die Befestigung herankommt, je mehr, daß ein unmittelbarer Sturm nicht ausführbar ist, und daß man nothwendig erst der qualitativ so überlegenen Artillerie Zeit lassen muß, zu wirken.

Die erste Parallele wird kaum früher als zum 25. d. M. eröffnet werden können, und vor Ende des Monats glaube ich nicht, daß man zum Stürmen bereit sein kann.

Selbst dann bleibt dies Unternehmen immer noch zweifelhaft im Erfolg, und das Mißlingen würde dem ganzen Feldzuge den Stempel eines verfehlten aufdrücken.

Es tritt daher der von Ew. Königlichen Hoheit zuerst angeregte Gedanke einer Landung unter Mitwirkung der Flotte in seiner ganzen wichtigen Bedeutung aufs Neue in den Vordergrund.

Es scheint, daß Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz die Dänen in Jütland hat entschlüpfen lassen.*) Die sechs Bataillone dort sind oder können dort eingeschifft werden sowohl nach Fünen wie nach Alsen.

*) Diese Voraussetzung traf insofern nicht zu, als der General durch bestimmte Weisungen des Oberkommandos in der Ausdehnung seiner Operationen beschränkt worden war. Vergleiche Generalstabswerk 1864, I, 353 ff.

Es geht ferner aus Dänischen Blättern hervor, daß die Batterien auf Strib und Königsbrück, gegenüber Snoghöj, jetzt mit Artillerie armirt sind.

Dies alles erschwert die Landung auf Fünen, ohne sie deshalb unmöglich zu machen. Ich halte das Unternehmen immer noch für ausführbar, den Besitz von Fünen für wichtiger als den von Alsen. Es würde zugleich eine starke Diversion für den Angriff auf Düppel bilden.

Da dieser aber nun einmal gewissermaßen eine Ehrensache geworden ist, so würde freilich eine Landung auf Alsen eine unmittelbar zum Ziel führende Maßregel sein.

Offenbar ist aber die Landung auf Fünen wie die auf Alsen ohne die Mitwirkung der Flotte sehr schwer ausführbar, und die Verwirklichung des einen oder des anderen dieser Pläne muß abhängig bleiben von der Möglichkeit, daß unsere Schiffe vor Snoghöj oder vor Ballegaard erscheinen.

Da sich nun nicht vorhersehen läßt, wo unsere Flotte der feindlichen begegnen wird, und da deshalb, und abgesehen von Wind und Wetter, sich vielleicht erst auf hoher See die eine oder die andere Richtung als angänglich erweist, so müßten, wie mir scheint, sowohl bei der Armee vor Fredericia wie bei Düppel alle Vorkehrungen getroffen werden, um bei dem plötzlichen Erscheinen unserer Schiffe augenblicklich die Truppeneinschiffung beginnen zu können.

Das stattgehabte Auslaufen der Flotte kann nach beiden Punkten telegraphisch mitgetheilt werden, das Eintreffen derselben an dem einen oder dem anderen hängt von Umständen ab.

Wenn zu hoffen ist, daß binnen acht Tagen die Schäden der Nymphe ausgebessert, die Vineta von Danzig nach Swinemünde herangezogen sein kann, so würde Ende dieses Monats das gesammte Geschwader zum Auslaufen versammelt sein.

Um diese Zeit wird auch der artilleristische Angriff auf Düppel so weit vorgeschritten sein, daß der Sturm auf diese Stellung unmittelbar droht. Die Dänen müssen dann alle ihre Kräfte um Sonderburg versammeln, sie können nicht ohne augenscheinliche Gefahr Truppen nach Fünen schicken, oder selbst nur auf dem nördlichen Theile von Alsen stehen lassen.

Da der ganze Erfolg wesentlich von der völligen Ueberraschung des Gegners, mithin von der strengsten Geheimhaltung, abhängt, so enthalte ich mich fürerst aller weiteren Schritte, bis Ew. Königliche Hoheit den Zeitpunkt bezeichnen werden, wo die Flotte zum Handeln bereit sein wird.

Nr. 52.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 21. März 1864.

Das Schreiben vom 20. richtig erhalten. Ich kann Sie darüber beruhigen, daß gerade in den letzten Tagen Mancher lebhafte Besorgniß über einen vorzeitigen und nicht ordentlich vorbereiteten Sturm gehegt hat, der etwa aus Depit über drängende Insinuationen ausgeführt werden könnte. Ich habe dem Könige, dem Kriegsminister und General v. Manteuffel gesagt, daß ich diese Befürchtung nicht hege, und es unverantwortlich sein würde, die Wirkung des noch eingehenden Geschützes nicht abzuwarten.

Sehr erfreut bin ich, von Ihnen zu erfahren, daß nun auch eine zwölfpfündige Batterie von der Seite des Sundewitt her in Thätigkeit treten wird. Diese, in der Nähe Ihrer Vorposten, wird den Feind nöthigen, seine Artillerie feuern zu lassen, überhaupt die Schanzen besetzt zu halten, und dann wird die Wirkung von Broacker aus sehr fühlbar werden. Der Dänische offizielle Bericht räumt ein, „daß durch eine unglückliche Entladung" vierzig Mann außer Gefecht gesetzt sind. Das wird die Granate gewesen sein, die durch eines der Blockhäuser geschlagen ist. Ferner sagt ein Bericht des Dänischen Kriegsministeriums, daß an einem Tage, ich glaube den 18., 250 (?) Projektile in eine der Schanzen gefallen sind.

Kommt es zum Sturm, so dächte ich, müßte unmittelbar vorher Sonderburg in Brand geschossen werden, um das Vorrücken der Reserven zu hindern.

Ueber das Seegefecht am 17. gehen einige interessante Nachrichten ein. Ein englisches Schiff ist bei Möen angehalten und als neutral natürlich weitergelassen worden. Man bat den Kapitain, die gedruckten Annoncen der Blockade unserer Häfen mitzunehmen und an alle Konsuln zu vertheilen. Der Kapitän war am Bord des Skjold und sah dort zwanzig Todte. Die Kabine des Admirals war vollständig zertrümmert, eine Granate war langschiffs durch den Bug und hinten hinausgegangen. Es hatte zweimal gebrannt. Die gewaltige Wirkung unserer Artillerie hatte sich auch hier bewährt. Die eine Fregatte hat richtig die Nacht in der Prorer-Wiek (zwischen Jasmund und Mönchgut) gelegen. Kontre-Admiral Jachmann lief schon am folgenden Tage wieder aus, fand sie aber nicht mehr. Für die Kanonenboote war die See zu unruhig; aber das Selbstvertrauen der ganzen Marine ist gehoben.

Sie werden schon auf Ihrer Hut sein. Die große Nähe der Vorposten und die ganze politische und militärische Situation fordern die Dänen eben

jetzt noch zur Offensive auf. Ueberstürzen Sie Ihrerseits nichts, Sie werden von hier aus ferner nicht gedrängt werden, im Gegentheil, man ist froh, daß nichts Uebereiltes geschehen ist.

Ihrer beabsichtigten Landung trete ich nicht entgegen, aber ich wage keinen Erfolg davon zu hoffen, wenn sie nicht durch die Flotte unterstützt ist. Zwei Bataillone und eine Batterie ist eine schwache Macht, und wenn sich das Scheusal Krake vor Ballegaard legt, so ist jede weitere Verstärkung unmöglich. Dennoch kann sich herausstellen, daß der Sturm noch gefährlicher bleibt als die Landung, und die Vorbereitung aller Mittel dafür halte ich für sehr zweckmäßig. Lassen Sie doch in Apenrade recherchiren, ob nicht einige Fahrzeuge namentlich flache Prahme zu beschaffen sind. Aber ich glaube, daß die Sache noch zu früh kommt. Die unmittelbare Bedrohung des Sturmes und die Landung stehen in engster Wechselwirkung. Die erstere muß die Dänen nöthigen, alle ihre Kräfte nach Sonderburg heranzuziehen und den nördlichen Theil der Insel zu entblößen. Thun sie das nicht, so muß die Drohung vor Düppel zur That übergehen können.

Wohin die Dänen die sechs Bataillone aus Jütland gebracht haben, wissen wir nicht, ob nach Fünen oder nach Alsen. Ich glaube, sie sind noch in Jütland, und daß vom 7. Regiment ein Bataillon von Hause aus bei Fredericia, nicht auf Alsen gestanden hat. Sind sie aber eingeschifft, so gehen sie wahrscheinlicher nach Fünen als nach Alsen, da man am 20. eine wirkliche Beschießung von Fredericia eröffnet hat, die freilich als Demonstration gut sein mag, aber zu einem wirklichen Resultat niemals führen kann.

Da Sie selbst den Gedanken einer Landung auf Fünen gehabt haben, so darf ich Ihnen wohl sagen, daß dieser Gegenstand zwischen dem Prinzen Adalbert und mir seit länger schon besprochen, und daß ich denselben auch Sr. Majestät vorgetragen habe. Kann unsere Flottille sich irgendwo behaupten, so ist es nur im Kleinen Belt, den wir schon von einem Ufer aus beherrschen. Ich habe das Projekt vollständig ausgearbeitet, aber bisher keinem Menschen sonst etwas davon gesagt als dem Kriegsminister; denn in dem vollständigsten Geheimniß und der völligen Ueberraschung liegt der ganze Erfolg.

Alles kommt darauf an, ob unsere Flotte die Dänische unbemerkt passiren kann. Die Richtung auf Alsen erklärte der Prinz-Admiral bisher für unmöglich, weil sie jedenfalls auf die Dänische Flotte führen müsse, während die Richtung nach Fünen vom Gegner schwerlich erwartet wird, und daher gelingen könne. Seit dem ersten glücklichen Auftreten unserer Eskadre schöpfe ich neue Hoffnung.

Was ich heute an den Prinzen Adalbert*) nach Stettin geschrieben habe, theile ich Ihnen in der Anlage mit, bitte aber die Blätter, aus meinem Kopirbuch, mir umgehend zurückzusenden, da ich diese Dinge alle eigenhändig schreibe, und kein anderes Konzept zurückbehalten habe.

Die Flotte braucht 24 bis 26 Stunden zur Ueberfahrt. Wenn Sie so lange vorher von ihrem Auslaufen benachrichtigt werden, so werden Sie mit Ihren Vorbereitungen fertig sein. Es bedarf ja auch nur der Anfertigung, nicht Aufstellung einiger Landebrücken und der Konzentrirung der Truppen gegen Ballegaard. Die Batterie würde ich doch lieber bei Schnabel-Hage placiren. Kommt die Flotte nicht nach der Alsen-Föhrde, nun so wird auch die Okkupation Fünens eine hübsche Diversion für Sie sein. Dann wird Fredericia in der Kehle von Strib her angegriffen.

Außer Ihnen und Ihrem Prinzen darf aber Niemand etwas davon wissen.

Wenn Sie Ihre Parallele auf weitestens 500 Schritt herangeführt haben, so rechne ich auf eine gute Wirkung unseres Feinschießens durch die besten Schützen gegen die Artillerie-Bedienungsmannschaft. Uebrigens erinnere ich an die großen Verluste, welche die Russischen Reserven in Sebastopol durch Infanteriefeuer auf 1000 Schritt Entfernung gehabt haben.

Mit Verhandlungen und Waffenstillstand ist es nichts. Auch der Verlust von Alsen wird die Dänen nicht zum Frieden zwingen, es sei denn, daß ihre Armee dabei vollständig vernichtet wird, was möglich ist. Ein ungleich wirksameres Zwangsmittel wäre die Besetzung von Fünen.

Nr. 53.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 24. März 1864.

Ew. Exc. überreiche ich ganz ergebenst in der Anlage das heute von Sr. Majestät befohlene Gutachten über Mitwirkung der Flotte bei einer Landung auf Alsen.

Anlage.

Für eine Landung auf Alsen ist die Hauptrücksicht, nicht bloß den Sturm auf die Düppel-Stellung zu erleichtern oder zu umgehen, sondern

*) Siehe Nr. 51.

es handelt sich dabei geradezu um die Vernichtung der Dänischen Armee, wenn man den Uebergang überhaupt bewirken und in ausreichender Stärke zu Stande bringen kann.

Dazu ist die Mitwirkung der Flotte event. nur der Kanonenboote von äußerster Wichtigkeit.

Das Erscheinen derselben in der Alsen-Föhrde bei Ballegaard hängt allerdings von Wind und Wetter, von zufälliger Begegnung mit dem Feinde, kurz vom Glück ab, aber die Truppen vor Düppel stehen so konzentrirt, daß es nur der telegraphischen Benachrichtigung von dem Auslaufen der Flotte bedarf, um binnen 24 bis 30 Stunden bis zu ihrem Eintreffen alle schon vorbereiteten Maßnahmen zu beenden und unverweilt zur Einschiffung zu schreiten.

Träfe die Flotte nicht ein, so würden die Unternehmungen der Landarmee deshalb nicht aufzugeben sein, aber freilich dieselbe auf ihre eigenen Hülfsmittel beschränkt bleiben.

Der Beistand der Schiffe für den Transport wird für die Dauer von etwa sechs Stunden in Anspruch genommen. Zu ihrer Sicherung können 36 Geschütze am diesseitigen Ufer in Batterien gestellt werden.

Die Absendung eines Marineoffiziers in das Hauptquartier Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl erscheint wünschenswerth.

Unter welchen Umständen das Auftreten unserer Schiffe in der Alsen-Föhrde ausführbar ist, und welche Maßnahmen dafür zu ergreifen sind, dürfte lediglich der Beurtheilung des Marine-Kommandos zu überlassen sein, welchem nicht sowohl der Befehl als die Ermächtigung zu dieser Unternehmung zu ertheilen wäre. Auch die Zeit der Ausführung kann nicht vorgeschrieben, wohl aber darauf hingewiesen werden, daß die Verhältnisse vor Düppel zu einer nahen Entscheidung drängen, daß voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats dort die Würfel fallen werden, und daß daher eine Mitwirkung der Flotte, wenn sie überhaupt zugänglich ist, in die bezeichnete Frist fallen müßte.

Ueber das wirklich stattfindende Auslaufen der Flotte wäre seiner Zeit unverzüglich Mittheilung an Se. Majestät den König und an das Marine-Ministerium zu machen, ebenso wenn demnächst dieselbe an der Ausführung ihres Auftrags behindert würde.

Nr. 54.

An den Prinzen Adalbert von Preußen, Königliche Hoheit.*)

Berlin, den 24. März 1864.

Ew. Königlichen Hoheit berichte ich ganz unterthänigst, daß der artilleristische Angriff auf Düppel bis jetzt keineswegs einen solchen Gang genommen hat, daß man mit einiger Sicherheit auf den Erfolg eines Sturmes rechnen darf.

Man wendet sich daher dort immer mehr dem Gedanken einer Landung zu.

Wie wichtig dabei die Unterstützung der Flotte sein würde, brauche ich nicht hervorzuheben, ich gestatte mir nur zu bemerken, daß das Unternehmen gegen Alsen augenblicklich eine noch größere Bedeutung als die Landung auf Fünen haben dürfte, weil sie im Fall des Gelingens nicht nur zum Fall der Düppel-Stellung und zur Okkupation eines Landestheils sondern zur Vernichtung der Dänischen Armee führen müßte. Nach Angabe der Zeitungen liegt der Danebrog vor Danzig und wären drei Dänische Kriegsschiffe bei Hela. Verzeihen Ew. Königliche Hoheit mir als Laien die Frage, ob nicht eine Demonstration der Arcona und Nymphe in dieser Richtung die Dänische Ostseeflotte nach sich ziehen, und so der Kanonenboot-Flottille gestatten würde, unangefochten nördlich um Alsen nach Ballegaard zu gelangen? 18 Geschütze schweren und 18 leichteren Kalibers werden dort am diesseitigen Ufer aufgestellt sein. Der Beistand der Boote für den Transport wird für die Dauer eines Vormittags beansprucht. Werden dieselben später, und wie wahrscheinlich, doch von Süden her angegriffen, so dürften sie in der Koldinger Bucht eine gesicherte Zuflucht finden. Beim Eingang in den Kleinen Belt von Süden kommen die feindlichen Batterien von Fredericia, Strib und Middelfart nicht zur Wirkung.

Könnte unsere Flotte eine solche Aufgabe übernehmen, so scheint mir der Zeitpunkt des Handelns jetzt gekommen, denn vor Düppel drängen die Dinge zur Entscheidung, und noch vor Ablauf dieses Monats müssen dort die Würfel fallen.

Sollte nach dem zufälligen Stande der Dänischen Schiffe die Richtung auf Alsen nicht eingeschlagen werden können, so würde auch jetzt die Okkupation von Fünen eine mächtige Diversion zu Gunsten des Angriffs auf Alsen bilden. Ein paar Kompagnien sind unlängst von dort eingeschifft worden, ich möchte glauben, daß sie nach Fehmarn gehen, von wo inzwischen unsere zurückgezogen sind.**)

*) Eigenhändige Bemerkung des Generals v. Moltke: Mündlich vorgetragen, da der Prinz noch hier war. Se. Königliche Hoheit und dessen Stab hielt die Sache für angänglich.

**) Die Zurückziehung der Preußischen Truppen von Fehmarn war zwar vom Oberkommando verfügt, wurde aber wieder rückgängig gemacht. Generalstabswerk 1864, II, 449.

Nr. 55.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 24. März 1864.

Ew. Hochwohlgeboren remittire einliegend mit vielem Dank das Konzept Ihres Memoires, dasselbe wird meine, Sr. Majestät dem Könige zuletzt unter dem 16. d. M. schriftlich vorgetragene Ansicht*) wirksam unterstützen, daß nicht von der Wegnahme von Düppel sondern von der Besetzung Fünens das Ende des Krieges herbeizuführen ist.

Die Besitznahme von Alsen ist aber gegenwärtig die nächste und brennendste Frage, und, weit entfernt Ihrem kühnen aber nicht unausführbaren Plan entgegenzutreten, möchte ich demselben gern die Unterstützung der Flotte verschaffen.

Nur an Ort und Stelle läßt sich übersehen, ob die Wirkung unserer Artillerie einen Sturm so vorbereitet, daß er minder bedenklich wird als die Landung, selbst ohne Flotte. Daß man von Steenbek auf mehr als 4000 Schritt nicht viel ausrichten konnte, war vorherzusehen, und es ist besser, von der Sache gar nicht zu sprechen. Dringend wünschenswerth erscheint mir, das Feuer vom Sundewitt her gleichzeitig aus allen Batterien und auf wirksame Schußweite zu eröffnen.

Darin, daß die event. Landung um wenige Tage noch verzögert wird, möchte ich einen Nachtheil nicht erblicken. Freilich das strengste Geheimniß vorausgesetzt. Je mehr der regelmäßige Angriff fortrückt, je unmittelbarer der Sturm droht, je sicherer kann die Landung gelingen. Aber verhehlen darf man sich nicht, daß auf Alsen eine Schlacht zu schlagen ist, in welcher die dort fast ganz versammelte Armee um ihre Existenz und um die des Landes zu kämpfen haben wird. Ich würde daher rathen, wenn möglich eine stärkere Truppenmacht als nur eine Division überzusetzen. Das Vorbrechen aus Düppel ist wenig zu fürchten. Die Mittel zur Verwendung einer größeren Truppenstärke werden Sie erhalten, da die Garde-Division ganz oder doch größtentheils nach dem Sundewitt herangezogen werden wird. Ich bitte, das mit Diskretion zu behandeln, da die offizielle Mittheilung an das Oberkommando erst heute Abend durch den Major v. Stiehle**) überbracht wird. Ebenso theile ich ganz vertraulich und mit der Bitte um Rückgabe die

*) Siehe Nr. 47.

**) Major v. Stiehle war erster Generalstabsoffizier beim Oberkommando.

Konzepte meines Schreibens an den Prinz-Admiral*) und den Bericht an den König**) mit. Der Prinz wird morgen die Ermächtigung zum Handeln erhalten.

Ob unsere Flotte das Geforderte zu leisten vermag, ist abzuwarten; der Prinz und sein Stab hoffen es und werden es an sich nicht fehlen lassen.

Ich denke, daß Sie aus dem Avantgarden-Brückentrain sechs oder acht Landebrücken herstellen und erst kurz vor dem Gebrauch diesseits und dann ebenso jenseits des Sundes aufstellen können. Der Marineoffizier muß Ihnen die Bordhöhe der Schiffe angeben. Die Strandbatterien müssen in der Nacht nach der Abfahrt der Flotte erbaut und armirt werden. Eine Demonstration bei Satrupholz halte ich für ungefährlich, je mehr der Feind Truppen dorthin schickt, je weiter stehen sie von Meels entfernt. Erwägen Sie, ob die Geschütze, welche nicht selbst zur Ueberfahrt bestimmt sind, nicht besser bei Satrupholz als an der Abfahrtstelle stehen.

Wenn Sie Fischernetze beschaffen und in dem schmalen Sunde aushängen können, so sind das die gefährlichsten Hindernisse für jeden Schraubendampfer.

Die Flottille führt eine Anzahl Raddampfer als Tender und Schleppschiffe mit, wodurch der Transport namentlich beschleunigt werden kann. Je mehr Landebrücken je besser, ihr Abstand von dem Marineoffizier zu bestimmen.

Kommt die Flotte 36 Stunden nach angekündigter Abfahrt nicht, nun so sind Sie nicht schlimmer daran als zuvor.

Auch die Feldartillerie der Garde wird Ihnen willkommen sein. Die 4Pfünder haben sich glänzend bewährt.

Nr. 56.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 27. März 1864.

Ew. Hochwohlgeboren Schreiben vom 25. erhalte ich soeben mit der Nachschrift von gestern früh. Man erwartet vom Prinzen kühne Unternehmungen, und wenn er dazu schreitet, schrickt man davor zurück. Soll der Prinz die Verantwortlichkeit tragen, so muß er auch die Freiheit in der Wahl der Mittel behalten. Niemand kann hier den rechten Zeitpunkt beurtheilen, aber wozu auch die telegraphische Mittheilung hierher? Von Dingen, die noch

*) Siehe Nr. 54.
**) Siehe Nr. 47.

erst geschehen sollen, dafür wird hier Niemand die Verantwortung übernehmen, wenn die Sache schief geht; nehmen Sie hingegen Alsen, so sind Ihnen die 6000 Paar Stiefel und alle Sünden, die Sie sonst begangen haben mögen, vergeben. Und dazu gebe Gott Segen und Erfolg!

Ob in diesem Augenblick unsere Flotte nicht schon ausgelaufen ist (und ob man mir eine Mittheilung darüber machen wird), weiß ich nicht. Das schöne, ruhige Wetter, dessen unsere Kanonenboote auf hoher See bedürfen, ist vorhanden. Möglich, daß die beiden Korvetten heute in nordöstlicher Richtung demonstriren, um die feindlichen Schiffe auf sich zu ziehen, und daß die Flottille kurz vor Dunkelwerden über die Untiefe beim Wittower Posthaus geht. Sie kann dann schon morgen früh vor Ballegaard anlangen. Zeit ist wahrlich nicht zu verlieren, auch fällt das Barometer fortwährend. Ein starker Westwind würde der Sache äußerst hinderlich werden. Fertig muß ja Alles sein. (Freilich wollte der Prinz Adalbert gern noch die Geschütze gegen andere mit Keilverschluß auswechseln.) Se. Königliche Hoheit sind gestern nach Stettin gegangen, wohin auch Kapitän Kuhn beschieden war, der hoffentlich keine Schwierigkeiten machen wird. Ich bin froh, daß die Sache wenigstens in Gang gebracht, und der Prinz-Admiral ermächtigt ist, nach Ermessen zu handeln. Der Himmel schenke uns ein wenig Glück.

Einen ernsten Kampf wird es auf Alsen jedenfalls geben, denn die Dänen kämpfen um die Existenz und ausweichen können sie nicht. Ich hoffe, daß Sie möglichst viel hinüber bringen, namentlich auch Artillerie. Dagegen will mir scheinen, daß der Erfolg der Landung weit mehr auf Ueberraschung beruht, als daß das Uebersetzen, einmal entdeckt, durch Geschützaufstellung am Strande bei Ballegaard gesichert werden könnte.

Wenn es möglich wäre, eine starke Batterie östlich Rackebüll am schmalen Sunde zu errichten, ohne daß das von dem gegenüberliegenden Ufer verhindert wird, so würde eine solche nichts verrathen, vielmehr auf den Angriff des rechten feindlichen Flügels deuten und dabei wirksam das Vorgehen der feindlichen Schiffe vom Süden her erschweren. Doch das sind Betrachtungen auf der Karte, die Wirklichkeit entscheidet; so oder anders, nur kräftig dran.

Aus einem Dänischen Bericht ersehe ich, daß das 4. Regiment am 22. d. M. sein erstes Gefecht hatte, und aus Elstrup, Hunslev und Nottmark nach der Verschanzung vor Düppel abrückte, dann die Nacht dort biwakirte, weil man den Sturm befürchtete. Die Dänischen Truppen, die nicht in der Stellung stehen, und nur diese werden Sie zunächst gegen sich haben, werden wohl in ähnlicher Art über die größere, südliche Hälfte der

Insel verbreitet sein. Ein großer Theil der Feldartillerie ist wohl auch schon nach Düppel herangezogen. Die Verlegenheit, nach zwei Seiten Front machen zu müssen, wird sehr groß sein.

Mir scheint, daß die zuerst landenden Truppen sich nicht still und passiv genug verhalten können. Der Gegner wird lange in der Ungewißheit zu erhalten sein, wieviel er ihnen entgegenschicken soll. Für größere Massen beträgt die Entfernung mehrere Stunden; man möchte sie ihm nicht abkürzen, indem man das Gefecht zu früh entgegenträgt, und bevor man ihn mit der Uebermacht erdrücken kann. Aber Sie werden das Alles wohl erwogen haben. Möchten Sie das Eintreffen der Schiffe früher als wir erfahren.

Nr. 57.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 31. März 1864.

Ew. Hochwohlgeboren Schreiben vom gestrigen Tage habe ich richtig erhalten.

Bis zu diesem Augenblick, Mittags 12 Uhr, hat der Prinz-Admiral sein Auslaufen nicht gemeldet. Frühere Telegramme sagten nur, daß Westwind und hohe See hinderten. Heute ist der letzte Tag der Frist, die ihm als dringend wünschenswerth bezeichnet wurde, einzuhalten. Heute früh war Nordost, jetzt freilich wieder West, aber doch schwacher Wind. Das Barometer im Steigen. Noch hoffe ich auf heute Abend. Die Dänen haben einen Theil ihrer Schiffe in die Nordsee*) geschickt, dagegen soll am 7. k. M. das eine Linienschiff „Frederic" nach Alsen. Der Moment ist also da. Der Prinz, der den besten Willen hat, wird sich selbst an die Spitze der Unternehmung setzen. Wenn man ihm nur nicht zu viel Schwierigkeiten macht. Gelingt es, die Ueberfahrt nach Alsen zu bewirken, so mag das ganze, unbrauchbare Material der Kanonenboote zu Grunde gehen, und wir haben doch gewonnen. Aber freilich, auf unbestimmte Zeit können Sie nicht warten.

Man sieht hier endlich ein, daß hier Niemand die Situation völlig beurtheilen kann, und daß Prinz Friedrich Karl unbedingt freie Hand für alle und jede Maßregel behalten muß. Ich glaube, daß Hartrott**) schon eine private Mittheilung in diesem Sinne von Sr. Majestät überbracht hat, und ich hoffe, daß Sie auch heute noch etwas Offizielles darüber erhalten, wenigstens

*) In der Nordsee befand sich zu dieser Zeit nur die Korvette „Dagmar".
**) Rittmeister Hartrott war Adjutant des Kriegsministers.

habe ich den Kriegsminister dringend darum gebeten. Berichten Sie nur nicht viel über Dinge, die noch geschehen sollen, und Gott schütze das Königliche Kriegsheer zu Lande und zu Wasser.

Wenn Sie Wartensleben haben wollen, so bin ich bereit, ihn zu schicken, wenigstens für die Dauer, wo Ihr Korps so stark ist. In diesem Falle würde es gut sein, Sie telegraphirten noch vor dem offiziellen Antrag. Ziehen Sie doch Lieutenant Scheibert zu der Ingenieurarbeit heran. Kommt die Flotte nicht, und Sie glauben, die Landung mit 100 Pontons unternehmen zu können, so scheint mir, der Transport müßte mit Dunkelwerden beginnen, damit Sie die ganze Nacht also doch etwa vier Trajekte vor sich haben, bevor es entdeckt wird, denn darauf beruht die größte Aussicht. Ist die Ueberfahrt einmal erkannt, so geht Rolf auch östlich um Alsen herum und ist in zwei Stunden wieder da, und damit ist die Ueberfahrt fürs Erste rein unmöglich. Es wird darauf ankommen, daß eben eine Brigade sich so lange auf der Halbinsel Meels behauptet, bis die Landbatterien die Schiffe vertreiben, und das kann den Tag über dauern. Die möglichste Stärke auf Alsen ist durchaus erforderlich, denn die Dänen werden wie die Russen bei Kunersdorf Widerstand leisten, weil sie nicht zurückgehen können. Bei völliger Niederlage dürften sie sich auf die Halbinsel Kekenis begeben, um bei Sönderby einzuschiffen, während sie die Landzunge bei Neuhof halten.

Wie wäre es, wenn Sie die Netze bei Ballegaard legten? Die Pontons können links oder rechts derselben fahren.

Wenn ich bis heute Abend um 11 Uhr noch etwas über die Flotte erfahre, schreibe ich noch, doch erfahren Sie es wohl früher dort, als ich hier.

Nr. 58.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 2. April 1864.

Ew. Exc. übersende ich einliegend ganz ergebenst einen mir soeben zugehenden Bericht des Hauptmanns v. Bronsart, von Gravenstein, den 31. v. M.; mit der Bitte um Rückgabe.

Die Armirung der Parallele mit vorerst nur glattem Geschütz, das Hinwegziehen eines Theils des gezogenen von Broacker, die Aufstellung desselben und der Pontons bei Atzbüll, Gravenstein und Alnoor, dies Alles deutet auf den Uebergang bei Ballegaard.

Die Aussage der Matrosen zeigt, wie wünschenswerth eine Sicherung des Unternehmens durch unsere Schiffe wäre, aber ich gebe die Hoffnung fast auf. Jedenfalls kennt Prinz Friedrich Karl jetzt die Sicherungsmaßregeln der Dänen, und nur an Ort und Stelle kann man beurtheilen, ob der Uebergang dennoch möglich und rathsam ist.

Nr. 59.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 6. April 1864.

Aus Ew. Hochwohlgeboren Schreiben vom gestrigen Tage ersehe ich, daß Gott die Ausführung des von Ihnen so lange vorbereiteten Unternehmens nicht gewollt hat. Ich glaube aber, daß dasselbe auch jetzt noch nicht definitiv aufgegeben werden sollte, denn in ihm allein liegt eine wirkliche Erledigung des ganzen Krieges, da es zur Vernichtung des feindlichen Heeres führt. Dies Resultat kann selbst ein gelungener Sturm auf Düppel schwerlich erreichen, sondern höchstens den Rückzug der Dänischen Truppen nach Fünen und neuen Trotz von dieser Insel-Stellung aus.

Einstweilen bildet das nur angefangene Unternehmen eine für den Gegner doch sehr beunruhigende Diversion, da er die Wiederaufnahme in jedem Augenblick gewärtigen muß. Auch die Maßregeln bei Satrupholz haben alarmirt, das letzte Dagbladet, unterm 2. April, berichtet: „Beide Preußische Pontonbrücken bei Ekensund sind aufgenommen, angeblich zur Reparatur, wahrscheinlicher aber, um bei dem beabsichtigten Uebergange über den Alsen-Sund zu dienen. Der Oesterreichische Pontontrain ist nach Ekensund abgegangen. Eine Batterie ist gegenüber Rönhof erbaut, im Großen Holz werden viel Bäume gefällt."

Welche Besorgniß man im feindlichen Lager wegen des Angriffs von Westen her hegt, geht aus dem beigeschlossenen Artikel des Times-Korrespondenten hervor, von welchem ich eine Deutsche Uebersetzung noch nicht gefunden habe. Der „Aueberg" ist die Höhe östlich Düppel-Rackebüll.

Zunächst werden Sie wohl die Beschießung vom Sundewitt her auch mit dem schweren gezogenen Geschütz aufgenommen haben, da von dem kleinen und glatten Kaliber kein rechter Erfolg zu erwarten steht. Aber die morgen nach Flensburg abgehenden 24 anderweit schweren Geschütze gewähren die Möglichkeit, die Batterie bei Ballegaard nochmals zu armiren. Ist überhaupt auf unsere Flottille zu rechnen? Wenn doch endlich dies schreckliche Wetter mit Westwind aufhörte, so kann sich immer noch Gelegenheit bieten, die entscheidende

Operation gegen den nördlichen Theil von Alsen selbst mit offener Gewalt durchzuführen, vornehmlich wenn die Approchen inzwischen so weit fortgeführt sind, daß vor der Stellung ein unmittelbarer Sturm droht. Dieser bedarf aber gewiß noch der artilleristischen Vorbereitung, und da Sie endlich in Besitz der dazu erforderlichen Geschütze gelangen, so soll man doch diese auch erst wirken lassen. Hätten sie nur die Tausende von Schuß, die bei Fredericia so unnütz verfeuert sind! Lassen Sie sich durch die augenblickliche Vereitelung Ihres kühnen Planes nicht niederbeugen. Es konnte besser aber auch schlimmer kommen. Wie Philipp II. seine Armada, konnten Sie Ihre Pontons nicht gegen die Elemente sondern nur gegen den Feind aussenden.

Eine Frage, die nur an Ort und Stelle entschieden werden kann, ist, wie mir scheint, die, ob nicht unter dem Schutz von 24 schweren Geschützen ein wirklicher Brückenbau nach Arnkiel erzwungen werden könnte. Irgendwo würde man selbst nach Wegnahme der Düppel-Stellung über den Alsen-Sund angesichts des Feindes gehen müssen. Bei Sonderburg hat er dawider seine Vorbereitungen schon getroffen. Das westliche Ufer des Sundes soll doch bei Satrupholz ganz anders sein, als die Karte angiebt; mir wurde gesagt, daß es dominire. 800 Schritt würden mit 100 Pontons wohl zu überbrücken sein. Selbst das Zündnadelgewehr würde auf diese Entfernung nicht ganz unwirksam sein. Die Schwierigkeiten, die sich auch hier entgegenstellen, sind freilich leicht zu ersehen.

Mit welcher Theilnahme und unruhiger Spannung ich in den letzten Tagen und Nächten Ihren Schicksalen gefolgt bin, können Sie sich denken. Gestern hatten wir Regen und fast keinen Wind, aber von der Flotte bekam man nichts zu hören; heute freilich ist bei heftigem Westwind und Schneegestöber auf ein Auslaufen nicht zu rechnen. Eines so abscheulichen Frühjahrs erinnere ich mich nicht. Morgen ist Neumond, und der Wind wird doch endlich mal nach Osten umsetzen. Bei westlicher Richtung und hoher See stampfen unsere unglücklichen Kanonenboote dergestalt, daß sie kaum halbe Fahrt machen. Die telegraphisch gewiß sogleich avertirte Dänische Flotte mit Schiffen, die 11 Knoten laufen, würde sie wahrscheinlich bald einholen.

Nr. 60.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 6. April 1864.

Aus Ew. Hochwohlgeboren Schreiben vom gestrigen Tage habe ich mit aufrichtiger Theilnahme die Widerwärtigkeiten Ihrer Lage ersehen. Das am

3. d. M. wegen Witterungsverhältnisse nicht zu realisirende Unternehmen bleibt immer die Entscheidung des Feldzugs, und das habe ich auch heute noch Sr. Majestät dem König ausgesprochen. Es soll auch keineswegs untersagt werden oder ausgeschlossen bleiben, aber die Verwirklichung hängt freilich jetzt noch mehr als früher von der Unterstützung durch die Flotte ab. Es bleibt also eine Eventualität, die eintretenden Falls immer wieder aufgenommen, und bei welcher die Schiffe durch Landbatterien unterstützt werden müssen.

Da indeß die Mitwirkung der Flotte von unberechenbaren Zufälligkeiten abhängt, so bleibt jetzt nichts übrig, als die kräftige Inangriffnahme der Belagerung oder vielmehr des artilleristischen Angriffs, welcher jedenfalls soweit durchgeführt werden muß, daß der Sturm auf die Stellung ermöglicht wird, also daß das feindliche Geschütz zum Schweigen gebracht wird und die Approchen möglichst nahe herangeführt werden. Dazu können die schweren Geschütze, die nach Ballegaard herangezogen waren, nicht entbehrt werden.

Trifft während dieses Angriffs die Flottille ein, so wird nach meiner Ansicht die Landung, und zwar bei Hardeshoi, augenblicklich zur Hauptsache. Bei einer telegraphischen Benachrichtigung wird es in 24 Stunden möglich sein, schweres Geschütz, entweder das successive jetzt in Flensburg eintreffende, oder selbst solches, was den Angriffsbatterien zu entnehmen und durch gezogene Sechspfünder zu ersetzen wäre, nach Ballegaard zu transportiren, um den Schiffen den nöthigen Schutz bei Ballegaard zu gewähren.

Allerdings wäre Ihnen für den Angriff auf die Düppel-Stellung ein kriegserfahrener höherer Ingenieur sehr nöthig, aber wo ist bei uns ein solcher vorhanden? Da aber dieser Angriff ein vorzugsweise artilleristischer ist, so glaube ich, daß Ihnen mit dem Generallieutenant v. Hindersin gedient sein wird, welcher morgen nach Gravenstein abgeht. Ich habe zu seiner Begleitung den Hauptmann v. d. Burg vorgeschlagen, welcher in Mexiko gute Erfahrungen vor dem Feinde gesammelt hat und einen ebenfalls wesentlich artilleristischen Angriff auf Puebla mitgemacht hat.

Wenn ich Hindersin vor seiner Abreise noch sehe, werde ich ihn vor Allem darauf aufmerksam machen, wie nöthig ein einträchtiges Zusammenwirken mit Ihnen für das Gelingen der Sache ist. In der Sache selbst möchte ich glauben, daß dem Angriff eine größere Ausdehnung im Raum nach links zu geben sein wird.

Wie ich zufällig heute erfahre, soll noch die 21. Brigade nach Jütland geschickt werden. Ich bin über diese neuen Maßregeln nicht befragt worden

und weiß in der That nicht, wozu wir noch mehr Streitkräfte dort anhäufen. Wir stehen mit 22 000 Mann vor Fredericia, die Dänen mit 6000 drin.

Die Dänischen Blätter vom 4. d. M. bringen noch nichts über den Eindruck, den die Drohung einer Landung am 3. auf Alsen gemacht hat. Es wird interessant sein, die Meinungen darüber zu hören. Ueber die Beschießung sagt Dagbladet: „Sonnabend wurde Sonderburg an mehreren Punkten in Brand geschossen; das Feuer wurde gelöscht, aber in der Nacht und am folgenden Tage brannte die Stadt an verschiedenen Orten. Unser Verlust am ersten Tage war nicht unbedeutend, aber soll doch Hundert nicht erreichen. Der Artilleriekampf gegen unsere Werke scheint die Einleitung zu einem umfassenden Sturm zu sein. Der Feind legt es darauf an, das Geschütz der Schanzen zu demontiren, unsere Mannschaft zu ermatten, Verwirrung in alle Verpflegungs- und Kommandoverhältnisse zu bringen, um, wenn der Augenblick gekommen, sich mit Ueberlegenheit auf unsere müden Soldaten zu werfen und vielleicht einen Uebergang über den Alsen-Sund zu versuchen, während die ganze Aufmerksamkeit auf Düppel gerichtet ist. Die Frage ist nur, ob seine Artillerie ohne eine Pause aushalten kann, welche uns in Stand setzt, den verursachten Schaden auszubessern. Wie stark auch die Stellung bei Düppel, so kann sie doch nicht gegen jede beliebige Uebermacht gehalten werden, selbst Sebastopol wurde zuletzt genommen. Auch Düppel wird endlich fallen, wenn die Preußen den Preis dafür bezahlen wollen."

Die Drohung von Ballegaard aus wird die Dänen nicht über ihre Lage beruhigen. Ich denke, das Glück wird uns bald einmal wieder lächeln. Die kühne Absicht wird hier nicht ungünstig beurtheilt, nicht an entscheidender Stelle und, soweit ich gehört, auch nicht im militärischen Publikum.

Nr. 61.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 7. April 1864.

Ew. Exc. übersende ich unter Bitte um Rückgabe ergebenst einen Bericht des Hauptmanns v. Bronsart, welcher bis zum 5. Abends reicht.

Danach läßt sich annehmen, daß gestern das schwere Geschütz von Ballegaard vor Düppel geführt sein wird.

Ich halte noch jetzt die Landung auf dem nördlichen Theil der Insel Alsen für die entscheidende Operation, weil sie zur Vernichtung des Dänischen Landheeres und so zum Ende des Krieges führt, was die Wegnahme der

Düppel-Stellung nicht erreicht. Aber das Unternehmen beruht, vollends jetzt, wo die Ueberraschung fortfällt, auf der Mitwirkung unserer Flotte. Auf diese ungewisse Eventualität hin können nicht die Batterien bei Ballegaard besetzt, der ernstliche Angriff auf die Düppel-Stellung verschoben bleiben.

Wenn es indeß der Flotte wirklich gelingen sollte, auszulaufen, so würde durch die sofortige telegraphische Benachrichtigung es immer angänglich sein, binnen 24 Stunden jene Batterien wieder zu armiren, um unseren Schiffen den ihnen durchaus nöthigen Schutz in der Alsen-Föhrde zu gewähren. Das schwere Geschütz kann zu diesem Zweck entweder aus der jetzt nach Flensburg dirigirten Verstärkung oder selbst vorübergehend aus den Angriffsbatterien vor Düppel entnommen und durch gezogene Feld-Sechspfünder ersetzt werden.

Nr. 62.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Berlin, den 8. April 1864.

Ew. Exc. übersende ich ergebenst s. p. r. den Bericht des Hauptmanns v. Bronsart vom 6. d. M. Abends.

Prinz Friedrich Karl hält noch an seinem ursprünglichen Gedanken, bei Satrupholz den Sund zu überschreiten und für diesen Zweck einen Theil der schweren Geschütze in Reserve zu halten, fest.

Man hat die zweckmäßige Auskunft ergriffen, diese Geschütze östlich Rackebüll zu placiren, von wo man nach Sonderburg hineinsehen kann, den Sund beherrscht, den rechten Flügel der feindlichen Stellung unter Feuer nimmt und so dem Angriff eine den Mitteln entsprechende Ausdehnung giebt. Die Geschütze bleiben dabei nahe zur Hand, wenn man den Uebergang über das Wasser forciren will, was schließlich doch einmal geschehen muß.

Mir macht die Sachlage ganz den Eindruck, als ob die Dänen wohl an einem der nächsten Tage die Düppel-Stellung räumen könnten, um ihre Armee in Sicherheit zu bringen. Die Landung auf Alsen event. Fünen wird dann aufs Neue in Betracht treten.

Nr. 63.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 12. April 1864.

Ew. Hochwohlgeboren danke ich bestens für die Schreiben vom 8. und 9. d. M., sowie für den heute eingegangenen Plan der Parallelen und Batterien.

Wie die Sache jetzt angefaßt ist, läßt sich wohl hoffen, daß die Düppel-Stellung in den nächsten Tagen ohne allzu große Opfer unsererseits fallen wird, und da man einmal einen Ehrenpunkt daraus gemacht hat, so werden wir uns aufrichtig Glück dazu wünschen dürfen. Materiell ist aber dabei wenig gewonnen, besonders wenn die Dänen, wie ich glauben möchte, rechtzeitig abziehen.

Kann man vom Observatorium nicht entdecken, ob Truppenmassen hinter der Schanzenlinie aufgestellt sind? Von der Rackebüllseite her müßte man die tägliche Bewegung auf den Brücken kontroliren können, wenn Sie dort erst festen Fuß gefaßt haben. Die Besatzung von Schanze 7 bis 10 wird schlimm dran sein, wenn der Sturm des anderen Flügels gelingt.

Man könnte daran zweifeln, ob der Uebergang bei Ballegaard auf Pontons und in Anwesenheit feindlicher Schiffe ausführbar war, aber die ganze wichtige Bedeutung dieses Unternehmens wird den Meisten erst klar werden, wenn Sie nun die Düppel-Stellung wirklich genommen haben. Irgendwo muß man dann doch über das Wasser.

Die Stellung der Dänen ist auf Alsen insofern besser als hinter den Schanzen, weil sie dort einem unmittelbaren und überraschenden Angriff nicht durch fortwährende und aufreibende Bereitschaft entgegenzutreten haben. Sie werden ohne Zweifel einen Theil ihrer Truppen gegen Meels dislozиren. Dagegen ist ein Widerstand bis aufs Aeußerste auf der Insel sehr mißlich, weil der sichere Rückzug fehlt. Die Ostküste gewährt ihn nicht. Eine größere Einschiffung ist von Wind, Wetter und Zufälligkeiten ganz abhängig. Nur das Hörup-Haff gewährt den Transportschiffen ein ruhiges Anlegen, aber die Einschiffung selbst kann mit Sicherheit nur an der Südküste der Halbinsel Kekenis ausgeführt werden. Sollte man von dem Observatorium mit guten Gläsern keine Vorkehrungen zwischen Sönderby und Osterby wahrnehmen können?

Ob unsere Flotte Ihnen bei Ballegaard noch zu Hülfe kommen wird? Seit fast drei Wochen, freilich bei fast beständigem und starkem Westwind, ist dort nichts unternommen. Die Vineta ist bis Pillau gewesen, und bei dem heftigen Sturm konnte sie bei Danzig nicht wieder einlaufen. Bei Oxhöft verlor sie einen Anker, mußte unter Dampf bleiben und hätte von den Dänen genommen werden können. Zwischen Möen und Rügen sollen 20 Dänische Schiffe kreuzen.

Der Uebergang über den Sund würde wohl davon abhängen, daß durch unsere qualitativ so überlegene Artillerie eine Stellung eingenommen wird, durch welche der Aufenthalt auf der Halbinsel Arnkiel und der Zugang zu

derselben unmöglich gemacht würde. Doch es ist besser, den Begebenheiten nicht vorzugreifen. Gott schenke Ihnen den Besitz der Düppel-Stellung und reiche Trophäen, um den großen Haufen zu befriedigen, die sitzen schon mit hochgezogenen Brauen und wünschen zu erstaunen.

Nr. 64.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 15. April 1864.

Ew. Hochwohlgeboren übersende ich in der Anlage ergebenst einen Plan von Sonderburg, welcher Ihnen vielleicht später nützlich werden könnte, ferner einen Terrainplan der Düppelberge,*) welcher innerhalb des 1849 in Besitz genommenen Stückes wohl richtig sein möchte. Die Lage der jetzigen Schanzen habe ich mit Blei so eingezeichnet, wie sie vielleicht liegen möchten, doch kann ich dafür keine Garantie geben. Sie werden das besser beurtheilen. Ich knüpfe daran folgende Notiz aus einem Bericht des Hauptmanns Wittje von 1849:

„Bei den Schanzen Nr. 4 und Nr. 6, den höchsten Punkten dieser Gegend, +170 und +153 Fuß über dem Meeresspiegel, hat man keine Einsicht in das Terrain nach Sonderburg, ist also auch gegen den direkten Schuß von dort gedeckt.

Dagegen kann von der Höhe der Düppel-Mühle, +133 Fuß, die Stadt, die Brückenköpfe, die Brücke selbst und der Sund gesehen werden.

Ganz besonders günstig ist die Höhe +95 Fuß, wo man bis zum Sunde rasante Kartätschbestreichung hat.

Aehnlich bei +115 Fuß."

Die Gegend rechts der Chaussee soll durch die Knicks dem Vorgehen am günstigsten sein.

Mir will es sonst scheinen, als ob die Dänen nur noch auf eine anständige Gelegenheit warten, um nach Alsen zurückzugehen.

Der exaltirten Stimmung in Kopenhagen gegenüber kann General Gerlach das nicht thun, ohne einen wirklichen Angriff abzuwarten, und das Bestreben, die kleinen Postengefechte am 28. und später als abgeschlagene Sturmversuche darzustellen, ist zu lächerlich, um selbst die Menge zu täuschen.

Gott schenke Ihnen den Sieg und daß er nicht zu theuer erkauft werde; denn das materielle Objekt, das gewonnen wird, ist allerdings gleich Null. Ihre persönliche Hingebung und rastlose Thätigkeit wird hoffentlich volle Anerkennung finden.

*) Dieser Plan liegt nicht vor.

Nr. 65.

Denkschrift über die nächsten Operationen in Jütland.

Berlin, den 17. April 1864.

Die vollständigere Besetzung und Unterwerfung Jütlands ist durch die Allerhöchste Ordre vom 6. d. M. als die Aufgabe der kombinirten Kavallerie-Division bezeichnet worden.

Um dies Ziel zu erreichen, wird es vor Allem nöthig sein, sich des Theiles der feindlichen Streitmacht zu entledigen, welcher zur Zeit noch auf der Halbinsel steht.

Die Stärke dieser Abtheilung beträgt kaum mehr als 5000 Mann, davon nahezu die Hälfte Kavallerie. Die Preußische Division wird in den nächsten Tagen 9000 Mann stark. Eine rasche und kräftige Offensive kann daher die Dänen in fünf bis acht Märschen gegen die See oder den Liim-Fjord drängen und die Entscheidung herbeiführen.

Dies Vorgehen darf ohne zu ängstliche Rücksicht auf die Verbindungen ausgeführt werden.

Zunächst ist durch den Angriff auf Düppel die Hauptmacht des Feindes noch auf Alsen festgehalten, so daß eine größere Expedition von dort nach Jütland erst im späteren Verlaufe der Ereignisse eintreten kann.

Wollte man alle Punkte der Jütischen Ostküste, welche beim Fortschreiten gegen Norden in der Flanke liegen bleiben, vertheidigen, so würde dies zu einer großen Zersplitterung der Streitkräfte führen.

Es kommt weniger darauf an, eine feindliche Abtheilung am Landen zu verhindern als dieselbe zu vernichten, nachdem sie gelandet ist, und dies kann erreicht werden, wenn zwar die hauptsächlichsten Hafenpunkte schwache Besatzungen zur Beobachtung erhalten (welche dann zugleich den überseeischen Verkehr von Jütland nach Kopenhagen verhindern), die Hauptmacht der Division aber möglichst beisammen gehalten bleibt. Diese wird dann Allem mit Uebermacht entgegentreten können, was die Dänen an einem oder zwei Tagen zu debarkiren vermögen.

Selbst bei großer Aufmerksamkeit können allerdings einzelne Ueberrumpelungen im Kleinen an dem nicht bewachten Theile der Küste stattfinden. In den meisten Fällen werden diese aber zum Nachtheil des Gegners ausfallen, und können solche partiellen Unternehmungen niemals den Hauptzweck, die völlige Beherrschung des Landes, gefährden.

Eine Dänische Operation nach Jütland mit bedeutenden Streitkräften kann voraussichtlich nur von Fredericia ausgehen. An jedem anderen, nicht befestigten Punkt würde eine Ausschiffung im großen Stil vor ihrer Vollendung durch das Erscheinen der Division unterbrochen werden. Nur aus Fredericia vermögen die Dänen mit einer formirten Armee plötzlich hervorzutreten, weil sie eine Reihe von Ausschiffungen zuvor ungestört auf Fünen bewirken und einigermaßen unentdeckt nach der Festung überführen können.

Vor Fredericia stehen 22000 Mann Oesterreicher in verschanzter Stellung, und die Dänen könnten, nach Abzug der unbedingt nöthigen Garnison, dort kaum in größerer Stärke debouchiren, selbst wenn sie, Alsen räumend, alle ihre Truppen heranziehen, in welchem Fall auch das kombinirte Preußische Armee-Korps im Sundewitt diesseits verfügbar würde.

Es befinden sich nämlich, soweit es hier übersehen werden kann, gegenwärtig in:

Jütland	
Division des Gen. Graf Münster, 9 Bat., 16 Esk., 3 Battr.	Division Hegermann, 4 Bat., 19 Esk., 3 Battr.
9300 Mann	5000 Mann
Fredericia—Fünen	
Korps des Generals Gablenz, 20 Bat., 10 Esk., 6 Battr.	Oberst Lunding, 12 Bat., 3 Esk., 2 Battr.
22000 Mann	8000 Mann
Düppel—Alsen	
Korps des Prinzen Friedrich Karl, 41 Bat., 14 Esk., 18 Battr.	General v. Gerlach, 29 Bat., 6 Esk., 4 Battr.
40000 Mann	19000 Mann
71000 Mann	32000 Mann
Außerdem in Holstein Generallieutenant v. Tümpling mit 5000 Mann	
76000 Mann.	

Die Offensivstärke der Dänen dürfte die obigen Zahlen kaum erreichen, und das Oesterreichische Korps und die Preußische Kavallerie-Division, mit zusammen 30000 Mann, sind allein schon so stark wie Alles, was die Dänen augenblicklich noch unter den Waffen haben.

Hiernach erscheint eine rasche Offensive der Division zunächst gegen die Abtheilung des Dänischen Generals Hegermann, soweit sie von der Insel Mors wieder vorgegangen ist, ohne die Besorgniß einer Landung im Rücken angänglich und in Betracht der politischen Verhältnisse, der herannahenden Konferenz und der möglichen weiteren Unterstützung der Dänen, namentlich durch Schweden, in hohem Grade wünschenswerth.

Nöthig dürfte es sein, die Division mit einem ausreichenden Verwaltungspersonal zu versehen und ihre Operationen durch Anlage kleiner Magazine an mehreren Punkten, je nach ihrem Vorrücken, möglichst unabhängig zu machen.*)

Nr. 66.

An den Generallieutenant Frhrn. v. Manteuffel.

Berlin, den 17. April 1864.

Ew. Excellenz remittire ich mit dem verbindlichsten Dank die mir gestern gefälligst übersandten Schriftstücke und füge zugleich das Konzept meiner kurzen Denkschrift**) über die nächsten Operationen in Jütland bei, welche Se. Majestät heute Allergnädigst genehmigt und befohlen haben, daß sie in ähnlicher Weise dem Feldmarschall v. Wrangel und durch diesen dem General Graf Münster mitgetheilt werden soll, wie das früher von mir eingeforderte Gutachten über Operationen. Ich habe daher eine Reinschrift gleich heute dem Herrn Kriegsminister zur weiteren Veranlassung übergeben und darf wohl um baldige Remission meines Konzeptes bitten, um danach Graf Wartensleben zu instruiren, welcher morgen Abend abreisen wird.

Unser Herrgott, der ja Preußen nicht verlassen wird, schenke uns morgen seinen gnädigen Beistand!

Nr. 67.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 20. April 1864.

Ew. Hochwohlgeboren statte ich meinen aufrichtigen Glückwunsch ab zu dem glänzenden Sieg, den unsere braven Truppen am 18. errungen haben,

*) Eigenhändige Bemerkung des Generals v. Moltke: Mundirt und Sr. Majestät am 17. April Mittags vorgetragen. Allerhöchst genehmigt und am selben Tage durch den Oberbefehlshaber dem General Grafen Münster zur Beachtung mitgetheilt.

**) Siehe Nr. 65.

und zu welchem Sie durch Ausdauer, Umsicht und Hingebung so wesentlich beigetragen haben. Die nicht geringen Opfer, welche diese schöne Waffenthat noch jetzt gekostet, zeigen wohl zur Genüge, welche weit größeren den Erfolg nicht gesichert haben würden, wenn das Geschütz und der Spaten ihn nicht vorbereitet hätten.

Sie können sich vorstellen, mit welcher Spannung die, welche Zeit und Anordnung des Sturmes kannten, hier am Vormittag vorgestern den ersten Nachrichten entgegensahen. Der König war schon vom Exerziren auf dem Tempelhofer Felde fortgeritten, kehrte aber um, als ihm unterwegs gleichzeitig das erste und zweite Telegramm des Prinzen durch einen Gendarmen gebracht wurde, um die frohe Botschaft zu verkünden. Berlin hat zwei Tage geflaggt und illuminirt. Gedrängte Volksmassen begrüßten Abends den König mit Jubel, als er auf seinen Balkon trat. Man glaubte wieder einmal an die Zeit, wo ihm nur Preußische Herzen entgegenschlugen.

Bronsart, der sehr verständig berichtet, hat mir heute eine Anschauung von dem Gange des Gefechtes gegeben; auf nähere Details sind wir natürlich sehr gespannt. Ich weiß, daß Sie keine Zeit zum Schreiben haben, wenn man Geschichte macht, muß man es Anderen überlassen, sie zu schreiben. Es muß sich nun erst zeigen, was die Dänen zu thun beabsichtigen. Sie können den Sund vertheidigen und ihre Truppen successive nach Fünen überführen, dann müssen sie aber Alsen aufgeben. Oder sie setzen Alles daran, diese Insel nachhaltig zu vertheidigen, laufen dann aber auch Gefahr, Alles zu verlieren, wenn es Ihnen gelingt, den Uebergang durch unsere überlegene Artillerie zu erzwingen. Eine viermal größere aber freilich nicht so unmittelbar bedrohte Front ist von den Dänen längs des schmalen Theils des Alsen-Sundes zu bewachen, während auch das Ufer bei Meels vertheidigt werden muß. Große und blutige Opfer sollte man für Alsen nicht mehr bringen.

Ich vermuthe, daß Sie heute vor Allem erst wieder Ihre neuen Geschützstellungen einnehmen und sichern, um den Kampf mit den jenseitigen Batterien von Neuem aufzunehmen. An Ueberraschung ist jetzt kaum mehr zu denken, und es wird wohl darauf ankommen, einen Punkt zu finden, wo unter dem Schutz des Artilleriefeuers der Uebergang erzwungen werden kann.

Die Konferenzen sind bis zum 25. ausgesetzt und werden wohl auch nicht gleich zur Waffenruhe zu führen brauchen. Findet sich in den nächsten Tagen, daß die Dänen Truppen von Alsen fortschicken, so wäre, glaube ich, der Augenblick für die Unternehmung auf Fünen gekommen, dazu aber ist nöthig, daß

sowohl ein Theil der schweren Artillerie, als der Infanterie im Sundewitt verfügbar wird.

Man müßte öffentlich aussprechen, daß es nun an die Belagerung von Fredericia geht; (ich hoffe zu Gott, daß man nicht wirklich daran denkt, die Dänen dort auf dem ihnen vortheilhaftesten, für uns werthlosesten Punkt anzugreifen). Die Oesterreicher müßten näher an den Platz heranrücken, um Detachirungen zu verhindern, namentlich Eritsöe stark besetzen. Werden 50 bis 60 schwere Geschütze von Lyngsodde bis westlich Snoghöj in Batterien gestellt, so halte ich das Einlaufen, wenigstens das Verbleiben feindlicher Schiffe, selbst gepanzerter, in dem nur 1000 Schritt breiten Fahrwasser des Belts für rein unmöglich. Unter dem Feuer dieser Geschütze können auch die Dänen schwerlich an dem flachen Ufer der Halbinsel Hindsgavl ausdauern, und das Uebersetzen auf Pontons über dies, gegen Wind und Wellenschlag sehr geschützte, 900 Schritt breite Wasser dürfte schwerlich zu verhindern sein, vollends wenn die wirkliche Absicht nicht wieder ein öffentliches Geheimniß wird.

Schwer ist nur, den richtigen Moment der Ausführung zu bemessen, wo die Dänen sehr große Mittel noch nach Fünen nicht übergeführt haben, andererseits aber Truppen und Geschütz bei Ihnen entbehrlich werden. Denn die Oesterreicher würden gewiß nicht ohne Erlaubniß aus Wien nach Fünen gehen und bleiben auch überhaupt besser von diesem Unternehmen ausgeschlossen. Nun, Dank sei Gott, die größte Arbeit ist wohl geschehen. Bitte, sprechen Sie Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen meinen unterthänigsten Glückwunsch aus.

Nr. 68.

An den Generallieutenant Frhrn. v. Manteuffel.

Berlin, den 21. April 1864.

Ew. Exc. theile ich in der Anlage ergebenst ein Privatschreiben des Hauptmanns v. d. Burg vom gestrigen Tage aus Gravenstein mit.

Ich habe diesen Offizier zu vertraulichen Berichten nicht aufgefordert, die seitens eines jüngeren über Verhältnisse hochstehender Offiziere ihre mißliche Seite haben. Bei, wie mir scheint, ruhiger und wahrheitsgetreuer Auffassung der dortigen Kommandoverhältnisse dürfte jedoch das Schreiben des v. d. Burg für Ew. Exc. von Interesse sein. Es geht wenigstens daraus hervor, wie heilsam die Einwirkung des Generallieutenants v. Hindersin für den Erfolg am 18. d. M. gewesen ist; insbesondere wäre die Wegnahme des

Brückenkopfes wohl schwerlich gelungen, wenn nicht über die Feldartillerie so schnell und sachgemäß disponirt worden wäre.

Ich kenne die Allerhöchste Kabinets-Ordre nicht, welche des Generallieutenants v. Hindersin Thätigkeit begrenzt, und weiß nicht, ob Se. Majestät die ungemeine Tüchtigkeit dieses Offiziers bei der Armee in Schleswig ferner in einer amtlichen Stellung verwerthen wollen, ohne welche die Anwesenheit eines Generals allerdings etwas Drückendes hat. In diesem Fall würde selbstverständlich v. d. Burg zur Verfügung des Generals v. Hindersin verbleiben.

Wäre das aber auch nicht der Fall, so würde ich doch wünschen, v. d. Burg einstweilen noch bei der mobilen Armee zu belassen, damit er die Berichterstattung über militärische Vorgänge an Stelle des Hauptmanns v. Bronsart übernähme, welcher jetzt, nachdem der ihm ertheilte Auftrag der Central-Eisenbahnkommission beendet ist, durch das Kriegsministerium zurückberufen werden wird.

Bei Ew. Exc. darf ich wohl befürworten, daß dem v. d. Burg aus dieser vertraulichen Mittheilung kein Nachtheil erwachse.

Nr. 69.

An den Generallieutenant Frhrn. v. Manteuffel.

Berlin, ohne Datum.

Es ist wohl unzweifelhaft, daß bei Anwesenheit Sr. Majestät des Königs im Hauptquartier der Armee berathen und entschieden worden ist, was nun nach dem am 18. erreichten Erfolge geschehen soll. Da ich zu einer solchen Berathung nicht zugezogen war, so bin ich vollständig in Unkenntniß über das Ergebniß derselben.

Ich hatte den Entwurf zu einer Okkupation der Insel Fünen an den Oberstlieutenant v. Stiehle mitgetheilt, um zu erfahren, welche hier nicht zu übersehende Schwierigkeit einem solchen event. Vorgehen entgegenstehen möchte, und erhielt gestern Abend die s. p. r. beigefügte Depesche.*)

Da Ew. Exc. von den Verhältnissen vollständiger unterrichtet sind, so bitte ich um gütige Aeußerung, ob es der Sache förderlich sein kann, wenn ich jetzt noch nachträglich und unaufgefordert mit meiner Ansicht hervortrete, wie sie in der Anlage**) enthalten ist.

*) Diese Depesche ist nicht mehr vorhanden.
**) Siehe Nr. 70.

Ich muß besorgen, daß das überflüssig ist, wenn dies Schriftstück nur Ansichten enthält, die schon reiflich erwogen sind, oder nachtheilig, wenn sie bereits definitiv getroffene Anordnungen kreuzen.

Seit fünf Tagen bin ich ohne irgendwelche Nachrichten oder Berichte vom Kriegsschauplatz, und da ist es mißlich, eine Meinung abzugeben.

Nr. 70.

Operationsentwurf.

Berlin, den 24. April 1864.*)

Wenn nach dem Siege am 18. d. M. eine Verfolgung über das Schlachtfeld hinaus möglich gewesen wäre, so würde die gänzliche Zersprengung des Dänischen Heeres den militärischen Theil des Feldzuges beendet haben.

Die Eigenthümlichkeit des Kriegsschauplatzes gestattete aber unserem Gegner, alsbald wieder eine Stellung einzunehmen, in welcher er seine noch übrigen Streitkräfte sammeln konnte und ferneren Widerstand leisten wird. Es mußten daher noch weitere Schritte gethan werden, wenn das Kopenhagener Kabinet von trotzigen Forderungen abstehen soll.

Das Nächstliegende war, den Dänen nach Alsen zu folgen, und zwar gleich, unter dem Eindruck der Niederlage, welche sie betroffen, und sobald unsere Batterien an der Meerenge etablirt werden konnten.

Ob durch ihr Feuer die Ueberfahrt nur auf Pontons zu erzwingen, nachdem Ueberraschung nicht mehr möglich, auch der Gegner sich am jenseitigen Ufer verschanzt, ist eine Frage, die sich nur an Ort und Stelle, nach Ansicht des Terrains beantworten läßt. Sie wird bei Anwesenheit Sr. Majestät des Königs entschieden worden sein.

Was für die nächste Zukunft beschlossen, darüber bin ich völlig in Unkenntniß geblieben. Wenn aber in öffentlichen Blättern verlautet, die Absicht sei, Fredericia zu belagern, so kann ich, auf die Gefahr hin, damit zu spät zu kommen, nur dringend von einer solchen Expedition abrathen.

Es würde dadurch den Dänen die Möglichkeit gewährt, abermals den Krieg ausschließlich auf dem ihnen vortheilhaftesten Terrain zu führen und unsere gesammte Streitmacht auf Wochen vor ihren Verschanzungen fest-

*) Bemerkung des Generals v. Moltke: Sr. Majestät heute Mittag vorgelesen.

zuhalten. Wir würden wahrscheinlich mit einer unvollendeten Unternehmung in die Friedensverhandlungen treten.

Fredericia hat für uns gar keinen positiven Werth. Da es nicht die Absicht sein kann, diesen Platz dauernd zu behalten, so würden wir ihn, selbst wenn er genommen, wieder herausgeben müssen.

Ein Debouchiren der Dänen durch Fredericia ist keinenfalls zu fürchten. Die Oesterreicher stehen vor dieser Festung in natürlich starker und überdies befestigter Stellung mit 22000 Mann. Alles was die Dänen gegenwärtig auf Fünen zusammenzubringen vermögen, wird diese Stärke schwerlich erreichen.

Jede gegen Dänemark ausführbare Maßregel kann daher auch ohne den Besitz von Fredericia ins Werk gerichtet werden.

Dahin gehört die wirkliche und vollständige Okkupation von Jütland, welche voraussichtlich schon in den nächsten Tagen durch die Division des Generals Grafen v. Münster bewirkt werden wird, ohne daß derselbe Verstärkung braucht.

Will man den Uebergang nach Alsen forciren, so dürfte das im Sundewitt versammelte Korps durch Detachirungen nicht geschwächt werden, weil es dann auf dieser Insel zu einer Schlacht kommen muß, welche das Dänische Heer vernichtet und den Feldzug entscheidet.

Steht man dagegen von dem Uebergange ab, so lange fast alle Streitkräfte des Gegners auf Alsen noch konzentrirt sind, so erfordert die Vorsicht, eine gleiche Macht, also mindestens eine durch Artillerie verstärkte Division, vor Düppel zu belassen, um jeder feindlichen Offensive begegnen zu können.

In diesem Fall würden indeß noch etwa 20 Bataillone und der größte Theil der Belagerungs-Artillerie anderweit verfügbar bleiben, welche eine baldige Verwendung finden müßten.

Denn die nahe bevorstehenden Konferenzen können uns schon in kurzer Zeit eine Waffenruhe aufnöthigen, und wenn auch eine Schwedische Hülfe jetzt weniger wahrscheinlich sein dürfte als vor dem Tage vor Düppel, so werden doch die Dänen wohl schon im Mai die ca. 5000 Mann Ersatz heranziehen, welche in Kopenhagen, Kronborg, Odense und Nyborg nothdürftig ausgebildet sind.

Alle unsere im Sundewitt abkömmlichen Streitkräfte nun würden nach meiner Ansicht nicht zur Belagerung von Fredericia, sondern zu einer Okkupation der Insel Fünen zu verwerthen sein.

Man würde, wie schon geschehen, die Absicht, Fredericia zu belagern, öffentlich aussprechen, die Truppen, das Festungsgeschütz und die Pontontrains dorthin in Marsch setzen, von Gudsö aus aber, während die Oesterreicher näher an den Platz rücken und namentlich Eritsöe stark besetzen, die Richtung auf Snoghöj einschlagen.

Wenn westlich und östlich dieses Punktes (bis Lyngsodde) 60 bis 80 schwere Geschütze in Batterie gestellt werden, so glaube ich nicht, daß das Einlaufen feindlicher Schiffe, selbst der gepanzerten, jedenfalls nicht das Ausdauern derselben in dem nur 1000 Schritt breiten Fahrwasser des Kleinen Belts möglich ist.

Das durch unser Feldgeschütz verstärkte Feuer würde die jenseitigen Batterien sehr bald zum Schweigen bringen und dem Vertheidiger das Ausharren auf der Halbinsel Hindsgavl sehr schwer machen, deren südlichstes Ufer nur 3300 Schritt entfernt ist und daher wahrscheinlich vom Jütischen Ufer in ihrer ganzen Breite beherrscht wird.

Das Uebersetzen der ersten Echelons würde wohl den Vortheil der Ueberraschung für sich haben.

Die Schwierigkeiten, welche selbst in dieser geschützten Lage Wind und Wetter oder besondere Umstände hervorrufen können, lassen sich allerdings nur an Ort und Stelle und im Moment der Ausführung übersehen.

Ergiebt sich die Möglichkeit der Ueberfahrt, so müßte das gelandete Korps auch auf die Stärke von 15000 bis 20000 Mann gebracht werden, wozu die Mittel vorhanden sind. Ein solches Korps findet seine Sicherheit auf Fünen wie in Jütland darin, daß es sich nicht in Vertheidigungsmaßregeln gegen feindliche Landungen zersplittert, sondern jeden gelandeten Feind in versammelter Stärke angreift. Ueberdies können die Dänen bedeutende Streitmittel nur successive, und nicht ohne Alsen aufzugeben, nach Fünen überführen.

Ich resumire dahin:

Der gewaltsame Uebergang nach Alsen führt zu dem entscheidendsten Resultat.

Hat sich indeß herausgestellt, daß dies Vorgehen nicht ohne zu große Opfer zu bewirken ist, so wäre die vollständige Besitznahme von Jütland durchzuführen, eine Landung auf Fünen zu versuchen.

Von der Belagerung Fredericias kann ich nur abrathen.

Nr. 71.

An den Oberstlieutenant v. Stiehle,*) beim Oberkommando in Flensburg.

Telegramm. Berlin, den 24. April 1864.

Der König wird mit dem besprochenen Unternehmen einverstanden sein, wenn der Feldmarschall [es ausführbar erachtet. Letzterer hat aber gestern einen schriftlichen Bericht**) darüber in Aussicht gestellt, welchem Se. Majestät entgegensehen.

Nr. 72.

An den General-Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel.

Berlin, den 25. April 1864.

Nachdem ich schon heute Morgen telegraphisch gemeldet, daß ich Ew. Exc. hochgeehrtes Schreiben vom gestrigen Tage sofort Sr. Majestät dem König übersandt und um die telegraphische Mittheilung der Genehmigung des darin beregten Unternehmens gebeten, habe nur noch ganz gehorsamst hinzuzufügen, wie ich schon gestern Sr. Majestät über die nächsten Operationen allerunterthänigst Vortrag erstattet habe,***) welcher ganz mit der von Ew. Exc. dargelegten Ansicht übereinstimmte. Ich hatte von einer Belagerung Fredericias entschieden abgerathen und empfohlen, Ew. Exc. die Landung auf Fünen — nicht zu befehlen — sondern dazu zu ermächtigen, wenn Ew. Exc. die Oertlichkeit und die Verhältnisse, wie sie sich im Augenblick der Ausführung gestalten, für geeignet finden werden.

Ich darf annehmen, daß Se. Majestät, wenn nicht politische Bedenken, die ich nicht kenne, entgegenstehen, Ew. Exc. schon vor Eingang dieses Schreibens zu einem Vorgehen autorisirt haben werden, welches neben der Okkupation von Jütland wohl das stärkste Zwangsmittel gegen Dänemark abgeben wird, wenn der direkte Angriff auf Alsen leider nicht ausführbar sein sollte.

---

*) v. Stiehle war am 24. März zum Oberstlieutenant befördert.

**) Siehe S. 144.

***) Siehe Nr. 70.

Nr. 73.

An den General-Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel.

Berlin, den 25. April 1864, Abends.

Ew. Exc. erhalten heute zwei Schreiben von mir, wahrscheinlich gleichzeitig; dieses ist das zuletzt geschriebene.

Ich erfahre soeben, daß die heute abgesandte telegraphische Erwiederung Sr. Majestät auf Ew. Exc. Schreiben vom gestrigen Tage nicht, wie ich glaubte annehmen zu dürfen, eine unbedingte Genehmigung sein wird.

Man vermuthet, daß schon in den nächsten Tagen die Dänen einen Waffenstillstand auf der Basis des uti possidetis beantragen werden, und wünscht bis dahin den möglichst ausgedehnten Besitz in Jütland. Das Unternehmen gegen Fünen, glaubt man, könne so schnell nicht ins Werk gerichtet werden, alle Kräfte seien zu verwenden, um Jütland in kürzester Zeit zu erobern.

Zur Förderung der von Ew. Exc. aufgefaßten glänzenden und wirkungsreichen Unternehmung, die ich ungern als definitiv aufgegeben betrachten möchte, dürfte es vielleicht wesentlich beitragen, wenn Ew. Exc. noch jetzt Sr. Majestät einen detaillirten Plan vorlegten, aus welchem sich ergeben würde, mit welchen überlegenen Kräften wir vor Sonderburg wie vor Fredericia stehen, so daß jedes Debouchiren der Dänen uns dort nur höchst erwünscht sein könnte; daß die Division des Generals Grafen Münster allein schon Allem weit überlegen ist, was die Dänen in Jütland haben können, und daß diese Division heute vielleicht schon gegen Randers vorrückt.

Es bleibt demnach ein erheblicher Theil unserer Truppen zu irgend welcher anderen Verwendung verfügbar.

In der Richtung nach Norden würden diese die Division Graf Münster während der zu Operationen noch verbleibenden Tage kaum mehr einholen. Man kann sie allerdings nach dem unfruchtbaren Westen Jütlands dirigiren, es leuchtet aber ein, wie ungleich größeres Gewicht es bei den diplomatischen Verhandlungen haben müßte, wenn es gelänge, auf Fünen auch nur Fuß zu fassen.

Ew. Exc. wollen mit dem lebhaften Interesse, welches ich für diese Sache empfinde, entschuldigen, wenn ich mir gestattete, diese Meinung auszusprechen, welche ich der besseren Einsicht Ew. Exc. gehorsamst unterstelle.

Der vom Feldmarschall v. Wrangel in Aussicht gestellte*) und inzwischen eingegangene Bericht über die weiteren Operationen war vom 22. April gezeichnet. Der Feldmarschall sprach sich für eine sofortige Okkupation Jütlands durch die Division Münster aus. Die nach dem Fall von Düppel nach Veile entsandte Division Mülbe beabsichtigte er zur Unterstützung der Division Münster bei Veile aufzustellen, während, um einen Druck auf die in Aussicht stehende Konferenz zu üben, mit den Anstalten zu einer förmlichen Belagerung Fredericias begonnen werden sollte. In einem, diesem ersten Bericht folgenden Gutachten des Feldmarschalls vom 24. April,**) welches auf Befehl Sr. Majestät des Königs dem General v. Moltke durch den General v. Manteuffel am 26. April zur Begutachtung übergeben wurde, waren diese Ansichten insoweit verändert, als hier ein anderes Unternehmen, ein Uebergang nach Fünen, als in erster Linie wirksam bezeichnet wurde. Hierzu sollte die Division Mülbe verwendet werden, während die Division Münster als ausreichend bezeichnet wurde, um allein Jütland zu besetzen. Das Oesterreichische Korps sollte währenddessen Fredericia eingeschlossen halten.

Wahrscheinlich sind die nachfolgenden, nicht mit einem Datum versehenen Aufzeichnungen des Generals v. Moltke durch diese Berichte des Feldmarschalls veranlaßt worden und haben dann bei dem hierüber Sr. Majestät eingereichten Gutachten — Nr. 75 — Verwendung gefunden.

Nr. 74.

Vom Feind gereinigt wird Jütland vollständig durch Graf Münster.

Dieser stand Sonnabend den 23. in Skanderborg, Vorposten bei Hörning, 1½ Meile südwestlich Aarhuus.

Die Oesterreicher sollen 22 000 Mann stark sein, haben Ersatz erhalten.

Division Mülbe 16 Bat., 4 Esk., 3 Battr.

Das Bataillon à 800 Mann	12 800 Mann,
4 Eskadrons	600 =
3 Batterien	400 =
	13 800 Mann.

Die Division Mülbe soll dienen:

1. Zur direkten Unterstützung des Grafen Münster; ist sie dazu später entbehrlich, so ist sie es auch jetzt. Eine Landung später wahrscheinlicher als jetzt.

*) Vergl. Telegramm an den Oberstlieutenant v. Stiehle. Nr. 71.

**) Vergl. Generalstabswerk 1864. II. Band. S. 603 und Anlage 65.

2. Zur Eintreibung von Kontribution und Kriegssteuer, dann wird sie zur kriegerischen Thätigkeit nicht mehr kommen. Polizeidienst.

Vorbereitungen des Feldmarschalls zu ausgedehnt.

Schiffe aus Veile müssen Fredericia passiren.

Der Feldmarschall zur Expedition nach Fünen ermächtigt.

Dabei zur Erwägung gestellt, ob nicht das Oesterreichische Korps genügen möchte, sowohl zur event. Unterstützung des Grafen Münster, wie zur nöthigen Beherrschung des durch ihn vom Feinde gesäuberten Landes, so daß Kontribution und Kriegssteuer eingetrieben werden kann, in welchem Fall die Landung auf Fünen so bald wie möglich ausgeführt werden müßte, weil die Konferenzen die Zeit beschränken, und die Ausführung später schwieriger als jetzt, wo die Hauptmacht des Feindes auf Alsen. Geheimniß besser bewahrt.

Nr. 75.

An Se. Majestät den König.

Berlin, den 26. April 1864.

Ew. Königlichen Majestät reiche ich allerunterthänigst das mir soeben durch den General v. Manteuffel mitgetheilte Memoire des Feldmarschalls v. Wrangel zurück, indem ich meine Allergnädigst befohlene Ansicht im Nachstehenden ehrfurchtsvoll ausspreche:

Es ist von einleuchtendem Interesse, daß bis zum Eintritt einer Waffenruhe Dänisches Gebiet in möglichster Ausdehnung von uns besetzt sei.

Ein feindliches Land besetzt halten, heißt aber nicht, an allen Punkten desselben Garnison haben, sondern vor Allem die feindlichen Streitkräfte daraus zu entfernen, wodurch allein der Besitz gesichert wird.

Dieses Ziel verfolgt die dem General Grafen Münster zuletzt ertheilte Instruktion.

Ueber seine Operation sind bei mangelnder telegraphischer Verbindung mir Nachrichten bis jetzt nicht bekannt geworden, ich möchte aber glauben, daß er heute schon in Aarhuus ist und in den allernächsten Tagen Randers und Viborg erreicht. Man hält dann die wichtigsten Städte besetzt und unterbricht die Verbindung von zwei Dritteln des Landes nach Kopenhagen, für welche Aarhuus wegen der dort mündenden Eisenbahn und Dampfschifffahrt der Hauptpunkt ist.

Einer Verstärkung bedarf die Division Münster nicht, da sie, soweit hier Nachrichten vorhanden, fast nur Kavallerie gegen sich hat; auch könnten solche

Verstärkungen die im Vorrücken begriffene Division in den nächsten acht Tagen gar nicht mehr erreichen. Sie würden nur dann nöthig werden, wenn die Dänen eine Landung im großen Stil im Rücken der Division, also in einem der von uns beobachteten Häfen der Ostküste Jütlands ausführten.

Eine solche Expedition müßte doch wenigstens 10000 Mann mit zugehöriger Artillerie und Kavallerie stark sein, wenn sie auch nur der Division Münster allein gewachsen sein soll. Einschiffung, Transport und Ausschiffung einer solchen Abtheilung erfordern mehrere Tage Zeit. Die Truppen dafür könnten nur von Alsen genommen werden, woselbst dann nur 6000 bis 8000 Mann verbleiben.

Abgesehen davon, daß die Dänen dadurch ihren ferneren Besitz dieser Insel gefährden, verzichten sie doch jedenfalls auf die Möglichkeit, dann noch aus Fredericia zu debouchiren.

Nach meiner Meinung könnte in diesem Fall die Einschließung des Platzes ganz aufgegeben werden und das Oesterreichische Korps sich der Division Münster nähern.

Es soll hier nicht verschwiegen werden, daß die Vereinigung beider, etwa bei Silkeborg, bei mangelnden Chausseen im Innern des Landes, Schwierigkeiten haben könnte, wenn die Dänische Landung zu einer Zeit glücklich bewirkt wird, wo die Division Münster gegen den Liim-Fjord verfolgt, während das Korps Gablenz noch vor Fredericia steht.

Aber selbst dann müßte die gelandete Abtheilung ihre Operation zwischen zwei diesseitige hineinrichten, von denen die eine ebenso stark, die andere doppelt so stark ist wie sie selbst. Es würde immer schließlich zu einer Schlacht im offenen Felde gegen gleiche oder event. dreifache Stärke kommen.

Wollte man aber jedenfalls auch die nur momentane Unterbrechung der über Kolding und Veile führenden Verbindung durch die schwache Garnison von Fredericia verhindern, so würde dazu eine zurückzulassende Brigade völlig ausreichen.

Wenn also auch ferner Fehmarn und Rendsburg durch ca. 6000 Mann Preußischer Truppen besetzt gehalten würden, wenn das kombinirte Korps des Prinzen Friedrich Karl in der Stärke von ca. 22000 Mann bei Düppel gegen 16000 bis 18000 Dänen stehen bleibt,

das Oesterreichische Korps mit 20000 Mann die 6000 Mann starke Besatzung von Fredericia einschließt,

die Division Münster mit 9000 Mann die 3000 bis 4000 Dänen über den Liim-Fjord zurückwirft oder vernichtet,

so bleibt immer noch die Division des Generals v. d. Mülbe mit ca. 14000 Mann verfügbar, welche sich gegenwärtig um Veile versammelt, um entweder den General Grafen Münster direkt zu unterstützen, oder eine Landung auf Fünen zu bewirken.

Die erstere Maßregel erscheint mir, aus den schon entwickelten Gründen, nicht unbedingt nothwendig und würde die Division wahrscheinlich zur Unthätigkeit verdammen.

Die letztere würde sich entweder gleich anfangs als unausführbar erweisen und könnte dann ohne jeglichen Zeitverlust aufgegeben werden, oder sie gelingt schon drei Tage, nachdem Befehl an die zuletzt versammelte Division ertheilt wird.

Die Wahrscheinlichkeit des Erfolges beruht darin, daß die Dänen augenblicklich noch genöthigt sind, bei nur einiger Aktivität des kombinirten Korps fast alle ihre Streitkräfte gegen eine Landung auf Alsen versammelt zu halten.

Jede längere Verzögerung macht das Gelingen der Landung auf Fünen zweifelhafter, indem sie das Geheimniß gefährdet und dem Gegner Zeit gewährt, Truppen nach der jetzt fast ganz entblößten Insel überzuführen.

Die Stärke des Oesterreichischen Korps und die Schwäche der Besatzung von Fredericia gestatten, sowohl den General Grafen Münster in Jütland wie den General v. d. Mülbe auf Fünen nachhaltig zu unterstützen, und zwar je nachdem die Dänen an der einen oder der anderen Küste eine größere Ausschiffung, auf die Gefahr hin, auch Alsen zu verlieren, versuchen möchten.

Das Unternehmen gegen Fünen ist das sicherste Mittel, um Alsen zu bekommen.

Je näher der Waffenstillstand, um so wichtiger wird es, die kostbaren Tage unverzüglich zum Handeln zu benutzen.

Mein alleruntertänigster Vorschlag würde daher sein, den Feldmarschall v. Wrangel zu ermächtigen, die Landung auf Fünen nach eigenem Ermessen und, sobald die Mittel zum Uebergange herbeigeschafft werden können, auch schon jetzt zur Ausführung zu bringen.

Nr. 76.

An den Obersten v. Blumenthal.

Berlin, den 28. April 1864.

Ew. Hochwohlgeboren statte ich meinen aufrichtigen Glückwunsch ab für den Erfolg vom 18. und den wohlverdienten Orden pour le mérite.

Seit dem 17. ist mir kein Brief mehr von Ihnen zugegangen, was für mich eine Entbehrung war. Denn wenn auch seit dem Sturm bei Ihnen nichts von Erheblichkeit vorgefallen ist, so hatte es doch großen Werth für mich, von Stimmungen und Absichten unterrichtet zu sein. Es werden von mir oft Gutachten in den wichtigsten Angelegenheiten plötzlich gefordert, ein andermal aber wird es nicht für nöthig erachtet, mich von beabsichtigten oder selbst schon angeordneten Maßregeln in Kenntniß zu setzen. Ich muß daher suchen, wenigstens durch Privatkorrespondenz in der nöthigen Uebersicht der Dinge zu bleiben.

Es wäre gewiß gut gewesen, wenn bei Anwesenheit des Königs im Hauptquartier die Kommandirenden und ihre Chefs versammelt worden, um ganz bestimmt festzustellen, was nach dem eben erfochtenen Siege weiter geschehen solle. Vielleicht hätte man dabei auch meine Stimme hören können, bei der freilich sehr plötzlichen Abreise Sr. Majestät bin ich aber nicht befohlen worden.

Wollte man die nun einmal angefangene Operation gegen Düppel durch den Uebergang nach Alsen in entscheidendster Weise vollenden, so durften Truppen und namentlich Belagerungsgeschütz aus dem Sundewitt nicht fortgezogen werden.

Gab man hingegen in Betracht der gewiß vorhandenen großen Schwierigkeiten dies Vorgehen definitiv auf, und sollte an einem andern Punkte ein wirklich wirksamer Schlag geführt werden, so ist nach meiner Ansicht zu viel bei Düppel belassen. Man hat sich für die Besetzung Jütlands und die Belagerung von Fredericia entschieden.

In ersterer Beziehung erhielt Graf Münster eine mir erst nachträglich bekannt gewordene Instruktion, welche ihn anweist, die Haupthafenplätze der Ostküste zu besetzen und deren Kommunikation mit Kopenhagen zu unterbrechen.

Auf die Gefahr hin, bereits Angeordnetes zu durchkreuzen, habe ich geglaubt, auch unaufgefordert in beiden Beziehungen meine Meinung abgeben zu müssen: dafür, daß die Besetzung eines Landes nicht dadurch erreicht wird, daß man an vielen Punkten Garnison hat, sondern daß vor Allem die feindlichen Streitkräfte aus demselben verdrängt werden müssen, wo man dann das Land mit wenig Kompagnien im Zaum zu halten vermag. Die Division Hegermann sei eine Fiktion, es werde sich wahrscheinlich ergeben, daß sie nur aus der Dänischen Kavallerie und ein paar Kompagnien zu Wagen bestehe.

Graf Münster mit 9 Bataillonen, 12 Eskadrons, 3 Batterien reicht vollkommen aus, sie über den Liim-Fjord zu werfen, oder, wenn sie sich einholen läßt, sie zu vernichten. Landungen seien nicht zu verhindern, sondern die

Gelandeten anzugreifen und zu schlagen, für welchen Zweck die Kräfte zusammenzuhalten sind. Graf Münster hat dann auch eine spätere Instruktion erhalten, rücksichtslos vorzugehen. Er hat Feldlazareth, Post und Telegraphendraht klüglich in Veile gelassen, und gestern Nachmittag 4 Uhr, während ich eben beim König war, ging die Meldung ein, daß Graf Münster in Viborg stehe (heute freilich dort Ruhetag) und daß die Dänen ohne Gefecht nach Skive, einzelne Abtheilungen über Aarhuus ausgewichen sind.

Ferner habe ich nur ganz entschieden von einem Angriff auf Fredericia abmahnen können. Der Punkt hat gar keinen positiven Werth für uns. Erobert, müßte er bei jedem Frieden wieder herausgegeben werden. Man giebt den Dänen abermals den Vortheil, auf dem für sie günstigen Terrain zu kämpfen, und fesselt unsere Streitkraft auf Wochen vor ihren Schanzen. Wir würden mit dem unvollendeten Unternehmen in die Konferenz treten. Gefährden kann Fredericia mit 6000 Mann Besatzung keine unserer Unternehmungen, so lange 20 000 Oesterreicher in starker und überdies verschanzter Stellung davor stehen. Der Feldmarschall hat sich auch selbst sehr bald darauf gegen diese Unternehmung ausgesprochen, und es war nur noch die Frage, für welchen Zweck die verfügbar gewordene Division Mülbe zu verwenden sei.

Unter dem 26. hatte ich mich wegen der Landung nach Fünen mit Stiehle in Verbindung gesetzt. Die leitenden Persönlichkeiten haben die Sache aufgefaßt und hier beantragt. Division Mülbe soll aber zuvor Graf Münster unterstützen und Jütland besetzen, wo eine Kriegssteuer aufgebracht werden soll. Inzwischen sollen Fahrzeuge selbst von der Westküste, aus Hadersleben und Veile herangeschafft werden (welche letztere die Batterien von Fredericia und Strib passiren müßten). Nach meiner Ansicht braucht Graf Münster keine Unterstützung außer bei einer Landung der Dänen im großen Stil nach Jütland. Da sie dann nicht außerdem noch aus Fredericia debouchiren können, so würde das Oesterreichische Korps zur Unterstützung ausreichen.

Mir scheint der sofortige Uebergang Mülbes geboten, um dies Gewicht bei den Verhandlungen noch in die Waagschale zu unseren Gunsten zu werfen, weil jetzt noch die Hauptkräfte der Dänen auf Alsen festgehalten sind und weil zu weitgreifende Vorbereitungen das Geheimniß verrathen und stärkere Gegenmaßregeln hervorrufen würden. Ich glaube, daß man sich auf die Fahrzeuge in der Koldinger Bucht und auf Pontons beschränken muß.

Ich hoffe, daß es gelungen ist, dieser Ansicht gestern einigermaßen Eingang zu verschaffen.

In diesem Fall wird es allerdings wichtig sein, daß Sie beim Feinde wenigstens die Besorgniß eines Ueberganges nach Alsen wach erhalten, um große Detachirungen zu verhindern.

Bis jetzt wissen wir nur, daß die Verwundeten nach Kopenhagen und die vier am 18. am meisten mitgenommenen Regimenter nach Fünen geschafft worden sind. Ihre Totalstärke wird von Dänischen Blättern auf 1800 Mann berechnet, und werden dieselben wohl in Erholungsquartiere gelegt sein, bis sie durch den flüchtig ausgebildeten Ersatz der vier Exerzirschulen zu ebenso viel Bataillonen ergänzt werden können. Gute Spionnachrichten von Alsen könnten mit Gold nicht aufgewogen werden, auch für Ihr Verhalten, da bei weiterer bedeutender Schwächung der Streitkräfte ein Versuch gegen die Insel doch wohl nicht aufgegeben ist.

Schlimm ist es, daß wir die schweren Geschütze und die Pontons an zwei Stellen brauchen, weil man sich nicht schon am 20. für eine Operation ganz bestimmt entschieden hat.

Unsere Marine zeigt, was sie bei besserem Material leisten würde, durch ihr zwar erfolgloses aber keckes Auftreten. Die Grille ist eine Nußschale, die kaum einen Flintenschuß verträgt, dabei Raddampfer und kaum überhaupt für Geschütz gebaut.

Der Prinz-Admiral exponirt sich fast mehr, als recht.*) Interessant ist, daß Rolf doch neun Mann verloren, also nicht ganz schußfest ist, und daß Ihre Netze nach Dänischer Angabe ihn im Manövriren behindert haben. In das Hörup-Haff soll er geschleppt worden sein. Bei den Schießversuchen hier bei Tegel gingen die 48pfündigen gußeisernen Geschosse durch die 4½zöllige Panzerung von vorzüglichstem Material.

Soeben geht Ihr Schreiben vom 26. d. M. ein. So plötzlich läßt sich ein Uebergang wohl gewiß nicht organisiren, obwohl die proponirte Richtung Manches für sich zu haben scheint. Viel kommt auf die Nachrichten an, die Sie von jenseits erhalten, und trotz aller Schwierigkeiten hoffe ich, daß es Ihnen gelingen wird, sich deren zu verschaffen. Jede Mittheilung wird auch für mich vom größten Interesse sein.

Im Ganzen genommen ist ja doch der Feldzug ein glücklicher. Die Eigenthümlichkeit des Kriegsschauplatzes gestattet den Dänen, nach jeder Nieder-

*) Es sind hier das am 24. April stattgehabte Gefecht der Grille gegen die Fregatte Tordenskjold bei der Insel Möen, sowie die am 25. und 26. April Preußischerseits unternommenen Erkundungen gemeint. Vergl. Generalstabswerk 1864. II. Band. S. 607.

lage sogleich wieder einen Halt zu finden. Wenn dem Siege am 18. eine andauernde Verfolgung sich anschließen konnte, so wäre die Dänische Armee aufgerieben und die Sache entschieden gewesen. Uebrigens kann die Räumung Alsens doch nothwendig werden und dann leicht nicht ohne große Opfer vor sich gehen. Ich glaube, daß die laut ausgesprochene Absicht, Fredericia zu belagern, doch bald zu erheblichen Detachirungen nach Fünen führen wird.

Was aber jetzt die Diplomaten aus Ihren Siegen machen werden, davon habe ich keine Vorstellung.

Nr. 77.

An den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Königliche Hoheit.

Veile, den 2. Mai 1864.

Ew. Königlichen Hoheit melde ich ganz unterthänigst, daß ich heute in Veile eingetroffen bin, um auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs die Generalstabsgeschäfte für die Dauer der Abkommandirung des Generallieutenants v. Falckenstein*) beim Oberkommando zu übernehmen.

Nr. 78.

An den Obersten v. Blumenthal.

Veile, den 6. Mai 1864, Abends.

Ew. Hochwohlgeboren bitte ich, den Equipagewagen ruhig zu behalten, da ich mich sehr wohl mit Vorspann behelfen kann; ich habe meine Leute und Pferde hier, zu irgend welcher Mobilmachung war keine Zeit, da ich zehn Stunden nach erhaltenem Befehl abging.

Das Räthsel wegen Fredericia**) weiß bis jetzt Niemand zu lösen, auch die Annahme von politischen Arrangements und Garantien erklärt das Verfahren der Dänen doch nur in sehr gezwungener Weise. Ich glaube an keine Offensive ihrerseits während der Verhandlungen. Sie können uns in vielen Punkten überrumpeln, uns ein paar Husaren gefangen nehmen und dergleichen, aber eine Landung im größeren Stil, wo eine sofortige Wiedereinschiffung nicht möglich, müßte unzweifelhaft zu ihrem Verderben enden.

*) General v. Falckenstein war zum Kommandeur des aus dem bisherigen kombinirten III. Korps und der Division Münster neu zusammengestellten III. Korps ernannt worden.

**) Die Dänen hatten Fredericia am 28. April unvermuthet geräumt. Vergl. Generalstabswerk 1864, II, 596 ff.

Je zwei unserer drei Korps würden sich in kurzer Zeit und in wenigen Märschen einander nähern, und die Dänen, welche schwerlich mehr als 26000 Bajonette zählen, würden immer zwischen 40000 Alliirten zu stehen kommen.

Meine Erklärung der Sache ist, daß die Dänen die Hoffnung, sich auf dem Kontinent zu erhalten, völlig aufgegeben haben, daß sie dagegen unter dem Schutz von Meer und Flotte ihre Inseln behaupten, den Seekrieg ausdauernd fortsetzen wollen und von der Vermittelung der fremden Kabinette oder einer Europäischen Verwickelung die Wiedererlangung des Verlorenen abwarten werden.

Daher glaube ich auch nicht, daß sie eine einzige ihrer Inseln, welche es auch sei, gutwillig und ohne einen letzten Druck aufgeben.

Ob die Dänen einen billigen Waffenstillstand oder einen fortgesetzten Widerstand vorziehen, dürfte sich wohl in der auf den 9. d. M. angesetzten Konferenz zu London entscheiden. Von diesem Tage an etwas zu unternehmen, wenn es auch blutige Opfer kosten kann, scheint mir nicht zu vermeiden. Zeigt es sich, daß die Kopenhagener Regierung ihren Vortheil darin sieht, keiner billigen Forderung nachzugeben, so bleibt nur übrig, den Krieg bis zu ihrer Vernichtung fortzusetzen, und Alles, was erreichbar, ist dann geboten, denn wir können mit 60000 bis 70000 Mann nicht Jahre lang auf der Cimbrischen Halbinsel stehen bleiben, und andererseits dürfen wir diese Macht nicht vermindern, ohne sie zu gefährden, so lange wir uns auf bloße Abwehr beschränken und den Gegnern die Initiative überlassen.

Es bleibt daher nichts übrig, als sie anzugreifen, wo wir sie erreichen können.

Was wir hier beabsichtigen, wissen Sie. Alle Vorbereitungen sind bereits im Gange.

Nach hiesiger Annahme stehen Ihnen gegenüber:

2. Brigade 3. und 18. Regiment,
4. " 4. " 6. "
6. " 5. " 10. "

8., 11. und 17. Regiment, 18 Bataillone zusammen, kaum mehr als 9000 Mann auf Fünen.

Garde-Bataillone, 16., 13., 14. Regiment,
7., 12., 15. (?) 13 Bataillone zur vollen Stärke,
2., 22., 9. und 20. Regiment zusammen, in der Stärke von je 2 Bataillonen, 12000 Mann
in Jütland 1., 9. und 21. Regiment 5000 "

Infanterie 26000 Mann.

Ich denke mir, daß Ihrem Prinzen die lange Unthätigkeit auch längst schon zuwider ist, und daß er sich danach sehnt, ein frisches Reis in seinen Lorbeerkranz zu flechten. Bei den Vertheidigungsmaßregeln, welche die Dänen längs der ganzen Ausdehnung von Arnkiel bis Sonderburg angehäuft haben, möchte man glauben, daß unter Demonstration an dieser Strecke der wirkliche Uebergang noch am leichtesten bei Ballegaard zu bewirken sein möchte.

Es muß doch in diesem hyperboräischen Lande endlich einmal gutes Wetter werden und auf stille See zu rechnen sein. Der Uebertritt nach Meels gestattet freilich den Dänen die Einschiffung in Hörup, aber einen guten Theil ihres Materials müßten sie dabei denn doch einbüßen, und vor Allem die Insel, auf welche wir nun einmal unser Herz gestellt haben. Es würde gewiß nicht nöthig sein, dort große Streitkräfte gegen Landung bereit zu halten, sondern genügen, Sonderburg in einen Brückenkopf umzuwandeln und diesen mit einer Brigade zu besetzen.

Von Ihrem Pontontrain werden wir Ihnen nichts wegnehmen, ebenso-wenig Geschütz, denn die Mittel, etwas zu unternehmen, müssen Prinz Friedrich Karl belassen bleiben. Truppen haben Sie mehr als genügend und können Düppel mit einer Division besetzt halten, während eine andere übergeht. Den Zeitpunkt kann der Prinz ebenfalls am richtigsten beurtheilen, aber wünschenswerth möchte es sein, wenn dort bei Ihnen und hier einigermaßen gleichzeitig gehandelt würde, denn sonst würden die an der einen Stelle vertriebenen Feinde an der anderen zum Vorschein kommen.

Bedenkt man, daß wir mit fast dreifacher Stärke dem bisher überall geschlagenen Gegner gegenüberstehen, so erscheint eigentlich Alles möglich, was technisch ausführbar ist. Gefährlich im Großen ist nur ein unthätiges Zuwarten, während dessen größere Europäische Verwickelungen eintreten könnten.

Ich hätte Ihnen schon früher geschrieben, aber gleich nach meiner Ankunft bin ich von Morgen bis Abend mit örtlichen Besichtigungen beschäftigt gewesen. Sehr interessant war die höchst respektable Befestigung von Fredericia. Hätten die Dänen die Uebergabe angeboten, unter Bedingungen, etwa acht Tage zur Räumung, Intaktlassung der Festungswerke bis zum Frieden, ich glaube, wir hätten das bestimmt acceptirt. Bis jetzt ist nur das verschanzte Lager geschleift, da die Fortschaffung der Geschütze und Vorräthe nicht gestattet, die Bastione zu demoliren. Bis zum 9. muß das Corps de place geöffnet sein.

In diesen Zeitraum fallen nachstehende drei Aufzeichnungen des Generals v. Moltke ohne Datum:

Nr. 79.

In Betreff der Verbindungen zwischen den von uns und von den Dänen besetzten Landestheilen muß selbstverständlich ein gleichmäßiges Verfahren eintreten: entweder von beiden Seiten volle Freilassung oder Beschränkung auf gewisse Punkte.

Ich halte eine solche Beschränkung für uns nicht für vortheilhaft und nicht für durchführbar.

Es ist kein Nachtheil für uns, wenn die Dänen erfahren oder bestätigt finden, daß wir doppelt oder dreifach so stark sind wie sie, daß unsere Truppen sich in vortrefflichstem Zustande befinden und daß sie in weiten Kantonnements zerstreut stehen. Wir können uns beim Ablauf der Waffenruhe in wenig Märschen an jedem Punkt des Dänischen Kontinents konzentriren. Die Dänen hingegen müßten sich zu der Zeit definitiv entscheiden, ob und wie stark sie, speziell in Jütland, in Fünen und auf Alsen auftreten wollen, und können im letzten Augenblick nichts mehr darin ändern. Sichere Nachrichten über ihre Aufstellung, welche auch uns der freie Verkehr gewährt, sind von größter Wichtigkeit.

Die Ausfuhr von Kriegsbedarf und Aushebung von Ersatzmannschaften können wir im Lande verhindern, ohne die Küsten zu sperren. Die Truppenkommandos sind anzuweisen, keine Bekanntmachung der Dänischen Regierung, keine Aushebungskommission, keine Versammlung von Wehrpflichtigen zu gestatten, ebenso wenig den Abgang von Pferdetransporten, Waffen 2c. aus ihrem Bezirke zu erlauben.*) Den Amtmännern wird zu eröffnen sein, daß solche Maßregeln militärpolizeilich verhindert, und an denen, die sie anordnen, persönlich Regreß genommen werden wird.

Der freie Verkehr ist heute schon faktisch eingetreten. Schiffe sind hier unter Dänischer Flagge eingelaufen und nicht zurückgewiesen, ein Dänischer Dampfer in Aarhuus nach kurzer Beschlagnahme wieder freigegeben.

Der Artikel 11 der Londoner Konferenz spricht für dies Verfahren, ein entgegengesetztes wird in eine Reihe von Verwickelungen und — Widerruf führen.

*) Randbemerkung des Generals v. Moltke: Eintritt einzelner Freiwilliger ist nie zu verhindern. Was die Dänen wissen wollen, erfahren sie ohnehin durch Spione, oder vielmehr durch die ganze Bevölkerung (nicht umgekehrt wir). Verschanzungen, Vorbereitungen zu neuen Operationen können nicht verrathen werden, da sie nicht existiren.

Wollen wir den Verkehr auch nur auf einige Punkte beschränken, so muß für diesen Zweck die ganze Küste bewacht werden.

Es kann das schwerlich mit Erfolg und jedenfalls nicht ohne Härte gegen die Schifffahrt und Fischerei treibende Küstenbevölkerung durchgeführt werden, welche zu endlosen Reklamationen Anlaß geben wird.*)

Ausgeschlossen vom freien Verkehr werden also nur Kriegsbedarf, Ersatzmannschaften und selbstverständlich alle bewaffneten Fahrzeuge, Abtheilungen und Individuen sein.

Erst wenn die Dänischen Behörden zu einer vollen Gegenseitigkeit in der Freiheit des Verkehrs sich nicht bereit erklärten, würde jede beschränkende Maßregel unsererseits völlig gerechtfertigt erscheinen.

Allerdings würde in den letzten Tagen der Waffenruhe eine Erschwerung der Kommunikationen immer einzutreten haben.

Zu erwägen, ob sanitäre Rücksichten eine Absperrung des Sundewitt gegen Alsen nöthig machen. Wichtig bleibt aber dabei, daß Schleswiger eben so frei nach Alsen und Fünen gehen dürfen, wie Dänen nach Jütland.

Nr. 80.

Die Okkupation Jütlands würde ohne militärische oder politische Wirkung bleiben, wenn die Bedürfnisse der das Land besetzenden Truppen ihrem vollen Werth nach baar bezahlt, und nicht verhindert würde, daß Steuern, Vorräthe und Ersatzmannschaften nach den Inseln abgeführt werden.

Es empfiehlt sich daher, für die Verpflegung und Einquartierung der Truppen nur summarische Bons auszustellen, deren Einlösung beim Frieden immer noch Gegenstand der Verhandlung bleiben würde.

Unter dieser Bedingung möchte es statthaft sein, dem Soldaten durch die Bequartierten einen zwar gegen den früheren beschränkten aber doch größeren Satz zu gewähren als die gewöhnliche Feldportion.

Es würden ferner die Küsten der Halbinsel in einer militärpolizeilichen Weise zu bewachen sein, welche die Anwendung von Waffengewalt im Uebertretungsfalle nicht ausschließen darf.

Um diese Maßregeln zur Ausführung zu bringen und um die Anordnungen der Oberkommandos überhaupt zur Kenntniß der Landeseinwohner zu bringen,

*) Randbemerkung des Generals v. Moltke: Sollen die Leute nicht fischen fahren? und wie ist zu kontroliren, ob der Fischer aus Veile nicht in Bogense landet?

bieten sich als die zweckmäßigsten Organe die Königlich Dänischen Amtmänner des besetzten Landestheiles dar, welche unverzüglich zu einer Besprechung etwa in Aarhuus mit einem höheren Preußischen Offizier und dem Intendanten der Armee zu berufen sind.

Nr. 81.

Die Okkupation Jütlands unter den am 9. d. M. in London zugestandenen Bedingungen bietet nach meiner Ansicht weder militärische noch politische Vortheile dar.

Wenn die Bedürfnisse des Heeres nach ihrem vollen Werth baar vergütigt werden, so gewähren wir dem Lande die Geldmittel, um seine Steuern aufzubringen und, da der Verkehr nicht gestört werden darf, dieselben nach Kopenhagen ungehindert abzuführen. Angewiesen, in die Verwaltung des Landes nicht einzugreifen, hängen wir selbst in Naturalpräftation, in Vorspanngestellung und tausend anderen Dingen von dem guten Willen der Königlichen Amtmänner ab. Wir werden die Aushebung von Ersatzmannschaft, ihre Ueberfahrt nach Kopenhagen oder selbst ihre anfängliche Ausbildung unter unseren Augen nicht zu behindern berechtigt sein und können nur um so mehr wünschen, daß dieser Zustand der Dinge so kurz wie möglich dauere, als alle Vortheile der Waffenruhe auf Seite der Dänen sind.

Diese werden sich durch Rekruten verstärken, gezogenes Geschütz und anderes Kriegsmaterial aus England beziehen, ihre erschöpften Truppen ausruhen, ihr moralisches Bewußtsein wieder stärken, während wir weder Ruhe noch Verstärkung bedürfen, sondern nur in unseren Operationen gehemmt sind.

Wir würden Jütland füglich herausgeben können, um damit das Aufhören der Waffenruhe zu erkaufen.

Nr. 82.

Denkschrift.*)

Horsens, den 23. Mai 1864.

Wenn nach Ablauf der gegenwärtigen Waffenruhe die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden, kann die alliirte Armee in ihrem Verhalten zwei Richtungen einschlagen, entweder:

*) Diese Denkschrift wurde am 24. Mai 1864 vom Prinzen Friedrich Karl, der am 18. Mai zum Oberbefehlshaber ernannt worden war, nach Berlin zur Vorlage bei

a) sie beschränkt sich auf die dauernde Behauptung des gewonnenen Ländergebietes, oder

b) sie schreitet zu neuen Eroberungen vor.

Ad a. Die wesentlich defensive Behauptung des ganzen Dänischen Kontinents schließt ein aktives Vorgehen gegen jeden feindlichen Angriff nicht aus. Nichts könnte erwünschter sein, als ein Wiedereroberungsversuch der Dänen. Unsere drei Armee-Korps wären bei Flensburg, Kolding und Aarhuus in sich zu konzentriren, die ausgedehnten Küsten mehr zu bewachen, als zu vertheidigen.

Jedes dieser Korps ist für sich ungefähr ebenso stark, wie Alles, was die Dänen zu einer Offensivunternehmung verfügbar machen können, welche sehr bald mit zwei unserer Korps, also doppelter Ueberlegenheit, zu thun hätten. Ein Sieg auf freiem Felde würde nach mehrtägiger Verfolgung die Dänen an das Meeresufer drängen und eine entscheidende Katastrophe herbeiführen.

Eine strikte Vertheidigung ist meiner Ansicht nach nur bei Düppel nothwendig. Dort könnte der Feind durch Wiederherstellung des Brückenkopfes sich aufs Neue einen gesicherten Abzug bereiten. An allen anderen Punkten vermöchte er, seit dem Verlust von Fredericia, nur durch den mißlichen Versuch einer Landung an offener Küste vorzugehen.

Je vortheilhafter indeß ein solcher Angriff des Gegners für uns, je weniger ist er wahrscheinlich. Die Dänen werden sich voraussichtlich zu Lande auf die Defensive beschränken, unsere Truppen durch kleine Expeditionen und Bedrohungen in Athem erhalten, zur See aber ungehindert den Krieg fortsetzen.

Bei der Zähigkeit des Kopenhagener Kabinets kann dieser Zustand lange dauern. Selbst durch die strengsten Maßregeln würden wir aus dem theilweise erschöpften Jütland kaum einen finanziellen Ersatz für die Verluste des Handels und der Schifffahrt erzwingen, und eine Armee von 70000 Mann würde thatenlos auf ganz unbestimmte Dauer in diesen Erdwinkel gebannt sein, während im übrigen Europa sich Verhältnisse entwickeln können, welche deren Anwesenheit an anderen Stellen fordern. Eine Verminderung ihrer Stärke erscheint aber nur dann statthaft, wenn zuvor die Herzogthümer durch Aufstellung eines eigenen Heeres wehrhaft gemacht werden.

Es kommen also hier nicht bloß militärische, sondern wesentlich auch politische Fragen in Betracht.

Sr. Majestät mitgenommen. Der Prinz begab sich zunächst nach Glienicke, kehrte am 6. Juni zur Armee zurück, reiste am 8. von Neuem in die Heimath und traf am 15. wieder auf dem Kriegsschauplatz ein.



Ad b. Entschließt man sich hingegen zur strategischen Offensive, so liegt uns ob, den Feind in seinen insularen Positionen aufzusuchen.

Nicht die Eroberung einer neuen Länderstrecke, sondern die Niederwerfung und Vernichtung der auf derselben stehenden Streitmacht ist dabei das Hauptobjekt.

Um dies mit ausreichenden Kräften zu erreichen, wird eine theilweise Räumung Jütlands nöthig werden.

Die Okkupation dieser Provinz hat zur Ernährung der alliirten Armee gedient und die finanziellen Mittel der Dänischen Regierung geschwächt, aber sie hat zu keiner Waffenentscheidung geführt und ist in dem Augenblick wirkungslos geworden, wo die Waffenruhe den Verkehr öffnete, die Verwaltung des Landes dem Gegner übertrug und uns hinsichtlich der Bedürfnisse unserer Truppen auf die eigenen Mittel verwies.

Bei Ablauf der Waffenruhe werden wir allerdings in die früheren Rechte der Eroberung treten. Aber wenn zuvor die diplomatische Aktion keine Resultate aus diesem Besitz hat ziehen können, so wird die fernere Behauptung des Landes in defensiver Haltung sich vom militärischen Standpunkt aus kaum empfehlen.

Dänemark wird zur Vertheidigung des ihm verbliebenen Gebietes voraussichtlich genöthigt sein, seine Landmacht in drei gesonderten Gruppen aufzustellen, und zwar auf Alsen, auf Fünen und im Norden Jütlands, wenn es nicht vorzieht, dieses letztere völlig zu räumen, was Manches für sich haben möchte.

Wir werden dagegen eine Aufstellung zu nehmen haben, aus welcher wir nach Befinden gegen die eine oder die andere jener Gruppen mit überlegenen Kräften offensiv vorzugehen, die Unternehmungen der übrigen aber zu paralysiren vermögen.

Dies bedingt eine Konzentrirung der alliirten Armee im Allgemeinen auf der vier Märsche langen Linie Veile—Flensburg.

Gingen die Dänen über den Liim-Fjord, um Jütland zu besetzen und unserem Abzuge von dort zu folgen, so würden wir sofort Kehrt machen und sie mit weit überlegenen Kräften zurückwerfen.

Es ist bereits angedeutet, wie vortheilhaft eine solche Operation für uns ist.

Eine starke feindliche Abtheilung könnte nicht wie die fast nur aus Kavallerie bestehende des Generals Hegermann sich unserer Verfolgung durch die Flucht entziehen.

Gegen bloße Neckereien von der Seite des Liim-Fjord her würden wir uns durch ein an Kavallerie starkes Detachement sichern.

Die Hauptmacht der Dänen wird bei Ablauf der Waffenruhe voraussichtlich auf Alsen und Fünen konzentrirt stehen, um diesen augenscheinlich gefährdeten Besitz zu sichern.

Bei dem Angriff auf diese starken Positionen kommt wesentlich in Betracht, ob wir auf die Betheiligung unseres Alliirten, bei einer Landung auf die Mitwirkung seiner Flotte in der Ostsee rechnen können. Diese Frage ist ebenfalls nur vom politischen Standpunkt zu beantworten, und es wird, nach meiner Ansicht, dem Oberkommando eine Allerhöchste Entscheidung darüber nöthig, ob bei Wiederaufnahme der Feindseligkeiten die strategische Defensive oder Offensive, ob mithin das Verfahren ad a oder ad b durchgeführt werden soll.

Sobald diese Entscheidung getroffen, lassen sich die weiteren Maßnahmen von rein militärischem Standpunkte aus beurtheilen und daher vom Oberkommando selbstständig anordnen.

Wird die Armee auf die Vertheidigung des bis jetzt besetzten Gebietes verwiesen, so bleibt, außer der schon berührten Konzentrirung der Korps in sich, füreerst wenig vorzubereiten. Die Initiative ist dem Feinde zugeschoben, unsere Aktion hängt von seinen Beschlüssen ab.

Soll hingegen der Krieg offensiv fortgeführt werden, so kann unser Vorgehen nur gegen Alsen und Fünen gerichtet sein, und das Oberkommando wird sich zu entscheiden haben, welche dieser Inseln zuerst, oder ob event. beide gleichzeitig angegriffen werden sollen.

Auf eine Unterstützung durch die Flotten ist dabei nicht zu rechnen, selbst auf die Theilnahme des Oesterreichischen Korps an einer Landung nicht unbedingt. Die Vorbereitungen müßten also derart getroffen werden, daß das Unternehmen event. nur durch Preußische Streitkräfte und mit den in dem besetzten Lande aufzutreibenden materiellen Hülfsquellen bewirkt werden kann.

Die Schwierigkeiten in der Ausführung liegen zu Tage und sind bereits sorgfältig erörtert. Wir verhehlen uns nicht, daß bei zweckmäßigen Anordnungen des Feindes der Erfolg kein gesicherter ist, allein es muß auch anerkannt werden, daß für die Offensive kein anderer Weg zum Ziel führt.

Alsen hat für uns den Werth eines Landestheiles, dessen Besitz wir anstreben. Fünens Eroberung ist das wirksamere Zwangsmittel gegen Dänemark und führt wahrscheinlich zur Schlacht, die wir suchen.

Ein gleichzeitiges Vorgehen gegen beide Punkte verhindert die Dänen, ihre Streitmacht überwiegend gegen den einen oder den anderen derselben zu konzentriren.

Das Mißlingen auf einer Stelle würde durch den Erfolg an der anderen ausgeglichen.

Die Mittel zu der doppelten Landung sind vorhanden; für jede würden ein Preußisches Armee-Korps bei Veile und bei Flensburg bereit, das Oesterreichische Korps zur weiteren Unterstützung event. zur Sicherung gegen feindliche Offensive verfügbar sein.

Am Alsen-Sund wie am Kleinen Belt sind durch einen Marsch ungefähr je 50 gezogene Geschütze und ein Pontontrain bereit zu stellen. Gegen 100 Kielboote können aus Kiel, Rendsburg und den Schleswigschen Häfen herangezogen werden.

Dem Mangel an Ruderern wird durch spezielle Maßregeln abzuhelfen sein.

Unter diesen Erwägungen wird das Oberkommando seinen Entschluß hinsichtlich der Zeitfolge oder des gleichzeitigen Angriffs auf die Inseln zu fassen haben.

Die Ausführung der Landung würde dem betreffenden resp. Korps-Kommandeur selbstständig zu übertragen sein, indem demselben die dafür verfügbaren Mittel überwiesen werden.*)

Nr. 83.

An Se. Majestät den König.

Telegramm. H.-Q. Louisenlund, den 25. Mai 1864.

Hauptquartier am 23. Mai nach Louisenlund verlegt. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl ist am 24. Mai nach Berlin abgereist.

Nr. 84.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

H.-Q. Louisenlund, den 26. Mai 1864.

Ew. Exc. theile ich anbei ganz ergebenst Abschrift eines Schreibens mit, welches ich heute an den Minister-Präsidenten v. Bismarck gerichtet habe, um event. Anfragen in den Londoner Konferenzsitzungen danach beantworten lassen zu können. Ew. Exc. wollen zugleich aus dieser Darlegung ersehen, daß

*) General v. Moltke fügte später folgende Bemerkung hinzu: „Da der Uebergang nach Fünen aus politischen Rücksichten verboten wurde, so erfolgte demnächst nur der nach Alsen."

nach diesseitiger Anschauung es nicht in unserem Interesse liegt, wie das diese Nacht hier eingegangene Telegramm erwähnt, Kommissare nach Jütland zur Verhandlung mit dem Amtmann v. Dahlström zu delegiren.

Anlage:

Ew. Exc. wird es, wie ich voraussetze, erwünscht sein, in Nachstehendem eine Darlegung der Verhältnisse zu empfangen, unter denen die alliirte Armee während der Waffenruhe in Jütland sich befindet, sowie die Maßnahmen, welche seitens des Oberkommandos und der anderen Truppenbefehlshaber dort angeordnet worden sind.

Die alliirte Armee hat alle Stipulationen der Konferenzsitzung vom 9. d. M., welche in der hierher mitgetheilten Proposition II enthalten waren, wörtlich und genau erfüllt.

Der Handel und Verkehr unterliegen keinen Hindernissen, nicht nur in den von der Armee besetzten Theilen Jütlands, sondern auch aus diesen Theilen nach den anderen Provinzen des Königreichs Dänemark und nach Schleswig.

In Aarhuus, in Horsens kommen und gehen die Postdampfer unter Dänischer Flagge ungehindert.

Der regelmäßige Gang der Verwaltung ist ganz ungehemmt. Eine Erhebung der Kontribution hat seit Eintritt der Waffenruhe nicht mehr stattgefunden; die bis dahin mit Beschlag belegten Waarenvorräthe werden überall bewacht, es ist aber nirgends zu deren Verkauf geschritten worden. Die Truppen leben aus Magazinen, die von unseren Lieferanten gefüllt werden. Mit dem Dänischen Regierungskommissar v. Dahlström in Horsens ist vom Oberkommando ein Abkommen getroffen worden, wonach die Ermiethung der Magazine sowohl als der Lazarethlokale und alle vom Lande für Transport aus den Magazinen ꝛc. zu stellenden Fuhren nach bestimmt normirten Sätzen von den Truppen allwöchentlich baar bezahlt werden.

Für die Zeit der Waffenruhe ist mit dem Königlich Dänischen kommandirenden General v. Gerlach eine Demarkationslinie verabredet, um jede Kollision der beiderseitigen Truppen zu verhindern, die allen Interessen entspricht. Ew. Exc. werden hiernach die Ueberzeugung gewinnen, daß diesseits nichts versäumt worden ist, um die von der Königlichen Regierung übernommenen Verpflichtungen auszuführen. Dagegen hatte das Ober-

kommando zur Sicherung der militärischen Interessen ebenfalls die Pflicht, den Gesichtspunkt festzuhalten, daß nichts der Armee Nachtheiliges unter unseren Augen ungestört im von uns besetzten Lande geschehe. Ausschreitungen der Königlich Dänischen Landesbehörden nach dieser Richtung hin haben aber mehrfach stattgefunden, so ist die Aushebung von Rekruten für die Dänische Armee versucht, aber von uns nicht gestattet worden; in Viborg und Mögeltondern ist dieselbe von den Dänischen Beamten während der Waffenruhe vorgenommen, und die Weigerung, dies einzustellen, hat zur Verhaftung der Beamten und zur Detenirung von 12 bereits ausgehobenen Rekruten geführt.

Ferner ist den im Lande erscheinenden Zeitungen die Veröffentlichung von solchen Nachrichten untersagt, welche der alliirten Armee nachtheilig sind, und sind die Platzkommandanten mit Ueberwachung der Zeitungen deshalb beauftragt.

Ein Versuch der Dänischen Behörden, in Aarhuus von Vorräthen Zoll zu erheben, welche zur Füllung unserer Militärmagazine dort anlangten, ist zurückgewiesen. Der Ober-Zollinspektor, welcher solche Vorräthe mit Beschlag belegt hatte und die vom Lieferanten behufs Freilassung derselben gezahlte Kaution herauszugeben verweigerte, ist arretirt worden.

Die Dänischen Beamten haben sich in Besitz von Telegraphenlinien gesetzt, welche vom Feinde uns in ruinirtem Zustande hinterlassen waren, und welche mit unserem Material erst betriebsfähig gemacht worden sind; dies ist diesseits nicht gestattet worden. Der hartnäckig-zähe und zu Uebergriffen geneigte Charakter der Dänischen Verwaltung erfordert große Aufmerksamkeit, um die Interessen der Armee vor Beeinträchtigungen zu schützen, die zuletzt die Zuversicht und das siegreiche Bewußtsein der Truppen zerstören würden; es erscheint deshalb auch nicht als vortheilhaft, dem Dänischen Kommissarius durch Ernennung einer Kommission diesseits entgegenzukommen, die den kommandirenden Generalen in Jütland gegenüber doch nicht die Autorität sofortiger Entscheidung üben könnte, und die nur als ein Zeichen gedeutet werden würde, daß wir zu weiterer Nachgiebigkeit geneigt wären; es empfiehlt sich vielmehr auch fernerhin:

> daß wir den geschlossenen Vertrag streng erfüllen, Dänischen Uebergriffen aber die faktische Macht entgegenstellen, die wir im Lande haben, und in jedem einzelnen Falle es dem Dänischen Kommissarius überlassen, seine Anträge beim Oberkommando zu formiren, denen dann sofort Untersuchung und sachgemäße Erledigung folgen wird.

Die Vereinbarung der generellen Verhältnisse in Jütland während der Waffenruhe hat sonach bereits, wie aus dieser Darlegung hervorgeht, in ausreichendstem Maße stattgefunden, und es liegt hiernach vielmehr im Interesse des Kommissarius v. Dahlström als im unsrigen, die Verhandlungen und Entscheidungen jedes einzelnen Zwischenfalles zu beschleunigen. Es ist deshalb vorauszusehen, daß er sehr bald persönlich sich hier einfinden wird, wir unsererseits leiden durch die Verzögerung der schriftlichen Korrespondenz keinen Nachtheil.

Nr. 85.

An den Minister-Präsidenten v. Bismarck-Schönhausen.

Louisenlund, den 28. Mai 1864.

Ew. Exc. bezeichnen in dem geehrten Schreiben vom 27. d. M. als wünschenswerth, daß die Verhältnisse der alliirten Armee sich infolge der Londoner Konvention so gestalten mögen, daß wir deren Fortdauer nicht von neuen Bedingungen bei der Konferenz abhängig zu machen brauchen, und daß nicht wir, sondern die Dänen zur event. Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu schreiten veranlaßt sind.

Ein solcher Zustand ist faktisch, aber allerdings eigentlich ohne alle Verhandlungen hergestellt.

Nachdem mehr als die Hälfte der Waffenruhe abgelaufen, ist noch zur Stunde nicht einmal eine Demarkationslinie zwischen den Armeen vereinbart. Obwohl schriftliche und mündliche Anträge des Dänischen Obergenerals diesseits acceptirt, fehlt immer noch die definitive Annahme seinerseits.

Ebenso wenig hat derselbe sich bis jetzt zum Austausch der Gefangenen bereit erklärt.

Mehrere hundert Gespanne aus dem Herzogthum Schleswig werden fortdauernd auf Alsen zurückgehalten.

Ein von dem Dänischen Kommissar selbst formulirtes Protokoll betreffs Verpflegung der Truppen, Vorspann und Zahlungsmodus ist diesseits genehmigt, aber von dort noch nicht wieder zurückgekommen.

Die Dinge gehen daher eigentlich ohne jedes Abkommen.

Wenn die Verhältnisse der alliirten Armee in Jütland, zwar gewiß nicht vortheilhaft, aber doch in dem eingangs bezeichneten Sinne haltbar sich gestalten, so liegt dies darin, daß eben die Armee sich ihr Recht selbst nimmt,

ohne die Bedingungen der Konvention zu überschreiten, den Dänischen Anmaßungen mit Festigkeit gegenübertritt, und diesen überläßt, ihre Beschwerden oder Wünsche zur Sprache zu bringen.

Unter diesen Umständen hat das Oberkommando sich zwar zu Unterhandlungen bereit erklärt, es aber abgelehnt, einen Kommissar desfalls nach Jütland zu schicken, derselbe würde die voraussichtlich weitgreifenden Anträge der Dänen nicht ohne Rückfragen erledigen können, und wenn die schriftliche Korrespondenz doch nicht zu vermeiden ist, so kann sie ebenso gut durch den Herrn Dahlström geführt werden, oder derselbe würde sich hierher zu begeben haben.

Von Seiten dieses Bevollmächtigten sind bis jetzt Beschwerden hier nicht eingegangen, aber es ist keineswegs dafür zu stehen, daß die Dänische Regierung nicht mit Reklamationen an die Londoner Konferenz gehe, und hierauf glaube ich jetzt ganz ergebenst aufmerksam machen zu sollen.

In einem Schreiben — Jagdschloß Glienicke, den 31. Mai 1864 — an den General v. Moltke theilte Prinz Friedrich Karl demselben Nachstehendes mit:

> „Der König, dem ich Ihre Denkschrift*) vorgelesen, hat sich für die Offensive entschieden, sobald der Waffenstillstand nicht verlängert wird. Es wird an seine Verlängerung geglaubt, und wird die übermorgende Konferenz darüber entscheiden. Mir scheint, daß hier die Verlängerung, *selbst in der jetzigen Weise*, erwünschter, als der Krieg wäre.
>
> Ich habe Aussicht, die sieben noch im Vaterlande befindlichen Pontonnier-Kompagnien als Fährleute zu erhalten, würde aber fünf Pionier-Kompagnien aus Schleswig ꝛc. zurückschicken, und nur die sechste (die des Hauptmanns Adler) die als Pontonnier-Kompagnie gelten kann, behalten.
>
> Ew. Exc. werden wohl durch Oberst Graberg**) in der Lage sein, mir genau mittheilen zu können, wieviel Festungsgeschütz jedes Korps zur Disposition hat, resp. ob noch Bedarf vorhanden.
>
> Mir scheint nothwendig, daß Weidinger***) Dampfschiffe nach *Kolding*, *Fredericia* und *Apenrade* besorgt."

---

*) Vom 23. Mai 1864, siehe Nr. 82.

**) Oberst v. Graberg war erster Artillerieoffizier beim Oberkommando.

***) Der Wirkliche Geheime Kriegs-Rath Weidinger war Armee-Intendant beim Oberkommando.

Nr. 86.

An den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Königliche Hoheit.

H.-Q. Louisenlund, den 2. Juni 1864.

Ew. Königlichen Hoheit Schreiben vom 30. und 31. Mai habe ich erhalten.

Etwas von Wichtigkeit ist von hier aus nicht zu melden, indem die Geschäfte ihren ruhigen Gang gehen. Sie führen mit dem Dänischen Beamten allerdings über Beschlagnahmen und Verhaftungen zu einer Korrespondenz, unter welcher der Name Ew. Königlichen Hoheit besser nicht steht. Das Eintreffen im Hauptquartier Ew. Königlichen Hoheit sollte gleich durch Maßregeln zum kräftigen Handeln bezeichnet werden.

Letzteres hängt aber davon ab, ob nicht die Waffenruhe über den ursprünglichen Termin hinaus verlängert wird. Nach den hierher gehenden Nachrichten scheint dies wahrscheinlich, und werden Ew. Königliche Hoheit darüber besser und schneller unterrichtet, als wir. In diesem Fall bietet sich hier für Hochdieselben kein rechtes Feld der Thätigkeit.

Dagegen muß ich unterthänigst darauf aufmerksam machen, daß, wenn bis zum 5. Abends eine offizielle Nachricht über Verlängerung der Waffenruhe nicht eingeht, dann nothwendig am 6. d. M. schon der Befehl zur Konzentration der Korps erlassen werden muß. Dies geht aus dem ehrerbietigst beigelegten Promemoria*) hervor, und wenn Ew. Königliche Hoheit mit den darin vorgeschlagenen Sammelpunkten einverstanden sind, so werde ich die desfallsigen Befehle an die Armee-Korps zur Unterschrift Ew. Königlichen Hoheit vorbereiten lassen.

Wenn der Armee-Intendant bis zum 6. d. M. benachrichtigt wird, so kann derselbe noch alle nöthigen Anordnungen treffen. Er erklärt, daß es nicht die mindeste Schwierigkeit haben wird, dann noch einige Dampfschiffe nach Flensburg und Kolding zu stellen. Dieselben werden auf den Namen der Verpflegungs-Entrepreneure in unseren Häfen ermiethet, obwohl der Nachschub ganz per Achse bewirkt wird. Hauptsache bleibt für die Unternehmung eine große Zahl kleinerer Fahrzeuge, und wird deshalb mit dem betreffenden Hafenkapitän in Verbindung zu treten sein.

Eine Verstärkung der Ruderer durch Pontonniere ist äußerst erwünscht.

*) Siehe die Anlage.

An Festungsgeschütz ist vorhanden:

1. im Park bei Atzbüll	14	gezogene 24Pfünder	
	24	= 12 =	
	6	50pfündige Mörser	
	10	7pfündige =	
2. im Park bei Viuf	8	gezogene 24Pfünder	
	16	= 12 =	
	16	25pfündige Mörser,	
3. in Strandbatterien	4	gezogene 24Pfünder	in Friedrichsort
	4	= 12 =	= Ekensund
	4	= 24 =	= Apenrade
	4	= 12 =	

Summa 78 gezogene schwere Geschütze ausschl. Mörser, was selbst für den gleichzeitigen Uebergang an zwei Punkten völlig ausreichen wird. Die Munition ist bis auf ganz Unbedeutendes komplet.

Wegen Ermittelung kranker Unteroffiziere in den Lazarethen und über den Stand der Demolirungsarbeiten in Sundewitt sollen sogleich Erkundigungen eingezogen werden.

Noch habe ich Ew. Königlichen Hoheit unterthänigst zu melden, daß der Oberstlieutenant v. Stiehle auf Allerhöchsten Befehl per Telegraph nach London beordert und gestern früh dorthin abgereist ist. Ich entbehre ihn sehr ungern hier, doch ist er allerdings vorzugsweise geeignet, die militärischen Interessen bei der Konferenz zu vertreten.

Die Dauer seiner Abwesenheit läßt sich noch nicht übersehen.

Anlage:

Promemoria. Louisenlund, den 2. Juni 1864.

Bei Ablauf der Waffenruhe muß die alliirte Armee in der Verfassung sein, jedem feindlichen Angriff augenblicklich entgegenzutreten und bei passivem Verhalten des Gegners in den nächsten Tagen selbst die Offensive zu ergreifen.

Es konzentriren sich daher bis zur genannten Frist die Armee-Korps in sich, und zwar in enge Kantonnements

das I. Korps um Gravenstein und westlich
= II. = = Kolding
= III. = = Randers.

Es ist die Absicht, ein Debouchiren des Feindes von Alsen aus zu verwehren. Das I. Armee-Korps wird daher, schon mit Rücksicht auf den Munitionspark zu Atzbüll, das Sundewitt stark zu besetzen haben.

Dagegen soll das nördliche Jütland den Dänen freigelassen werden, um, wenn möglich, dort zur Schlacht im freien Felde zu gelangen. Das III. Armee-Korps hat dementsprechend Hobro und Viborg besetzt zu halten und mit der Kavallerie gegen Aalborg und Skive zu beobachten. Die Reserve des Korps kann einstweilen noch in Aarhuus und Horsens verbleiben. Die weitere Konzentration des Korps erfolgt nach Maßgabe der event. feindlichen Unternehmungen und deren Stärke nach vorwärts oder rückwärts.

Beim Vorgehen der gesammten feindlichen Streitmacht über den Liim-Fjord wird das II. Korps sich dem I. in der Offensive anschließen.

Basirten die Dänen ihren Angriff auf eine größere Landung, so würden die beiden dem Landungspunkt nächsten Korps sich gegen diesen wenden. Die Küsten sind daher nur für den Zweck einer schnellen Benachrichtigung zu beobachten.

Verhalten endlich die Dänen sich, wie wahrscheinlich, passiv, so kann, sofern politische Rücksichten die Verwendung der Oesterreichischen Korps nicht ausschließen, die Landung auf Alsen und Fünen sofort und gleichzeitig unternommen werden.

Ist das Oesterreichische Korps für diesen Zweck nicht verfügbar, so ist das III. Korps auf Veile zu dirigiren, wo es allerdings erst nach acht Tagen versammelt steht, das II. Korps übernimmt dann die Sicherung gegen Jütland.

Wollte man das III. Korps für den Zweck der Offensive gegen Fünen gleich bei Veile konzentriren, so müße es schon zehn Tage vor Ablauf des Waffenstillstandes aufbrechen. Eine so zeitige Räumung Jütlands würde auf die Verhandlungen in London Einfluß üben.

Eine erste Aufstellung bei Gravenstein, Kolding, Randers dürfte daher der gegenwärtigen Lage entsprechen, gegen feindlichen Angriff sichern und unsere Offensive vorbereiten.

Das I. und II. Korps brauchten zur Konzentration in sich vier Tage, das III. Korps zum Rückzug seiner Avantgarde zwei Täge. Die Korpskommandos können telegraphisch benachrichtigt werden, dagegen sind für Mittheilung des Befehls an die Truppen, namentlich in den Schleswigschen Kantonnements, mindestens 24 Stunden zu berechnen.

Der Befehl muß daher vom Oberkommando am 6. Juni erlassen werden, wenn bis dahin eine offizielle Mittheilung über Verlängerung der Waffenruhe nicht eingeht.

Die Truppen des I. und II. Korps brechen am 8. Juni aus ihren Kantonnements auf, die Avantgarde des II. Korps rückt am 10. von Aalborg ab. Am 11. Mittags sind die beabsichtigten Stellungen eingenommen.

Nr. 87.

An das Generalkommando des III. Armee-Korps in Aarhuus.

H.-Q. Louisenlund, den 3. Juni 1864.

Nachdem nunmehr die Festsetzung der für die Dauer der Waffenruhe gültigen Demarkationslinie mit dem Königlich Dänischen Oberkommando zum Abschluß gekommen ist, wird dieselbe dem Königlichen General-Kommando zur Kenntniß und Nachachtung in Folgendem bekannt gemacht:

Im Allgemeinen bilden die Küsten des Herzogthums Schleswig und des südlich des Liim-Fjordes liegenden Theiles der Provinz Jütland die Grenze der Demarkationslinie, und erstreckt sich ihre Wirkungssphäre auf Kanonenschußweite über die Küste hinaus.

Der Alsen-Sund, der Kleine Belt und der Liim-Fjord sind da, wo ihre Breite weniger als eine halbe Deutsche Meile beträgt, neutral und dürfen weder von bewaffneten Truppentheilen, noch von Kriegsschiffen passirt werden.

Im Speziellen weicht diese Demarkationslinie auf dem südlichen Ufer des Liim-Fjords dahin von der allgemeinen Festsetzung ab, daß Løgstör, in dem Umkreise einer halben Deutschen Meile, inkl. Aggersund-Gaard, und der dort belegenen Fährstelle, sowie das Terrain auf eine halbe Deutsche Meile südlich des Otte-Sundes im Bereich und Besitz der Königlich Dänischen Armee verbleibt.

Von Seiten des Oberkommandos.
Der Chef des Generalstabes.
v. Moltke.

Nr. 88.

An die Generalkommandos der drei Korps und die 5. Infanterie-Division.

H.-Q. Louisenlund, den 4. Juni 1864.

Dem Königlichen General-Kommando theilt das Ober-Kommando zur vorläufigen Orientirung dasjenige mit, was rücksichtlich der Konzentrirung der Armee-Korps befohlen werden würde, wenn die bisher zu London gepflogenen Unterhandlungen nicht zum Ziel führen. Der Befehl zur Ausführung*) wird demselben durch Se. Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Karl direkt zugehen und voraussichtlich am 6. d. M. dort eintreffen, worüber seiner Zeit einer telegraphischen Benachrichtigung hier entgegengesehen wird.

Es würden danach am 11. d. M. Mittags folgende Positionen einzunehmen sein:

1. Das III. Korps konzentrirt sich um Randers, hält Hobro und Viborg besetzt, läßt die Reserve-Brigade Kamienski zwischen Aarhuus und Horsens und beobachtet das südliche Ufer des Liim-Fjords, sowie die Ostküste bis Assens.

2. Das II. Korps sammelt sich um Kolding, kann sich zwischen Veile und Chistiansfeld ausdehnen und beobachtet die Küste zwischen Assens und Wilstrup.

3. Das I. Korps sammelt sich um Gravenstein und westlich, die Küste von Wilstrup bis Schleimünde fällt seiner Beobachtung zu.

4. Die 5. Infanterie-Division wird Schleswig und Eckernförde besetzen und eine Eskadron 4. Kürassier-Regiments an das I. Korps abgeben.

Von Seiten des Ober-Kommandos.
Der Chef des Generalstabes.
v. Moltke.

Nr. 89.

An den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Königliche Hoheit.

H.-Q. Louisenlund, den 4. Juni 1864.

Nachdem die Konferenz in London am 2. d. M. zu einem Resultat nicht geführt hat, ist die Konzentrirung der Armee bis zum 11. d. M. nothwendig geworden.

*) Siehe Anlage zum Schreiben Nr. 89.

Ew. Königlichen Hoheit überreiche ich in der Anlage unterthänigst die darauf bezüglichen Ordres an die drei Armee-Korps und an die 5. Division. Da es den Truppenkommandos sehr wünschenswerth sein wird, einige Vorbereitungen zu treffen, so wird den kommandirenden Generalen schon heute mitgetheilt, daß Ew. Königliche Hoheit eine Konzentration bei Gravenstein, Kolding und Randers beabsichtigen, und daß sie den Befehl dazu von Höchstdemselben direkt erhalten. Der Eingang dieses Befehls wird per Telegraph hierher gemeldet. Ew. Königliche Hoheit bitte ich, die Ordres, sofern sie gebilligt werden, gnädigst vollziehen und schon morgen Abend absenden zu wollen, wo sie dann am 6. und 7. d. M. bei den Korpskommandos eingehen.

Wie die Verhältnisse liegen, kann gegen Alsen unmittelbar, gegen Fünen erst etwa acht Tage nach Ablauf der Waffenruhe vorgeschritten werden. Ew. Königliche Hoheit werden entscheiden, ob behufs gleichzeitiger Ausführung die Unternehmung gegen beide Punkte verschoben, oder ob sofort mit allen Mitteln gegen Alsen vorgegangen werden soll.

Für den letzteren Fall werde ich mit dem Hafenkapitän Ditmar zu Kiel in Verbindung treten. Derselbe hat 100 Kähne früher zugesagt; 30 sind, soweit hier bekannt, noch zur Disposition des I. Armee-Korps.

Mehr als zwei Ruderer werden auf jeden Kahn nicht zu rechnen sein, da jeder Ruderer den Platz für einen Bewaffneten wegnimmt. Die Pontons würden wohl gleich in Maschinen behufs Transports von Feldgeschütz formirt werden, da dies viel Zeit erfordert.

Für etwa 150 Fahrzeuge sind demnach 300 Ruderer erforderlich.

Vorhanden sind von der 3. Pontonnier-Kompagnie 120. Der Hafenkapitän bringt 30, würden dann noch zwei Pontonnier-Kompagnien aus Berlin und Stettin mit 240 herangezogen, so giebt das 390, wobei auf Heranziehung der 7. Pontonnier-Kompagnie noch nicht gerechnet ist.

Mit den Kähnen müßten die Kompagnien aus der Heimath am 11. Abends eintreffen, um mit Allem bereit zu sein. Da ich indeß nicht weiß, wie Ew. Königliche Hoheit über die Zahl der Kompagnien entscheiden, so würden Ew. Königliche Hoheit bei der Kürze der Zeit vielleicht die Gnade haben, den offiziellen Antrag des Oberkommandos wegen Absendung dort entwerfen zu lassen und bei Sr. Majestät dem König zu beantragen.

Das Zurückschicken fast aller Sappeur-Kompagnien scheint mir nicht ganz unbedenklich. Wenn die Landung auf Fünen durch Truppen beider Korps bewirkt wird, so glaube ich, daß Ew. Königliche Hoheit die Leitung selbst übernehmen müßten.

Herr v. Heydebrand*) wohnt den allgemeinen Vorträgen bei und wird von dem unterrichtet, was mit dem Dänischen Kommissar verhandelt wird. Es ist kein Grund, in dieser Richtung ein Geheimniß zu beobachten, und ich glaube nicht, daß er etwas anderes als Gutes berichten kann.

Oberst Mertens**) wird Ew. Königliche Hoheit am 6. früh in Hamburg erwarten.

Anlage:

Entwurf der Disposition zur Konzentrirung der alliirten Armee.***)

Da die Unterhandlungen zu einer Verlängerung des Waffenstillstandes nicht geführt haben, so wird es nöthig, die Armee-Korps vor Ablauf desselben dergestalt zu konzentriren, daß sie jeder Eventualität gewachsen sind. Daher bestimme ich, daß am 11. d. M. Mittags die Vereinigung in engen Kantonnements an nachfolgenden Punkten stattzufinden hat, die Ausführung selbst den Herren Korps-Kommandanten selbstständig überlassend.

1. Das III. Korps konzentrirt sich um Randers, hält Hobro und Viborg besetzt, während die Reserve-Brigade Kamienski zwischen Aarhuus und Horsens verbleibt. Das südliche Ufer des Liim-Fjord, sowie die Ostküste bis Assens werden beobachtet.
2. Das II. Korps sammelt sich um Kolding und kann sich nördlich bis Veile, südlich bis Christiansfeld ausdehnen. Die Ostküste ist von Assens bis Wilstrup zu beobachten.
3. Das I. Korps ist um Gravenstein und westlich derart zu vereinigen, daß es einem unerwarteten Ausfall des Feindes von Alsen aus begegnen kann. Die Beobachtung der Küste von Wilstrup bis Schleimünde fällt ihm zu.
4. Die 5. Division besetzt Schleswig und Eckernförde mit je zwei Kompagnien, zieht die Eskadron nach Zurücklassung eines Detachements für den Ordonnanzdienst von Fehmarn nach Kiel und giebt eine Eskadron des 4. Kürassier-Regiments an das I. Korps zurück. Altona, Kiel, Rendsburg bleiben wie bisher besetzt.

---

*) Legationsrath v. Heydebrand war vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dem Hauptquartier überwiesen.

**) Oberst v. Mertens war erster Ingenieuroffizier beim Armee-Oberkommando.

***) Die Disposition wurde vom Prinzen Friedrich Karl in Glienicke, den 5. Juni 1864 genehmigt, unterschrieben und von dort an die Korps abgesandt. Der Befehl, die vorgeschriebenen Stellungen bis zum Mittag des 25. Juni einzunehmen, erging am 19. Juni 1864 vom Hauptquartier Louisenlund aus.

Nr. 90.

An den Minister-Präsidenten v. Bismarck-Schönhausen.

Louisenlund, den 7. Juni 1864.

Ueber die von Ew. Exc. angeregte Frage eines eventuellen Austausches Jütlands gegen Alsen, gestatte ich mir nachträglich noch zu bemerken:

Die verhältnißmäßig starke Ansammlung von Dänischen Truppen in Jütland und die schwache Besatzung von Alsen lassen vermuthen, daß das Kopenhagener Kabinet geneigt sein wird, falls die Waffenruhe sich verlängert, Jütland gegen Alsen auszutauschen.

Die Bedingungen, unter welchen wir in Jütland stehen, berauben die Armee der Vortheile, welche sonst die Besetzung eines feindlichen Landes mit sich führt. Die Okkupation bildet eine Thatsache, welche bei den politischen Verhandlungen ins Gewicht fällt und von der Diplomatie ausgenutzt werden kann, bei Wiederaufnahme der Feindseligkeiten aber muß ein Theil des Landes behufs Konzentrirung der Streitkräfte aufgegeben werden, denn es ist leichter, das Land wieder zu erobern, als es in ganzer Ausdehnung zu behaupten. Auf ersterem Wege hoffen wir, mit dem nachdringenden Feinde zum Gefecht im freien Felde endlich zu gelangen.

Jütland werden wir beim Friedensschluß vermuthlich immer herausgeben müssen. Alsen dürften wir behalten wollen. Die Okkupation dieser Insel wird auf die Richtung einer eventuellen Theilungslinie durch Schleswig von wichtigem Einfluß sein.

Der Austausch Jütlands gegen Alsen erscheint endlich auch aus dem Grunde vortheilhaft, weil er unsere Streitkräfte konzentrirt und uns gestattet, einen bedeutenderen Theil derselben neben den Bundestruppen in Holstein aufzustellen.

Dabei ist aber nicht zu übersehen, daß wir stark genug sind, unmittelbar gleich Alsen anzugreifen und wahrscheinlich zu nehmen, auch ohne Jütland aufzugeben.

Da die Konferenzen auch gestern zu keinem Resultat geführt haben, so werden morgen die Truppen bereits in Marsch sein, um mit Aussicht auf Erfolg die Operationen wieder zu beginnen, und es muß vom militärischen Standpunkt als vortheilhaft bezeichnet werden, jetzt, ganz kurz vor Ablauf der Waffenruhe, in eine Verlängerung derselben nicht mehr zu willigen, am wenigsten in so kurzer Frist von nur 14 Tagen.

Louisenlund, den 7. Juni 1864.

Friedrich Karl, Prinz von Preußen.*)

*) Der Entwurf ist vom General v. Moltke verfaßt worden.

Nr. 91.

An Se. Majestät den König.

H.-Q. Louisenlund, den 8. Juni 1864.

Ew. Königlichen Majestät berichtet das Oberkommando in tiefster Ehrfurcht, daß der Marsch einiger Truppentheile behufs Konzentration der drei Armee-Korps, resp. um Gravenstein, Kolding und Randers am gestrigen Tage bereits begonnen hat. Am 11. d. M. Mittags werden die Korps die ihnen befohlenen Stellungen um die drei Punkte eingenommen haben. Von dem Kaiserlich Königlichen Korpskommando ist eine sehr vollständige, auch anderweitig in den meisten Punkten bereits bestätigte Ordre de bataille der Dänischen Armee eingegangen, aus welcher die am 31. Mai d. J. stattgehabte Dislokation der feindlichen Landmacht gleichfalls zu ersehen ist. Eine Vergleichung mit der ursprünglichen Ordre de bataille ergiebt, daß seit Beginn des Krieges mehrere Brigaden ganz neu formirt werden mußten und daß fast sämmtliche höheren Kommandeure seitdem gewechselt haben.

Ew. Königlichen Majestät überreicht das Oberkommando in tiefster Ehrfurcht eine Abschrift dieser neuen Ordre de bataille sowohl, wie eines gleichzeitig eingegangenen Berichts des Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Korpskommandos über gegenwärtigen Bestand, Eintheilung und Bestimmung der Dänischen Seemacht.

In Abwesenheit des Ober-Befehlshabers:
v. Moltke.

Ein Telegramm des Kriegsministers vom 8. Juni Morgens an den Prinzen Friedrich Karl, welches von diesem an General v. Moltke weiterbefördert wurde, enthielt die vertrauliche Mittheilung, daß Se. Majestät geneigt sei, in die vierzehntägige Verlängerung des Waffenstillstandes zu willigen. Es ergingen daher sofort nachstehende Befehle an die Generalkommandos:*)

---

*) Gleichzeitig telegraphirte Prinz Friedrich Karl dem Minister-Präsidenten v. Bismarck (Entwurf eigenhändig vom General v. Moltke):

„Eine nur vierzehntägige Verlängerung der Waffenruhe ist mit großen militärischen Inkonvenienzen verbunden."

Minister v. Bismarck antwortete hierauf dem Prinzen in einem Schreiben vom 9. Juni 1864, in dem er hervorhob, daß die großen Inkonvenienzen, welche eine nur vierzehntägige Verlängerung der Waffenruhe ebensowohl für die militärischen, wie für die

Nr. 92.

An das Generalkommando des kombinirten Armee-Korps, Schleswig.

H.-Q. Louisenlund, den 8. Juni 1864.

Nach einer soeben eingegangenen vertraulichen Mittheilung wird auf das Andringen aller Konferenzmächte in eine vierzehntägige Verlängerung der Waffenruhe gewilligt werden, die offizielle Mittheilung voraussichtlich jedoch erst morgen oder übermorgen Abend hier eingehen. Danach wird eine Konzentration des Armee-Korps vorläufig unnöthig, und stellt das Oberkommando dem Königlichen General-Kommando demgemäß anheim, den Marsch der Truppen so weit zu sistiren, als die Sicherung des Ueberganges von Alsen nach dem Sundewitt und die Deckung des dort befindlichen Artilleriematerials nicht eine größere Truppenzahl für den Fall erfordern, daß wider alles Erwarten die Feindseligkeiten dennoch am 12. d. M. beginnen sollten.

Von Seiten des Oberkommandos:

v. Moltke.

Nr. 93.

An den Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Gablenz, Kolding.

Telegramm. H.-Q. Louisenlund, den 8. Juni 1864.

Es geht soeben die vertrauliche Mittheilung ein, daß auf Andringen der Konferenzmächte in eine vierzehntägige Verlängerung des Waffenstillstandes gewilligt werden wird, die offizielle Benachrichtigung aber vor morgen nicht eingehen kann. Es wird Ew. Excellenz demnach anheimgestellt, die Truppenmärsche zu sistiren, da eine Konzentration jetzt nicht nothwendig erscheint.

Von Seiten des Oberkommandos:

v. Moltke.

Bitte Abschrift per Ordonnanz an General v. Falckenstein zu senden.

Schifffahrtsverhältnisse mit sich bringe, auch von der Regierung vollkommen gewürdigt worden seien. Se. Majestät der König habe jedoch in Berücksichtigung der politischen Lage den einstimmigen Wünschen der übrigen Mächte, welche den Dänischen Vorschlag einer vierzehntägigen Waffenruhe unterstützt hätten, sein Zugeständniß nicht versagen können. Die Bevollmächtigten seien angewiesen, ausdrücklich hierbei zu erklären, daß die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten am 26. d. M. nur vermieden werden könne, wenn bis dahin entweder ein annehmbarer Friede gesichert, oder ein Waffenstillstand auf längere Dauer und auf Bedingungen verabredet sei, welche jede willkürliche Auslegung ausschlössen.

Nr. 94.

An die Generalkommandos der drei Korps.

Telegramm. H.-Q. Louisenlund, den 10. Juni 1864.

Die Waffenruhe ist bis zum 26. verlängert. Es bleibt den Korps überlassen, die Dislokation der Truppen in den ihnen bisher zugetheilten Rayons zu regeln, worüber demnächst Meldung erwartet wird. Empfang dieser Depesche telegraphisch anzuzeigen.

Von Seiten des Ober-Kommandos:
v. Moltke.

Nr. 95.

Operationsplan.

Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl vorgetragen und von demselben genehmigt.

Louisenlund, bei Ablauf des Waffenstillstandes.

Das III. Korps kann bei Ablauf der Waffenruhe:

1. die Offensive über den Liim-Fjord ergreifen.

Seine Stärke reicht aus, um diese Operation gegen die Truppen des Generals Hegermann-Lindencrone selbstständig durchzuführen.

In sechs Märschen kann es den Gegner erreichen, der bei gänzlichem Mangel an gesicherten Einschiffungspunkten, (Frederikshavn und Blokhusene) einer Niederlage schwer entgehen kann.

Einige Schwierigkeit bietet die Beschaffung des Materials für den Uebergang über den (1000 resp. 500 Schritt) breiten Liim-Fjord.

Der nördliche Theil von Jütland ist an sich eine werthvolle Eroberung nicht, er müßte voraussichtlich bald wieder geräumt werden. Die Operation entfernt das III. Korps um 12 Märsche von Kolding. Ausgedehnte Küstenbewachung.

Ob selbst die Vernichtung des Nordjütischen Heeres die Kopenhagener Regierung nachgiebig machen, und ob nicht immer noch eine Unternehmung gegen Fünen nöthig wird, ist zweifelhaft.

Will man diese dem Oesterreichischen Korps nicht allein übertragen, so vergehen, bis das III. Korps wieder nach Veile herankommt, mindestens drei Wochen.

2. Das III. Korps kann den Angriff des Generals v. Hegermann abwarten. Ein voraussichtlich siegreiches Gefecht und eine mehrtägige Verfolgung würden den Gegner an den Liim-Fjord oder die Ostsee drängen und ihm zur Einschiffung keine Zeit lassen, für welche Vorbereitungen nirgend haben getroffen werden können.

Dasselbe günstige Resultat wie ad 1 würde erreicht mit weniger Märschen und ohne die Chancen eines Ueberschreitens der Meerenge, allein es hängt vom Gegner ab, ob er sich zur Offensive entschließt, oder, wie fast wahrscheinlich, sich auf Neckereien vom Liim-Fjord her beschränkt. Die Kavallerie des Korps muß darüber bald Gewißheit schaffen.

3. Das Korps kann zu einer Unternehmung gegen Fünen herangezogen werden.

Aus naheliegenden Gründen bleibt es wünschenswerth, gegen Alsen und Fünen gleichzeitig vorzugehen, was angänglich wäre, wenn das III. Korps bei Kolding, das II. in Jütland stände.

Wie aber die Sache liegt, kann man die Oesterreicher von der Unternehmung nicht ausschließen, andererseits aber die Eroberung von Fünen ihnen nicht wohl allein übertragen.

Es muß dafür also ein gemischtes Korps gebildet werden, und die Heranziehung der Brigade Kamienski und einer Garde-Brigade über Veile erfordert doch mindestens sieben Tage Zeit.

So lange den Uebergang nach Alsen aufzuschieben, erscheint nicht rathsam.

Nach meiner Ansicht wären alle Anstalten so zu treffen, daß am Morgen des 27. Juni die Landung auf Alsen bewirkt sein kann, und danach die Truppenbewegungen des I. Korps, die Absendung der Pontonniere und der Transport der Boote zu regeln.

Das III. Korps würde abwarten, ob die Dänen in größeren Massen den Liim-Fjord überschreiten, um dann die Offensive in nördlicher Richtung zu ergreifen.

Geschieht dies nicht sogleich, so würde das Nordjütische Korps nur durch ein Detachement mit starker Kavallerie zu beobachten, der Rest des Korps in der Direktion auf Veile zu konzentriren sein.

Die materiellen Mittel, welche für den Uebergang nach Alsen gebraucht würden, wären sofort auf Kolding zu dirigiren.

Das Unternehmen gegen Fünen würde dann erst Anfang Juli zur Ausführung gelangen.

Nr. 96.

An den Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Gablenz, Kolding.

(Entwurf.*) H.-Q. Louisenlund, den 21. Juni 1864.

Infolge meines Erlasses vom 19. d. M**) wird bei Ablauf der Waffenruhe das III. Korps bei Randers konzentrirt sein, um einer event. Offensive der hinter dem Liim-Fjord verhältnißmäßig starken Dänischen Heeresabtheilung begegnen zu können. Das I. Korps wird sofort vom Sundewitt aus eine Landung auf Alsen bewirken.

Das Kaiserlich Königliche Oesterreichische VI. Armee-Korps verbleibt während der allernächsten Tage noch in seiner Konzentrirung um Kolding und hat etwaigen feindlichen Landungen an der Küste zwischen den beiden erstgenannten Korps entgegenzutreten, wobei es weniger darauf ankommt, Ausschiffungen absolut zu verwehren als vielmehr während oder nach denselben die gelandeten Abtheilungen zu vernichten.

Sollte der Feind eine größere Offensive über den Liim-Fjord wagen, so wird das Vorgehen des III. Korps gegen dieselbe vom Kaiserlich Königlichen Oesterreichischen Korps durch Besetzung der Osthäfen Jütlands unterstützt werden.

Um die Aufmerksamkeit des Gegners von Alsen abzulenken, sollen bereits am 26. d. M. einige Batterien am Kleinen Belt, sowohl nördlich als südlich des Kolding-Fjords erbaut werden, welche das Einlaufen feindlicher Schiffe in das dortige Fahrwasser verhindern können. Mit Ausführung dieser Arbeit durch die um Viuf kantonnirenden Preußischen Festungs-Kompagnien habe ich den Artillerie-Offizier meines Stabes, Obersten v. Graberg beauftragt, welcher mit Ew. Exc. mündliche Rücksprache nehmen wird. Ich ersuche Ew. Exc., die ungestörte Ausführung dieses Batteriebaues durch die erforderlichen Truppen sicherstellen zu wollen.

Sollten die Dänen sich im Norden Jütlands passiv verhalten oder auf bloße Streifereien beschränken, und wird es nöthig, weitere Schritte als die bloße Behauptung des besetzten Landes zu thun, so bleibt dann nur die Unternehmung gegen Fünen auszuführen, über welche ich bereits mündlich mit

*) In ganz unbedeutend veränderter Fassung vom Prinzen Friedrich Karl unterschrieben und am 22. Juni abgesandt.

**) Dieser Erlaß enthielt den Befehl an die Korps, die ihnen früher bezeichneten Sammelpunkte am 25. Juni Mittags zu erreichen. Vergl. Generalstabswerk 1864, II, 635.

Ew. Exc. gesprochen, und für welche die spezielleren Anordnungen mitzutheilen ich mir noch vorbehalte.

Ich werde mein Hauptquartier am 25. nach Apenrade verlegen.

Nr. 97.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Telegramm. H.-Q. Louisenlund, den 22. Juni 1864 Abends.

Truppen, Batterien und Schiffe sind in Marsch gegen Alsen. Die getroffenen Anordnungen sind nicht mehr zu ändern. Das Eintreffen der nächststehenden Pontonnier-Kompagnien in der Friedensstärke und im Arbeitsanzug bis zum 25. Abends in Rothenkrug wird dringend erbeten.*) Um Antwort ersucht.

Friedrich Karl, Prinz von Preußen.**)

Nr. 98.

An den Generallieutenant Vogel v. Falckenstein.

Entwurf. Ohne Datum.***)

Die Konzentrirung des III. Korps bei Randers hat zunächst den Zweck, einer Offensive zu begegnen, welche die Dänen mit den verhältnißmäßig starken Streitkräften unternehmen könnten, die hinter dem Liim-Fjord versammelt sind.

Es kommt dabei weniger darauf an, Jütland in weitester Ausdehnung zu behaupten, als vielmehr dem Gegner eine Niederlage im freien Felde beizubringen.

Der Einsicht Ew. Exc. überlasse ich, zu beurtheilen, bis wie weit Sie einer größeren feindlichen Abtheilung gestatten wollen, vorzudringen, um selbige dann mit versammelten Kräften anzugreifen und durch rastlose Verfolgung gegen deren Einschiffungspunkte zu drängen.

Ich behalte mir vor, nach Maßgabe des Erfordernisses Ew. Exc. Vorgehen gegen den Liim-Fjord durch das um Kolding versammelte II. Korps zu unterstützen.

Sollten dagegen die Dänen im Norden Jütlands sich unthätig verhalten, so ist es fürerst nicht meine Absicht, den Liim-Fjord zu überschreiten, sondern es wird gemeinsam mit Oesterreichischen Truppen ein Uebergang nach Fünen beabsichtigt, welchen das III. Korps durch ein an Kavallerie starkes Detachement zu decken haben wird.

*) Es war zunächst in Aussicht genommen, diese Pontonnier-Kompagnien auf Kriegsstärke zu setzen. Prinz Friedrich Karl bat indessen, wegen Kürze der Zeit, um Uebersendung der Kompagnien in Friedensstärke.

**) Eigenhändiges Konzept des Generals v. Moltke.

***) Am 23. Juni abgesandt.

Nr. 99.

An den Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Gablenz.

Entwurf. Ohne Datum.*)

Das III. Korps ist bei Randers zusammengezogen worden, um einer Offensive der in verhältnißmäßig großer Stärke hinter dem Lüm-Fjord versammelten Dänischen Heeresabtheilung zu begegnen, event. die linke Flanke anderer Operationen der alliirten Armee zu sichern.

Das I. Korps hat vom Sundewitt aus unverzüglich einen Angriff auf Alsen auszuführen.

Das Kaiserlich Königlich Oesterreichische VI. Armee-Korps wird daher für die allernächste Zukunft noch in zuwartender Konzentration um Kolding verbleiben, um, soweit es erforderlich sein sollte, die eine oder die andere Unternehmung unterstützen zu können.

Feindlichen Expeditionen an der Küste zwischen dem I. und III. Korps werden Ew. Exc. in entsprechender Stärke entgegentreten, wobei es weniger darauf ankommt, eine Landung absolut zu verwehren, als vielmehr während oder nach derselben die gelandeten Abtheilungen zu vernichten.

Ueber die weiteren Operationen der Armee behalte ich mir vor, Ew. Exc. seiner Zeit die nähere Mittheilung zu machen.

Nr. 100.

An den Generallieutenant Herwarth v. Bittenfeld.

Entwurf. Ohne Datum.*)

Das I. Korps hat unmittelbar nach Ablauf der Waffenruhe eine Landung auf Alsen auszuführen.

Ueber die materiellen Mittel an Belagerungsgeschütz, Dampfschiffen und Kähnen, sowie über Gestellung von Ruderern sind die erforderlichen Mittheilungen Ew. Exc. bereits gemacht.

Die Landung ist, wenn Alles bis dahin versammelt sein kann, bereits am 27. d. M. zu bewirken.

Die Wahl des Ortes für die Ueberschiffung und die Anordnungen zur Sicherung des Erfolges lege ich vertrauensvoll in die Hände Ew. Exc.

Ich werde Abends vor dem Tage der Ausführung mein Hauptquartier nach Apenrade verlegen.

*) Am 23. Juni abgesandt.

Das vom Ober-Kommando in Aussicht genommene Unternehmen gegen Fünen mußte infolge der nachstehenden beiden Telegramme Sr. Majestät des Königs aufgegeben werden.

Ankunft Louisenlund von Karlsbad, den 23. Juni 1864
9½ Uhr Abends.

Nach der heute mit dem Kaiser von Oesterreich getroffenen Verabredung können Alsen und der bisher unbesetzte Norden Jütlands angegriffen werden, die Insel Fünen aber nicht. Letzteres schließt nicht aus, daß gegen Fünen, um die Dänen dort festzuhalten, derartig demonstrirt werde, daß die Dänen an ernstliche Absicht, dort überzugehen, glauben. Der Uebergang selbst aber darf, bis Verständigung mit Oesterreich darüber erlangt ist, nicht stattfinden.

Ankunft Louisenlund von Karlsbad, den 24. Juni 1864
6[15] Abends.

General Gablenz hat dem Kaiser einen Bericht eingereicht über eine Besprechung mit Ew. Königl. Hoheit und General Moltke in Bezug auf die ferneren Operationen. Reichen Sie Mir sogleich Bericht über diese Unterredung und über die Operationen, mit denen Sie am 26. d. M. den Feldzug eröffnen werden, ein.

Nr. 101.

An Se. Majestät den König, Karlsbad.

H.-Q. Louisenlund, den 24. Juni 1864.

Ew. Königlichen Majestät berichte ich in Befolgung des soeben eingehenden telegraphischen Befehls nachstehend in tiefster Ehrfurcht.

Nachdem Ew. Majestät auf meinen desfallsigen mündlichen Vortrag Sich dahin entschieden haben, daß bei Wiederausbruch der Feindseligkeiten die alliirte Armee sich nicht auf eine passive Behauptung des bisher eroberten Landes beschränken, sondern offensiv vorgehen soll, sind die Truppen derart in Marsch gesetzt worden, daß morgen, am 25. d. M., Mittags im Allgemeinen:

das Korps des Generals v. Herwarth im Sundewitt,

das des Feldmarschall-Lieutenants v. Gablenz um Kolding,

das des Generals v. Falckenstein um Randers

konzentrirt stehen.

General v. Herwarth hat den Befehl, unmittelbar nach Ablauf der Waffenruhe eine Landung auf Alsen zu bewirken. Alle erforderlichen Vorkehrungen für diesen Zweck sind so getroffen, daß die Ausführung vom 27. d. M. an stattfinden kann.

Die verhältnißmäßig große Stärke, mit welcher die Dänen hinter dem Liim-Fjord stehen, läßt hoffen, daß von dort vielleicht eine Offensive beabsichtigt wird, welche zur Schlacht im freien Felde führen kann. Der Einsicht des Generals v. Falckenstein ist überlassen, wie weit er den Feind vordringen lassen will, um ihn dann mit versammelten Kräften anzugreifen, rastlos zu verfolgen und gegen das Meer zu drängen.

Dem Korps des Feldmarschall-Lieutenants v. Gablenz konnte in allernächster Zukunft eine selbstständige Operation nicht übertragen werden. Dasselbe steht zur event. Unterstützung der beiden Preußischen Korps bereit, und hat den Auftrag, am Kleinen Belt zu demonstriren, um die Aufmerksamkeit von Alsen abzulenken, event. mit einem bei Tondern zurückgelassenen Detachement einen Versuch zur Vertreibung der Dänen von den Inseln der Westküste Schleswigs zu machen.

Meine Absicht war, sobald die Eroberung von Alsen gelungen, das dafür gebrauchte Material sofort nach Kolding heranzuziehen, und mit einem aus Preußischen und Oesterreichischen Brigaden zu kombinirenden Korps den Uebergang nach Fünen zu erzwingen.

Ew. Königlichen Majestät telegraphischer Befehl von gestern hat die letztere Unternehmung einstweilen suspendirt.

Ueber die Eventualität einer Landung auf Fünen und die zweckmäßigste Weise, dieselbe auszuführen, haben mit dem General v. Gablenz Besprechungen stattgefunden.

Schon vor Eintritt der Waffenruhe ist der General v. Moltke durch den Feldmarschall Grafen Wrangel und mit Genehmigung Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen beauftragt gewesen, diese Angelegenheit zu erörtern, deren Ausführung bereits damals beabsichtigt war.

Derselbe Gegenstand ist, als der Feldmarschall-Lieutenant vor einiger Zeit in Angelegenheit der Ordensbewilligung hierher kam, zwischen mir und ihm sowohl, wie zwischen seinem Chef des Generalstabes Oberst Vlasits und dem General v. Moltke besprochen worden.

Dieses Gespräch, soweit es hier in Betracht tritt, betraf die Bedenken, welche der in Rede stehenden Unternehmung entgegenstehen und welche auch von mir keinen Augenblick verkannt werden, ihre Betonung Oesterreichischer Seits schien mir aber mehr in politischen als in militärischen Rücksichten begründet zu sein.

Die Unternehmung gegen Fünen war daher auch in meinem, die nächsten Operationen regelnden Erlaß an die kommandirenden Generale als ein letztes

Zwangsmittel gegen Dänemark in Aussicht gestellt, ein Befehl für die Ausführung aber noch nicht gegeben.

Friedrich Karl, Prinz von Preußen.*)

Nr. 102.

An den Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Gablenz.

H.-Q. Louisenlund, den 24. Juni 1864.

Ew. Exc. theile ich vertraulich mit, daß zufolge mir eröffneter Willensmeinung Sr. Majestät des Königs am Kleinen Belt zunächst nur demonstrirt werden darf. Ich bitte daher den, durch den Obersten v. Graberg auszuführenden Batteriebau mit einigem Aufsehen zu unterstützen. Ein Theil des Kaiserlich Königlichen Armee-Korps bleibt inzwischen zu event. Unternehmungen gegen die Inseln der Westküste Schleswigs verfügbar. Sollte auf eine Mitwirkung der Flotte zu rechnen, oder würden die erforderlichen Transportmittel für eine Landung an Ort und Stelle zu beschaffen sein, so darf ich Ew. Exc. die Ausführung dieser Expedition als sehr wünschenswerth bezeichnen, selbst wenn die Inseln demnächst wieder geräumt werden.

Nr. 103.

Notizen über den Uebergang nach Alsen.

Apenrade, den 29. Juni 1864.

2 Uhr früh Uebergang in 160 Kähnen bei Satrupholz. Bald nach Abfahrt Aufflammen von Signalen, Feuer von Infanterie und Geschütz gegen die Kähne, die ihren Weg ruhig fortsetzen, die Mannschaft springt ins Wasser und watet an den Strand, heftiges Feuer, auch Bajonettkampf. Hannemann abermals überrascht, muß das Feld räumen. Kähne unverdrossen hin und her. Heftiges Feuer aus 32 gezogenen Feld- und 36 Festungsgeschützen von unserer Seite. Fohlenkoppel durch 3. Brigade und eine Batterie besetzt. Offensives Vorgehen. Hartnäckiger Widerstand nur bei Bagmoose. Dänische Strand-Batterie in der Kehle genommen. Rolf Krake geht zweimal vor aus der Augustenburger Föhrde ohne Wirkung und dampft nach Warnitz-Hoved ab, wo er durch Rüstow**) mit sechs 12 und 24 Pfündern (aus

*) Eigenhändiges Konzept des Generals v. Moltke.

**) Rüstow war Hauptmann im Rheinischen Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 8.

Apenrade herbeigeführt) empfangen wird. Ein Dampfer in der Augustenburger Föhrde fliegt in die Luft. Sonderburg genommen, um 8 Uhr 5 Minuten telegraphirt Prinz Friedrich Karl von dort nach Karlsbad. Verfolgung gegen Hörup, wo aber 30 Schiffe in Sicht.

Todt Lieutenant Baer und Graf Maltzan. Verwundet Major Witzleben, Hauptmann Graf Haeseler. Verlust wohl 400 bis 600 Mann, Dänen weit mehr, gewiß 1000 Gefangene, Feld- und schweres Geschütz.

Nr. 104.

An Se. Majestät den König.

Apenrade, den 3. Juli 1864.

Ew. Königlichen Majestät melde ich in tiefster Ehrfurcht, daß in Betreff der Räumung der Halbinsel Kekenis noch nachträglich eine Meldung des Generals der Infanterie v. Herwarth einging, wonach dieser General selbst sich am 1. Juli Mittags an Ort und Stelle begeben und die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß ohne bedeutende Menschenopfer die feindliche Position nicht zu nehmen war. Der Feind hatte den ca. 500 Schritt langen, nach Kekenis führenden Damm durchstochen und befand sich somit auf einer Insel, deren überdies noch verbarrikadirte Zugänge durch starke Batterien und flankirende Kanonenboote beherrscht wurden.

Unter diesen Umständen hatte General v. Herwarth den bereits disponirten Angriff unterbleiben lassen.

Da unter den Gefangenen sich wiederum Schwedische Offiziere und Soldaten befinden, welche dem König von Dänemark den Eid der Treue nicht geleistet haben, und da außerdem Schwedische Freikorps ihr Treiben an den Küsten fortsetzen, so hat Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl für jetzt und künftig die kriegsrechtliche Untersuchung gegen alle Schweden angeordnet, welche in die Hände der alliirten Truppen fallen, und in dieser Beziehung einen Armeebefehl erlassen, welcher in der Nebenlage der Allerhöchsten Kenntnißnahme Ew. Königlichen Majestät ich allerunterthänigst unterbreite.

Im Uebrigen ist von der Armee nichts Neues zu melden.

Am heutigen Tage findet innerhalb der Kantonnements der einzelnen Brigaden des kombinirten Armee-Korps ein allgemeiner Dank-Feldgottesdienst statt, welchem Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl gleichfalls beiwohnt, in Höchstdessen Abwesenheit daher den gegenwärtigen allerunterthänigsten Bericht erstatte.

Nr. 105.

Schilderung des Ueberganges nach Alsen; aus einem Privatbrief.*)

Apenrade, den 3. Juli 1864.

Berlin hat sich fürerst allerdings mit den 101 Kanonenschüssen begnügen müssen. Es ist aber denen, die Geschichte machen, nicht leicht, Geschichte zu schreiben.

Das Oberkommando, welches das am leichtesten thun konnte, war doch auch von 10 Uhr Abends bis 4 Uhr Nachmittags, also 18 Stunden, auf den Beinen, ehe einer die Feder wieder in die Hand nehmen konnte, und die Eisenbahnzüge gehen dann auch nicht ab, wie man wünscht.

Krohn**) ist dies Mal nicht zum Gefecht gekommen, er stand Sonderburg gegenüber. Ein Mann seines Bataillons ist als neugieriger Zuschauer von einem Granatsplitter getödtet, einer verwundet, etwas rechts von unserem Standpunkt bei Schanze 10.

Der Prinz hatte dort, um zu großes Gefolge zu vermeiden, nur den Generalstab bei sich; die Adjutanten und Ordonnanzoffiziere waren nach den verschiedenen Uebergangspunkten dirigirt, um zu beobachten und zu melden, Henry***) auf meinem Rappen nach Satrupholz. Er hatte zu dem schon Tags zuvor beabsichtigten Uebergang gebeten, bei seinem Regiment einzutreten, welches zuerst landen sollte. General Herwarth hatte ihn bei der eingetretenen Verzögerung im Augenblick seines Abgangs zurückgeschickt.

Nach beendigter Parthie Whist um 10 Uhr folgte ich mit Podbielski in meinem Wagen von hier über Gravenstein nach Schanze 10, von wo man den Alsen-Sund wie einen breiten Fluß in der ersten Morgendämmerung zu unseren Füßen glänzen sah. Dunkel lag noch die blutgetränkte Höhe von Düppel zur Linken, gekrönt von der Ruine der einst so stattlichen Mühle, rechts Sonderburg mit seinem finsteren Schloß am Meer, wo Christian „der Böse" lange Jahre den Kampf gegen den Schwedischen und Dänischen Adel zu betrauern hatte. Die ganze flache Spitze der Halbinsel Arnkiel war im Halbdunkel noch eben zu erkennen und am äußersten Horizont die flache Küste

*) Eine Abschrift dieses Briefes ist vom General v. Moltke dem Archiv überwiesen worden.

**) Major v. Krohn, Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 15, war der Bruder der Schwägerin des Generals v. Moltke, der Frau Auguste v. Moltke, Gemahlin des Kammerherrn Adolf v. Moltke.

***) Henry v. Burt, Sekondlieutenant im Infanterie-Regiment Nr. 15, Neffe des Generals v. Moltke.

von Meels. Der Meerbusen von Sandwig und die Augustenburger Föhrde, in welcher wir die feindlichen Schiffe, und speziell die Anwesenheit Rolf Krakes wußten, waren unserem Blick entzogen.

Tiefe Stille lag auf Alsen. Von unserer Seite hörte man aus der Ferne den eigenthümlichen Ton von Fuhrwerk mit eisernen Achsen. Es war die reitende Artillerie, die sich noch nach Rackebüll bewegte, wo die Reserve verbleiben sollte, sonst nichts.

Das Wetter war ungemein günstig, ausnahmsweise windstill, ein trüber, verschleierter Himmel, daher so dunkel, wie es um die Zeit der größten Tageslänge in dieser Breite überhaupt nur werden kann, und eine milde Temperatur.

Die Reitpferde waren in der Büffelkoppel aufgestellt, um später zur Hand zu sein, die Wagen blieben in Düppel, um jedes Geräusch zu vermeiden, und wir gingen zu Fuß in die zerstörte Schanze, welche das Aussehen eines Steinbruchs hatte, durch die riesenhaften Trümmer von Betonmauern der gesprengten Pulvermagazine. Ihre Dicke erklärt, daß kein Kaliber durchschlagen konnte.

Noch fehlten wenige Minuten an 2 Uhr, dem Augenblick, wo unsere Boote an vier Stellen zwischen dem südlichsten Strand vor Satrupholz und Schnabek-Hage vom Ufer abstoßen mußten. Das Herabbringen der Kähne und das Schurren der flachen Böden über das Geröll des Strandes scheint unbemerkt geblieben zu sein. Jenseits rührte sich nichts, friedliche Ruhe lag über der schönen Gegend und nur die Lerche erhob sich singend aus den wogenden Kornfeldern, welche bald der Schauplatz blutiger Kämpfe werden mußten. Jetzt war es 2 Uhr, und mit geschärftem Blick spähten wir nach den ersten schwarzen Punkten, die sich auf dem klaren Seespiegel zeigen würden. Da blitzte es auf, nur fichtbar, nicht hörbar waren ein paar Schüsse gefallen, und zwar, wie es scheint irrthümlich, von unserer Seite herüber. Alsbald sprühten die Funken am jenseitigen Ufer, bald an dieser, bald an jener Stelle; dann leuchtete es hell auf, und der dumpfe Knall verkündete, daß die bereitgehaltenen Geschütze der nächsten Strandbatterie ihre Kartätschladung gegen unsere verwegenen Argonauten ausschütteten. Wirklich sind sie zu hoch gegangen, und nur ein Kahn ist umgeschlagen, die Mannschaft aber, wenigstens zum großen Theil, von dem nächsten Boote gerettet.

Die braven Pioniere, selbst wehrlos, und eben erst von der Oder und Elbe angelangt, ruderten unaufhaltsam weiter, die Infanterie aber nahm das Feuer auf, und wenn auch manche Patrone ihr Ziel verfehlt haben mag, so rückte die Feuerlinie doch unaufhaltsam weiter. Das war nicht anders zu

erwarten, da Führer wie General Manstein und Roeder in den vordersten Kähnen standen.

Das Ufer war erreicht, daran war nicht zu zweifeln, aber nun mußten die Fahrzeuge zurück, sie konnten auf dem Wege den endlich wach gewordenen feindlichen Schiffen begegnen. Die Gelandeten waren vorerst auf sich selbst angewiesen, was stand ihnen augenblicklich entgegen? Hell waren die Fanale aufgeflammt und leuchteten von Höhe zu Höhe bis Augustenburg und Norburg hin. Hatten die Dänen ein paar geschlossene Bataillone hinter der Fohlenkoppel schon versammelt?

Das Blitzen des Gewehrfeuers im Walde zeigte, daß unsere Märker dort schon kämpften, aber ob unser oder des Gegners Feuer vorwärts rückte oder zurückging, war nicht zu unterscheiden. Es war ein Moment athemlosester Spannung.

Inzwischen hatten alle Dänischen Strandbatterien ihr Feuer eröffnet. Auf unserer Seite waren davon in der Nacht zuvor neue erbaut und in dieser armirt. Die Artilleristen standen seit 1 Uhr schußfertig und blieben nichts schuldig. Der Donner der Geschütze, auf unserer Seite allein 62, ist in Kiel deutlich gehört worden. Noch rechts von uns feuerte die große Sonderburger Schloßbatterie aus acht Stück 84Pfündern und zwei gezogenen Piecen gegen eine 24pfündige Batterie auf dem Mühlenberge. Aber all dieser Lärm entschied nichts, die ganze Aufmerksamkeit richtete sich auf die Halbinsel Arnkiel.

Dort sprühten nun die kleinen Funken immer weiter nach Osten, der weiße Rauch zeigte sich bereits am Südrande des Waldes Fohlenkoppel, und die schwarzen Punkte bewegten sich langsam wieder gegen die Halbinsel zu. Es war kein Zweifel mehr, man hatte festen Fuß gefaßt, und ein zweites Echelon unserer Truppen war unterwegs. Der Däne hatte sich abermals überraschen lassen.

Daß wir nach Alsen wollten, daß schon am 27. 160 flache Boote von Rothenkrug durch Apenrade passirt, war ihnen von ihren zahlreichen Spionen unzweifelhaft gemeldet. Aber wie es scheint, nahm man an, daß dieser Sturm zu Wasser wie der zu Lande durch mehrtägige Beschießung werde vorbereitet werden müssen. Das Oberkommando hatte ja auch erst am 30. die Auswechselung von Gefangenen am Brückenkopf von Sonderburg vorgeschlagen.

Die erste Meldung, daß drei Brigaden übergeschifft seien, brachte der Lieutenant v. Burt. Er hatte den Rappen unten an einen Busch gebunden, ritt sogleich zurück, setzte über, konnte aber das Pferd nicht mitbekommen, und dann zu Fuß sein Regiment nicht mehr einholen, telegraphirte mir aber später noch über Rolf Krake.

Gleich darauf traf Rostitz*) von Schnabek-Hage ein. Von dort war die Ueberfahrt fast ungehindert und trotz des weiteren Weges am ersten bewirkt worden, obwohl durch die Schiffe in der Augustenburger Föhrde augenscheinlich gefährdet. Legten diese sich zwischen unsere gelandeten Truppen und unsere Batterien, so konnten letztere nicht schießen.

Ein ungeheueres Gebrüll verrieth, daß Rolf jetzt aus dem Schlummer erwacht sei.

Der Ton seiner 100pfündigen Armstrongs auf eisernem Resonanzboden ist unverkennbar. Vergeblich schleuderte er seine Riesengeschosse gegen unsere Tirailleure. Er wurde von den gezogenen 24Pfündern sofort begrüßt und zog sich wieder in die Bucht zurück.

Unterdessen hatte General Manstein sich längs des Strandes südlich vorbewegt, woselbst es zu lebhaftem Handgemenge kam. Die feindlichen Batterien wurden in der Kehle eine nach der anderen angegriffen, die Besatzung gefangen genommen (dabei ein Offizier von der Leibgarde im rothen Rock). Ebenso setzten die Märker sich in Besitz von Große Moose, und erst am Abschnitt von Kjär stieß man auf einen lebhaften Widerstand geschlossener Abtheilungen, die bis dahin versammelt waren. Es kam hier das Vordringen einen Moment zum Stehen, und zu einem lebhaften Gefecht, welches wir von unserem Standpunkt nicht übersehen konnten. General Herwarth griff dort persönlich ein und traf im Tirailleurfeuer des Feindes mit unvergleichlicher Ruhe seine Anordnungen. Jetzt waren auch die ersten Feldgeschütze über das Wasser geschafft, der Rückzug der Dänen wurde allgemein, und der „tappere Landsoldat“ beschleunigte dabei seinen Schritt sehr merklich.

Schon wurden ganze Schaaren von Gefangenen von wenig Bewaffneten wie Heerden an den Strand getrieben. Bewundernswerth war die Dreihärigkeit unserer Westfalen von der Brigade Goeben, die gegen Sonderburg vordrangen, die Dänen hinter einem Knick im Rücken beschossen, während sie selbst in der augenscheinlichen Gefahr schwebten, von Sonderburg aus selbst im Rücken gefaßt zu werden. Ganze Schwärme vom Feinde liefen durch die Kornfelder zurück; eine Batterie nach der anderen verstummte und ihre Besatzung flüchtete. Eine Haubitz-Batterie rasselte auf unserem Ufer in scharfem Trabe herbei, aber es war schwer zu unterscheiden, was drüben Feind, was Freund, so daß man nur auf die entferntesten Ziele zu feuern wagte.

*) Sekondlieutenant Graf v. Rostitz war Adjutant beim Armee-Oberkommando.

Inzwischen war es 8 Uhr geworden, und die Sonne beschien ein Gemälde, welches ein Schlachtenmaler nicht schöner wünschen kann. Noch schwebten fortwährend die kleinen runden Dampfwolken der genau in derselben Höhe platzenden feindlichen Granaten gerade über der uns zunächst links liegenden Batterie. Ich glaube, daß sie ziemlich viel verloren haben muß. Vor uns stand ein schönes Haus dicht an der Landungsbrücke in Sonderburg in hellen Flammen. Wir vermeinten, daß eine Granate aus der 24pfündigen Batterie zur Rechten unglücklicher Weise dort gezündet habe, es stellte sich aber bald heraus, daß die Dänen bei Räumung des Orts die eigene Stadt rücksichtslos dem Verderben preisgegeben hatten. Derselbe war völlig von den Einwohnern verlassen, und der Brand hätte bei anderer Windrichtung leicht Alles einäschern können. Dänische Gefangene wurden nachmals zum Löschen angestellt. Ebenso hatte der Feind seine zwei großen Barackenlager bei Ulkebüll und Wollerup in Brand gesteckt. Die mit Stroh gefüllten Bretterhütten flammten in heller Lohe empor, und eine schwarzer Rauchflor zog einen Trauerstreifen über die lange bestrittene Insel. Weiter nach Süden flimmerte in der Morgensonne das Meer, bedeckt von zahllosen Segeln, da lagen die mächtigen Kriegsschiffe, umschwärmt von Fahrzeugen aller Größe.

Diese ganze Gesellschaft hatte sich eilends aus Hörup-Haff herausgemacht, da nach wenig Minuten unsere Batterien ihnen die Ausfahrt vom Süderholz her versperren konnten. Dampfer mit Schleppschiffen bewegten sich von der Küste nach den in größerer Entfernung ankernden Kriegsschiffen. Die Räumung der Insel hatte bereits begonnen. Aber alle Blicke wurden noch ein Mal gegen Norden gewendet, als abermals Rolf Krake seine Stimme erhob. Es sah stolz aus, wie der gepanzerte Riese, tief im Wasser versenkt, mit Anspannung aller seiner Dampfkraft aus der Föhrde hervorschoß, rechts und links seinen Gruß sendend, an der Landspitze von Arnkiel vorbeisteuernd. Einen Augenblick fürchteten wir, ihn nun links drehen zu sehen, wo unsere Boote in ununterbrochener Folge noch Feldgeschütz, Munition und Ambulanzen überführte. Er zog es aber doch vor, das Freie zu suchen, und dampfte nördlich hinaus in thunlichster Entfernung der unterhalb aufgestellten Batterie, deren 12 und 24pfündige Geschosse laut klappernd gegen seine Rippen schlugen.

Aber so ein Monitor ist ein dickfelliger Geselle. Um 10 Uhr ist er noch ein Mal zurückgekehrt und hat zwei in der Sandwig liegende Kanonenboote herausgeholt, indem er sie mit seinem unverwundbaren Leibe deckte. Dort ist das Fahrwasser sehr breit und gestattet, dicht am Alsener Ufer zu bleiben. In die Augustenburger Föhrde wagte Rolf sich nicht wieder, und

was da an Schiffen lag, war nun rettungslos verloren. Zwischen 7 bis 8 Uhr erfolgte in dieser Richtung eine furchtbare Detonation, die mich augenblicklich und unwillkürlich an das Auffliegen eines großen Munitionsparkes am Euphrat erinnerte. Eine riesenhafte schneeweiße Dampfwolke erhob sich hoch in die blaue Luft. Nach dem Berichte des Marine-Ministeriums in Kopenhagen sind es zwei Kanonenboote gewesen, die, von der Bemannung verlassen, um nicht in unsere Hände zu fallen, ihre Pulverkammern angesteckt hatten.*)

Zwar hatten wir die Handpferde schon nach dem Brückenkopf herangezogen, aber es war nicht möglich, sie über den Sund zu bringen, und wir erstiegen durch die ganz verödete Stadt zunächst die große Batterie. Dort standen die ungeheuern 84Pfünder vernagelt, mit Kreide hatte die 3. Kompagnie 55. Regiments sich an die Laffeten geschrieben, and no mistake.

Munition, Tornister, Mäntel, Briefschaften lagen rings herum, und vor Allem hatte Hannemann sich seiner Holzschuhe entledigt, die allerdings einer behenden Bewegung lästige Fesseln sind. Stiehle erinnerte daran, daß sich möglicherweise noch eine brennende Lunte in der Pulverkammer befinden könne, wir fanden zwar nur eine brennende Laterne in dem unheimlich dunkeln Raum, die wir aber doch herausnahmen und vorsichtig auslöschten. Hinter der Batterie war das Erdreich aufgepflügt von unseren 24Pfündern. Die Batterie, vor und hinter welcher das Terrain gleich abfällt, war sehr schwer zu treffen und unversehrt geblieben, aber weiter rückwärts lagen Dänen, die von den Sprengstücken schrecklich verwundet waren. Unsere Krankenträger waren schon dabei, diesen meist Sterbenden beizustehen.

Für den Prinzen Friedrich Karl wurde ein Ordonnanzpferd gefunden. Prinz Albrecht, General Graberg, Oberst Mertens, Major Kleist und ich erwischten einen Leiterwagen und eilten nach Wollerup, wo nun die Brigade Roeder Halt gemacht hatte, um Athem zu schöpfen, nachdem dort eine Menge Gefangene und Material erbeutet worden. Wir fuhren dann weiter nach Hörup, wo wir General Wintzingerode fanden, von dessen Division einige Bataillone zur weiteren Verfolgung vorgeschoben waren. General Herwarth hatte sich rechts gegen Hörup-Haff gewandt. Am dortigen Walde fiel noch Lieutenant Baer, dagegen wurden daselbst allein ein Regimentskommandeur und 400 Mann gefangen genommen.

Von lange her hatten die Dänen die Halbinsel Kekenis als ihren letzten Zufluchtsort vorbereitet. Die Landenge war durchstochen, pallisadirt, von

*) Vergl. Generalstabswerk 1864, II, 692.

Batterien und Kanonenbooten beherrscht. Diese Stellung zu nehmen, war nur denkbar, wenn man mit ihnen zugleich davor ankam, was nicht gelungen ist. Der Rückzug der Massen dorthin war zeitig schon angeordnet, und das Gefecht endete etwa 10 Uhr Vormittags.

Nach den bisher eingegangenen Meldungen sind 210 Preußische, 320 Dänische Verwundete in unsere Lazarethe eingebracht. Ich hoffe, daß unser Verlust 300 Mann nicht weit übersteigen wird.

Die Dänischen Bataillone waren sehr stark und sollen während der Waffenruhe durch Einstellung von Ersatz auf 1300 Mann gebracht worden sein. Der Feind hatte Alsen mit sechs Regimentern, also jedenfalls 12000 bis 15000 Mann besetzt.*) Zur Zeit sind schon 2600 Gefangene eingebracht.**) Von den Verwundeten werden wohl manche mit zurückgenommen sein, andere liegen unentdeckt in den Kornfeldern.

Jedenfalls ist der Verlust über 3000 Mann, und die Zahl der Geschütze wird sich auf 60 belaufen, darunter zwei bespannte Feldgeschütze (gezogen), von denen eins der Lieutenant Klösterlein, eins Lieutenant Graf Yorck genommen. Dabei haben jetzt die Dänen erkennen müssen, daß sie auch auf ihren Inseln nicht mehr sicher sind, und es bleibt abzuwarten, ob die in Kopenhagen herrschende Gesellschaft die unglückliche Armee einer in Zahl, Bewaffnung und Tüchtigkeit weit überlegenen fernerhin gegenüberstellen will.

Mit frohem, dankerfülltem Herzen gegen Gott, der uns den Sieg verlieh, traten wir den Rückweg an, und fanden im Wagen nach 36stündigem Wachen einen gesunden Schlaf. Meine Pferde hatten neun Meilen gemacht, der Rappe elf. Abends dinirten wir bei Prinz Albrecht. Dennoch mußte die nöthige Schreiberei besorgt werden.

Mit Haeseler geht es gut, er wird in ein paar Tagen wieder hier sein. Erick Witzleben hat zwar einen gefährlichen Schuß, der aber doch glücklichen Verlauf verspricht.

Die Dänen, die in solchen Dingen groß sind, haben auch unterseeische Minen im Alsen-Sund angebracht.

Ein Kahn flog gestern in die Luft, als eben die Mannschaft auf eine Pontonmaschine, die er schleppte, gestiegen war, und dadurch unversehrt blieb, während der Kahn in Trümmern liegt. So hatten sie auch, ich glaube 10

*) Die Dänischen Berichte geben die Stärke auf 10000 bis 12000 Mann an. Vergl. Generalstabswerk 1864, II, 638, Anmerkung 2.

**) Die Dänischen Berichte schwanken zwischen 2474 und 2585 Mann. Vergl. Generalstabswerk 1864, II, 695.

oder 20 Geschütze bis in die oberen Räume des alten Sonderburger Schlosses geschleppt, welches gewiß eingestürzt wäre, wenn sie zu feuern anfingen.

Ueberall ziehen sie Laufgräben und buddeln an Schanzen, die sie dann nach geringem Widerstand verlassen.

Unsere Leute haben das Gefühl, daß Hannemann ihnen nicht standhalten kann; es gilt immer nur, an ihn heran zu kommen.

Nr. 106.

An Se. Majestät den König.

H.-Q. Apenrade, den 10. Juli 1864.

Ew. Königlichen Majestät melde ich in tiefster Ehrfurcht, daß Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl gestern Nachmittag, von einigen Adjutanten begleitet, zum II. kombinirten Armee-Korps*) nach Nord-Jütland abgereist ist. Nach den bisherigen Dispositionen trifft dieses Korps mit seinen Teten heute in und bei Aalborg am Liim-Fjord ein, während gleichzeitig eine Kaiserlich Königlich Oesterreichische Brigade die westlichen Uebergänge desselben erreicht, von einer zweiten Brigade zur event. Unterstützung gefolgt.

Zur Deckung der Etappenlinie zwischen Hobro und Horsens hat Generallieutenant v. Falckenstein sechs Bataillone zurückgelassen. Die bisher eingegangenen Nachrichten lassen vermuthen, daß die Dänen über eine größere Streitmacht im Norden nicht mehr verfügen können, sondern, mit Gewißheit unseren demnächstigen Uebergang nach Fünen erwartend, sich mit allen Vertheidigungsmaßregeln auf diesen Fall vorbereiten.

Von der Armee ist als bemerkenswerth nur noch zu melden, daß der Stab des Füsilier-Bataillons, sowie die 9. und 12. Kompagnie des 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 48 gestern auf Fehmarn eintrafen, wo also das genannte Regiment nun ganz vereinigt ist.

Auf die telegraphische Anfrage des Prinzen Friedrich Karl, ob General v. Moltke Bedenken habe, daß der nördlich des Liim-Fjord gelegene Theil Jütlands mit einer Infanterie-Brigade und einem Kavallerie-Regiment besetzt bleibe, und ferner, daß das Westfälische Dragoner-Regiment zum I. Korps zurücktrete, antwortete der General:

*) Diese Bezeichnung hatte das bisherige III. Korps durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 5. Juli erhalten.



Nr. 107.

An den Prinzen Friedrich Karl, Königliche Hoheit, Aalborg.

Telegramm. H.-Q. Apenrade, den 11. Juli 1864.
10[15] Uhr Vormittags.

Kein Bedenken, daß der nördlichste Theil Jütlands unter gegenwärtigen Verhältnissen in der vorgeschlagenen Art vorläufig besetzt gehalten bliebe. Das Dragoner-Regiment dürfte bei der Reservebrigade Kamienski nicht zu entbehren sein.

Die schweren Geschütze und das Material an Booten würde wohl, soweit es bei Aalborg nicht nöthig ist, in der Richtung auf Veile zurückzudirigiren sein.

Nr. 108.

An Se. Majestät den König.

H.-Q. Apenrade, den 11. Juli 1864.

Ew. Königlichen Majestät berichte ich alleruntertänigst, daß nach telegraphischer Meldung aus Aalborg dieser Ort von den gestern Nachmittag dahin vordringenden Rekognoszirungsabtheilungen vom Feinde gänzlich verlassen gefunden wurde. Auch auf dem nördlichen Ufer des Liim-Fjord ist vom Feinde nichts zu entdecken gewesen, die dort angelegten Batterien waren geräumt. Die Vortruppen des II. kombinirten Korps haben den gegenüber von Aalborg liegenden Ort Nörre-Sundby bereits besetzt.

Soeben geht aus Aalborg die fernere Mittheilung ein, daß nach Aussage entlassener Dänischer Soldaten der Norden Jütlands vom Feinde gänzlich geräumt ist. Die Truppen sollen unter Befehl des Generals v. Hegermann-Lindencrone nach Seeland gegangen sein, wohin auch von Fünen aus noch Truppen transportirt sein sollen.

Unter diesen Verhältnissen wird auch Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl bereits heute Nachmittag von Aalborg hierher zurückkehren.

Nr. 109.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Apenrade, den 11. Juli 1864.

Infolge Ew. Exc. chiffrirter Depesche vom heutigen Tage übersendet das Oberkommando anliegend Abschrift der Instruktion, welche dem mit dem

Militär-Gouvernement in Jütland beauftragten Generallieutenant v. Falckenstein bereits unterm 25. v. M. ertheilt worden ist.

Da jeder Friedensschluß die Provinz Jütland dem Königreich Dänemark wieder zurückgeben muß, so haben die dort zu treffenden Verwaltungsmaßregeln nur dann eine militärische und finanzielle Bedeutung, wenn eine längere Okkupation in Aussicht steht. Sie müssen daher auf eine gewisse Zeitdauer berechnet und so eingerichtet sein, daß sie das Land leistungsfähig erhalten, seine Bewohner nicht durch den Druck zum Widerstand treiben.

Auf die Erhebung indirekter Steuern wird in dem vorliegenden Fall sehr wenig zu rechnen sein, wo die Ausfuhr von Landesprodukten durch die Besetzung aller Häfen inhibirt ist, die Einfuhr von Waaren nur für den Zweck der Armee, also zollfrei erfolgt.

Dagegen besteht für die direkte Besteuerung die sehr einfache Eintheilung nach Pflügen und Steuereinheiten, welche für diese fast nur ackerbautreibende Provinz den Maßstab zur Vertheilung aller Lasten abgiebt. Danach würde die unter gewöhnlichen Verhältnissen zu leistende Grundsteuer, unter Zuschlag gewisser Prozente, von den Hauptbezirken des Landes, den elf Aemtern, einzufordern und durch diese, unter besonderer Heranziehung der Städte, auf die einzelnen Kreise [Herred*) und Birke**)] zu subrepartiren sein.

Was den Zuschlag zur Grundsteuer betrifft, so darf nicht unbeachtet bleiben, daß die dem Lande obliegende Ernährung von mehr als 50 000 Mann bereits jetzt ein Objekt von anderthalb Millionen ausmacht und auch fernerhin die Kräfte dieser nicht reichen Provinz in Anspruch nehmen wird. Die eingehenden Steuern dürften einfach an die Kriegskasse einzuzahlen und die Kassenverwaltung durch die vorhandene Militärintendantur zu bewirken sein.

Augenscheinlich ist es wichtig, sich der bereits bestehenden Mittel zu bedienen. Das vorhandene Personal Dänischer Beamten bildet einen fertigen Mechanismus, und es kommt nur darauf an, sich diese Handhabe dienstbar zu machen. Es liegt aber nicht bloß in unserem, sondern auch im Interesse des Landes, daß die Beamten auf ihren Posten und in Wirksamkeit verbleiben, um das direkte Einschreiten militärischer Exekution zu vermeiden, welches bei größerer Härte gegen die Einzelnen einen geringeren Ertrag im Ganzen giebt.

Bei den großen Schwierigkeiten, welche Preußische Administrativbeamte in den ihnen fremden Verhältnissen des Landes finden müssen, kam es darauf an, den General v. Falckenstein durch einen mit diesen Verhältnissen ver-

*) Theil eines Amtes.

**) Benennung eines Gerichtsbezirkes.

trauten höheren Geschäftsmann zu unterstützen. Nach desfalls stattgehabter Rücksprache mit dem Präsidenten v. Zedlitz ist bereits unterm 27. v. M. der Amtmann Jacobsen zu Schleswig dem Militär-Gouvernement von Jütland zur Verfügung gestellt worden. Oesterreichischer seits ist dem General v. Falckenstein der Kaiserlich Königliche Oberst v. Abele seit dem 26. v. M. zugeordnet worden.

Ew. Exc. wollen hieraus gefälligst entnehmen, das seitens des Oberkommandos sofort und rechtzeitig alle Maßregeln dafür getroffen sind, daß die Verwaltung Jütlands für das Interesse der alliirten Armee in kürzester Frist ins Leben treten konnte.

Anlage:

Es liegt im Interesse der Armee, die Hülfsquellen Jütlands nicht zu erschöpfen, sondern dauernd auszunutzen. Dabei bleibt es wünschenswerth, sich des vorhandenen Verwaltungspersonals, soweit irgend angängig, zu bedienen.

Außer der Füllung der Landesmagazine für die Truppen, wird es vorläufig nicht erforderlich sein, dem Lande eine höhere Steuer aufzuerlegen, als selbiges unter gewöhnlichen Verhältnissen an die Dänische Regierung zu entrichten hat.

Nur diejenigen Bezirke, in welchen die Beamten und namentlich die Amtmänner sich von ihren Posten entfernen, oder ihre Mitwirkung versagen, würden mit einem erheblichen Zuschlage zu belasten, in Ortschaften oder Gemeinden, welche die Zahlung verweigern, diese auf dem Wege der militärischen Exekution, durch Beschlagnahme rc. mit aller Strenge einzuschreiten sein.

Nach meiner Ansicht dürfte es keine Schwierigkeiten haben, auf dieser, uns wie dem Lande gleich vortheilhaften Basis eine geregelte Verwaltung ins Leben treten zu lassen, und stelle ich der Erwägung Ew. Exc. anheim, ob nicht die wünschenswerthe Einigung in kürzester Frist erreicht werden möchte, wenn Sie sich für diesen Zweck des bisherigen Königlich Dänischen Kommissärs, Stiftsamtmann Dahlström zu Horsens, bedienen.

H.-Q. Apenrade, den 25. Juni 1864.

Der General der Kavallerie:
gez. Friedrich Karl.

Nr. 110.

An Se. Majestät den König, Karlsbad.

Telegramm. H.-Q. Apenrade, den 12. Juli 1864.
10⁴⁵ Uhr Vormittags.

Am 10. resp. 11. d. M. haben die Preußischen und Oesterreichischen Truppen den Liim-Fjord bei Aalborg resp. nördlich Holstebro (Otte-Sund) überschritten und das jenseits liegende Land vom Feinde gänzlich verlassen gefunden. Am 7. d. M. wurde eine diesseitige Strandwache bei Grenaahavn überfallen, wobei fünf Füsiliere des 4. Garde-Regiments und zwei Garde-Husaren in Feindeshand blieben.

Prinz Friedrich Karl kehrt heute Abend in das Hauptquartier zurück. Dänischer Oberst Kauffmann als Parlamentär angekündigt, trifft heute ein.

Nr. 111.

An Se. Majestät den König, Karlsbad.

H.-Q. Apenrade, den 12. Juli 1864.

Ew. Königlichen Majestät melde ich in tiefster Ehrfurcht, daß bereits gestern, den 11. d. M. Nachmittags, Generallieutenant v. Falckenstein mit seinem Stabe den Liim-Fjord überschritten hat, um zunächst über Attrupgaard nach Frederikshavn zu gehen. Das nördlich des Liim-Fjords liegende Land wird von gemischten Kolonnen durchstreift und demnächst vorläufig besetzt gehalten werden. Vom Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz, welcher sich persönlich zu der gegen die westlichen Uebergänge des Liim-Fjord vorgegangenen Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Kolonne begeben hatte, ging die Meldung ein, daß gestern früh 2 Uhr eine Abtheilung über den Otte-Sund (nördlich Holstebro) gesandt wurde, die jenseits gelegenen Schanzen jedoch gleichfalls vom Feinde verlassen fand. Die Kaiserlich Königliche Brigade des Generalmajors Baron Piret, sowie die für die Expedition beigegebenen Preußischen Geschütze sind unter diesen Umständen wieder in der Richtung auf Viuf zurückdirigirt worden.

Durch das General-Kommando des II. kombinirten Armee-Korps ging ferner die Nachricht ein, daß am 7. d. M. die Strandwache in Grenaahavn durch ausgeschiffte, 60 bis 80 Mann starke Dänische Infanterie umzingelt wurde, wobei fünf Füsiliere des 4. Garde-Regiments zu Fuß und zwei Garde-Husaren in feindliche Gefangenschaft geriethen. Dagegen haben Oesterreichische Jäger einen feindlichen Landungsversuch bei Traelle (nördlich

Fredericia) in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. durch ihr Feuer zurückgewiesen.

Die Rückkehr Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl ins Hauptquartier wird heute Abend erwartet. Ein Dänischer Parlamentär ist angekündigt worden.

Nr. 112.

Entwurf zu einem Bericht des Prinzen Friedrich Karl an Se. Majestät den König über die militärische Sachlage.*)

H.-Q. Apenrade, den 12. Juli 1864.

Nachdem Alsen erobert, die Landung auf Fünen aber aus politischen Rücksichten einstweilen untersagt war, verblieb der Thätigkeit der alliirten Armee nur ein Angriff auf die im nördlichsten Jütland aufgestellte Dänische Heeresabtheilung.

Das bedeutende, für einen Uebergang über den Liim-Fjord erforderliche Material wurde schon am Tage nach der Einnahme Alsens gegen Norden in Bewegung gesetzt. Wie vorherzusehen, haben indeß die Dänen diesen Stoß nicht abgewartet, sondern ihre Hauptmacht auf Fünen konzentrirt.

Es tritt demnach schon jetzt die Frage zur Entscheidung heran, ob die Armee sich auf die Behauptung des Dänischen Kontinents beschränken, oder ob sie den Krieg offensiv weiter fortführen soll, was, wenn nicht bedeutende Erfolge zur See vorausgesetzt werden dürfen, nur durch Landung auf Fünen geschehen kann.

Die Behauptung des Kontinents wird ohne Schwierigkeit zu bewirken sein, wenn der öde Theil des nördlichsten Jütland nach erfolgter Inkursion wieder verlassen wird, die Truppen divisionsweise in sich versammelt bleiben, die Hafenpunkte nur beobachtet, und Landungen abgewartet werden, um die Gelandeten mit Uebermacht zu erdrücken.

Die dauernde Ernährung selbst beträchtlicher Truppenmassen auf Kosten Jütlands läßt sich bei ordnungsmäßig und schonend geregelter Verwaltung des Landes erreichen.

*) Nicht abgesandt. An Stelle dieses Entwurfs ging das am 14. Juli an Se. Majestät gerichtete Schreiben — siehe Nr. 114 — ab, in welchem der inzwischen veränderten politischen Lage Rechnung getragen wurde.

Die Wehrbarmachung der Herzogthümer aus eigenen Kräften würde nach Verlauf einiger Monate eine Verminderung der Oesterreichisch-Preußischen Streitkräfte gestatten.

Im zweiten Fall sind für die Expedition gegen Fünen die artilleristischen Mittel vorhanden, um durch Festungs- und gezogenes Feldgeschütz den schmalen und gewundenen, daher der Länge nach zu bestreichenden Lauf des Kleinen Belts feindlichen Schiffen zu verschließen, und das jenseitige Ufer bis über Middelfart hinaus unter ein höchst wirksames Feuer zu nehmen.

Die zum Uebersetzen nöthigen Schiffsgefäße sind im Lande in ausreichender Zahl zu beschaffen, doch müßten die noch in der Heimath befindlichen Pontonnier-Kompagnien sämmtlich herangezogen werden.

Da die Dänen auf Fünen voraussichtlich noch 25000 Mann versammeln können, so müssen jedenfalls noch größere Streitkräfte unsererseits übergeführt werden. Die Stärke der alliirten Armee reicht dazu aus, denn eine gegen die Dänische Hauptmacht kräftig ausgeführte Offensive wird alle größeren Unternehmungen ihrerseits gegen Jütland oder Schleswig von selbst verbieten.

Die Landung auf Fünen ist demnach ausführbar, die Niederlage der Dänen in darauf folgender Schlacht wahrscheinlich.

Allerdings engagiren wir einen bedeutenden Theil unserer Streitmacht in ein neues Unternehmen, dessen Gelingen nie mit voller Gewißheit vorausgesehen werden kann, und dessen Scheitern auch unsere politische Stellung benachtheiligen würde. Wir gewinnen glücklichen Falles eine Insel, die wir im Frieden nicht werden behalten können, und vernichten ein Heer, welches die letzte Stütze des Königthums in Dänemark sein dürfte.

Andererseits ist die Wegnahme von Fünen der einzige wirklich tödtliche Stoß, den wir, so lange wir nicht das Meer beherrschen, dem Gegner zu versetzen vermögen, wenn derselbe, allen bisher erlangten Erfolgen zum Trotz, standhaft bleiben sollte.

Ob die mit dieser Operation unvermeidlich verknüpften Opfer durch das zu erreichende Resultat gerechtfertigt sind, läßt sich nur unter Abwägung aller einschlagenden politischen Verhältnisse entscheiden.

Ich gestatte mir daher, die vorstehende Darlegung der militärischen Sachlage Ew. Königlichen Majestät in tiefster Ehrfurcht zu einer Beschlußfassung zu unterbreiten, welche dem Oberkommando zur Richtschnur seines ferneren Handelns dienen würde.

Einstweilen lasse ich alle Vorbereitungen treffen, um den Angriff auf Fünen unmittelbar ausführen zu können, sobald Ew. Majestät denselben befehlen

werden, um so mehr als die Drohung, welche in den ohnehin nicht zu verheimlichenden Vorbereitungen liegt, einen mächtigen Druck auf die gegenwärtige Krisis in Kopenhagen üben muß.

Nr. 113.

An Se. Majestät den König.

Telegramm. H.-Q. Apenrade, den 12. Juli 1864. Nachts.

Dänischer Oberst Kauffmann als Parlamentär hier eingetroffen mit Schreiben des Generals Steinmann:

„Nachdem der König ein neues Ministerium ernannt, hat er den Entschluß gefaßt, sich unaufhaltsam an die alliirten Mächte Preußen und Oesterreich zu wenden, um eine Waffenruhe zu Land und See vorzuschlagen, um in unmittelbare Verhandlungen mit den genannten Mächten zu treten, behufs Wiederherstellung des Friedens."

Vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten wird erbeten. Ist darauf einzugehen?

Schleunige Antwort erbeten.

Nr. 114.

An Se. Majestät den König.

H.-Q. Apenrade, den 14. Juli 1864.

Nachdem die alliirte Armee Alsen genommen und den Norden von Jütland besetzt hat, verbleibt ihrer Thätigkeit für den Augenblick nur die Behauptung des eroberten Gebiets.

Das Ew. Königlichen Majestät gestern telegraphisch mitgetheilte Schreiben des Generals Steinmann sucht eine einstweilige Einstellung der Feindseligkeiten nach und stellt unmittelbare Friedensunterhandlungen in Berlin und Wien in Aussicht.

Was die ersteren betrifft, so liegt die Waffenruhe durchaus nicht im militärischen Interesse oder Bedürfniß der Armee und ist nur dann ohne Nachtheil für unsere weiteren Operationen, wenn sie auf eine kurze Dauer beschränkt bleibt.

Ich habe Grund anzunehmen, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil der Dänischen Armee augenblicklich nach Seeland gegen eine in Kopenhagen drohende Revolution herangezogen ist.

Würden die Friedensverhandlungen nur geführt, um Zeit für die Ueberwindung einer inneren Krisis zu gewinnen, so würde jener Theil der feindlichen Streitmacht uns demnächst wieder entgegentreten.

Es erscheint mir daher von Wichtigkeit, sich in kürzester Frist davon zu überzeugen, ob die Erbietungen des Dänischen Kabinets zu einem befriedigenden Resultat zu führen vermögen, anderenfalls aber die unverkennbare Erschütterung des Gegners und die momentane Schwächung seines Widerstandsvermögens thätig zu benutzen.

Gebieten politische Rücksichten, sich auf die passive Behauptung des Dänischen Kontinents zu beschränken, so läßt sich dies ohne sonderliche Schwierigkeit bewirken, wenn der nördlichste, wenig werthvolle Theil Jütlands nach erfolgter Inkursion und Ausnutzung wieder geräumt wird.

Bei der großen Ausdehnung der zu bewachenden Küste werden auch dann noch kleine partielle Seeunternehmungen des Gegners nicht überall zu verhindern sein. Dagegen werden alle größeren Landungsversuche des Feindes zu seinem Nachtheil ausschlagen, indem die diesseitigen Truppen divisionsweise in sich geschlossen erhalten bleiben.

Die dauernde Ernährung selbst einer sehr bedeutenden Truppenzahl auf Kosten Jütlands läßt sich bei ordnungsmäßig und schonend geregelter Verwaltung des Landes, aber auch nur unter dieser Bedingung, erreichen.

Die Wehrbarmachung der Herzogthümer aus eigenen Kräften würde nach Verlauf einiger Monate selbst eine Verminderung der Oesterreichischen und Preußischen Streitkräfte gestatten.

Muß dagegen der Krieg offensiv weitergeführt werden, was bei der Zähigkeit des Kopenhagener Kabinets leicht zur Nothwendigkeit werden kann, so bleibt dafür, wenn nicht bedeutende Erfolge zur See vorausgesetzt werden dürfen, nur die Landung auf Fünen.

Die artilleristischen Mittel sind vorhanden, um durch Festungs- und gezogenes Feldgeschütz den schmalen gewundenen und daher auch der Länge nach zu bestreichenden Lauf des Kleinen Belts der feindlichen Flotte zu verschließen und das jenseitige Ufer bis über Middelfart hinaus unter ein höchst wirksames Feuer zu nehmen.

Die zum Uebersetzen nöthigen Schiffsgefäße sind in ausreichender Zahl im Lande zu beschaffen, doch müßten sämmtliche noch in der Heimath befindlichen Pontonnier-Kompagnien dazu herangezogen werden.

Die Stärke der alliirten Armee reicht aus, um die Dänen jedenfalls auch auf Fünen mit überlegener Macht anzugreifen. Eine kräftige Offensive

dort verbietet alle größeren Unternehmungen ihrerseits gegen Jütland oder Schleswig.

Die Landung auf Fünen ist daher ausführbar, die Niederlage der Dänen in darauf folgender Schlacht oder sehr große Verluste bei Räumung der Insel kaum zweifelhaft, besonders wenn das Unternehmen früher ins Werk gesetzt wird, als die zuletzt auf Seeland stehenden Truppen wieder verfügbar werden.

Allerdings bleibt dabei in Erwägung zu ziehen, daß wir einen bedeutenden Theil unserer Streitmacht in eine Unternehmung engagiren, deren Gelingen niemals mit voller Gewißheit sich verbürgen läßt und deren Scheitern die politische Stellung benachtheiligt. Wir gewinnen glücklichen Falls eine Insel, die wir im Frieden nicht werden behalten können, und vernichten eine Armee, welche die letzte Stütze des Königthums in Dänemark sein dürfte.

Andererseits aber ist die Wegnahme von Fünen der einzige wirklich tödtliche Stoß, der, so lange wir nicht das Meer beherrschen, gegen Dänemark noch geführt werden kann.

Ob nun die mit dieser Operation voraussichtlich verknüpften Opfer durch höhere Rücksichten gefordert werden, läßt sich nur vom politischen Standpunkt entscheiden. Ich gestatte mir daher, in tiefster Ehrfurcht die vorstehende Darlegung der augenblicklichen militärischen Sachlage Ew. Königlichen Majestät schon jetzt behufs einer Beschlußfassung zu unterbreiten, welche seiner Zeit dem Oberkommando zur Richtschnur für sein ferneres Handeln nothwendig sein wird.

Einstweilen lasse ich alle Vorbereitungen treffen, um das Unternehmen gegen Fünen ausführen zu können, sobald Ew. Königliche Majestät die Allerhöchste Genehmigung dazu ertheilen. Die gegen den Liim-Fjord dirigirten schweren Geschütze, Pontons und Kähne befinden sich bereits auf dem Rückmarsch nach der Gegend von Veile und Kolding.

Sie werden bis zum 20. dort wieder eingetroffen sein, und bitte ich für den Fall der Ausführung allerunterthänigst, daß bis zu dem genannten Zeitpunkt auch die noch in der Heimath verfügbaren Pontonnier-Kompagnien abgeschickt werden.

Die ohnehin nicht mehr zu verheimlichenden Vorbereitungen für Erzwingung des Ueberganges werden, selbst wenn dieser nicht zur Ausführung gelangt, jedenfalls einen sehr fühlbaren Druck auf die gegenwärtige Krisis in Kopenhagen üben und auf die Gefügigkeit des neuen Ministeriums nicht ohne Einfluß bleiben.

Den Dänischen Parlamentär habe ich gestern ohne bestimmte Zusage entlassen und die Entscheidung wegen Einstellung der Feindseligkeiten binnen zwei bis drei Tagen vorbehalten. Die Truppenkommandeure sind angewiesen, diese Frist thätig zu benutzen.

Friedrich Karl, Prinz von Preußen.*)

Nr. 115.

An Se. Majestät den König.

Telegramm. H.-Q. Apenrade, den 16. Juli 1864.

Der zur Unterhandlung über Waffenruhe nach Snoghöj entsendete Oberstlieutenant v. Stiehle meldet soeben telegraphisch: Abschluß war nicht möglich, da Oberst v. Kauffmann auf Einstellung der Blockaden nicht bevollmächtigt war.

Nr. 116.

An Se. Majestät den König.

H.-Q. Apenrade, den 16. Juli 1864.

Ew. Königlichen Majestät melde ich in tiefster Ehrfurcht, daß Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl sich heute nach Christiansfeld und Hoptrup begeben hat, um bei der 12. resp. 11. Infanterie-Brigade die von Ew. Majestät huldreichst verliehenen Dekorationen den Mannschaften zu übergeben.

Von dem II. kombinirten Armee-Korps bleibt ein Detachement unter Kommando des Generalmajors v. Flies in Vendsyssel stehen. Das Hauptquartier des Generallieutenants v. Falckenstein wird heute nach Aalborg, morgen nach Randers zurückverlegt.

Drei Kompagnien des Kaiserlich Königlichen Infanterie-Regiments Ramming haben am 14. d. M. Thisted (nördlich der Insel Mors) besetzt, so daß nunmehr ganz Jütland in jeder Richtung bis an die äußersten Grenzen von den alliirten Truppen okkupirt ist.

Es sind in Thisted noch 18 Schiffe mit Beschlag belegt worden. Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Gablenz hat Vorkehrungen getroffen, um die sämmtlichen saisirten Schiffe nach Hamburg transportiren zu lassen.

Auch nach den neuesten Meldungen aus Kolding und Fredericia wird die Küste Fünens fortwährend auf das Sorgfältigste vom Feinde bewacht. Nach

*) Urschrift eigenhändig vom General v. Moltke.

verläßlichen Kundschaftsberichten sind in Kopenhagen wieder 1100 Schwedische Freiwillige ausgerüstet angekommen, um demnächst an die Regimenter auf Fünen vertheilt zu werden.

Die Gesammtstärke des Feindes auf dieser Insel soll sich gegenwärtig auf 14000 bis 16000 Mann belaufen. Ferner wird, übereinstimmend mit früher eingegangenen Nachrichten, gemeldet, daß neuerdings mehrere Orlogsschiffe aus der Ostsee gezogen werden und durch den Großen Belt nach Norden gehen: unter anderen die Fregatte Thetis (lag bisher immer vor dem Kieler Hafen).

Zur Abschließung der Waffenruhe in der von Ew. Königlichen Majestät befohlenen Art ist Oberstlieutenant v. Stiehle heute früh nach Snoghöj abgegangen, nachdem Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl das Dänische Oberkommando vorher hatte auffordern lassen, seinerseits einen mit allen Vollmachten versehenen Parlamentär nach Snoghöj (gegenüber Middelfart) zu schicken.

Nr. 117.

An den Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Gablenz, Kolding.

Telegramm. H.-Q. Apenrade, den 17. Juli 1864.
10 Uhr Vormittags.

Nach dem Wunsche des Generals Steinmann, noch heute zu Abschluß der Verhandlung zu gelangen, wird Oberstlieutenant v. Stiehle sich heute nach Christiansfeld begeben und dort mit Oberst v. Kauffmann zusammentreffen.

Diese Botschaft ersucht das Oberkommando, sogleich nach Middelfart durch Parlamentär zu senden, der die hierher telegraphisch mitzutheilende Antwort zurückbringt, zu welcher Stunde Oberst v. Kauffmann in Christiansfeld eintreffen wird.

Für Beförderung und Begleitung desselben wird Sorge zu tragen sein.

Nr. 118.

An Se. Majestät den König.

Telegramm. H.-Q. Apenrade, den 17. Juli 1864.
10¾ Uhr Vormittags.

Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz meldet, daß der General Steinmann ihn benachrichtigt, die Dänische Regierung habe für Oberst v. Kauffmann

die gestern fehlende Ermächtigung ertheilt, und ist noch für heute Erneuerung der Verhandlungen nachgesucht.

Oberstlieutenant v. Stiehle wird heute Nachmittag in Christiansfeld mit Oberst v. Kauffmann zusammenkommen.

Nr. 119.

An den Generallieutenant v. Manstein.

Telegramm. H.-Q. Apenrade, den 17. Juli 1864.
11 Uhr Vormittags.

Voraussichtlich wird am 19. d. M. Mittags Waffenruhe eintreten.

Nr. 120.

An Se. Majestät den König.

H.-Q. Apenrade, den 17. Juli 1864.

Ew. Königlichen Majestät melde ich allerunterthänigst, daß Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl heute früh sich nach Düppel begeben hat, um an der Stelle, wo früher Schanze Nr. 4 lag, die von Ew. Königlichen Majestät den Unteroffizieren und Mannschaften der 13. Division Allergnädigst verliehenen Dekorationen zu vertheilen.

Daß gestern die Verhandlungen wegen der von der Dänischen Regierung beantragten Waffenruhe zu einem Abschlusse nicht geführt haben, ist Ew. Majestät bereits auf telegraphischem Wege*) gemeldet worden.

Soeben traf jedoch, durch Vermittelung des Feldmarschall-Lieutenants Baron v. Gablenz, die Nachricht hier ein, daß die Dänische Regierung ihre Bereitwilligkeit erkläre, auf die bei den gestrigen Verhandlungen gestellten Bedingungen einzugehen, und womöglich noch heute den Abschluß der Waffenruhe auch formell zu vollziehen wünsche. Oberstlieutenant v. Stiehle wird zu diesem Zwecke daher im Laufe des Nachmittags von Neuem mit dem Dänischen Bevollmächtigten eine Zusammenkunft haben.

Von der Armee ist etwas bemerkenswerth Neues heute nicht zu berichten.

*) Siehe Nr. 115.

Nr. 121.

An Se. Majestät den König.

H.-Q. Apenrade, den 19. Juli 1864.*)

Ew. Königlichen Majestät habe ich in meinem alleruntertänigsten Vortrage vom 14. d. M.**) darzulegen gewagt, wie nach meiner Ansicht die militärischen Verhältnisse sich gestalten, wenn je nach dem politischen Bedürfniß die alliirte Armee entweder sich auf die Behauptung des Gewonnenen beschränkt, oder in ferneren Eroberungen fortzuschreiten hat.

Seitdem ist eine Waffenruhe***) vereinbart, wobei sich fühlbar machte, daß man Dänischerseits den schleunigst möglichen Abschluß dringend wünschte. Ob indeß dies geschah, um zu einem definitiven Friedensschluß zu gelangen, oder um nur vor Allem eine innere Krisis zu überwinden, erscheint mir sehr zweifelhaft. Sobald dies letztere Ziel erreicht ist, können die dadurch frei werdenden Streitkräfte alsbald uns wieder entgegentreten. Ueberdies werden die Dänen auch während der Waffenruhe fortfahren, ihre Streitmittel zu ergänzen, die Truppen mit besserem Geschütz und neuen Gewehren auszurüsten, den erschütterten Muth der Soldaten zu heben und die bedrohten Küsten, namentlich die von Strib bis Assens auf Fünen, durch fortifikatorische Anlagen, Seeminen und andere Mittel der Kunst zu verstärken.

Eine event. Verlängerung der Waffenruhe kann ich daher von meinem Standpunkt nur als durchaus unerwünscht bezeichnen.

Ist nach allen errungenen Erfolgen eine Verständigung mit dem Kopenhagener Kabinet auch jetzt nicht zu erreichen, so würde die Uebertragung des Krieges nach Seeland unstreitig am kürzesten und unfehlbarsten zu einer endlichen Entscheidung führen.

Rücksichten auf England stehen dieser Unternehmung wohl kaum im höheren Grade entgegen, als dies auch bei einer Landung auf Fünen der Fall sein würde.

Nach allen Nachrichten befindet sich die Dänische Hauptstadt in einem Zustande lebhafter Aufregung und Besorgniß. Das Gefühl der Unsicherheit, selbst in den unteren Ständen, spricht sich charakteristisch in der massenhaften Zurückziehung ihrer Einlagen in die Sparkassen aus. Die übertriebensten Gerüchte finden dort Glauben.

*) Eigenhändiges Konzept des Generals v. Moltke ohne Unterschrift. Am 20. Juli mit der Unterschrift des Prinzen Friedrich Karl ausgefertigt und abgesandt.

**) Siehe Nr. 114.

***) Laut telegraphischer Mittheilung des Oberstlieutenants v. Stiehle aus Christiansfeld vom 18. Juli 5 Uhr Vormittags sollten die Feindseligkeiten am 20. Juli Mittags aufhören.

Unter solchen Umständen würden schon die Vorbereitungen zu einer Landung, das Zusammenbringen von Transportschiffen in Stettin und Stralsund, event. die Verstärkung der Truppen auf Rügen einen fühlbaren Druck auf die Verhältnisse der Dänischen Hauptstadt üben und vielleicht nicht ohne Rückwirkung auf die diplomatischen Verhandlungen bleiben.

Um aus dieser Drohung wirklichen Ernst zu machen, bedarf es allerdings zuvoriger Verständigung mit der Kaiserlich Oesterreichischen Regierung über das Einlaufen des verbündeten Geschwaders aus der Nordsee in die Ostsee und eines Sieges über die feindliche Seemacht.

Die Dänische Flotte kreuzt gegenwärtig mit dem bei Weitem größten Theil ihrer Stärke zwischen Anholt und Fünen im Kattegat und wird bei Ablauf der Waffenruhe voraussichtlich diese selbe Position einnehmen, um für Fünen bei der Hand zu sein, Kopenhagen von der Seeseite zu schützen und um sich bei Bedrohung eines Angriffs in kürzester Zeit auch noch durch die Schiffe verstärken zu können, welche zur Zeit unsere Küsten blockiren.

In diesem Fall dürfte es angänglich erscheinen, daß Ew. Majestät Kriegsschiffe von Swinemünde, Stralsund und Danzig nach einem der von uns besetzten Punkte, Heiligenhafen, Kiel, Eckernförde, Flensburg oder Alsen-Sund ausliefen, wo sie den Schutz der Landbatterien finden. Ganz besonders ist dies in der letztgenannten Meerenge der Fall, von wo aus auch am leichtesten diese Schiffe entweder die Vereinigung mit dem Nordseegeschwader bewirken, oder die Operationen der Armee unterstützen würden.

Wird die Dänische Flotte geschlagen oder genöthigt, den Hafen von Kopenhagen aufzusuchen, so kann eine Ueberführung von Truppen sowohl von Rügen wie von Aarhuus aus erfolgen, an welchem letzteren Punkt die erforderliche Streitmacht konzentrirt sein würde.

Inwiefern indeß die nothwendigen Vorbedingungen für eine Landung auf Seeland zu erfüllen sind, muß ich dem erleuchteten Urtheil Ew. Königlichen Majestät ehrfurchtsvoll unterstellen.

Meinerseits kann ich daher für jetzt nur die Vorbereitungen treffen, welche für den Angriff auf Fünen nöthig sind, wenn Ew. Majestät diese Operation befehlen.

Der Uebergang über den Kleinen Belt kann nicht mehr auf Ueberraschung basirt, sondern muß erzwungen werden. Er erfordert, daß alle im Sundewitt entbehrlichen Belagerungsgeschütze herangeführt, eine bedeutende Zahl von Booten beschafft und ein beträchtlicher Theil der Truppen sowohl aus Jütland wie aus Schleswig zwischen Kolding und Veile konzentrirt wird; endlich daß

sämmtliche neun Pontonnier-Kompagnien der Armee rechtzeitig mir zur Verfügung gestellt werden.

Erstere Vorbereitungen erfordern mindestens 8 Tage, und bei der Kürze der bewilligten und hoffentlich nicht zu verlängernden Waffenruhe müßte schon in nächster Zeit damit vorgegangen werden, wenn, wie durch die Wegnahme von Alsen, die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten durch eine entscheidende That bezeichnet werden soll.

Ließe sich schon in den ersten Tagen der vermuthlich jetzt angeknüpften diplomatischen Verhandlungen übersehen, daß entweder eine annehmbare Friedensbasis gesichert ist, oder daß aus politischen Rücksichten die Unternehmung gegen Fünen definitiv aufgegeben werden muß, so würden durch eine rechtzeitige Benachrichtigung hierher bedeutende Kosten und ein Aufwand von Kräften erspart werden können.

Ich wage daher zu hoffen, daß Ew. Königliche Majestät die Gnade haben wollen, mich so zeitig, wie es angänglich sein wird, Allergnädigst anzuweisen, ob ich die Operationen zur See abzuwarten, oder Fünen anzugreifen, oder nur das bisher besetzte Gebiet zu vertheidigen haben werde.

Nr. 122.

An das General-Kommando des Preußischen II. kombinirten Armee-Korps, Randers.

H.-Q. Apenrade, den 20. Juli 1864.

Das Königliche General Kommando wird hierdurch ersucht, gefälligst schleunigst ermitteln zu lassen, wieviel Ruderboote (Kiel- oder Flachboote) mit den erforderlichen Rudern in Wohldessen Korpsbezirk mit Sicherheit und so zeitig zu beschaffen sind, daß sie spätestens am 1. August cr. in Kolding abgeliefert werden können. In der hierüber baldmöglichst zu erstattenden Anzeige wird außerdem die Mannschaftszahl, welche in den betreffenden Booten transportirt werden kann, sowie die Zahl der im Rudern geübten Mannschaften anzugeben sein, welche aus den Korps ebenfalls bis zum 1. August cr. in Kolding gestellt werden können.

Von Seiten des Oberkommandos.
Der Chef des Generalstabes:
v. Moltke.

Nr. 123.

An Generalmajor v. Goeben, Rendsburg.

Telegramm. H.-Q. Apenrade, den 25. Juli 1864.

Nach der Disposition vom 22. d. M. wird die kombinirte Brigade v. Goeben aufgelöst, nähere Bestimmungen über die Westfälischen Bataillone werden Ihnen durch das I. Korps zugehen. Das Detachement Berger hat dagegen sofort nach Anordnung des Generals v. Tümpling abzumarschiren.

Nr. 124.

An den Obersten v. Blumenthal.

Apenrade, den 26. Juli 1864.

Auch uns werden flache Boote zu zehn bis zwölf Mann die willkommensten sein, bei dem großen Bedarf dürfen indeß Kielboote nicht ausgeschlossen werden. Ich bitte daher, sowohl die 100 Stück flachen aus Rendsburg als auch 50 andere aus Eckernförde seiner Zeit in Beschlag zu nehmen, da die Entfernung letzteren Orts doch nicht größer ist als die von Kiel. Wegen der wirklichen Absendung würde indeß der Befehl noch abzuwarten sein, welcher desfalls an sämmtliche Korps-Kommandos gerichtet werden wird. Bei der Ihnen zur Seite stehenden praktischen Erfahrung wird Ihre Mitwirkung höchst willkommen sein, und hoffe ich, daß der Aufenthalt in Falkenberg Sie recht bald ganz herstellen wird. An Ruderern fehlt es nicht, es sind die fünf noch in der Heimath befindlichen Pontonnier-Kompagnien verfügbar und sogar durch Sr. Majestät Befehl schon jetzt in Marsch hierher gesetzt, früher also, als wir es beanspruchen. Ruder sind in beträchtlicher Anzahl angefertigt und auch Wasserschippen werden auf Ihren Rath besorgt.

Ich bin der Meinung, daß man doch erst abwarten muß, was die Dänen in Wien für Erlangung des Friedens bieten, heute dürfte die erste Konferenz dort stattfinden, und morgen können wir möglicherweise die Nachricht haben, daß eine Basis gegeben ist. Dann wäre es kaum zu rechtfertigen, wollte man den großen Aufwand an Kräften und Kosten noch machen. Jedenfalls können wir schon morgen oder übermorgen erfahren, daß es den Dänen nicht Ernst ist, und müssen dann vorgehen. In diesem Fall wird bis zum 5. August alles Nöthige um Kolding konzentrirt sein.

Der Gedanke an einen Ballon ist gar nicht zu verwerfen, aber die Küstenbefestigung, wenigstens Zahl der Schanzen, Schartenlage ꝛc. ist ziemlich genau

bekannt. Dagegen arbeiten die Dänen fortwährend Nacht und Tag längs des ganzen Strandes im Wasser. Es scheint, daß Estakaden von vor Anker schwimmenden Balken gelegt event. in Verbindung mit den Seeminen gesetzt werden, deren 2000 Stück in Kopenhagen angefertigt sein sollen.

Daß ein Erfolg gegen Dänemark ungleich sicherer, größer und leichter jetzt durch die vereinigte Flotte zu erreichen sein dürfte, ist wiederholt bei Sr. Majestät diesseits zur Sprache gebracht worden.

Es scheint aber, daß man in Wien auf Schwierigkeiten stößt und England zu sehr zu reizen fürchtet. Die Unternehmung gegen Fünen wird aber ebenso übelgenommen, der Erfolg kann mit Sicherheit nicht verbürgt werden und kostet jedenfalls viel Opfer.

Die nächste Zukunft muß Manches aufklären, bis dahin auf Wiedersehen.

Ich gehe heute mit dem Prinzen nach Stenderup und Snoghöj, morgen Abend zurück; übermorgen definitive Befehle.

Nr. 125.

An Se. Majestät den König, Gastein.

Telegramm. H.=Q. Apenrade, den 28. Juli 1864.

Von der Rekognoszirung des Kleinen Belts zurück. Die Angriffsmaßregeln müssen umfassendster Art sein, sie können vor dem 6. k. M. nicht beendet werden. Eine etwa gewünschte Verlängerung der Waffenruhe bis zu diesem Tage würde ohne militärische Nachtheile sein.

Friedrich Karl, Prinz von Preußen.*)

Nr. 126.

An Se. Majestät den König.

H.=Q. Apenrade, den 28. Juli 1864.

Ew. Königlichen Majestät melde ich allerunterthänigst, daß ich gestern Abend von einer am 26. und 27. d. M. unternommenen Rekognoszirung des Kleinen Belts zurückgekehrt bin.

Die Dänen setzen ihre Vertheidigungsarbeiten ununterbrochen fort. Sie haben ihre Strandbatterien erweitert und scheinen einen inneren Abschnitt von Smaa=Höie etwa auf Skrillinge vorzubereiten. Auf der Strecke von der Königsschanze an der Nordwestspitze der Halbinsel Hindsgavl bis über Middel=

*) Eigenhändiges Konzept des Generals v. Moltke.

fart hinaus haben sie in der Ausdehnung von über 1/2 Meile Schwimmbalken gelegt, die mit Ketten verbunden und verankert, ein im wirksamsten Infanteriefeuer liegendes, und auch wegen der dort mindestens eine Klafter betragenden Tiefe des Meeres schwer zu beseitigendes Hinderniß bilden. Wiefern ein auf diesen Balken bemerkter Telegraphendraht mit den Seeminen in Verbindung steht, läßt sich noch nicht ermitteln. Auch muß noch abgewartet werden, ob die Linie der Schwimmbalken weiter und um die ganze Küste herum fortgeführt werden wird.

Unverkennbar sind die Schwierigkeiten einer Landung sehr erheblich gewachsen, nachdem die Ausführung dieses lange gehegten Plans so geraume Zeit hat ausgesetzt werden müssen.

Sowohl als Demonstration, wie um Verluste zu vermeiden, werde ich noch in den letzten Tagen der Waffenruhe den Bau einiger nöthigen Batterien ausführen lassen.

Nach allen Nachrichten steht jetzt die gesammte Dänische Landmacht auf Fünen konzentrirt, und ich werde event. auch noch die 12. Infanterie-Brigade zum Angriff heranziehen.

Seeland scheint dagegen zur Zeit von Truppen gänzlich entblößt zu sein, jede Bedrohung dieser Insel und der Hauptstadt würde daher unzweifelhaft von großer Wirkung sein, und ich kann nicht umhin, nochmals ehrfurchtsvollst darauf hinzuweisen, daß der Natur der Dinge nach die ferneren Offensivoperationen gegen Dänemark mehr in den Bereich der Thätigkeit der Flotte, als des Landheeres fallen.

Eine neuerdings im Oesterreichischen Kundschaftsbüreau zusammengestellte Ordre de bataille der feindlichen Armee füge ich einliegend allerunterthänigst bei. Die völlige Genauigkeit der darin aufgestellten Stärkeberechnung glaube ich indessen, wenigstens so weit in Frage stellen zu müssen, als die Regimenter (Nr. 3, 4, 10, 18), welche auf Alsen besonders erhebliche Verluste hatten, hier gleichfalls als voll gerechnet sind; ich kann es nicht für wahrscheinlich halten, daß es schon jetzt gelungen sein sollte, die bezeichneten Truppentheile wieder zu ergänzen.

Immerhin würde die Gesammtstärke der feindlichen Armee auch dann nur um ca. 2000 bis 3000 Mann geringer zu veranschlagen und in ihrer jetzigen, auf der Westseite Fünens schon konzentrirten Aufstellung immer noch ansehnlich genug sein.

Von der mir untergebenen Armee ist als bemerkenswerth nur zu melden, daß, nachdem die kombinirte Brigade des Generalmajors v. Goeben auf

meinen Befehl wieder aufgelöst worden ist, die betreffenden Truppentheile wieder nach Kiel und Gegend, resp. in den Bereich des 1. kombinirten Korps zurückgekommen sind.

In Rendsburg ist eine Besatzung von zwei Bataillonen der 13. Infanterie-Division belassen worden.

Prinz Friedrich Karl.*)

Nr. 127.

An den Generallieutenant Frhrn. v. Manteuffel.

H.-Q. Apenrade, den 9. August 1864.

Ew. Exc. Schreiben aus Gastein vom 4. d. M. erhalte ich soeben.

Oberst v. Podbielski ist ein ganz vorzüglicher Ober-Quartiermeister, der mit und ohne Chef des Generalstabes die Geschäfte in bester Ordnung erhalten wird. Auch für die Operationen traue ich ihm ein gesundes Urtheil und festen Willen zu. Der Prinz schätzt ihn. v. Podbielski füllt seine Stelle vollkommen aus und würde sehr schwer zu ersetzen sein.

Bei zeitweiser Beurlaubung des Prinzen erscheint dessen Vertretung durch einen älteren General in formeller Beziehung allerdings wünschenswerth. Jeder Neueintretende würde indeß sich erst zu orientiren und seine Stellung nach oben und nach unten erst zu gewinnen haben.

Wenn daher der König mit meiner bisherigen Leistung zufrieden, so ist es für die Sache wohl am förderlichsten, daß ich bis zum Friedensabschluß hier verbleibe. Ich kann nur dankbar sein für das Vertrauen, welches der Prinz mir schenkt, und bin auch während dessen Abwesenheit mit allen Kommandobehörden ganz gut fertig geworden.

Daß Sr. Majestät sich meiner in Gastein so gnädig erinnert, hat mich freudig gerührt. Mich hat aber die frische Thätigkeit im Felde gesund gemacht. Ich habe Seebäder genommen, die mir gut bekommen, und ich glaube Gastein in diesem Jahre gar nicht mehr nöthig zu haben. Vielleicht bewilligt der König mir im Winter, wenn alles ruhig ist, einen Urlaub nach dem Süden. Ich möchte daher meinen ehrfurchtsvollen Dank Sr. Majestät zu Füßen legen und bitten, mich so lange hier zu belassen, bis die neuen Kommando-Verhältnisse definitiv geregelt sein werden.

*) Eigenhändiges Konzept des Generals v. Moltke.

Nr. 128.

An Se. Majestät den König.

H.-Q. Apenrade, den 20. August 1864.

Ew. Königlichen Majestät melde ich auf Befehl Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl allerunterthänigst, daß zur Feier des Geburtstags Sr. Kaiserlich und Königlichen Majestät des Kaisers von Oesterreich am Vorabend des Tages großer Zapfenstreich der vereinigten Oesterreichischen und Preußischen Musikkorps stattfand.

Am 18. früh 5 Uhr war große Reveille, um 10 Uhr katholischer Feldgottesdienst, welchem Se. Königliche Hoheit mit dem Stabe beiwohnten und zu dem außer der Oesterreichischen Ehrenkompagnie das hier und in der Umgegend kantonnirende Füsilier-Bataillon des 4. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 24 und eine Festungsartillerie-Kompagnie der Rheinischen Artilleriebrigade Nr. 8 hinzugezogen waren. Nach dem Gottesdienst fand ein Vorbeimarsch statt.

Um 1 Uhr versammelten Se. Königliche Hoheit sämmtliche hier anwesenden Oesterreichischen Offiziere nebst den Offizieren seines Stabes zum Diner bei sich. Die 101 Kanonenschüsse wurden zu gleichen Theilen, bei der Reveille, während des Gottesdienstes und bei dem Ausbringen der Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers gelöst.

Um 3 Uhr Nachmittags vereinigten Se. Königliche Hoheit sämmtliche hier und in der Umgegend stehenden Offiziere, die Oesterreichische Ehrenkompagnie, sowie die mit der Oesterreichischen Medaille dekorirten Mannschaften der 12. Infanterie-Brigade, des Zieten-Husarenregiments und zweier Batterien zu einem Waldfest in der Nähe von Apenrade. Es war durch Musik und Erfrischungen für das Vergnügen der Mannschaften gesorgt, und bis spät Abends bewegte sich alles in größter Eintracht und Heiterkeit. Das Fest wurde mit einem Fackelzug und Feuerwerk im Walde beschlossen.

Die Theilnahme der Bevölkerung an der Feier zeigte sich durch Ausschmücken der Häuser mit Fahnen und Kränzen.

Der König sandte am 14. August 1864 aus Gastein dem General v. Moltke nachstehendes Handschreiben:

Als ich Sie zur Armee entsendete, konnte ich noch nicht mit Bestimmtheit voraussehen, daß Ihre Stellung bei derselben eine dauernde werden

würde, und daß Sie damit die Gelegenheit finden würden, Ihre Talente zur Kriegführung auf eine so éclatante Art zu documentiren. Von dem Moment an, wo Ihnen Ihre jetzige Stellung dauernd zufiel, haben Sie meinem Vertrauen und meinen Erwartungen in einer Art entsprochen, die meinen vollen Dank und meine volle Anerkennung erheischt, welches Beides ich Ihnen hierdurch mit Freuden ausspreche. Alsen und ganz Jütland sind, während Sie die Operationen leiteten, in unsere Hände gefallen, und der 29. Juny reihet sich glorreich dem 18. April an. Die Armee hat sich überall ruhmvoll und ehrenvoll gezeigt und ein Resultat erreicht, das die Diplomatie dieses Mal nicht verdorben hat, sondern zu einem fast überraschenden Resultate machte.

Als ein Zeichen meiner Anerkennung Ihrer Verdienste in diesem Kriege verleihe ich Ihnen den Kronenorden 1. Klasse mit den Schwertern, den Ihnen der Prinz Friedrich Karl übergeben wird, der eine Hohe Auszeichnung für Sie erbat, weshalb ich ihm die Freude gönne, Ihnen dieselbe selbst zu überreichen.

Ihr treu ergebener

Wilhelm.

Nr. 129.

An Se. Majestät den König.

Apenrade, den 23. August 1864.

Allerdurchlauchtigster König!

Gnädigster König und Herr!

Ew. Königliche Majestät haben mich mit einem hohen Kriegsorden weit über allen Anspruch belohnt und durch das huldvolle Handschreiben vom 14. d. M. mehr erfreut, als ich auszusprechen vermag. Ich durfte es als eine besondere Auszeichnung ansehen, als Ew. Majestät Vertrauen mich dazu berief, wenigstens noch an dem letzten Akt des ruhmvollen Krieges theilzunehmen, welcher Ew. Majestät Regierung für alle Zeiten verherrlichen wird, und schon die Hoffnung, daß Ew. Majestät zufrieden sein könnten, mit dem was ich innerhalb meines Wirkungskreises zu leisten vermochte, erfüllt mich mit Freude.

Ich blicke beruhigter auf eine lange Reihe von Dienstjahren zurück, während welcher ich nur Beweise der Huld und Gnade Ew. Majestät empfangen und nie im echten Soldatenberuf mich ihrer würdig zeigen konnte. Meinen geringen Antheil an dem jetzt erlangten Erfolge beurtheilt aber das gnädige Wohlwollen Ew. Majestät in so günstiger Weise, daß ich mit Beschämung mir gestehen muß, wie weit meine wirkliche Leistung hinter dieser huldreichen Auffassung zurücksteht.

Gestatten Ew. Majestät mir, auszusprechen, wie sehr mich dennoch der Ausdruck Ew. Majestät Zufriedenheit beglückt, der ich in treuester Ergebung und dankerfüllten Herzens verharre

Ew. Königlichen Majestät allerunterthänigster Diener
v. Moltke,
Generallieutenant und Chef des Generalstabes der Armee.

Nr. 130.

An den Oberstlieutenant v. Auer.*) Berlin.

Flensburg,**) den 14. September 1864.

Gestern übersandte ich per Couvert eine Anzahl Nummern des „Dagbladet", in welchem Verhandlungen enthalten sind, betreffend die Untersuchungs-Kommission des Dänischen Reichsraths über die letzte Kriegsführung. Einen Theil derselben habe ich übersetzen lassen.

Diese Berichte sind interessant in zwiefacher Hinsicht: erstlich als Beitrag zu einer späteren geschichtlichen Darstellung des Feldzuges, indem sie ein Licht werfen auf manche inneren Zustände, auf die Voranstalten für den Krieg, die Anschauung der Führer und die Schwierigkeiten der Lage; sodann aber mit Bezug auf Verhältnisse, die auch bei uns zur Sprache gekommen sind und ferner kommen können, auf Dienstdauer, Stellung des Heeres und seiner Führer zur Regierung, (Parlament- oder Kriegsheer) Ministerverantwortlichkeit, kurz parlamentarische Regierung.

Ich glaube, daß ein möglichst gedrängter Auszug Se. Majestät den König interessiren würde. Die bloße Uebersetzung genügt nicht, es müßte Vieles fortgelassen, das Ganze nach Materien geordnet und dabei eine verständige Kritik geübt werden. Es wird aber gut sein, „Fädrelandet" oder eine andere Zeitung zu vergleichen. Stehen hierbei sprachliche Schwierigkeiten entgegen, so können die noch nicht übersetzten Artikel durch den Lieutenant v. Burt Infanterie-Regiments Nr. 15 übersetzt werden.

Mit dieser Arbeit ist der Major v. Lancizolle, wenn die übrigen Geschäfte es gestatten, durch den stellvertretenden Herrn Chef zu beauftragen.

*) Oberstlieutenant v. Auer war Adjutant des Generals v. Moltke als Chef des Generalstabes der Armee und in Berlin verblieben.

**) General v. Moltke hatte sich nach Flensburg begeben, wohin Tags darauf das Hauptquartier verlegt wurde.

Bei Beurtheilung der Verhältnisse muß im Auge behalten werden, daß die Dänen bis in den Januar hinein glauben konnten, es mit dem Deutschen Bund zu thun haben, und daß sie dadurch zu einer kühnen Politik berechtigt waren. Sie hatten aber das Unglück, auf Preußen und Oesterreich zu stoßen. Das hemmende Gewicht wurde nun zu klein, und das Kopenhagener Kabinet konnte nur mit auswärtiger Unterstützung hoffen, seinen Feldzug siegreich durchzuführen.

Schmählich im Stich gelassen von allen Verbündeten, blieb nur der Widerstand auf den Inseln, und die ganze Schwierigkeit für die alliirte Armee bestand immer nur darin, an den Feind heranzukommen.

Die aufs Höchste angespannten Kräfte des kleinen Landes reichten nicht weiter als zur Aufstellung von ca. 36 000 Mann, die Gegner waren doppelt überlegen.

Die Dänische Armee war vermöge ihrer ganzen Organisation eine Miliz und als solche hat sie sich gut genug gewehrt. Ihre Ausdauer in Ertragung von Entbehrungen, Anstrengung und Leiden verdient die höchste Anerkennung (Düppel), in der Schlacht war das Verhalten sehr mittelmäßig. (Zahl der Gefangenen in jedem Gefecht.)

Dänemark wird vollends künftig nur die Wahl haben, eine sehr kleine Armee von Berufssoldaten, oder eine größere von Milizen aufzustellen. Der Erfolg spricht für die erstere Maßregel.

Uebrigens ist Dänemark zu Grunde gegangen an der Lösung einer unmöglichen Aufgabe, und daß diese ihm zugemuthet wurde, ist die Schuld der Minister, nicht der Armee.

Für die Untersuchungs-Kommission war es eine leichte Aufgabe, alle die vielen Mängel in Ausrüstung, Fuhrwesen, Artillerie ꝛc. nachzuweisen, es fragt sich aber, ob die Kammern die vielen Millionen bewilligt und rechtzeitig zur Verfügung gestellt hätten, welche lange vorher schon nöthig waren, um ein wirkliches Heer schlagfertig aufzustellen.

So lange übrigens die politischen Machthaber in Kopenhagen völlig sicher saßen, forderten sie von der Armee den Widerstand gegen alle Ueberlegenheit, die Ertragung der größten Leiden und die Gefahr der Vernichtung. Sie ließen es sich auch nicht anfechten, daß Jütland die ganze Schwere einer feindlichen Okkupation allein zu tragen hatte. Man könnte hierin eine Charaktergröße, wie die des Römischen Senats sehen, welcher den Acker versteigern ließ, auf welchem Brennus lagerte, wenn nicht der Dänische Senat völlig in Kleinmuth umgeschlagen wäre, als die Wegnahme von Alsen, die ernstliche Bedrohung von

Fünen und die unentschiedenen Gefechte der Flotte in Ost- und Nordsee die Inseln gefährdet erscheinen ließen. Die beispiellose Preisgebung von Fredericia und wohl die Friedenspräliminarien sind dafür unwiderleglicher Beweis.

Wie die Herren Zeitungs-Redakteure und Advokaten den Generalen nachträglich konstruiren, was sie hätten thun sollen, und wie gerade die beiden Pastoren durchaus dem General de Meza an den Hals wollen, ist nicht parlamentarisch.

Nr. 131.

An das Kriegsministerium.

H.-Q. Flensburg, den 20. September 1864.

Dem Königlichen Kriegsministerium theilt das Oberkommando in Erwiederung des geehrten Schreibens vom 16. d. M. Abschrift desjenigen mit, was unterm heutigen Tage an das Militär-Gouvernement von Jütland diesseits verfügt worden ist, um den geeigneten Druck auf die Dänische Regierung auszuüben. Hierbei bemerkt das Oberkommando ganz ergebenst, wie zur Erreichung dieses Zweckes der den Lieutenants 2c. mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 9. Juni und 23. August cr. bewilligte Zuschuß von monatlich 3 Thalern sich kaum eignen dürfte; es bleibt indessen unbenommen, diesen Zuschuß der Dänischen Regierung später in Anrechnung zu bringen. Mit der Bestreitung aller durch die militärische Verwaltung in Jütland entstehenden Kosten aus den Landeseinnahmen dieser Provinz ist das Oberkommando vollständig einverstanden, und hat dasselbe auch in diesem Sinne das Militär-Gouvernement mit Anweisung versehen.

Ein noch größerer Druck, in Grenzen der durch die Friedenspräliminarien und die bestehenden Reglements getroffenen Festsetzungen, würde sich nur durch eine stärkere Bequartierung Jütlands herbeiführen lassen, in politischer Beziehung dürfte diese Maßregel mit Rücksicht auf die eingetretenen Etatsverminderungen und die stattgefundene Entlassung der Reserven wohl als gerechtfertigt erscheinen, in militärischer Beziehung hingegen und im Interesse der Truppen kann das Oberkommando die stärkere Bequartierung nicht empfehlen, da die in Schleswig und Holstein kantonnirenden Truppen gegenwärtig weitauseinander liegen und in guten Quartieren untergebracht sind, eine theilweise Verlegung dieser Truppen nach Jütland aber auch die bestehenden Verbände vollständig lockern würde.

Der als militärischer Sachverständiger dem Preußischen Bevollmächtigten bei den Friedensverhandlungen in Wien zugetheilte Oberstlieutenant v. Stiehle richtete von dort aus am 18. September folgendes Schreiben an den General v. Moltke:

Ew. Exc. berichte ich gehorsamst, daß der unterm 30. v. M. von mir vorgelegte Entwurf einer Uebereinkunft über die Räumung von Jütland seitdem die Billigung Se. Majestät des Königs mit Ausnahme des Schlußpassus erfahren hat.

Se. Majestät halten die Bezahlung der Naturallieferungen während der Räumung für nicht in der Natur der Sache begründet, und befehlen, eine Aenderung hierin anzustreben.

Es hat deshalb heute eine neue Besprechung zwischen Oberst Kauffmann, Oberstlieutenant v. Schönfeld*) und mir stattgefunden, und die von mir proponirte Aenderung, welche lediglich ad referendum genommen ward, gab dem Oberst Kauffmann Gelegenheit, auch seinerseits die Aenderung vorzuschlagen, daß statt der allgemeinen Erwähnung der für den Bedarf der Armee bestehenden Einrichtungen und Anstalten, die während der Räumung unabhängig von der Dänischen Regierung in Kraft bleiben sollen, diese doch spezifizirt werden möchten.

Wir konnten nicht umhin, näher auf die Sache einzugehen, und frage ich deshalb gehorsamst an, ob es einem Bedenken unterliegen dürfte, statt des vorerwähnten Alinea 3 zu setzen:

„Die Lazareth-, Feldpost- und Feldtelegraphen-Einrichtungen der alliirten Armee bleiben unabhängig von der Königlich Dänischen Regierung bis zur vollendeten Räumung in Kraft."

Andere als diese drei Einrichtungen wüßte ich nicht zu spezifiziren?

Uebrigens sind die Friedensverhandlungen wegen der Finanz- und der Grenzfrage noch in weitem Felde, — besonders in letzterer Hinsicht legen uns die Präliminarien sehr beengende Fesseln auf.

Ich kann in mehreren Monaten noch keinen Friedensschluß absehen, und in welcher Frist wird dann erst der Dänische Reichsrath in die Vornahme der Ratifikationen einwilligen?

Eher aber ist keine Räumung möglich.

Die Antwort hierauf lautete:

Nr. 132.

An den Oberstlieutenant v. Stiehle, Wien.

Flensburg, den 23. September 1864.

Ew. Hochwohlgeboren erwiedere ich auf das geehrte Schreiben vom 18. d. M. ergebenst, daß, wenn die Verpflegung der Truppen aus Jütland nicht als Ehrenpunkt aufgefaßt wird, sie ohne Werth für uns ist, da wir gewisse dafür

*) Oberstlieutenant v. Schönfeld vom Oesterreichischen Generalstabe war ebenso wie Oberstlieutenant v. Stiehle als militärischer Sachverständiger zu den Friedensverhandlungen kommandirt.

bestimmte Vorräthe besitzen, die ohne diese Verwendung nicht wohl zu verwerthen sein werden.

Außer Lazarethen, Feldpost und Telegraphen, wüßte ich auch keine Armeeeinrichtungen zu nennen, deren Sicherstellung vorzusehen wäre.

Bei dem unerwartet langsamen Verlauf der Friedensverhandlungen in Wien muß Bedacht darauf genommen werden, daß die alliirten Truppen den Winter in Jütland erleben. Sie können dann nicht, wie jetzt, in Scheunen und auf Heuböden lagern, und es ist dem Militär-Gouvernement aufgegeben, für eine reglementsmäßige Einrichtung der Quartiere, also für Betten, heizbare Räume 2c., Sorge zu tragen; dies wird allerdings dem Lande sehr erhebliche Kosten verursachen.

In der Erwartung eines baldigen Rückmarsches waren bereits die Garde-Division in Horsens, die Linien-Brigaden um Aarhuus konzentrirt, eine Kaiserlich Oesterreichische Brigade nach dem westlichen Schleswig verlegt.

Wir werden jetzt, um den nöthigen Raum für Winterquartiere zu gewinnen, wieder vorgehen und die nördlicheren Theile Jütlands wieder besetzen. Vielleicht wird es nöthig sein, die Stärke der Truppen wieder auf 50000 Mann zu bringen, wie es zur Zeit des Eintritts des Waffenstillstandes der Fall war.

Baron v. Werther*) hat den Wunsch des Herrn v. Quaade**) hier zur Sprache gebracht, gedörrten Hafer zur Ausfuhr freizugeben, um dem schwer heimgesuchten Lande einige Erleichterung zu gewähren.

Der Hafer gehört aber zu den Kriegsverpflegungs-Gegenständen, und eine Milderung des Schicksals für Jütland würde die Dänische Regierung selbst in viel ausgiebigerer Weise herbeiführen, wenn sie den definitiven Friedensabschluß beschleunigte.

Nr. 133.

Denkschrift.

Flensburg, den 5. Oktober 1864.

Die Erfahrungen des letzten Feldzuges haben gezeigt, daß die Friedenseintheilung in Armee-Korps im Kriege erhebliche Unzuträglichkeiten verursacht

Bald nach den ersten Operationen ließ ein so großer Verband sich nicht mehr aufrecht erhalten.

*) Frhr. v. Werther war Preußischer Gesandter in Wien.
**) v. Quaade war Dänischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Die Ueberweisung von Brigaden und Regimentern eines Korps an ein anderes Kommando verursacht, neben Verstimmung der Korpskommandeure, Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten in der Administration und dem Geschäftsgang.

Eine Eintheilung der Armee nur in Divisionen vereinfacht diese, gewährt dem Oberkommando eine größere Freiheit in Verwendung der Truppen und sichert demselben eine unmittelbarere Einwirkung auf dieselben. Sie kürzt ohnehin den Lauf der Befehlsertheilung ab.

Für die hiesigen Verhältnisse wird die beigefügte Ordre de bataille*) vorgeschlagen.

Die für Jütland bestimmten beiden Preußischen Divisionen werden bei der Entfernung und für den besonderen Zweck unter einen gemeinsamen Befehl gestellt.

Das Oesterreichische Korps und die übrigen beiden Preußischen Divisionen treten mit Beseitigung der Korpskommandos direkt unter Befehl des Oberkommandos.

Durch eine Dislokationsveränderung wird die 10. Infanterie-Brigade nach dem südlichen Schleswig herangezogen und durch eine Brigade der 13. Division ersetzt, welche Division unter Befehl des Generals v. Falckenstein tritt.

Die 21. Brigade wird der Garde-Division attachirt.

Bei Wiederausbruch des Krieges kann das Kommando in Jütland verstärkt oder geschwächt oder aufgelöst werden, wie es der kriegerische Zweck erheischen wird.

Für Gerichtsbarkeit und Listenwesen erwachsen aus der Eintheilung in Divisionen keinerlei Aenderungen.

Bestätigungsrecht, Verpflegung und Berechnung.

Bei der vorgeschlagenen Maßregel würde das Oberkommando mit vier, und selbst bei event. Auflösung der zeitweiligen Jütischen Korps nur mit fünf untergebenen Militärkommandos korrespondiren, was dessen Arbeitskraft keineswegs übersteigt.

Das bisherige Kommando des I. kombinirten Armee-Korps wird aufgelöst und das Personal an Generalstabs-Offizieren, Adjutanten 2c. zum Oberkommando übertreten. Eine beträchtliche Verminderung im Personal des Oberkommandos wird dadurch angänglich und wünschenswerth.

---

*) Nicht vorhanden.

Nr. 134.

An den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Königliche Hoheit, Glienicke.

Flensburg, den 12. Oktober 1864.

Ew. Königlichen Hoheit gnädiges Schreiben vom 7. d. M.*) habe ich zu erhalten die Ehre gehabt, und gestatte mir, über eine Landung auf Seeland meine Ansicht in Nachstehendem ehrerbietigst darzulegen.

Wenn nach 14 Tagen der Waffenstillstand aufgekündigt wird, so würde die Expedition in die erste Hälfte des Dezember fallen. Ich halte die Jahreszeit nicht für ungünstig. Die Aequinoktialstürme sind vorüber, die See ist noch eisfrei, und die langen Nächte begünstigen das Unternehmen.

Zur Zeit stehen auf Seeland kaum mehr als 5000 Mann. Diese Stärke wird bei Ausbruch der Feindseligkeiten mit Rücksicht auf die bedrohte Lage Fünens wahrscheinlich noch vermindert werden; dagegen ist nicht zu verhindern, daß, sobald eine Gefährdung Seelands hervortritt, sofort der überwiegend größere Theil der Armee dorthin konzentrirt wird. Die maritimen Mittel Dänemarks, insbesondere die sehr zahlreiche Transportflotte, sichern die schnelle Ueberführung von Nyborg nach Korsör, die Eisenbahn den Weitertransport nach Kopenhagen.

Einer solchen Konzentration gegenüber muß dem Preußischen Landungs-Korps eine seine Sicherheit garantirende Stärke nothwendig gegeben werden.

Man darf annehmen, daß 25 000 Mann den Kampf mit der Dänischen Armee aufnehmen können.

Die Infanterie eines Armee-Korps, wenn auch nur mit zwei Regimentern Kavallerie verstärkt, würde genügen. Schwächer dürfte die Expedition nicht gegriffen werden. Belagerungsgeschütz ist wegen des demnächstigen Angriffs auf Kopenhagen unentbehrlich.

Die Einschiffung einer so bedeutenden Truppenmacht kann nur in einem Hafen bewirkt werden.

Fehmarn ist dazu nicht geeignet. Die Fahrzeuge müßten erst von auswärts, die Truppen per Fußmarsch dort versammelt werden, ersteres ist nicht ohne Gefahr, den Dänischen Kreuzern in die Hände zu fallen, letzteres nicht ohne Zeitverlust und Aufsehen möglich.

Mehr, aber nicht genügende Mittel bietet Kiel. Dort indeß wäre man sicher, beim Auslaufen Dänischen Kriegsschiffen zu begegnen.

*) Der Prinz hatte in diesem Schreiben erwähnt, daß bei etwaigem Wiederausbruch der Feindseligkeiten „etwas Eklatantes" geschehen müsse, und dabei auf eine Landung auf Seeland hingewiesen.

Bei der Landarmee haben die Dänen nicht nur Reserven, sondern auch fast das ganze Verwaltungspersonal entlassen, kurz wirklich entwaffnet, dagegen ist ihre Flotte noch heute vollständig bemannt und seefähig. Nachdem leider Oesterreich seine Schiffe bis auf zwei aus der Nordsee fortgezogen hat, wird unzweifelhaft der größte Theil der Dänischen Flotte Kiel blockiren, wenn die unserige bei Ausbruch des Krieges dort noch liegt.

Weit vortheilhafter würde es sein, die Expedition von Stralsund abgehen zu lassen. Die zahlreichen Handelsschiffe, welche im Dezember dort und in Stettin zurückgekehrt sind, und die auf dem Dänholm stationirten Kanonenboote bieten die Mittel, eine sehr große, von Dampfern zu schleppende Transportflotte zusammenzubringen. Das rückwärtige Eisenbahnnetz sichert die überraschend schnelle Heranführung von Truppen, und endlich sind alle Vorbereitungen im eigenen Lande sicherer und verborgener zu treffen als im Auslande.

Die Ausschiffung müßte, meiner Meinung nach, gleich anfangs an der Seeländischen Küste, sei es bei Wordingborg oder Präftöe erfolgen.

Man würde sich zwar der Inseln Falster oder Möen als event. Rückzugspunkte bemächtigen, aber eine nochmalige Einschiffung von dort aus und ein zweiter Uebergang über die ca. eine Meile breite Meerenge, welche sie von Seeland trennt, würde zu vermeiden sein.

Die Ueberfahrt von Fehmarn nach Laaland ist zwar bei Weitem die kürzere, tritt aber nicht in Betracht, weil eine größere Expedition von jener Insel nicht ausgehen kann.

Die Entfernung Stralsund—Wordingborg ist kürzer als die von Kiel und kann füglich in einer Nacht zurückgelegt werden. Am Grönsund würde man schwerlich auf feindliche Vertheidigungsmittel stoßen, doch erscheint es vortheilhafter, bei Präftöe zu landen, wenn ruhige See die Fahrt dorthin begünstigt.

Alle Erwägungen sprechen sonach dafür, die Landung von Pommern aus zu unternehmen. Das in seinen Garnisonen abgelöste II. Armee-Korps würde dazu das verfügbarste sein.

Was die Größe der Transportmittel betrifft, so unterliegt dieser Gegenstand einer Beurtheilung der Sachverständigen. Im Voraus übersehen läßt sich jedoch, daß sie sehr bedeutend sein wird. Wenn nicht früher, so wird die Absicht durch die Landung des ersten Echelons vollständig klargelegt, auf das Gelingen der Ueberführung einer zweiten oder dritten ist schwerlich zu rechnen. Es muß daher das Expeditionskorps in ganzer Stärke und in einer Nacht übergeführt werden.

Ferner läßt sich übersehen, daß unsere jetzt in Kiel liegenden Kriegsschiffe zum eigentlichen Truppentransport nicht benutzt werden können. Bei ihrer Kriegsarmirung und Besatzung würden sie überhaupt nur eine geringe Zahl von Mannschaften an Bord zu nehmen vermögen, dann aber gefechtsunfähig sein. Da unsere vier Korvetten die Dänische Flotte in offener See nicht allein angreifen können, so würde der größte Dienst, welchen sie der Unternehmung zu leisten vermögen, der sein, daß sie durch aktives Verhalten von Kiel aus die feindliche Seemacht aus den Rügenschen Gewässern fort und auf sich zögen.

Es liegt auf der Hand, daß eine Expedition gegen Seeland sehr viel günstigere Chancen hatte, zur Zeit, wo die Dänischen Truppen im Sundewitt, auf Fünen und in Nordjütland zersplittert, die Dänischen Schiffe in der Nordsee, bei Alsen und an der Pommerschen Küste vertheilt waren, als jetzt, wo das ganze Heer auf den beiden Nachbarinseln versammelt, die Flotte in Kopenhagen konzentrirt liegt und in ihrer Gesammtstärke gegen jeden einzelnen Punkt verwendet werden kann.

Die so oft angedrohte Intervention Englands hatte bisher wenig auf sich. Selbst auf Fünen würde ein gelandetes Korps bei der Schmale des Beltes und unserer artilleristischen Stärke in seinen Verbindungen kaum gefährdet erscheinen. Die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer Englischen Flotte in der Ostsee gewinnt aber eine ganz andere Bedeutung, wenn ein Preußisches Armee-Korps auf Seeland steht, welches nur über See mit der Heimath kommunizirt und auf die Dauer vielleicht ernährt werden müßte.

Selbst eine in Stralsund vorbereitete Expedition kann auf die Dauer nicht verborgen bleiben. Es kommt nur darauf an, daß das Geheimniß so lange bewahrt bleibe und dann so schnell gehandelt werde wie möglich.

Jene Vorbereitungen würden eine wirksame Diversion bilden, welche die Dänen unausbleiblich zwingt, die Besatzung auf Seeland zu verstärken, und so die event. Wegnahme Fünens erheblich erleichtert.

Die wirkliche Landung auf Seeland betrachte ich als ein kühnes, im Erfolg nicht gesichertes, aber nicht unausführbares letztes Mittel, wenn der Friede anders nicht erreicht werden kann.

Für uns, die wir eigentlich eine Flotte noch nicht besitzen, ist der Krieg gegen einen Inselstaat so schwer zum Abschluß zu bringen, daß es neben der Vortrefflichkeit des Heeres und der Kühnheit seiner Führer, wohl auch des Glückes bedurft hat, um ein Resultat zu erreichen, welches ein höchst ehrenvolles und vortheilhaftes immer noch bleibt, selbst wenn man in Wien dem in der eigenen

Heimath so schwer bedrängten Könige von Dänemark nachträglich einige Konzessionen bewilligt.

Ich glaube, daß das einmal so glücklich erreichte Resultat nicht durch Markten um Kleinigkeiten aufs Neue in Frage gestellt werden sollte, vollends wenn wir das eroberte Land nicht für uns behalten könnten.

Wenn die Zeit der Waffenruhe in Abzug gebracht wird, so haben die eigentlichen Operationen in diesem Kriege wenig mehr als vier Monate in Anspruch genommen. Die diplomatischen Besprechungen dauern schon jetzt im dritten Monat fort.

Nr. 135.

An den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Königliche Hoheit.

Flensburg, den 13. Oktober 1864.

Ew. Königliche Hoheit haben die Frage angeregt, ob es nicht zweckmäßig sein möchte, die sämmtlichen reitenden Batterien zurückzuschicken und demobil zu machen.

Ich glaube, daß in einem Terrain wie der Dänische Kriegsschauplatz wenigstens die Hälfte jener Batterien unbedenklich entbehrt werden könnte. Man würde dabei durch Versetzung eines Theils der Mannschaft den Vortheil haben, die alten Leute der Fußartillerie entlassen zu können; wenn zwar bei den Trains immer noch ältere zurückbleiben.

Die Stärke der Operations-Armee wird durch diese Maßregel unwesentlich vermindert, die Schlagfertigkeit aber nicht beeinträchtigt.

Zwar würden dies die ersten geschlossenen Truppentheile der mobilen Armee sein, welche vom Kriegsschauplatz zurückgehen. Sie sind aber für den Fall eines Wiederausbruches des Krieges in der That entbehrlicher, als die leichten Feldlazarethe, die ja schon abberufen sind.

Allerdings liegt wohl ein Antrag auf Verminderung der Stärke der Armee weniger dem Oberkommando ob, als den Räthen des Königs, welche die politische Sachlage zu beurtheilen im Stande sein müssen.

Ew. Königlichen Hoheit Entscheidung sehe ich unterthänigst entgegen, ob ein Antrag und zwar auf Verminderung oder gänzliche Zurücksendung der reitenden Artillerie formirt werden soll.

Aus dem remittirten Konzept*) ersehe ich, daß Ew. Königliche Hoheit Sich für das Fortbestehen des Korpsverbandes entschieden haben. Ich hätte gewünscht, daß bei der Operations-Armee der praktische Beweis geführt worden wäre, daß die schwerfällige Friedenseintheilung im Kriege wirklich entbehrt werden kann, und fürchte, daß das Präcedenz als Argument gegen die Aufhebung desselben im Felde später geltend gemacht werden wird.

Ueber die Einstellung und Ausbildung des Rekruten-Jahrganges 1864 der Kavallerie und Artillerie ist noch das Gutachten des II. Korps im Rückstand, ich hoffe indeß, diese Angelegenheit bald Ew. Königlichen Hoheit Entscheidung unterbreiten zu können.

Nr. 136.

An den Generallieutenant Vogel v. Falckenstein, Aarhuus.

Flensburg, den 18. Oktober 1864.

Der Oberstlieutenant v. Stiehle theilt mir unter dem 18. d. M. mit Genehmigung des Barons Werther, aber ganz vertraulich Abschrift des von der Räumung Jütlands handelnden Artikels, nebst dem ihm annektirten Protokoll mit, wie diese Schriftstücke nunmehr in der Konferenz endgültig festgestellt sind.**) Er bemerkt dabei, daß die Friedensverhandlungen jetzt einen solchen Fortgang nehmen, daß etwa in 14 Tagen der Friedensabschluß zu erwarten stehe. Zum Austausch der Ratifikationen werde dann wahrscheinlich eine dreiwöchentliche Frist bedungen werden.

Danach würde die Räumung Jütlands um Mitte November cr. fallen.

Sobald dieser Termin bestimmter hervortritt, oder wenn noch Verzögerungen sich ergeben sollten, wird Oberstlieutenant v. Stiehle mir Nachricht geben. Noch bemerkt derselbe, daß bei der Grenzregulirung Christiansfeld bei Schleswig verbleibt. Ew. Exc. mache ich hiervon die ebenfalls ganz vertrauliche ergebenste Mittheilung.

Soweit ich es übersehe, würde die zonenweise Räumung Jütlands in der gegebenen dreiwöchentlichen Frist, auch bei der jetzt ausgedehnteren Dislokation der alliirten Truppen sich bewirken lassen, da nach dem gefälligst eingereichten Marschtableau am siebenten Tage der verhältnißmäßig große Rayon Hjörring—Thisted—Viborg—Aalborg—Randers evakuirt sein wird.

---

*) Siehe Nr. 133.

**) Abgedruckt im Generalstabswerk 1864: II. Band, Anlage 74. Article XXII. Seite 224; das Protokoll auf Seite 225 ff.

Durch die Bedingung einer dreiwöchentlichen Frist wird vom Tage des Friedensschlusses an der Termin des Abmarsches ein im Voraus fixirter, so daß alle Vorbereitungen, auch die für die Eisenbahnen, getroffen werden können.

Nach § 2 soll der Dänische Kommissar dem Hauptquartier folgen, um ein Organ zu haben, durch welches nach Aufhebung des Militär-Gouvernements die Landesbehörden betreffs der Leistungen angewiesen werden können.

§ 4 enthält selbstverständlich nur Berechtigungen, keine Verpflichtungen.

Der Ankunft Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl sehen wir morgen Mittag entgegen. Von einer Verlegung des Hauptquartiers ist fürerst Abstand genommen.

Nr. 137.

An das Königliche Kriegsministerium.

H.-Q. Flensburg, den 23. Oktober 1864.

Nachdem gegenwärtig der Rückmarsch der alliirten Armee, oder des größten Theils derselben in naher Aussicht steht, dürfte es nothwendig sein, die dafür erforderlichen Vorbereitungen schon jetzt zu treffen.

Es darf angenommen werden, daß die Instradirung durch Jütland und die Herzogthümer seitens des Oberkommandos, von Hamburg und Lübeck aus aber durch das Königliche Kriegsministerium erfolgen wird.

Definitive Anordnungen in erster Beziehung kann indeß das Oberkommando nicht treffen, so lange nicht feststeht, welche Truppen in den Herzogthümern verbleiben. Sollen Abtheilungen der alliirten Armee zurückgelassen werden, so müssen selbige, sofern sie nicht das letzte Echelon des Abmarsches bilden (zur Zeit die 21. Brigade), seitwärts der Hauptstraßen in Schleswig resp. in Holstein dislozirt werden, um den Durchzug nicht zu behindern.

Ist es hingegen die Absicht, andere als die bisher verwendeten mobilen Truppen heranzuziehen, so würde sich empfehlen, zunächst die Masse dieser letzteren zurück-, dann die ablösenden Truppen heranzuschaffen und schließlich den Rest der abgelösten in die Heimath zu dirigiren.

Im Allgemeinen sind hier die Vorkehrungen bereits dahin getroffen, daß die Räumung Jütlands innerhalb 12 Tagen erfolgt, die Haupt-Etappenlinien durch Schleswig freigelegt werden, und daß die Kaiserlich Oesterreichischen Brigaden, sowie die Truppentheile des VII. Armee-Korps auf Hamburg-Altona, die des Garde-, des III. und VI. Armee-Korps auf Lübeck und Umgegend sich dirigiren.

Aus dem vorläufig entworfenen Marschtableau ergiebt sich, daß am elften Tage nach Eingang des Marschbefehls beim Oberkommando angelangt sein können: In der Gegend bei Lübeck 2 Preußische Brigaden, bei Hamburg-Altona 3 Oesterreichische, 2 Preußische Brigaden und das erste Echelon der Truppen aus Jütland.

Da am Tage der Ratifikation die Räumung Jütlands beginnen und den Truppen von dort in Schleswig Platz gemacht werden muß, andererseits die Eisenbahnverwaltungen zehn Tage zur Vorbereitung beanspruchen, so folgt, daß selbige zur Vermeidung allzugroßer Anhäufungen möglichst früh zu avertiren sind.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß von Hamburg aus die Oesterreichischen Truppen vorweg und vollständig per Eisenbahn transportirt werden.

Auch für die 13. Division dürfte sich von Harburg aus der Eisenbahntransport empfehlen, da eine Etappenstraße durch Hannover in der geforderten Richtung nicht existirt, und bei der Beschaffenheit des Landes und dem Mangel an Unterkunftsräumen es in der vorgerückten Jahreszeit kaum möglich sein wird, größere Abtheilungen anders als auf dem Umwege über Celle und Hannover durchzubringen.

Demnach würde dem Oesterreichischen Korps die Hamburg—Berliner, der 13. Division die Harburg—Lehrter Bahn zuzuweisen sein.

Von Lübeck aus kann allerdings marschirt werden.

Diese für den Beginn des Feldzuges so nützliche Uebung dürfte indeß für die zurückkehrenden Truppen minderen Werth haben. Die Mehrkosten des Eisenbahntransports werden bei der Infanterie durch Ersparung von Marschverpflegungen im Auslande und durch frühere Entlassung der Reserven überwogen. Bei der Kavallerie und Artillerie, wo dies vielleicht nicht der Fall ist, tritt die große Abnutzung des Materials bei voraussichtlich ungünstiger Witterung und der Umstand in Betracht, daß es für die Ausbildung des Ersatzes dieser Waffen dringend wünschenswerth ist, wenn die Regimenter möglichst früh in ihre Standquartiere zurückkehren. Da indeß das Oesterreichische Korps die Hamburger Bahn während acht Tagen mit 64 Zügen in Anspruch nimmt, so kann dieselbe für die Preußischen Truppen nur theilweise und an gewissen Tagen benutzt werden. Die desfallsigen Regulirungen gründen sich nothwendig auf das Marschtableau des Oberkommandos, welches indeß, wie schon erwähnt, nicht definitiv festzustellen ist, bevor entschieden wird, was in den Herzogthümern verbleibt. Erst wenn hierüber Beschluß gefaßt ist, kann die Central-Eisenbahnkommission ihre Thätigkeit beginnen, können die

Fußmärsche regulirt, die Verhandlungen mit den auswärtigen Regierungen geführt werden.

Kämen die Konferenzen zu Wien in den nächsten Tagen zum Abschluß, so würde die Zeit für diese Vorbereitungen, selbst wenn die Dänische Regierung sich erst nach drei Wochen zur Ratifikation entschließen sollte, schon jetzt knapp bemessen sein.

Der geneigten Erwägung des Königlichen Kriegsministeriums stelle ich sonach ganz ergebenst anheim, ob es nicht angänglich und an der Zeit sein möchte, eine Entscheidung über die künftige Besetzung der Herzogthümer herbeizuführen und dem Oberkommando der alliirten Armee mitzutheilen, damit von demselben die Märsche und Transporte bis Hamburg—Lübeck definitiv festgestellt und so die Basis für die weitere Rückkehr der Truppen gewonnen werde.

Der Rückmarsch der Preußischen Truppen vom Kriegsschauplatz erlitt dadurch eine Verzögerung, daß Sachsen und Hannover sich weigerten, ohne Auftrag des Bundes ihre Exekutionstruppen aus Holstein zurückzuziehen. Infolge dessen erging am 24. November eine Allerhöchste Kabinets-Ordre, welche bestimmte, daß sämmtliche noch in den Elbherzogthümern stehenden Preußischen Truppentheile bis auf Weiteres dort verbleiben sollten.

General v. Moltke schrieb demgemäß nachstehenden Entwurf nieder, der als Grundlage diente sowohl für den späteren Befehl — Nr. 139 — als auch für den an Se. Majestät den König gerichteten, dem Prinzen Friedrich Karl am 26. November zur Vollziehung übersandten Bericht — siehe Anlage 1 zu Nr. 140.

Nr. 138.

Entwurf.

Ohne Datum.

In Ausführung der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 24. d. M. sind die Anordnungen so getroffen, daß konzentrirt sein werden,

am 29. November die beiden Garde-Brigaden,
12 Bat., 4 Esk., 2 Battr. bei Hamburg-Altona,
= 2. Dezember die 10. Brigade v. Kamienski,
6 Bat., 2 Esk., 1 Battr. bei Kiel und südlich,
= 3. = die 21. Brigade v. Hanenfeldt,
5 Bat., 3 Esk., 4 Battr. bei Rendsburg und südlich,
= 2. = das 48. und 61. Inf.-Regt. und das 3. Jäger-Bat.,
7 Bat., 4 Esk., 1 Battr. um Neumünster.

Mithin werden aufgestellt sein, in Holstein bis zum 3. Dezember 30 Bat., 13 Esk., 8 Battr. Summa ca. 22000 Mann, welche in zwei Märschen nach der Mitte, in drei Märschen nach dem Endpunkte konzentrirt sein können.

Die fünf Infanterie-Brigaden sind mit Artillerie und Kavallerie so ausgerüstet, daß jede für sich einen schlagfertigen taktischen Körper bildet und selbstständig verwendet werden kann.

Von Oesterreichischen Truppen befinden sich zur Zeit noch
im westlichen Schleswig 5 Bat., 2 Esk., 1 Battr.
in Holstein 8 „

Summa 5 Bat., 10 Esk., 1 Battr. ca. 5000 Kombattanten.

Von Königlich Sächsischen und Hannoverschen Truppen stehen, durcheinander gemischt, östlich und westlich der von den Preußischen Truppen besetzten Hauptstraße durch Holstein 10½ Bat., 12 Esk., 6 Battr., vom 27. an in Rendsburg 1½ Bat. Summa ca. 11000 Kombattanten.

Von dem bezeichneten Zeitpunkt, dem 3. Dezember, an würde das Oberkommando demnach, und selbst vor Eintreffen weiterer, zur definitiven Besetzung der Herzogthümer bestimmten diesseitigen Truppen, in der Verfassung sein, Zwangsmaßregeln zur Beseitigung der Bundestruppen zu ergreifen, über deren Anwendung jedoch die nähere, bestimmte Weisung Sr. Majestät abzuwarten sein wird. Bei der vorgerückten Jahreszeit und der sehr gedrängten Dislokation der Truppen würde es wünschenswerth sein, wenn die diplomatische Aktion mit den oben bezeichneten militärischen Maßnahmen derart Schritt hält.

Nr. 139.

An den Generallieutenant Vogel v. Falckenstein.

H.-Q. Hamburg, den 26. November 1864.

Ew. Exc. erhalten in streng vertraulicher Weise davon Nachricht, wie Se. Majestät der König befohlen haben, daß von jetzt ab bis auf Weiteres — und zwar bis dahin, daß die Hannoversch-Sächsischen Truppen abgezogen sein werden — von den in den Herzogthümern befindlichen Preußischen Truppen kein Truppentheil nach der Heimath abzurücken hat.

Gleichzeitig wird es erforderlich, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, für die hier verbleibenden Truppen den Gefechtsverband herzustellen und dieselben bis auf Weiteres zu konzentriren.

Es sind deshalb die nachstehenden Anordnungen auszuführen, wobei in den Verfügungen an die untergebenen Kommandos und Truppentheile die vorliegenden Materien nicht anzugeben sind.

15*

Es wird bestimmt:

1. Die kombinirte Garde-Division, Generallieutenant v. Plonski, 12 Bat. Garde, 4 Esk. Gardehusaren, 2 Garde-Fußbatterien, wird in und um Altona konzentrirt. Dieselbe benutzt in der disponirten Weise die Schleswigsche Bahn bis Altona. Ausgenommen hiervon die beiden Bataillone, welche vorläufig in Rendsburg bleiben. Daß der Transport auf der Hamburg—Berliner Bahn nicht stattfindet, wird von Seiten des Oberkommandos veranlaßt werden.

2. Die Brigade Kamienski, 3 Bataillone des 1. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18, 3 Bataillone des 6. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 52, welcher die 4. zwölfpfündige Batterie des Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiments und zwei Eskadrons des 8. Husaren-Regiments zuzutheilen sind, 6 Bataillone, 2 Eskadrons, 1 Batterie, ist in und um Kiel zwischen Preetz und dem Westen-See zu disloziren und von Schleswig ab derart dorthin zu instradiren, daß dieselbe mit der Tete am 1. Dezember in Kiel eintrifft und am 2. in jenem Rayon dislozirt ist.

3. Die Brigade Hanenfeldt läßt ein Bataillon des Regiments Nr. 50 in Flensburg zurück und bleibt mit den übrigen Truppen, 2 Bataillone vom Infanterie-Regiment Nr. 50, 3 Bataillone vom Infanterie-Regiment Nr. 10, bis Rendsburg im Marsch. Ihr werden zugetheilt die 3. sechspfündige Batterie des Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments, 3 Eskadrons des 8. Husaren-Regiments und die drei reitenden Batterien. Die Brigade, 5 Bataillone, 3 Eskadrons, 1 Fuß-Batterie, 3 reitende Batterien, bezieht in und südlich von Rendsburg bis inklusive Nortorf Quartiere. Am 1. Dezember müssen die Teten-Bataillone der Brigade in Rendsburg eintreffen.

4. Das Infanterie-Regiment Nr. 48, das Brandenburgische Jäger-Bataillon, die 1. sechspfündige Batterie des Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiments und das 6. Kürassier-Regiment werden um Neumünster vereinigt. Die genannten Truppen werden mit dem eintreffenden Infanterie-Regiment Nr. 61 in Brigadeverband treten, alsdann 7 Bataillone, 4 Eskadrons, 1 Batterie. Die nöthigen Befehle an die Regimenter Nr. 48 und Nr. 61 sowie an das Brandenburgische Jäger-Bataillon werden von hier aus direkt ertheilt werden. Das Infanterie-Regiment Nr. 48 wird Kiel und Rendsburg am 1. Dezember räumen.

Das 6. Kürassier-Regiment und die sechspfündige Batterie bleiben bis Neumünster in Marsch und beziehen dort Quartiere. Sie werden unter die Befehle des betreffenden Brigade-Kommandeurs gestellt werden, welchen zu bestimmen vorbehalten bleibt.

5. Die drei Munitions-Kolonnen des Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiments, das schwere Feldlazareth des VII. Armee-Korps, die Bäckereikolonne des Garde-Korps verbleiben vom 30. d. ab in Schleswig, das schwere Pferdedepot des Garde-Korps, die Telegraphen-Abtheilung Nr. 2 und das Feldlazareth des Garde-Korps in gleicher Weise vom 30. ab in Flensburg. Die Bäckereikolonne des III. Armee-Korps und die drei schweren Lazarethe des III. Korps bleiben, wo sie jetzt stehen.

Schließlich wird bemerkt, daß die Hannoversch-Sächsischen Truppen, soweit sie von den diesseitigen Truppen in den Quartierrayons angetroffen werden sollten, in diesen Quartieren zu belassen sind, damit jeder Konflikt vorläufig vermieden werde.

Das Hauptquartier des Oberkommandos wird voraussichtlich am 28. d. nach Altona verlegt werden.

Von Seiten des Oberkommandos:
Der Chef des Generalstabes.
v. Moltke.

Nr. 140.

An den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Königliche Hoheit.

H.-Q. Hamburg, den 26. November 1864.

Ew. Königlichen Hoheit überreiche ich in der Anlage ganz unterthänigst zur eventuellen Vollziehung einen Bericht an Se. Majestät den König über die infolge der Allerhöchsten Ordre vom 24. d. hier getroffenen Maßregeln.

Von Ew. Königlichen Hoheit mir unterm 24. d. Abends 8 Uhr mitgetheilten Direktiven bin ich nur insofern abgewichen, als die Brigade Kamienski statt nach Neumünster nach Kiel disponirt ist.

Die Veranlassung hierzu war die Dislokation der Sächsischen Brigade östlich von Kiel, die Deckung erfordernde Anwesenheit unserer Flotten-Eskadre im Kieler Hafen und die Möglichkeit, eine weitere Brigade, aus den Regimentern Nr. 48, Nr. 61 und dem Jäger-Bataillon Nr. 3 gebildet, bei Neumünster aufstellen zu können.

Der Generallieutenant v. Falckenstein wird durch einen heute per Offizier nach Flensburg abgesandten Brief von dem Stande der Dinge benachrichtigt. Dies durch Ew. Königlichen Hoheit Telegramm heute befohlen.

Verlegung des Hauptquartiers nach Altona werde ich erst morgen Nachmittag durch den quartiermachenden Offizier bekannt werden lassen, da es mir wichtig erscheint, nicht unnöthig früh die Aufmerksamkeit zu erregen.

Eine Meldung an Se. Majestät den König über die für Rendsburg genommenen Maßregeln füge ich ebenmäßig bei. Der Oberstlieutenant v. Stiehle ist gestern Abend hier eingetroffen. Das von demselben in Kiel abgeschlossene Protokoll erfolgt abschriftlich anbei.

Anlage 1:

An Se. Majestät den König.

Berlin, den 27. November 1864.

Ew. Königlichen Majestät berichte ich allerunterthänigst, daß in Ausführung der Allerhöchsten Ordre vom 24. d. die Anordnungen so getroffen sind, daß konzentrirt sein werden:

am 29. November die zwei Brigaden der kombinirten Garde-Division, 10 Bat. 4 Esk. 2 Battr. in und um Altona.

Die übrigen 2 Garde-Bataillone, welche vorläufig bei Rendsburg das Eintreffen der Brigade Hanenfeldt erwarten, kommen am 1. Dezember in Altona an. 2 Bat.;

am 2. Dezember die 10. Infanterie-Brigade (v. Kamienski), 6 Bat. 2 Esk. 1 Battr. in und um Kiel.;

am 3. Dezember die 21. Infanterie-Brigade (v. Hanenfeldt), 5 Bat. 3 Esk. 4 Battr. bei Rendsburg;

am 2. Dezember die Infanterie-Regimenter Nr. 48 und Nr. 61 und das Jäger-Bataillon Nr. 3 und das Kürassier-Regiment Nr. 6, 7 Bat. 4 Esk. 1 Battr. um Neumünster.

Mithin werden in Holstein zwischen Hamburg und Rendsburg—Kiel aufgestellt sein bis zum 3. Dezember:

30 Bat. 13 Esk. 8 Battr. in Summa ca. 20000 Kombattanten, welche in zwei Märschen nach der Mitte und in drei Märschen nach den Endpunkten konzentrirt sein können.

Die Infanterie-Brigaden sind mit Artillerie und Kavallerie so ausgerüstet, daß jede für sich einen schlagfertigen taktischen Körper bildet und selbstständig verwendet werden kann.

Von Oesterreichischen Truppen befinden sich zur Zeit noch an der Schleswigschen Westküste nördlich von

Bredstedt . . . . 5 Bat. 2 Esk. 1 Battr.

auf dem Marsche durch

das mittlere Holstein . 8 Esk.

Summa 5 Bat. 10 Esk. 1 Battr. = 5000 Kombattanten.

Von den bisherigen Bundes-Exekutionstruppen steht die Sächsische

	Bat.	Esk.	Battr.
Brigade mit	$5\frac{1}{2}$ Bat.	6 Esk.	3 Battr.
im östlichen Holstein (Wagrien) nordöstlich Kiel—Lübeck;			
Von der Hannoverschen Brigade in Altona	1 „		
Bei Altona und nordwestlich davon in den Marschen des westlichen Holsteins . . .	2 „		2 „
im Herzogthum Lauenburg	1 „		
zwischen Hamburg und Lauenburg . .	1 „	6 „	1 „
außerdem stehen vom 27. d. in Rendsburg	$1\frac{1}{2}$ „		
Summa	12 Bat.	12 Esk.	6 Battr.

Summa ca. 11000 Kombattanten.

Vom 3. Dezember an wird demnach das Oberkommando in der Verfassung sein (selbst vor dem Eintreffen weiterer, zur definitiven Besetzung der Herzogthümer bestimmten, diesseitigen Truppen), Zwangsmaßregeln zur Beseitigung der Bundestruppen zu ergreifen, insofern der hierfür abzuwartende Befehl Ew. Königlichen Majestät erfolgt.

Bei der vorgerückten Jahreszeit und der sehr gedrängten Dislokation der Truppen würde es wünschenswerth sein, wenn das entscheidende Wort der diplomatischen Aktion mit dem Zeitpunkt des militärischen Bereitseins (dem 3. Dezember) möglichst zusammenfallen könnte.

Anlage 2:

An Se. Majestät den König.

Berlin, den 27. November 1864.

Ew. Königlichen Majestät berichte ich allerunterthänigst, daß infolge der nach der Instruktion des Minister-Präsidenten v. Bismarck vom Oberstlieutenant v. Stiehle in Kiel am 24. d. abgeschlossenen Vereinbarung der Oberst v. Tiedemann diesseits bestimmt worden ist, um den Empfang der sechs Kompagnien Bundestruppen in Rendsburg am 27. zu leiten.

Von den aus Schleswig nach Süden rückenden Truppen des kombinirten II. Armee-Korps werden jederzeit mehrere Bataillone so in und um Rendsburg dislozirt sein, um dort über eine der fremdländischen doppelt überlegene Truppenzahl disponiren zu können.

In der Nacht vom 26. zum 27. November ging ein Telegramm nachstehenden Inhalts an den General v. Moltke in Hamburg ein:

Minister-Präsident, beunruhigt durch Notiz der Schleswig-Holsteinischen Zeitung, nach welcher die Brigade Kalik in und um Altona einquartiert werden solle, besorgt, daß dadurch den Bundes-Kommissären die Möglichkeit dargeboten werden würde, sich unter Umständen von Kaiserlichen Bajonetten beschützen zu lassen. Deshalb würde die Ausführung jener Dislokation nach Kräften zu verhindern sein, nicht nur durch die Autorität des Oberkommandos, sondern auch durch möglichst starke Belegung von Altona und Gegend durch Preußische Truppen.

Ist nicht auch das Oberkommando besser dort als in Hamburg?
Wo ist Schönfeld? *)

Der Kriegs- und Marine-Minister
gez. v. Roon.

Die Antwort, welche am 27. November abgesandt wurde, lautete:

Nr. 141.

An den Kriegsminister Generallieutenant v. Roon.

Telegramm. H.-Q. Hamburg.

Depesche zwei Uhr Nachts erhalten. Nur General Kalik hier, seine Brigade an Westküste Schleswigs Halt gemacht, weil Altona und Gegend von Preußischen Truppen dicht belegt. Schönfeld in Hamburg.

Nr. 142.

An Se. Majestät den König.

H.-Q. Hamburg, den 28. November 1864.

Ew. Königlichen Majestät meldet das Oberkommando allerunterthänigst, daß das Hauptquartier desselben heute nach Altona verlegt wird.

Prinz Friedrich Karl übersandte durch den Lieutenant Grafen Nostitz auf das Schreiben des Generals v. Moltke vom 26. November (Nr. 140) nachstehende Antwort:

Berlin, den 27. November 1864, Abends 7 Uhr.

Ich habe soeben den König gesprochen. Meine Abreise ist noch unbestimmt. Die neuesten Nachrichten aus Wien lauten dahin „daß Oesterreich über unser einseitiges Vorgehen ein Auge zudrücken wolle,

*) Vergl. S. 216, Anmerkung.

aber nicht mit uns gemeinsam in Dresden und Hannover den qu. Antrag stellen werde". Mir scheint, daß Oesterreich aber unter der Hand Winke in jenen Hauptstädten ertheilen wird, die unserem Vorhaben günstig sind. Oesterreich ist nicht wider uns, also glaube ich, daß es nicht zur militärischen Aktion kommen wird.

Der König mit Bismarck meinen, daß der 3. Dezember wohl der Tag sein könne, oder der 4., wo event. vorzugehen wäre.

Für diesen Fall ist Mancherlei noch nöthig:

1. Ich halte dafür, daß die Brigade Kamienski noch um zwei Batterien aus Rendsburg zu verstärken ist, da die Sachsen ihr nahe gegenüber deren auch drei haben. Ueberdies haben unsere reitende Batterien nur vier Geschütze.

2. Zu dem Detachement Neumünster wird noch eine zweite Batterie stoßen müssen, so daß in Rendsburg eine verbleibt; ferner muß wohl ein Infanterie-Regiment von drei Bataillonen der Brigade Hanenfeldt statt des 61. dorthin. Hanenfeldt hätte in Neumünster selbst das Kommando zu übernehmen. Statt des Schlesischen Regiments würden auch etwa zwei Garde-Bataillone genügen, aber womöglich zwei einzelne Bataillone ohne Regimentskommandeur.

3. Das 61. Regiment ist eben wie alle ablösenden Regimenter nicht schlagfähig, weil es soeben seine Rekruten erhalten und diese noch nicht ausgebildet hat. Es wird ca. 800 bis 900 Kombattanten repräsentiren. Solche Regimenter kann ich nicht in erster Linie bei Neumünster verwenden. Mir scheint es deshalb praktisch, ein Bataillon 61. Regiments als alleinige Garnison sofort nach Flensburg zu schicken und zwei Bataillone nach Rendsburg.

4. Ich nehme darauf Bedacht, mir event. die Zusendung von zwei Divisions-Lazarethen von hier zu sichern. Sie wären leicht durch ausrangirte Pferde zu bespannen. Als Krankenträger würde ich einen Theil der Rekruten des 61. Regiments mit deren Offizieren und Unteroffizieren verwenden können.

5. Generallieutenant v. Herwarth wird wahrscheinlich die Gefälligkeit haben, mir von seiner Stabswache einige Reiter und Infanteristen mitzugeben, da er sie nicht braucht.

P. S. Auf Kosten des Rendsburger Detachements könnte das Neumünstersche noch mit ein bis zwei Eskadrons Husaren versehen werden. Es hat bis jetzt nur Kürassiere und ist aller Wahrscheinlichkeit nach dasjenige, welches dieser Waffe am meisten zur Aufklärung bedürfen wird.

Seiner Zeit würde Admiral Jachmann mit einem Avis zu versehen sein, damit er nicht überraschend beschossen wird. Seine Schiffe sind desarmirt.

Alle Dislokationsveränderungen der Exekutionstruppen sind zu beachten, event. durch Vorschiebung des Neumünsterschen Detachements und einer Garde-Brigade aus allen Waffen, die Vereinigung der Exekutionstruppen in einen gemeinsamen Kantonnirungsbezirk zu verhindern. Wir würden, mit anderen Worten, suchen, stets zwischen ihnen mit einer oder beiden genannten Abtheilungen zu kantonniren. Würden beide genannte Abtheilungen in dieser Art verwendet, so wäre Falckensteins Platz bei diesen Truppen, nicht in Altona. Friedrich Karl.

Die zwei Schreiben*) an den König habe ich übersandt.

*) Siehe Anlagen von Nr. 140.

Nr. 143.

An den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Königliche Hoheit.

Hamburg, den 28. November 1864.

Ew. Königlichen Hoheit berichte ich ganz unterthänigst, mit Bezug auf die mir vom Lieutenant Graf Nostitz übergebenen Bemerkungen d. d. Berlin, den 27. d. Abends 7 Uhr, wie folgt:

1. Bei den Ew. Königlichen Hoheit vorgelegten, hier getroffenen Anordnungen war der mich leitende Gedanke gewesen, die nach und nach ankommenden Truppen vorläufig in festen taktischen Verbänden so aufzustellen, daß sie je nach den Umständen leicht und schnell verwendbar wären, und die immobilen Bataillone zu Belegung der Etappenstraße zu verwenden. Es lassen sich deshalb die von Ew. Königlichen Hoheit befohlenen Anordnungen in der Truppenvertheilung mit Leichtigkeit ausführen. Vorerst möchte ich jedoch, um Verwirrung zu vermeiden, die einmal eingeleiteten Anordnungen sich vollziehen lassen.

2. Dem Kontre-Admiral Jachmann werde ich die nöthige Benachrichtigung zugehen lassen, er hat die Geschütze auf den Schiffen, die Segel und Munition am Lande geborgen. Den etwa nöthigen Schutz würde er seiner Zeit durch offensives Verfahren der Brigade bei Kiel erhalten, dieselbe wird durch Artillerie verstärkt werden.

3. Um über die Bewegungen der fremden Truppen in den Herzogthümern unterrichtet zu werden, ist der Oberst v. Tiedemann mit den nöthigen Anweisungen versehen worden, überdies ist das Korps-Hauptquartier des Generallieutenants v. Falckenstein nach Bordesholm verlegt worden, um von hier aus eine schnelle Leitung der Truppen in Kiel, Neumünster und Rendsburg zu sichern.

Nicht unmöglich würde es sein, daß die Bundestruppen schon jetzt an eine Konzentrirung im südlichen Lauenburg dächten, sie erhalten dadurch den gesicherten Elbtrajekt nach Hannover, und wir können und wollen dies nicht hindern. Ueberdies vergrößert sich dadurch ihre Entfernung von der Oesterreichischen Brigade. Das Hauptquartier des Oberkommandos wird heute nach Altona verlegt.

Einen Bericht an Se. Majestät den König über den Einmarsch der Bundestruppen in Rendsburg füge ich zur event. Vollziehung ganz unterthänigst bei.

Nr. 144.

An den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Königliche Hoheit.

Altona, den 1. Dezember 1864.

Ew. Königlichen Hoheit berichte ich ganz unterthänigst, daß die nach einem heute mir vorgelegten Telegramm des Minister-Präsidenten v. Bismarck an den Ministerresidenten v. Richthofen bevorstehende Räumung der Herzogthümer durch die Hannoveraner bis diesen Augenblick sich durch nichts bethätigt hat. Sollte die Räumung zur Thatsache werden, so dürfte es sich empfehlen, einmal den in Glückstadt ꝛc. dislozirten Hannoverschen Truppen in der Gegend von Altona Raum zum Durchmarsch auf Harburg zu gewähren, andererseits aber die diesseitigen Truppen näher gegen die Sächsische Brigade in Ost-Holstein vorzuschieben.

Es wird deshalb beabsichtigt, sobald morgen der Abmarsch der Hannoveraner zur Thatsache wird, am 3. d. M. von der kombinirten Garde-Division 9 Bataillone, 4 Eskadrons und 2 Batterien in der Richtung auf Oldesloe vorzuschieben, den Oberst v. Tiedemann aber mit 4 Bataillonen, 4 Eskadrons und 1 Batterie von Neumünster nach Segeberg rücken zu lassen.

Für den Fall diese Anordnung nicht Ew. Königlichen Hoheit Intentionen entsprechen sollte, darf ich morgen Vormittag telegraphischer Weisung entgegensehen. Der Generallieutenant v. Falckenstein ist mit seinem Stabe gestern Abend hier eingetroffen, in Neumünster ist der Generallieutenant v. Hake zur oberen Leitung der Truppen in Ost- und Nord-Holstein zurückgeblieben. Das am 3. d. M. in Hamburg eintreffende Infanterie-Regiment Nr. 25 wird per Eisenbahn am 4. mit zwei Bataillonen nach Rendsburg, mit einem Bataillon nach Flensburg dirigirt werden, wodurch die Brigade Hanenfeldt völlig disponibel wird.*)

Nr. 145.

An das Generalkommando des II. kombinirten Armee-Korps.

Altona, den 2. Dezember 1864.

Es erscheint angemessen, Segeberg und Oldesloe stark zu besetzen, um demnächst nach Lübeck vorrücken zu können, wenn die Verhältnisse der nächsten Tage dies nöthig machen.

---

*) Prinz Friedrich Karl telegraphirte am 3. Dezember an den General v. Moltke: „Ganz einverstanden mit Schreiben vom 1. Dezember.“

Zu diesem Zweck würden verfügbar sein: die mobilen Truppentheile des Detachements Tiedemann und der größte Theil der kombinirten Garde-Division.

Der Oberst v. Tiedemann ist anzuweisen, das Infanterie-Regiment Nr. 61 am 3. den Marsch auf Rendsburg antreten zu lassen, wo dies Regiment vorläufig verbleibt.

Da das Infanterie-Regiment Nr. 25 am 4. d. M. per Eisenbahn mit zwei Bataillonen in Rendsburg, mit einem Bataillon in Flensburg eintrifft, so ist an diesem Tage die ganze Brigade Hanenfeldt disponibel, um auf Neumünster nachzurücken.

Die Eisenbahnlinien-Kommission ist von hier aus bereits benachrichtigt, daß das Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 50 am 5. d. M. von Flensburg nach Neumünster zu befördern ist.

Das Infanterie-Regiment Nr. 11 trifft am 6. d. M. in Lübeck ein.

In Segeberg ist diesseits bereits der Major v. Grawert als Etappen-Kommandant eingesetzt worden.

Das Königliche General-Kommando wolle hiernach das Erforderliche gefälligst veranlassen.

Von Seiten des Ober-Kommandos:
Der Chef des Generalstabes.
v. Moltke.

Nr. 146.

An den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Königliche Hoheit.

H.-Q. Altona, den 4. Dezember 1864.

Ew. Königlichen Hoheit lege ich in der Anlage ganz unterthänigst einen Bericht an Se. Majestät den König zur event. Vollziehung vor. Die darin gemeldeten Maßnahmen folgten aus dem hier am 3. d. M. telegraphisch eingegangenen Einverständniß Ew. Königlichen Hoheit mit dem diesseitigen Bericht vom 1. d. M.

Anlage:

An Se. Majestät den König.

Ew. Königlichen Majestät berichte ich alleruntertänigst, daß infolge der von der Königlich Hannoverschen Regierung abgegebenen Erklärung (die sich jedoch in Truppenbewegungen bis jetzt nicht bethätigt hat) die

diesseitigen Truppen folgende Dislokationen in den Herzogthümern einnehmen:

Von der kombinirten Garde-Division stehen seit dem 4. d. M. 9 Bataillone, 4 Eskadrons, 2 Batterien in Oldesloe und Gegend.

Der Rest derselben, das 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth hält Altona besetzt.

Der Oberst v. Tiedemann ist am 4. d. M. mit 4 Bataillonen, 4 Eskadrons, 1 Batterie in Segeberg und Gegend eingetroffen. Die Brigade v. Hanenfeldt konzentrirt sich bis zum 6. d. M. um Neumünster.

Die Brigade v. Kamienski steht in und um Kiel.

In Rendsburg verbleiben 5 immobile Bataillone der Regimenter Nr. 25 und 61, 1 Bataillon des Regiments Nr. 25 traf am 4. d. M. in Flensburg ein.

Das am 6. d. M. in Lübeck eintreffende Grenadier-Regiment Nr. 11 wird, wenn nöthig, dort vorläufig stehen bleiben.

Der Generallieutenant v. Falckenstein hat sein Hauptquartier nach Oldesloe verlegt, während das des Oberkommandos hier verbleibt.

In der Aufstellung der Sächsischen Brigade zwischen Oldenburg und Neustadt ist bis gestern keine Veränderung eingetreten.

Die Kaiserlich Königlich Oesterreichische Brigade Kalik hat ihre Quartiere nach Süden bis Friedrichsstadt und Tönning ausgedehnt.

Berlin, den 5. Dezember 1864.

Am 5. Dezember wurde der von den verbündeten Regierungen bei der Bundes-Versammlung gestellte Antrag auf Zurückziehung der Exekutionstruppen genehmigt. Die Rückführung der Preußischen Truppen nahm infolge dessen am 7. Dezember ihren Fortgang.

Am 16. Dezember traf das Hauptquartier in Berlin ein, und am 18. wurde General v. Moltke durch Allerhöchste Kabinets-Ordre von seiner Stellung beim Oberkommando entbunden.

Chronologische Uebersicht

der

wichtigsten Ereignisse des Feldzuges 1864.

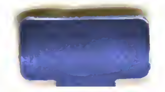
1. Oktober 1863.	Das Exekutions-Verfahren gegen Dänemark wird in der Bundesversammlung beschlossen.
23. November	Zusammentritt der Militär-Kommission in Frankfurt wegen der zur Ausführung der Bundes-Exekution in Schleswig-Holstein erforderlichen Maßregeln.
26. November	Allerhöchste Kabinets-Ordre zur Vorbereitung der Mobilmachung eines aus der 6. und 13. Preußischen Division bestehenden Armee-Korps.
5. Dezember	Mobilmachungs-Befehl für das kombinirte Preußische Armee-Korps.
8. Dezember	Allerhöchste Kabinets-Ordre zur Kriegsbereitschaft der Preußischen See-Streitkräfte.
23. Dezember	Sächsische und Hannoversche Truppen überschreiten die Lauenburgische Grenze.
24. Dezember	Sächsische Truppen rücken in Altona ein.
6. Januar 1864.	Allerhöchste Kabinets-Ordre zur Versammlung der 6. und 13. Preußischen Division um Perleberg und Minden.
20. Januar	General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel übernimmt den Oberbefehl über die verbündeten Preußischen und Oesterreichischen Truppen.
1. Februar	Ueberschreiten der Eider.
2. Februar	Gefecht bei Missunde.
3. Februar	Gefecht bei Ober-Self.
4. Februar	Artillerie-Gefecht bei den Dannewerken.
6. Februar	Gefecht bei Översee.
11. Februar bis 18. April.	Einschließung und Belagerung der Düppeler Schanzen.
12. Februar	Eintreffen des Generals v. Moltke im Hauptquartier der verbündeten Armee zu Flensburg.
15. Februar bis 1. März.	Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich über das Einrücken in Jütland.
18. Februar	Besetzung von Kolding. Erstes Ueberschreiten der Jütischen Grenze.
18. Februar	Gefecht mit dem Panzerschiff „Rolf Krake" bei Ekensund.
20. Februar	Rückkehr des Generals v. Moltke nach Berlin.
22. Februar	Erkundungs-Gefecht vor Düppel.
8. März	Einmarsch in Jütland. Gefechte bei Fredericia und Veile.
9. März bis 29. April.	Einschließung von Fredericia.
15. März	Einnahme von Fehmarn.
15. März	Beginn des artilleristischen Angriffs auf die Düppeler Schanzen.
17. März	See-Gefecht bei Jasmund.
17. März	Gefecht bei Rackebüll—Düppel.
20. und 21. März	Beschießung von Fredericia.

28. März 1864.	Gefecht bei Düppel.
Nacht vom 29. zum 30. März.	Eröffnung der 1. Parallele gegen die Düppeler Schanzen.
14. April	Erkundungs-Gefecht bei Jasmund.
18. April	Erstürmung der Düppeler Schanzen.
19. April	Artillerie-Gefecht am Alsen-Sund.
21. bis 23. April	Aufenthalt des Königs Wilhelm auf dem Kriegsschauplatz.
24. April	See-Gefecht bei Dornbusch.
25. April bis 25. Juni.	Londoner Konferenz.
25. und 26. April	Erkundungen des Admirals Prinzen Adalbert bei Rügen.
28. April	Räumung Fredericias durch die Dänen.
2. Mai	General v. Moltke übernimmt die Geschäfte als Chef des Generalstabes beim Oberkommando.
5. Mai	Beschießung der Verschanzungen bei Aalborg.
9. Mai	See-Gefecht bei Helgoland.
12. Mai bis 25. Juni.	Erste Waffenruhe.
14. Mai	Das Oberkommando nimmt sein Hauptquartier in Horsens.
18. Mai	Prinz Friedrich Karl übernimmt den Oberbefehl über die verbündete Armee für den Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel.
23. Mai	Das Hauptquartier wird nach Louisenlund verlegt.
24. Mai	Prinz Friedrich Karl begiebt sich nach Berlin und Glienicke.
6. Juni	Prinz Friedrich Karl kehrt zur Armee zurück, reist am
8. Juni	von neuem in die Heimath und trifft am
15. Juni	wieder auf dem Kriegsschauplatz ein.
19. bis 24. Juni	Karlsbader Abmachungen.
25. Juni	Das Hauptquartier wird nach Apenrade verlegt.
29. Juni	Uebergang nach Alsen.
9. bis 12. Juli	Reise des Prinzen Friedrich Karl nach Aalborg.
10. Juli	Uebergang über den Liim-Fjord.
10. bis 14. Juli	Einnahme des Vendsyssel.
13. bis 17. Juli	Besitznahme der Nordfriesischen Inseln.
16. Juli	Reise des Prinzen Friedrich Karl nach Christiansfeld und Hoptrup.
19. Juli	Uebergabe der Dänischen Flottille unter Kapitän Hammer.
20. bis 31. Juli	Zweite Waffenruhe.
25. Juli	Beginn der Friedensverhandlungen.
1. August	Abschluß des Präliminar-Friedens.
12. September	Abreise des Prinzen Friedrich Karl nach Berlin.
15. September	Verlegung des Hauptquartiers nach Flensburg.
19. Oktober	Prinz Friedrich Karl kehrt von Berlin ins Hauptquartier zurück.
30. Oktober	Unterzeichnung des Friedens zu Wien.
16. November	Beginn der Räumung Jütlands.
17. November	Verlegung des Hauptquartiers nach Hamburg.
28. November	Verlegung des Hauptquartiers nach Altona.
16. Dezember	Das Hauptquartier trifft in Berlin ein.
18. Dezember	General v. Moltke wird von seiner Stellung als Chef des Generalstabes beim Oberkommando entbunden.
22. Dezember	Letzte Truppenbeförderung von Hamburg und Harburg nach der Heimath.

Register.

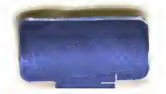
Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68–70.












SUUM CUIQUE